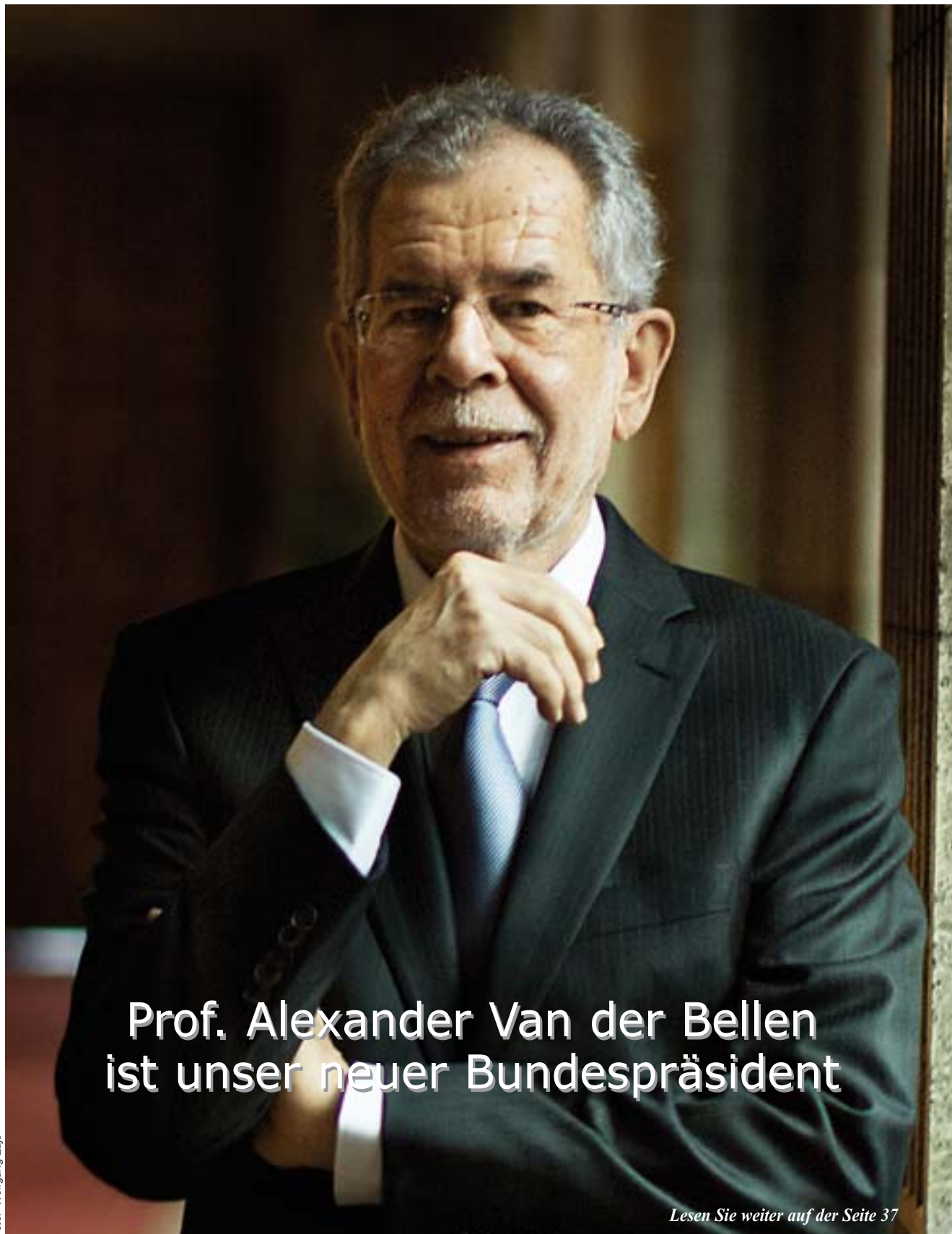




Prof. Alexander Van der Bellen ist unser neuer Bundespräsident

Lesen Sie weiter auf der Seite 37

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
diesmal können wir Ihnen – mit Sicherheit – unseren neuen Bundespräsidenten präsentieren, denn die Einspruchsfrist gegen das Ergebnis der Stichwahl vom 4. Dezember ist abgelaufen. Univ.-Prof. Dr. Alexander Van der Bellen wird also am 26. Jänner im Historischen Sitzungssaal im Parlament als zwölftes Staatsoberhaupt seit 1918 angelobt werden. Wir berichten dann ausführlich über den Festakt und das Amtsverständnis unseres neuen Bundespräsidenten in der Ausgabe 161, die am Abend des 31. Jänner 2017 erscheinen wird.

Inzwischen wünsche wir Ihnen und den Ihren frohe Weihnachten und alles erdenklich Gute für das Neue Jahr! Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 160

Kurz übernimmt OSZE-Vorsitz für Österreich	3	Das Burgenland knackt die 3 Millionen Nächtigungsmarke	56
Auslandseinsätze von Bundesheer und Exekutive	6	Eisenstädter Stadtbuss fährt los	57
Pakt für ein soziales Europa	10	Liebeserklärung an den südlichsten Bezirk	58
Justizminister in Straßburg	11	Genuss Gipfel mit Show	60
Österreichs Gemeinden profitieren von der EU	12	Leo Hillinger in München	60
Erasmus+: Kärnten hat lebendige Szene	14	Kulturpreise 2016 verliehen	61
Forschungs- und Innovationspakt	15	-----	-----
Christkindl aus der Schuhschachtel	16	Südtirol: Haushaltsrede 2017	63
Modellbeispiel einer gelungenen Integration	17	Arbeitslosigkeit sinkt	65
Sloweniens Außenminister zu Gast in Graz	18	Deutlicher Rückenwind für Österreichs Industrie	67
Olympische Winterspiele 2026 in Innsbruck?	19	Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach USA-Wahl	68
Wiener Vorlesungen in Brüssel	20	Neuer Hauptbahnhof für Güter	69
Österreich wieder Europameister!	21	Die S-Bahn steht am Linzer Hauptbahnhof	71
Herausforderungen für Mobilität und Energieversorgung	23	Kurzmeldungen Chronik	73
Kurzmeldungen Österreich, Europa und die Welt	24	Bierkulturbericht 2016	76
Tel Aviv: Ritschert, Schnitzel und Gefüllte Fisch	30	»Europaeus« für Heinz Fischer	78
Bekir Smolski in New York	35	OÖ Menschenrechtspreis 2016	79
Wir haben einen neuen Bundespräsidenten	37	NÖ: »Gold« für Felix Dvorak	80
Gewaltschutz für Frauen und Kinder	44	Applaus für den Sprachwächter	80
Pensionssystem stabil, aber vor großen Herausforderungen	46	»Gold« für Neuwirth und Opratko	81
96 Jahre Bundesrat	47	MedAustron: Erste Patientenbestrahlung durchgeführt	82
»Burgenland Journal«		Zelluläre Landkarte des Gehirns	84
Vitaler Jubilar im Herzen Europas feiert historischen Tag	48	Ein Nano-Kreisverkehr für Licht	85
Höchstes Wirtschaftswachstum!	49	Makaken besitzen anatomische Voraussetzungen für Sprachlaute	86
Landesvoranschlag 2017	50	Nach der Befruchtung übernimmt die Eizelle die Führung	87
Sicherheitspartner	51	VR als Live-Übertragung	88
Jennersdorf: Regierung vor Ort	52	Spitzweg, Wurm, Avramidis...	90
Ökologischstes Glashaus der Welt	53	Das Glas der Architekten.	93
Umbau des KUZ Mattersburg	53	Wien 1900–1937.	93
Modernste OP-Säle im KH Oberpullendorf	54	»Die Liebe, sprach sie...«	95
Bilanz der Burgenländischen Landwirtschaftskammer 2016	55	Fotos aus Österreich:	97
		Der Fotoclub Imst	97
		Mit den Kindern im Schnee	99



Außenminister übernimmt OSZE-Vorsitz S 3



Wir haben einen Bundespräsidenten S 37



MedAustron ist in Betrieb gegangen S 82



Spitzweg, Wurm, Avramidis... S 90



Tirol: Mit den Kindern im Schnee S 99

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos Seite 1: Wolfgang Zajc; Seite 2: BMEIA / Dragan Tatic; ORF / „Zeit im Bild“; MedAustron / Thomas Kästenbauer; Museum Georg Schäfer, Schweinfurt; Tirol Werbung / Robert Pupeter

Kurz übernimmt OSZE-Vorsitz für Österreich

Kurz für mehr Engagement im Ukraine-Konflikt – Österreich will Vermittlerrolle einnehmen



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

OSZE-Ministerrats-Sitzung in Hamburg mit 50 Außenministern aus Europa, Nordamerika und dem Ex-Sowjetraum

Rund 50 Außenminister aus Europa, Nordamerika und dem Ex-Sowjetraum sind am 8. Dezember zum Jahrestreffen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zusammengekommen, um nach Lösungen für die immer bedrohlicheren Konflikte in Europa zu suchen. Der noch amtierende Vorsitzende, Deutschlands Außenminister Frank-Walter Steinmeier, hat den OSZE-Ministerrat eröffnet, bevor er zum Abschluß des zweitägigen Treffens am 9. Dezember den Vorsitz informell an ÖVP-Außenminister Sebastian Kurz übergab, der den Vorsitz offiziell ab 1. Jänner 2017 für ein Jahr führt.

Mehr Engagement im Ukraine-Konflikt

Als neuer OSZE-Vorsitzender will der österreichische Außenminister den Dialog mit Rußland suchen, das in der Ukraine-Krise eklatante Völkerrechtsbrüche begangen hat. „Bei all den roten Linien, die überschritten wurden, ist es notwendig, auf Rußland zuzugehen, weil alles andere nicht zu einer positiven Entwicklung führen wird“, so Kurz. Der Ukraine-Konflikt habe nicht nur maßgeblich zu einer Verschlechterung unserer Sicherheitslage beigetragen, sondern auch über die Sanktionen gegen Rußland „unsere wirtschaftlichen Voraussetzungen“ nachhaltig beschädigt. Ziel müsse es sein, die Situation in

der Ukraine zu stabilisieren und darauf zu achten, daß Konflikte wie jener „zumindest nicht noch dramatischer werden“. In diesem Zusammenhang schloß er eine Ausweitung des OSZE-Engagements in dem osteuropäischen Land nicht aus.

„Wer Stabilität, Sicherheit und Wohlstand in Österreich erleben möchte, der muß sich über unsere Grenzen hinaus engagieren“, sagte Kurz.

Vermittlerrolle einnehmen

Mit Blick auf das Konsensprinzip in der 57 Staaten umfassenden Organisation betonte Kurz, daß der Vorsitzende „eigentlich nur Vermittler sein“ könne. Er selbst wolle sich ab 1. Jänner als „Brückenbauer“ engagieren und das Vertrauen zwischen den Staaten stärken. Mit Blick auf Rußland und die USA müsse man auf Dialog setzen und auch „ein gewisses Verständnis dafür haben, daß verschiedene Fragen aus unterschiedlichen Blickwinkeln eben sehr anders gesehen werden“.

Ein weiterer Schwerpunkt des österreichischen Vorsitzes soll auch der Kampf gegen die Radikalisierung werden. „Im OSZE-Raum haben sich über 10.000 Menschen als Terrorkämpfer dem IS angeschlossen. Wenn diese Menschen wieder in unsere Gesellschaften zurückkehren, sind sie auch ein Sicherheitsrisiko für uns“, so Kurz.

Österreichs Programm

Außenminister Sebastian Kurz präsentierte am 9. Dezember das Vorsitzprogramm für 2017. Sowohl inhaltlich als auch organisatorisch ist Österreich auf diese Aufgabe bestens vorbereitet. Er unterstrich in seiner Rede die Notwendigkeit, vertrauensbildend auf die Organisation zu wirken. Neben dem bereits angesprochenen Bemühen um ein besseres Verhältnis zwischen dem Westen und Rußland wird die Deradikalisierung unter Einbeziehung der Jugend ein weiterer Schwerpunkt sein. „Wenn wir Sicherheit erhalten wollen, müssen wir als Brückenbauer zwischen Ost und West einen Beitrag leisten. Wir freuen uns, den Vorsitz übernehmen zu dürfen und auf die Zusammenarbeit“, so Kurz.

Vorbereitende Gespräche für das Vorsitzjahr

Anläßlich seines zweitägigen Aufenthalts in der Hansestadt absolvierte der Außenminister ein Mammutprogramm: Er führte mit einem Drittel der 50 angereisten Außenminister bilaterale Gespräche, darunter dem (noch) OSZE-Vorsitzenden Steinmeier und den Chefdiplomaten aus USA, Rußland und Frankreich.

Bei den Treffen mit seinen Amtskollegen aus Albanien und Montenegro wurden Ak-

Österreich, Europa und die Welt

tionsprogramme abgeschlossen. Dies unterstreicht einmal mehr die Schwerpunktsetzung der österreichischen Außenpolitik auf den Westbalkan.

Neuer bilateraler Aktionsplan mit Albanien vereinbart

Am Rande des OSZE-Ministerrates in traf Kurz mit seinem albanischen Amtskollegen Ditmir Bushati zusammen und meinte dazu: „Ich freue mich besonders, daß wir die engen bilateralen Beziehungen durch einen neuen Aktionsplan und die Vorbereitung und Durchführung eines solchen gemeinsamen Kulturjahrs noch weiter stärken können.“

Für 2017 wurde ein neuer bilateraler Aktionsplan vereinbart, der Bereiche zusammenfaßt, in denen Österreich die weitere EU-Annäherung Albaniens unterstützen kann. Zudem kam man überein, 2018 ein gemeinsames Kulturjahr Österreich-Albanien zu organisieren.

Ein weiteres Gesprächsthema waren die aktuellen Herausforderungen der OSZE. „Gerade in Zeiten einer fundamentalen Krise des europäischen Sicherheitssystems beweisen die OSZE und ihre MitarbeiterInnen täglich, welchen Mehrwert eine internationale Organisation mit breiter regionaler Teilnahme auch für die Bevölkerungen der Teilnehmerstaaten bringen kann“, meinte Kurz. Die Minister besprachen auch die wichtige Rolle der OSZE-Feldmissionen, die sich gerade am Westbalkan als echter Mehrwert für die Reformbemühungen der Länder erwiesen hätten.

Zudem gratulierte unser Außenminister zu den Fortschritten, die Albanien auf dem EU-Pfad erzielt und die zu einer bedingten Empfehlung für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen durch die Kommission geführt haben. Gleichzeitig betonte er aber auch, daß der Fokus in den kommenden Monaten auf der Implementierung dieser Reform sowie auf weiteren Bemühungen im Kampf gegen organisierte Kriminalität und Korruption liegen müsse. „Die Reformen müssen entschlossen weitergeführt werden, auch wenn diese manchmal schmerzvoll sind“, so Kurz.

oben: Der noch amtierende OSZE-Vorsitzende und deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier (l.) im Gespräch mit Österreichs Außenminister Sebastian Kurz, der mit 1. Jänner 2017 für ein Jahr den OSZE-Vorsitz für Österreich übernehmen wird

Sebastian Kurz im Gespräch mit dem US-Außenminister John Kerry (Mitte) und dem russischen Außenminister Sergej Lawrow (unten)



Fotos: BMEIA / Dragan Tatlic

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Dragan Tatic



Außenminister Sebastian Kurz nahm sich Zeit in Hamburg, viele AuslandsösterreicherInnen zu treffen und über ihr Leben dort zu erfahren.

Kurz: Weiterhin enge Zusammenarbeit mit Montenegro

Ebenfalls in Hamburg traf Kurz erstmals mit dem am 28. November bestellten neuen montenegrinischen Außenminister Srđan Darmanović zusammen. „Es war mir wichtig, Srđan Darmanović rasch nach seiner Bestellung zu treffen. Das Verhältnis zwischen unseren Ländern ist sehr eng,“ so Sebastian Kurz.

Als sichtbaren Ausdruck der engen bilateralen Beziehungen vereinbarten die beiden Außenminister einen neuen bilateralen Aktionsplan für 2017. Er umfaßt Bereiche, in denen Montenegro bei seiner weiteren EU-Annäherung durch Österreich unterstützt werden kann. Außerdem wurden auch Aktivitäten im Rahmen des kommenden österreichischen OSZE-Vorsitzes in den Aktionsplan aufgenommen, wie insbesondere der Kampf gegen Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus.

Gesprächsthema war auch der bevorstehende österreichische OSZE-Vorsitz: Beide Minister waren sich einig, dass große Anstrengungen, vor allem auch auf politischer Ebene, notwendig sind, um die derzeitige Vertrauenskrise in der OSZE und die generelle Krise der europäischen Sicherheit zu überwinden.



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: BMEIA-Generalsekretär Michael Linhart, Außenminister Sebastian Kurz, Honorarkonsul Hans Fabian Kruse mit Tochter Gesa und Gattin Edda und Botschafter Nikolaus Marschik

Betreffend die EU-Ambitionen Montenegros freute sich Kurz, daß das Land bereits wichtige Fortschritte gemacht habe.

Abschluß der Konferenz

Abschließend folgte eine Pressekonferenz des Außenministers mit seinem deutschen Amtskollegen Frank-Walter Steinmeier, der ihn als neuen Vorsitzenden der Organisation vorstellte. Dann nahm sich Kurz – gemein-

sam mit Generalsekretär Michael Linhart, auch Zeit, viele AuslandsösterreicherInnen in Hamburg zu treffen und sich mit ihnen über ihr Leben in Deutschland auszutauschen. Kurz: „Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher sind eine großartige Visitenkarte Österreichs und leisten über unsere Grenzen hinaus einen großen Beitrag.“ ■

<http://www.bmeia.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Organisation_f%C3%BCr_Sicherheit_und_Zusammenarbeit_in_Europa

Auslandseinsätze von Bundesheer und Exekutive

Der Parlamentarische Hauptausschuß genehmigt: Österreich unterstützt weiterhin aktiv zahlreiche Missionen der UNO, der EU und der OSZE.

Die Mitglieder des Parlamentarischen Hauptausschusses genehmigten in ihrer Sitzung vom 1. Dezember die Fortsetzung zahlreicher Auslandseinsätze im Rahmen von EU- und UNO-Missionen.

RACVIAC in Südosteuropa

Einstimmig passierte der Antrag des Außenministeriums den Ausschuß, sich weiter – bis Ende 2017 – am von EU und OSZE initiierten Projekt RACVIAC (Regionales Verifikations- und Unterstützungszentrum zur Implementierung von Rüstungskontrollabkommen in Südosteuropa) mit Sitz in der Nähe von Zagreb zu beteiligen. Dabei ist die Teilnahme von bis zu 2 Stabsoffizieren sowie von weiteren 5 Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten und bis zu 20 Personen für Lufttransporte vorgesehen. Hauptaufgabe von RACVIAC ist die Förderung des Dialogs und der Kooperation in Sicherheitsfragen durch eine Partnerschaft der Länder in der Region und deren internationalen Partnern. Laut Unterlage des Außenministeriums wird auch Unterstützung beim weiteren europäischen Integrationsprozeß angeboten.

ALTHEA (EUFOR) (Bosnien und Herzegowina)

Bis Ende 2017 fortgesetzt wird auch das heimische Engagement bei EUFOR ALTHEA in Bosnien und Herzegowina. Die Entscheidung umfaßt bis zu 400 Angehörige des Bundesheeres bzw. weitere 250 Personen zur kurzfristigen Verstärkung (maximal 3 Monate). Zusätzliche 30 Personen können für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten und weitere 20 im Rahmen von Lufttransporten entsendet werden. Die Ausschußmitglieder stimmten dem einhellig zu.

Grundlagen für EUFOR ALTHEA bilden das Rahmenübereinkommen für den Frieden in Bosnien und Herzegowina (Dayton Abkommen) aus 1995 und das betreffende UNO-Mandat. Aufgaben sind die Verhinderung von gewaltsamen Ausschreitungen, die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung und die Schaffung eines gesicherten



Foto: Bundesheer

ALTHEA (EUFOR) in Bosnien und Herzegowina: Das »Liaison and Observation Team« in Vlasenica – Die Zusammenarbeit mit der örtlichen Polizei funktioniert ausgezeichnet.

Umfelds. Wie aus der Unterlage des Außenministeriums hervorgeht, ist angesichts des herausfordernden Reformprozesses in Bosnien und Herzegowina und der damit verbundenen innenpolitischen Spannungen die ins Auge gefaßte Schließung des OHR (Office of the High Representative) in nächster Zukunft nicht absehbar.

UNMIK (UNO Interimsverwaltungsmission im Kosovo)

Ein Angehöriger oder eine Angehörige des Innenministeriums wird – ebenfalls nach einstimmigem Beschluß – als „Police Operation Liaison Officer“ auch im kommenden Jahr bei der Interimsverwaltungsmission der UNO im Kosovo (UNMIK) Dienst versehen. Hauptaufgabe ist es, die UNMIK-Polizei in allen Kontakten mit der EU zu vertreten, mit EULEX Kosovo – sie hat von UNMIK die Aufgaben im Bereich Rechtsstaatlichkeit übernommen – und der kosovarischen Polizei Kontakt zu halten, Informationen über alle polizeilichen Aktivitäten im Kosovo zu beschaffen und den Senior Police Advisor in operationellen und inhaltlichen Fragen zu beraten und zu unterstützen.

EULEX KOSOVO

Österreich bleibt im Kosovo jedenfalls bis Ende des Jahres 2017 präsent. Im Rahmen der EU-Rechtsstaatlichkeitsmission (EULEX KOSOVO) werden nunmehr bis zu 10 PolizistInnen, bis zu 3 Angehörige des Justizministeriums und bis zu 2 weitere Zivilpersonen vor Ort im Einsatz bleiben. Das Kontingent aus Österreich wird deshalb reduziert, weil die Mission insgesamt verkleinert wurde. Der Beschluß im Hauptausschuß fiel mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ.

Hauptaufgabe der Mission ist es, die kosovarischen Behörden beim Aufbau eines modernen, internationalen Standards entsprechenden Polizei-, Justiz- und Zollwesens zu unterstützen.

Darüber hinaus verfügt die Mission auch über begrenzte exekutive Zuständigkeiten, etwa bei der Bekämpfung von Korruption und organisierter Kriminalität, der Verfolgung von Kriegsverbrechen und interethnischen Gewalttaten. Auch helfen die TeilnehmerInnen der Mission bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Fall von Unruhen.

Österreich, Europa und die Welt

Kosovo KFOR

Österreich wird ferner seinen Einsatz im Rahmen des multinationalen Friedenseinsatzes im Kosovo (KFOR) bis Ende 2017 mit einem Kontingent von bis zu 600 Angehörigen des Bundesheeres verlängern. Für den Fall einer Krise sind zur kurzfristigen Verstärkung (maximal drei Monate) zusätzliche 250 Bundesheerangehörige vorgesehen. Bis zu 30 weitere Personen können vorbereitende oder unterstützende Tätigkeiten ausführen und bis zu 20 im Rahmen von Lufttransporten tätig sein.

Hauptaufgabe von KFOR ist die Aufrechterhaltung eines sicheren und stabilen Umfelds im Kosovo, in dem die stark reduzierte UNO-Übergangsverwaltung UNMIK sowie andere im Kosovo präsente internationale Organisationen wie etwa die Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX der Europäischen Union ihre Tätigkeit entfalten können.

Wie der Antrag von Außenminister Sebastian Kurz festhält, hat die NATO seit Juni 2009 begonnen auf Basis eines Beschlusses des Nordatlantikrates und nach Konsultation der nicht der NATO angehörigen KFOR-Teilnehmerstaaten, die Präsenz von KFOR im Einsatzraum in mehreren Phasen schrittweise zu vermindern. So wurden die Einsatzkräfte in einer ersten Phase bis Februar 2011 auf rund 5.700 Personen reduziert und der Status der „abschreckenden Präsenz“ eingenommen. In einem weiteren Schritt soll die Reduzierung auf rund 2.500 Personen erfolgen und schließlich in einer letzten Reduktionsphase der Status der „minimalen Präsenz“ erreicht werden. Die Durchführung der einzelnen Reduzierungsstufen ist von einer entsprechenden politischen Evaluierung und einer ausdrücklichen Autorisierung durch den Nordatlantikrat abhängig. Auch dieser Antrag fand die Zustimmung aller.

KFOR

Stark aufgestockt wird die Beteiligung beim multinationalen Friedenseinsatz im Rahmen der operativen Reservekräfte („Operational Reserve Force“, ORF) für die KFOR. Die Ausschußmitglieder genehmigten die Fortsetzung der Entsendung von nunmehr bis zu 600 Angehörigen des Bundesheeres sowie von bis zu 450 weiteren Personen für vorbereitende bzw. unterstützende Tätigkeiten bis zumindest 30. Juni 2018. Weitere 20 Personen können bei Lufttransporten eingesetzt werden. Die Erhöhung der Entsendestärken wird unter anderem damit begründet, daß Österreich im zweiten Halbjahr 2017 das Kommando über das derzeit



Foto: Bundesheer / Reich

Kosovo KFOR: Österreicher und kosovarische Polizisten kontrollieren

von Deutschland geführte ORF-Bataillon für die Dauer eines Jahres übernehmen wird. Der Beschluß erfolgte ebenfalls einstimmig.

NATO und EU wollen die Kräfte auf dem Westbalkan gemeinsam nutzen, weshalb sie nach dem Konzept der „Over-the-Horizon Reserves“ zusätzlich zu den im jeweiligen Einsatzraum eingesetzten Kräften operative Reservekräfte an ihren Heimatstandorten bereithalten. Diese Kräfte können bei Verschärfung der Sicherheitslage auf Anforderung des jeweiligen Operationskommandanten die KFOR in kurzer Frist verstärken.

Mission der OSZE in der Republik Moldau

Schließlich soll sich Österreich auch im kommenden Jahr mit bis zu 10 Angehörigen des Verteidigungsministeriums, die sich dafür freiwillig bereit erklärt haben, an der OSZE-Mission in der Republik Moldau beteiligen. Ebenso können weitere 25 Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten und weitere 20 Personen für Lufttransporte entsendet werden. Die Mission wurde im Februar 1993 eingerichtet und sieht heute ein umfassendes Programm in bezug auf die Lagersicherheit von Klein- und Leichtwaffen und konventioneller Munition vor. Darüber hinaus soll überaltete bzw. überschüssige Munition vernichtet werden. Die Mission bietet auch ein Training im Bereich Lagersicherheit und Lagerverwaltung an. Sie findet auch nicht durchgehend statt, sondern in Modulen, erfuhr Abgeordneter Hermann Brückl (FPÖ). Die Entsendung wurde einstimmig genehmigt.

EUAM Ukraine

Fortgesetzt bis 31. Dezember 2017 wird auch die Beteiligung Österreichs an der Mission der EU in der Ukraine (EUAM Ukraine) mit bis zu 5 PolizistInnen als Missionsangehörige und bis zu 4 weiteren Angehörigen des Innenministeriums für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten.

EUAM ist eine Mission im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP), die die ukrainische Regierung bei der Vorbereitung und Umsetzung eines umfangreichen Planungsprozesses zur Reform des zivilen Sicherheitssektors unterstützen soll. Sie hat keine Exekutivbefugnisse. Der Experte des Außenministeriums konnte Abgeordneter Tanja Windbüchler-Souschill gegenüber bestätigen, daß die Mission bereits Erfolge erzielt hat und man in der Ukraine bereits einige Gesetze zur Modernisierung der Polizei beschlossen habe. Die Verlängerung der Mission erfolgte mehrheitlich mit Zustimmung von SPÖ, ÖVP, Grünen, NEOS und Team Stronach gegen die FPÖ.

EUMM Georgia

Mit weiterhin bis zu 3 PolizistInnen und bis zu 5 Angehörigen des Bundesheeres als BeobachterInnen wird sich Österreich an der EU-Mission in Georgien (EUMM Georgia) bis zum 31. Dezember 2017 beteiligen. 25 weitere Personen können für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten und bis zu 20 Personen für Lufttransporte eingesetzt werden.

Die Aufgaben der Mission umfassen die Überwachung des russischen Truppenrück-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bundesheer / Gunter Pusch



Mission MINUSMA (Mali): Besonders die Kinder freuen sich über die Hilfe aus Österreich.

zugs, die Unterstützung von vertrauensbildenden Maßnahmen, ferner das Monitoring der Bewegungsfreiheit in den beobachteten Zonen sowie der Flüchtlingsrückkehr, die Beobachtung der Menschenrechtssituation sowie Unterstützung bei der Normalisierung der umkämpften Gebiete, z.B. durch Wiederaufbau der Ziviladministration. Dabei arbeitet die Mission eng mit der OSZE, der UNO, dem Büro des EU-Sondergesandten für den Südkaukasus, der Europäischen Kommission und den in der Region tätigen Nichtregierungsorganisationen zusammen. EUMM Georgia nimmt keine exekutiven Aufgaben wahr. Die BeobachterInnen versehen ihren Dienst unbewaffnet. Die Verantwortung für die Sicherheit der Mission liegt in erster Linie bei den georgischen Behörden, führt der Außenminister in seinem Bericht aus. Die Ausschußmitglieder unterstützen die Fortsetzung des österreichischen Engagements in Georgien mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ.

OSZE Armenien

Begrüßt wurde abermals einhellig, das OSZE-Büro in Eriwan weiterhin permanent mit einem Angehörigen des Verteidigungsministeriums zu unterstützen. Zusätzlich können bis zu 5 Bundesheerangehörige oder andere Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten sowie weitere 20 Bundesheerangehörige für den Einsatz bei Lufttransporten entsendet werden. Die Entsendung ist bis Ende 2017 begrenzt.

Ziel ist die Förderung von Sicherheit und Stabilität im Land und in diesem Sinn die

Zusammenarbeit mit dem armenischen Sicherheitssektor, dem Parlament und der Zivilgesellschaft.

Im Vordergrund stehen dabei die Bereiche Menschenhandel, Kampf gegen den Terror, wirtschaftliche Belange, Ausbildung, Wahlen, Umweltschutz, Rechtsstaatlichkeit, Gender, Menschenrechte, Medienfreiheit und Reform im Sicherheitssektor. In Kooperation mit internationalen Partnern, wie dem Genfer Zentrum für Demokratische Kontrolle der Streitkräfte (DCAF), oder aber auch mit bilateralen Partnern, wie bspw. Österreich, unterstützt das OSZE-Büro Aktivitäten zur nationalen Bewußtseinsbildung und zum zielgerichteten Kapazitätenaufbau. Wesentliche inhaltliche Aspekte sind die demokratische Kontrolle, die Korruptionsbekämpfung und Rekrutierungsprozesse.

Mission MINUSMA (Mali)

Ebenfalls mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, NEOS und Team Stronach genehmigt wurde die Verlängerung der Entsendung zur Multidimensionalen Integrierten Stabilisierungsmission der UNO in Mali (MINUSMA) bis 31. Dezember 2017.

Österreich beteiligt sich mit maximal 15 Angehörigen des Bundesheeres an dieser Mission – 10 Stabsoffizieren und 5 Militärbeobachtern. Weitere 25 Bundesheermitarbeiter sind für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten vorgesehen, bis zu 20 Bundesheerangehörige sollen beim Einsatz des Lufttransportsystems C-130 im Rahmen von Lufttransporten bzw. Aeromedevac helfen. Derzeit befinden sich sechs Personen aus

Österreich an der Mission, insgesamt wird diese von 43 Nationen unterstützt.

MINUSMA wurde vom UNO-Sicherheitsrat 2013 auf Grundlage der Resolution 2100 beschlossen. Aufgabe der Mission ist im Wesentlichen die Stabilisierung wichtiger Bevölkerungszentren und die Unterstützung Malis bei der Wiederherstellung staatlicher Autorität. Zudem soll der nationale politische Dialog gefördert und der Wahlprozeß begleitet werden. Auch der Schutz von Zivilpersonen und die Schaffung eines sicheren Umfelds für die Leistung humanitärer Hilfe sowie für die Rückkehr der Binnenvertriebenen und der Flüchtlinge zählt zu den Tätigkeitsfeldern der Mission.

Terroristisch-islamistischen Gruppen haben vor allem den Norden Malis destabilisiert. Obwohl sich die Sicherheitslage im Vergleich zum Januar 2013 nach dem Einsatz französischer Truppen und der afrikanisch geführten Mission AFISMA sowie der Nachfolgemission MINUSMA und der EU-Mission EUTM MALI verbessert hat, stellen die terroristisch-islamistischen Gruppen trotz deutlicher Schwächung nach wie vor eine Gefahr für die Zivilbevölkerung sowie eine Bedrohung für die territoriale und staatliche Integrität und Stabilität Malis dar.

EUPOL COPPS (Palästinensische Gebiete)

Weiters wird Österreich auch 2017 bis zu 2 PolizistInnen zur EU-Polizeimission für die Palästinensischen Gebiete (EUPOL COPPS – Coordinating Office for Palestinian Police Support) entsenden. Die Vorlage passierte den Ausschuß gegen die FPÖ mehrheitlich.

Die EU will mit dieser Initiative helfen, in den palästinensischen Gebieten einen modernen und effektiven Polizeiapparat mit internationalen Standards aufzubauen. EUPOL COPPS umfaßt auch eine Rechtsstaatlichkeitskomponente, die Beratungstätigkeit in polizeibezogenen Belangen der Strafjustiz bzw. des Strafvollzugs wahrnimmt. An der Mission beteiligen sich derzeit 59 internationale Expertinnen und Experten, ergänzt durch 42 örtliche Hilfskräfte.

EU BAM Rafah (Gaza)

Sollte der Grenzübergang Rafah in Gaza wieder gänzlich geöffnet werden, ist man von Seiten Österreichs auch in Zukunft bereit, befristet bis 31. Dezember 2017, bereit, bis zu 2 ZollbeamtenInnen und bis zu 2 PolizistInnen zu entsenden, die ihren Dienst bei der EU-Grenzassistentenmission EU BAM

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bundesheer / Gunter Pusch



UNFIL (Libanon): Griffbereite, geladene Waffen sind Teil des Alltags.

Foto: Bundesheer / Alfred Miesenböck



Libanon (UNIFIL): UNO-Einsatz im mit einem Logistikkontingent von bis zu 200 Angehörigen des Bundesheers sowie bis zu 50 weiteren HeeresmitarbeiterInnen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten – wie zum Beispiel Verpflegung

Rafah (EU Border Assistance Mission Rafah) versehen. Sie sollen mithelfen, die Abfertigungsprozeduren zu verbessern. Darüber hinaus zählt die Durchführung von Ausbildungsmaßnahmen für palästinensische Polizisten und Zöllner zu den Tätigkeiten der Mission. Dieser Beschluß erfolgte ebenfalls mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ.

UNIFIL (Libanon)

Österreich wird – nach einstimmigem Beschluß – seine Beteiligung am UNO-Einsatz im Libanon (UNIFIL) mit einem Logistikkontingent von bis zu 200 Angehörigen des Bundesheers sowie bis zu 50 weiteren He-

resmitarbeiterInnen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten sowie mit bis zu 20 weiteren Angehörigen des Bundesheeres im Rahmen von Lufttransporten bis zumindest Ende 2017 fortsetzen. Hauptaufgabe ist es unter anderem, die Wiederaufnahme von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Israel und dem Libanon zu verhindern.

Die österreichischen Missionsmitglieder haben den Auftrag, Transporte und Versorgungstätigkeiten im gesamten Einsatzraum von UNIFIL (Gebiet zwischen der Blauen Linie zu Israel im Süden und dem Litani-Fluß) und auf den Hauptversorgungslinien im Libanon durchzuführen.

EUBAM Libyen

EUBAM Libyen ist eine Mission im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) der EU-Länder. Sie soll in Kooperation mit der internationalen Gemeinschaft die libysche Regierung kurzfristig bei der Verwaltung und Überwachung der libyschen Staatsgrenze unterstützen. Darüber hinaus zählt es zu ihrer Aufgabe, bei der Entwicklung und Umsetzung einer kohärenten und umfassenden Strategie für ein integriertes Grenzmanagement behilflich zu sein. Ziel ist es, die Fähigkeit der libyschen Regierung soweit zu stärken, dass die Grenzsicherheit eigenständig gewährleistet werden kann.

Österreich wird auch im kommenden Jahr bis zu 5 Polizistinnen und Polizisten nach Libyen entsenden. Bis zu vier Angehörige des Innenministeriums können darüber hinaus vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten übernehmen. Insgesamt sollen über 82 ExpertInnen aus der EU bzw. allenfalls auch aus Drittstaaten, 28 internationale Kräfte und 54 örtliche MitarbeiterInnen an der Mission teilnehmen. Der Antrag des Außenministers passierte den Hauptausschuß mit Genehmigung von SPÖ, ÖVP, NEOS und Team Stronach.

UNFICYP (Zypern)

Zypern gehört zum traditionellen Einsatzgebiet österreichischer SoldatInnen im Ausland. Die Mission hat den Auftrag, die Wiederaufnahme der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen griechischen und türkischen Zyprioten zu verhindern. Nach der türkischen Intervention von 1974 wurde das Mandat der Mission erweitert. Es umfaßt seither unter anderem auch die Überwachung des de facto-Waffenstillstandes und die Erhaltung der Pufferzone zwischen den Konfliktparteien.

Das österreichische Engagement bei der UNO-Mission UNFICYP (United Nations Peacekeeping Force in Cyprus) begann bereits 1964 und wird mit bis zu 8 Angehörigen des Bundesheeres als Stabsangehörige und bis zu 25 weiteren Personen für vorbereitende und unterstützende Tätigkeiten sowie weiteren 20 Personen für Lufttransporte in diesem Sinn auch im nächsten Jahr fortgesetzt. Dafür stimmten SPÖ, ÖVP, Grüne, NEOS und Team Stronach, dagegen war die FPÖ. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.bmlvs.gv.at>

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Pakt für ein soziales Europa

Um sozialen Themen in der EU mehr Gewicht zu geben, haben die sozialdemokratischen Parteichefs und Gewerkschaftsvorsitzenden Österreichs, Deutschlands und Schwedens ein 10-Punkte-Programm für ein soziales Europa vorgestellt.

Wir bauen eine Allianz für einen Politikwechsel in Europa, denn wir wollen mehr Wachstum statt einen Steuerwettlauf nach unten“, betonte SPÖ-Vorsitzender und Bundeskanzler Christian Kern bei der Präsentation des Programms. „Neben den vier Grundfreiheiten in der EU brauchen wir eine fünfte, eine soziale Säule, die die Menschen und gute Arbeitsbedingungen wieder in den Mittelpunkt rückt.“ Denn, so Kern: „Soziale Rechte müssen in der EU den gleichen Stellenwert haben wie die wirtschaftlichen Grundfreiheiten.“

Um sozialdemokratische Antworten auf aktuelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen zu geben, haben die Vertreter dieser Allianz einen „Europäischen Pakt für sozialen Fortschritt“ erarbeitet, der zehn Punkte zu sozialen Rechten enthält, die bei einer Änderung der EU-Verträge berücksichtigt werden sollen.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Lebensinteressen der Menschen, gute Arbeitsbedingungen, Investitionen in Wachstum, Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping sowie gegen Steuerbetrug. „Es ist ein Problem, wenn einige Konzerne ihren Beitrag für das Gemeinwohl nicht leisten. Wir müssen daher weitere Schritte gegen Steuerhinterziehung setzen“, sagt der Kanzler. Der Pakt soll als Basis für Diskussionen dienen, um einen Kurswechsel der EU weg von den reinen Marktfreiheiten – Dienstleistungs-, Kapital-, Personen- und Warenverkehrsfreiheit – hin zur Absicherung sozialer Grundrechte zu bewirken.

Christian Kern

Kern: „Es ist wichtig, die EU als eines der größten Friedens- und Wohlstandsprojekte der Geschichte zu erhalten und dessen Legitimation wiederherzustellen.“

Sigmar Gabriel

SPD-Parteivorsitzender und Vizekanzler Sigmar Gabriel: „Wird einfach weitergemacht wie bisher, trägt das nicht zur Stärkung der EU bei, sondern führt im Gegenteil zur Rückkehr der Nationalisten in der europäischen Politik. Die Antwort darauf muß sein, den Menschen zu zeigen, daß ihre



Foto: SPÖ / Max Stohanzl

Beim Treffen in Wien (v.l.): Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Erich Foglar, Präsident des Schwedischen Gewerkschaftsbundes LO Karl-Petter Thorwaldsson, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reiner Hoffmann, SPD-Parteivorsitzender Vizekanzler Sigmar Gabriel, SPÖ-Bundesparteivorsitzender Bundeskanzler Christian Kern und der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens, Ministerpräsident Stefan Löfven

Lebensinteressen Gegenstand europäischer Politik sind.“

Stefan Löfven

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens, Ministerpräsident Stefan Löfven: „Die Niederlassungsfreiheit in der EU darf nicht auf Kosten der ArbeitnehmerInnen gehen. Ich plädiere für gleiche Bedingungen für ArbeitnehmerInnen nach dem Prinzip ‚gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort‘.“

Erich Foglar

Der Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Erich Foglar: „Es ist den Menschen wichtig, daß es die Kinder und Enkelkinder noch besser haben als man selbst. Wenn wir diese Fragen nicht beantworten können, spielt das den Populisten und Nationalisten in die Hände.“

Reiner Hoffmann

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reiner Hoffmann: „Die EU muß wieder die Menschen, muß den Arbeiter, die Arbeiterin in den Mittelpunkt stellen – gerade unter Bedingungen voranschreitender Globalisierung.“

Karl-Petter Thorwaldsson

Der Präsident des Schwedischen Gewerkschaftsbundes LO Karl-Petter Thorwalds-

son: „Die Allianz für ein soziales Europa und die damit verbundenen Inhalte und Forderungen sind das Wichtigste, das in den letzten Jahrzehnten passiert ist.“

Josef Muchitsch, Christine Muttonen

SPÖ-Sozialsprecher Josef Muchitsch und SPÖ-Europasprecherin Christine Muttonen: „Europa braucht einen Kurswechsel. Es muß ein Europa der Menschen, des Zusammenhalts, der Investitionen und einer starken Sozialpolitik werden.“

Die 10 Punkte für ein soziales Europa

- Investitionen in Wachstum und gute Arbeitsplätze
 - Durchsetzung eines Sozialen Fortschrittsprotokolls
 - Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit
 - Kampf gegen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung
 - Neue Regeln gegen Lohn- und Sozialdumping
 - Sicherung starker ArbeitnehmerInnenrechte
 - Stärkung der Rechte von Frauen und ihrer Beteiligung am Arbeitsmarkt
 - Ausbau des sozialen Dialogs
 - Digitalisierung und die Zukunft der Arbeit
 - Migration und Integration menschlich gestalten
- <https://spoe.at>

Justizminister in Straßburg

Reform der Geschworenengerichtsbarkeit und noch bessere Zusammenarbeit mit Institutionen des Europarates

In Straßburg beriet sich Justizminister Wolfgang Brandstetter am 12. Dezember mit hochrangigen Vertretern zahlreicher Institutionen des Europarates. „Nur durch stetigen Erfahrungsaustausch und eine gute Zusammenarbeit können wir praktikable gesamteuropäische Lösungen finden. Um aktuelle Herausforderungen zu bewältigen, müssen wir in Europa an einem gemeinsamen Strang ziehen“, so der Justizminister. Brandstetter führte Gespräche mit dem Generalsekretär des Europarates, Thorbjørn Jagland; dem Menschenrechtskommissar des Europarates, Nils Muiznieks; dem Präsidenten des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR), Guido Raimondi; und traf Gianni Buquicchio, Präsident der Venedig Kommission. Im Zentrum der Beratungen standen die aktuellen Herausforderungen in Europa wie der Umgang mit der Flüchtlings- und Migrationskrise, die Entwicklungen in der Türkei im Hinblick auf den dortigen Umgang mit der Justiz sowie geplante Reformvorhaben in Österreich.

Beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte thematisierte Wolfgang Brandstetter insbesondere die Rolle der Europäischen Menschenrechtskonvention in Österreich und berichtete in diesem Zusammenhang von der geplanten Reform der Laiengerichtsbarkeit. „Österreich ist eines der letzten Länder in der EU, das die Geschworenengerichtsbarkeit in dieser Form noch aufrechterhält. Ich möchte eine Verbesserung des geschworenengerichtlichen Systems, die vor allem bei der Notwendigkeit einer Begründung ansetzen muß. Das heißt, daß wir dafür sorgen müssen, daß die rechtsstaatliche Nachvollziehbarkeit von Urteilen im geschworenengerichtlichen Verfahren verbessert wird“, so der Justizminister. „Auch die Gespräche mit den Vertretern des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte haben mich darin bestärkt, daß es eine Reform der Geschworenengerichtsbarkeit braucht, um das Spannungsverhältnis zur EMRK zu beseitigen, das durch die fehlende Begründung der Geschworenengerichtsurteile offensichtlich ist.“

Ein gemeinsames Anliegen von Justizminister Brandstetter und Gianni Buquicchio, Präsident der Venedig Kommission, ist die Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusam-



Foto: Conseil de l'Europe

Justizminister Wolfgang Brandstetter (l.) mit Guido Raimondi, Präsident des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR)...



Foto: Conseil de l'Europe

und mit Thorbjørn Jagland, Generalsekretär des Europarates (l.)

menarbeit innerhalb und außerhalb Europas. Im Mittelpunkt des Gesprächs war die aktuelle Lage der türkischen Justiz. „Gerade gesellschaftliche Veränderungen, die sich in Verfassungsnormen niederschlagen, müssen wir genauestens beobachten. Das geht uns alle etwas an“, betonte der Justizminister. „Für gute gesamteuropäische Lösungen, die sich auch positiv auf Österreichs Justiz auswirken, brauchen wir tragfähige Arbeitsbe-

ziehungen innerhalb Europas und darüber hinaus“, betonte der Bundesminister.

Zur aktuellen Migrations- und Flüchtlingskrise sowie anderen gegenwärtigen Herausforderungen in Europa tauschte sich Brandstetter beim Treffen mit Thorbjørn Jagland, Generalsekretär des Europarates, und dem Menschenrechtskommissar des Europarates, Nils Muiznieks aus. ■

<http://www.bmj.gv.at>

Österreichs Gemeinden profitieren von der EU

EU-Kommission und Gemeindebund präsentierten neue Umfrageergebnisse

Mehr Gemeinden finden, daß sie von der EU-Mitgliedschaft profitieren, als noch vor vier Jahren. Bei einer aktuellen Erhebung der EU-Kommission wird auch deutlich, daß es klare Unterschiede zwischen Stadt und Land bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Situation und den Herausforderungen gibt.

Die Erhebung zeigt ein zwiegespaltenes Bild: Während vorwiegend ländliche Regionen die Einwanderung als Problem sehen, ist es in den größeren Städten die Arbeitslosigkeit. Städte stehen dem Thema Zuwanderung generell positiver gegenüber, obwohl dort die meisten Menschen zuziehen. Auch bei der Frage, ob Österreich den Flüchtlingen helfen soll, geben 70 % der kommunalen Entscheidungsträger in Städten, aber nur 55 % der Entscheidungsträger in ländlichen Regionen ihre Zustimmung.

Stadt-Land-Gefälle auch bei Zukunftseinschätzung

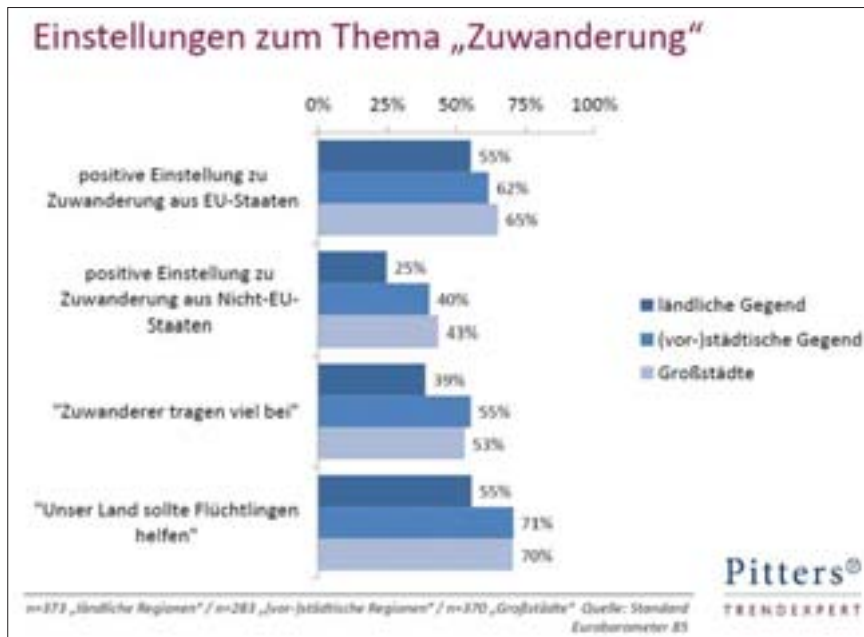
Deutlich positiver sehen städtische Entscheidungsträger die Zukunft. 65 % der VertreterInnen (vor-)städtischer Regionen bzw. 68 % der großstädtischen VertreterInnen gaben an, daß sie „zuversichtlich in die Zukunft“ blicken. Das ist nur bei 47 % der Befragten in ländlichen Regionen der Fall. Ein ähnlicher Unterschied zeigt sich bei der Einschätzung der EU-Zukunft: Während 62 % der befragten GroßstädterInnen hier optimistisch sind, trifft dies nur für 39 % der Menschen auf dem Land zu.

Einigkeit bei Nutzen der EU

Es gibt aber auch Einigkeit. So gaben drei Viertel (76 %) der befragten Entscheidungsträger in österreichischen Gemeinden an, daß ihre Gemeinde von der EU-Mitgliedschaft profitiert. 2012 waren es nur 57 %. Besonders deutlich fällt diese Einschätzung bei Gemeinden aus, die ihre finanzielle Situation als „gut“ einstufen (82%).

Zustimmung zu Gemeindeebene bei 94 %

Besonders erfreulich auch die Verbundenheit mit der eigenen Gemeinde/Stadt: Sie



liegt bei 94 % und damit sogar noch über dem EU-Durchschnitt von 89 %. Gleich hoch die Verbundenheit mit dem eigenen Land (Österreich: 95%, EU-Durchschnitt: 92 %). Stark abfallend hingegen die Verbundenheit mit der Europäischen Union: Hier fühlen sich nur 38 % der österreichischen Entschei-

dungsträgerInnen und 49 % im europäischen Durchschnitt zugehörig.

Ein leichtes Stadt-Land-Gefälle zeigt sich wieder beim Vertrauen in die unterschiedlichen Ebenen. Während 67 % der ländlichen EntscheidungsträgerInnen sagen, daß sie der lokalen Behörde vertrauen, sind dies in Städten

Österreich, Europa und die Welt

nur mehr 56 %. Umso höher die Ebene, umso stärker nimmt das Vertrauen der ländlichen Entscheidungsträger ab: Nur mehr 30 % vertrauen der österreichischen Regierung, 35 % dem österreichischen Parlament und nur mehr 23 % der EU. Im städtischen Bereich scheint auch den höheren Ebenen gegenüber mehr Vertrauen zu herrschen: 40 % der VertreterInnen von (vor-)städtischen Regionen bzw. von Großstädten vertrauen der Bundesregierung, 50 bzw. 47 % dem Parlament und immerhin noch 36 bzw. 44 % der EU.

Wojahn: EU noch stärker sichtbar machen

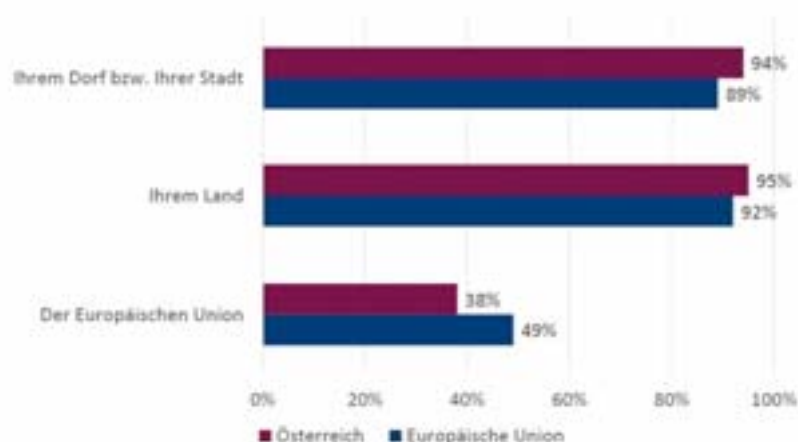
Die Ergebnisse der Erhebung sind für Jörg Wojahn, Vertreter der EU-Kommission in Österreich, ein deutliches Zeichen, die Möglichkeiten der EU noch stärker sichtbar zu machen: „In Förderprogrammen von Bund und Land stecken oft erhebliche EU-Mittel. Das ist nicht allen klar. Vom Tourismus, Arbeitsmarkt, Infrastruktur oder Umwelt – überall in Österreich profitieren Wirtschaft und Gemeinden von EU-geförderten Projekten. Wir müssen aber über diese Erfolge auch sprechen. Denn die EU findet nicht nur in Brüssel statt, sondern auch in Wien, den Landeshauptstädten, aber vor allem in den Gemeinden Österreichs.“

Mödlhammer: EU hat gerade in Krisen eine wichtige Rolle

„Es war ja nicht zuletzt auch im abgelaufenen Wahlkampf gut ersichtlich, welche Ängste und Sorgen es in den ländlichen Gebieten gibt“, sagte Gemeindebund-Chef Helmut Mödlhammer bei der Präsentation der Ergebnisse. „Die Angst um den Arbeitsplatz, die Sorge eines sozialen Abstiegs, verbunden mit den Herausforderungen, die die Einwanderung mit sich bringt, all das sind Themen, die die Menschen stark beschäftigen. Die Europäische Union hat hier eine wichtige Rolle, denn in krisenhaften Situationen – wie das etwa auch mit Griechenland der Fall war – wissen die Menschen, daß die Lösung nur in gemeinsamen europäischen Anstrengungen erreicht werden kann“, so Mödlhammer.

Bestätigt sieht sich der Gemeindebund-Chef, wenn man sich die „Vertrauensfrage“ ansieht. „Es ist evident, daß die Verbundenheit zur eigenen Gemeinde und das Vertrauen in die lokale Verwaltung in Österreich sehr, sehr groß ist. Ich würde mir wünschen, daß man dieses Asset sowohl auf EU-Ebene, als auch in der Bundespolitik mehr erkennt. Politische Tragfähigkeit wird auf dem Fundament der Lokalpolitik gebaut.“

Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit ...

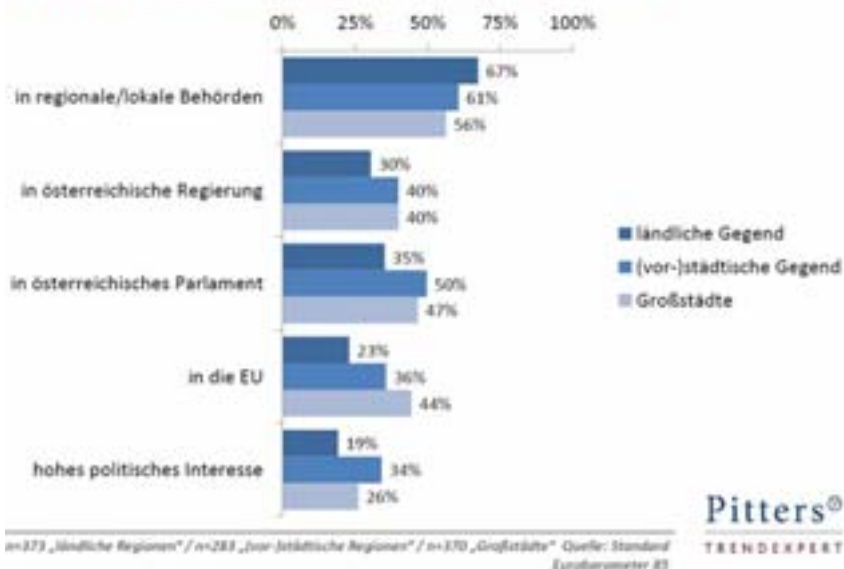


Bitte sagen Sie mir, wie stark Sie sich verbunden fühlen mit... (gesamt „verbunden“)

Quelle: Standard Eurobarometer 84

Pitters®
TREND EXPERT

Vertrauen in lokale Behörden und Politik



n=373 „ländliche Regionen“ / n=283 „(vor-)städtische Regionen“ / n=370 „Großstädte“ Quelle: Standard Eurobarometer 85

Pitters®
TREND EXPERT

Studienleiter Harald Pitters ergänzte: „Für die Gemeinden spielt die EU in vielen Bereichen eine zunehmend bedeutsame Rolle. Es gilt für beide Seiten die Trends zu erkennen und gemeinsam klug und zukunfts-fähig zu investieren.“ Es wurden Daten aus den Standard-Eurobarometern 80 (2013) bis 85 (2016, jeweils rund 1.000 Befragte in ganz Österreich) sowie aus dem Pitters Kommunal-trend von 2012 und 2016 verwendet (jeweils rund 400 befragte Gemeindeentscheidungs-trägerInnen in ganz Österreich).

Der Gemeindebund

Der Österreichische Gemeindebund ist der Dachverband der Interessensvertretungen der

Gemeinden auf Bundesebene und ist ein Verein. Er ist, wie seine zehn Landesverbände, vereinsrechtlich organisiert und hat sein Büro am Sitz der Bundesregierung und somit in Wien. Zur Wahrnehmung der internationalen Agenden unterhält er seit 1996 ein ständiges Büro in Brüssel.

Der Gemeindebundpräsident wird vom Bundesvorstand auf die Dauer von fünf Jahren gewählt.

Nach außen wird der Österreichische Gemeindebund derzeit durch Präsident Prof. Helmut Mödlhammer vertreten. Der Generalsekretär (Walter Leiss) führt die laufenden Geschäfte des Gemeindebundes.

<http://www.gemeindebund.at>

Erasmus+: Kärnten hat lebendige Szene

Kaiser: »Memorandum of Understanding« vertieft künftige interregionale Zusammenarbeit von Bildung und Wirtschaft im Alpen-Adria-Raum und der EUREGIO



Foto: LPD / Gert Eggenberger

Unterzeichnung des »Memorandum of Understanding« bei der Erasmus+ Veranstaltung im WIFI Festsaal mit Landesschulratspräsidenten Rudolf Altersberger, Antonio Paoletti, LH Peter Kaiser, Jürgen Mandl, Renate Kanovsky-Wintermann und Axel Zafoschnig

Im Festsaal der Wifi in Klagenfurt fand am 1. Dezember die Erasmus+-Informationsveranstaltung „Ready for Europe“ statt. In ihrem Rahmen unterzeichneten EU- und Bildungsreferent Landeshauptmann Peter Kaiser, der Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten, Jürgen Mandl, und der Präsident der Wirtschaftskammer von Friaul-Julisch Venetien, Antonio Paoletti, gemeinsam mit dem amtsführenden Landesschulratspräsidenten Rudolf Altersberger und den beiden Landes- schulinspektoren Renate Kanovsky-Wintermann und Axel Zafoschnig ein „Memorandum of Understanding“. Ziel der Vereinbarung ist die Stärkung und Förderung des Bewußtseins für ein Europa der Regionen im Bereich der Bildung, Kultur und Wirtschaft.

Der Landeshauptmann zeigte sich erfreut darüber, daß die Wirtschaftskammern beider Regionen ihre Zusammenarbeit weiter forcieren wollen. „Erasmus+ eröffnet neue Möglichkeiten von Mobilität, internationaler Zusammenarbeit und von Kooperationen für die Bildung, Ausbildung, die Interregionalität und Internationalität. Kärnten hat eine lebendige Erasmus- Szene“, betonte Kaiser. Er erinnerte die anwesenden SchülerInnen, daß Kärnten im Rahmen der EUREGIO mit Friaul-Julisch Venetien und dem Veneto, der

Alpen-Adria-Allianz (mit Mitgliedern aus Ungarn, Slowenien, Kroatien, Burgenland, Steiermark) und dem Gemeinsamen Komitee Slowenien-Kärnten die grenzüberschreitende Zusammenarbeit forcieren und richtete gleichzeitig einen Appell an sie: „Die Internationalität stößt hier auf fruchtbaren Boden, Kärnten ist bereit für die Zukunft und die Verantwortung für Europa lastet auch auf Euren Schultern“.

Altersberger freut sich, daß Kärnten die Nummer 1 bei Erasmus+ Projekten ist. „Wichtig sind die Ideen. Sie werden mit Leben von den Schülern erfüllt“. Erasmus+ Kärnten Koordinatorin Kanovsky- Wintermann betonte, daß der Europagedanke Früchte trage und das Auslandspraktikum nun Standard und gelebte Realität sei. Zafoschnig erwähnte die Wirtschaftskooperationen und die Vernetzung der fünf Kärntner HTLs mit Friaul-Julisch Venetien und Slowenien. Angst bereite ihm der aufkeimende Nationalismus. „Er ist nicht gut für die Mobilität der Jugend. Stärken und Kompetenzen gehören künftig noch mehr gebündelt.“

Für Jürgen Mandl ist die Unterzeichnung auch ein besonderer Moment für die duale Ausbildung und die Vielfalt der Sprachen in Europa. „Die Sprachen machen Europa aus.

Erst über sie kriegt man das Verständnis zum Nachbarn“, so der Kärntner WK-Präsident.

Paoletti hob die Zusammenarbeit unter Schulen und Universitäten über Praktikumsstellen und Bildungsprojekte hervor. „Sie sind auch wichtig für die Wirtschaft“. Gleichzeitig regte er an, daß eine bereits bestehende Plattform für Ausbildungsplätze in drei Sprachen aufgebaut werden sollte.

Im Rahmen einer Interviewrunde skizzierten der slowenische Generalkonsul in Kärnten, Milan Predan, der italienische Honorarkonsul in Klagenfurt, Wolfgang Mandl, Heinz Pichler von der Arbeiterkammer Kärnten und der Leiter der Nationalagentur Erasmus+ Berufsbildung, Martin Prinz, ihre Vorstellungen zu Erasmus+.

Predan wünscht sich, daß mehr Schulen aus Österreich Slowenien besuchen sollten. Mandl brach eine Lanze für Auslandspraktikumsplätze. „Sie gehören gefördert, da die Unternehmen von ihnen profitieren“. Für Pichler sind neben der Berufserfahrung und technischen Erfahrung auch die kulturellen Erfahrungen wichtig. „Sie sind oftmals Lebensentscheidungen“. Prinz gab bekannt, daß es für Erasmus+ 2017 im 750.000 Euro mehr geben werde. ■

<http://www.erasmusplus.at>

Forschungs- und Innovationspakt

Rupprechter: Kooperation von Österreich, Bayern und Südtirol in Wissenschaft und Forschung als Innovationsmotor des ländlichen Raumes



Foto: Land OÖ / Linschinger

v.l.: Landesrat Josef Schwaiger, Landesrat Max Hiegelsberger, Landesrätin Verena Dunst, Direktor Michael Oberhuber, Land- und forstwirtschaftliches Versuchszentrum Laimburg, Staatsminister Helmut Brunner, Bundesminister Andrä Rupprechter, Landesrat Johann Seitinger, Senatsrätin Sonja Fiala, Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Geisler und Landesrat Erich Schwärzler

Im Zuge der Landesagrarreferentenkonferenz, die im Rahmen der Landwirtschaftsmesse Agraria in Wels stattfand, wurde am 2. Dezember ein Forschungs- und Innovationspakt für die Land- und Forstwirtschaft sowie die Ländlichen Entwicklung unterzeichnet. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Erklärung über die Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Bayern, dem Land Südtirol, den österreichischen Bundesländern und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft der Republik Österreich.

„Der Forschungs- und Innovationspakt ist ein klares Bekenntnis zum Stellenwert von Wissenschaft und Forschung als Innovationsmotor für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft. Es wird immer wichtiger, sich über Ländergrenzen hinweg zu vernetzen und Synergien zu nutzen, um gemeinsam an den vielfältigen Herausforderungen für unsere Bäuerinnen und Bauern zu arbeiten. Dieser Pakt legt den Grundstein dafür“, freut sich Andrä Rupprechter, Minister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und

Wasserwirtschaft, über die regionale Zusammenarbeit mit Bayern und Südtirol.

Der bayerische Staatsminister Helmut Brunner sagte: „Ziel unseres Schulterschlusses in der Agrarforschung ist es, eine stabile prosperierende Entwicklung in Land- und Forstwirtschaft abzusichern, indem wir gemeinsam mit Österreich und Südtirol die Netzwerke stärken und den Austausch unserer Forschungseinrichtungen deutlich intensivieren.“

Statement Südtirol

Forschung und Innovation werden von allen drei Ländern als wichtiger Teil des notwendigen Veränderungsprozesses zur Absicherung einer stabilen und wachsenden Entwicklung in der Land- und Forstwirtschaft angesehen. Die gemeinsamen Herausforderungen, wie beispielsweise der Klimawandel, sollen durch eine intensive Forschungskooperation im Zentralraum Europas gemeinsam bewältigt werden. Der Erhalt der Kulturlandschaft und die Ländliche Entwicklung, vor allem im alpinen Kernbereich,

stehen im Fokus. Der Forschungs- und Innovationspakt setzt zudem wesentliche Impulse für die Gesamtwirtschaft und den ländlichen Raum. Die angestrebten Forschungsschwerpunkte liegen dabei in den Bereichen Produktionstechnik, Verarbeitung und Vermarktung, Agrarmarketing, Steigerung der Wertschöpfung, biologischer Landbau, erneuerbare Energien, Schutz vor Naturgefahren, Diversifizierung, Bioökonomie, Ökoeffizienz und Digitalisierung.

Statement Agrarreferenten

Für den Vorsitzenden der österreichischen Agrarreferenten, Landesrat Johann Seitinger, ist der nun unterzeichnete Forschungs- und Innovationspakt ein ausgesprochen wichtiger Schritt: „Durch die Vernetzung unserer Forschungseinrichtungen, den Ausbau innovativer Kooperationen und den ständigen Wissensaustausch zwischen unseren drei Ländern heben wir nicht nur Synergien, sondern bündeln auch unsere gemeinsamen Anliegen hinsichtlich der Ausrichtung der zukünftigen Agrarpolitik.“

Österreich, Europa und die Welt

Statement Oberösterreich

Für Oberösterreichs Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger, der auf der Agraria in Wels als Hausherr fungierte, stellt dieser Forschungs- und Innovationspakt, gerade für Oberösterreich, einen weiteren bedeutenden Schritt zur Intensivierung der freundschaftlich-nachbarschaftlichen Beziehungen dar. „Die Agraria, als Leitmesse der Landwirtschaft, ist eine Plattform bei der die Vernetzung und der Austausch im Fokus stehen. Eine Funktion von Messen ist es Menschen, auch über unsere Landesgrenzen hinweg, zusammenzuführen. Dies wird hier eindrucksvoll bewiesen. Der Ausbau unserer internationalen Beziehungen, gerade im Rahmen der Agraria, ist ein Zukunftssignal an die Landwirtschaft. Es ist wesentlich, den herausfordernden, agrarischen Themenstellungen der Zukunft gemeinsam zu begegnen um eine nachhaltige Landwirtschaft im Alpenraum zu sichern und zu stärken, so Hiegelsberger.



Foto: Land OÖ / Linschinger

v.l.: Landesrat Max Hiegelsberger, Staatsminister Helmut Brunner, Bundesminister DI André Rupprechter und Landesrat Johann Seitingner

Landesagrarreferentenkonferenz

Im Rahmen der Agraria fand am 2. Dezember auch die Landesagrarreferentenkonferenz statt. Unter dem Vorsitz der Steiermark fielen wesentliche Entscheidungen: „Angefangen vom Milchpaket, über die

Frostenschädigungen, die Einleitung der Verwaltungsreform oder auch die Erweiterung der Risikoversorgemodelle, konnten im letzten halben Jahr wichtige Punkte abgearbeitet werden“, so der Landesrat Seitingner. ■

<http://www.agraria.at>

Christkindl aus der Schuhschachtel der OÖ. Landlerhilfe



Foto: Land OÖ / Kraml

VertreterInnen der OÖ. Landlerhilfe mit Landeshauptmann Josef Pühringer und den Kindern des Kindergartens Ludlgasse in Linz

Rund 260.000 Weihnachtspakete in 15 Jahren, alleine heuer über 18.000 Pakete – das ist die beeindruckende Bilanz der Weihnachtsaktion der OÖ. Landlerhilfe „Christkindl aus der Schuhschachtel“. Über 300 oberösterreichische Schulen und Kindergärten mit 17.000 SchülerInnen, Kindergartenkindern mit ihren Familien, hunderte Lehrkräfte, KindergärtnerInnen, viele EinzelaktivistInnen und zahlreiche Sponsoren haben sich heuer beteiligt. Sie haben dafür gesorgt, daß heuer kurz vor Weihnachten das insgesamt 260.000 Weihnachtspackerl an die Nach-

fahren der vor rund 240 Jahren ausgewanderten AltösterreicherInnen in den ukrainischen Waldkarpaten, in Siebenbürgen, rund um Alzen und im nordrumänischen Wassertal verteilt werden können. Außerdem wird auch wieder das ORF-Friedenslicht an Familien, Kindergärten, Schulen, Pfarren und offizielle VertreterInnen übergeben.

Landeshauptmann Josef Pühringer verabschiedete den Fahrzeug-Konvoi am 13. Dezember gemeinsam mit VertreterInnen des Oö. Landtags offiziell vor dem Linzer Landhaus. „Die Weihnachtsaktion der oberöster-

reichischen Landlerhilfe ist ein fester Bestandteil der Tradition humanitärer Hilfe aus unserem Bundesland“, so Pühringer. „Kinder aus Oberösterreich schenken auch heuer wieder über 18.000 Mal Weihnachtsfreude an die Kinder in der Ukraine. Die Landlerhilfe, aber auch alle, die den Konvoi begleiten, ihr Fahrzeug zur Verfügung stellen oder sich mit der Spende eines Packerls beteiligt haben, sind damit Botschafter der Menschlichkeit aus unserem Bundesland. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.“ ■

<http://www.landlerhilfe.at>

Modellbeispiel einer gelungenen Integration

Salzburgs Landeshauptmann Haslauer bei Einweihung einer Donauschwaben-Gedenkstätte auf dem Salzburger Kommunalfriedhof



Foto: LMZ / Otto Wieser

Landeshauptmann Wilfried Haslauer (Mitte rechts), Salzburgs Weihbischof Andreas Laun (Mitte links) und Gemeinderätin Karin Dollinger (3. v.r.) mit VertreterInnen des Vereins der Donauschwaben in Salzburg bei der Einweihungsfeier der Donauschwaben-Gedenkstätte

Historische Forschungen belegen, daß sich zu Kriegsende im Mai 1945 mehr als 200.000 Donauschwaben auf der Flucht auf österreichischem Gebiet aufgehalten haben. „Aus vielen ‚alt-österreichischen‘ Flüchtlingen von damals sind inzwischen längst selbstverständliche SalzburgerInnen und ÖsterreicherInnen geworden; mittlerweile in zweiter, dritter und vierter Generation hier lebend und beheimatet. Ihr wertvoller Beitrag am Wiederaufbau unserer Zweiten Republik kann gar nicht hoch genug geschätzt werden“, erklärte Landeshauptmann Wilfried Haslauer am 1. Dezember bei der Einweihung einer Donauschwaben-Gedenkstätte auf dem Salzburger Kommunalfriedhof.

An der ehemaligen Militärgrenze des Habsburgerreiches, im heutigen Ungarn, Rumänien und Serbien, hatten die Donauschwaben über Jahrhunderte des Friedens blühende Landschaften entstehen lassen. Ein Zeitalter des nationalistischen Wahns hat im und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg alles zunichtegemacht und einst friedliche Nachbarn zu Todfeinden werden lassen. Es begann die Zeit der Vertreibung der im Osten und Südosten Europas lebenden sogenannten Volksdeutschen. Es mußten sich die Siebenbürger SachsInnen genauso wie die Donauschwaben unter unmenschlichen Strapazen aus ihrer angestammten Heimat

zurückziehen. „Es war eine große humanitäre Leistung, Flüchtlinge zu integrieren, ihnen Sozialversicherung zukommen zu lassen, sie hier arbeiten zu lassen, ihnen dann teils über große Sammeleinbürgerungen die Österreichische Staatsbürgerschaft zu verleihen“, so der Landeshauptmann.

„Und wer denkt heute noch daran, daß Salzburg zu Ende des Zweiten Weltkriegs im Frühling 1945 zwischen 45.000 und 60.000 Flüchtlinge zumindest vorübergehend aufgenommen hat? Wer weiß heute noch, daß Salzburg nach Oberösterreich die zweithöchste Zahl an Flüchtlingen je 1000 Einwohner aufgenommen hat? Wer erinnert sich noch daran, daß Bayern seine Grenzen zugemacht hatte, weil der Flüchtlingsstrom so groß war, daß nach dem Krieg eine Hungersnot drohte?“, sagte Haslauer.

Aus Überwindung von Haß entstand großartige Erfolgsgeschichte

Man könne, so Haslauer, die gelungene Integration der Donauschwaben und ihrer zahlreichen Nachkommen in Österreich, aber auch in Deutschland oder in Übersee, als Modellbeispiel heranziehen: „Aus der vollständigen Überwindung von Nationalismus und Haß ist im positiven Zusammenwirken aller eine großartige Erfolgsgeschichte in und für unser Land entstanden.“ Haslauer erwies den Angehörigen dieser Volksgruppen, spe-

ziell auch den Donauschwaben und ihren NachkommInnen, seinen Dank und Respekt, daß sie mit ihrem Aufbauwillen und ihrer Tatkraft das alles überwunden haben und zum großen Aufbauwerk des Landes beigetragen haben.

Donauschwaben-Gedenkstätte aus eigenem Antrieb

Das Denkmal aus weißem italienischem Marmor wurde als Eigeninitiative der Donauschwaben errichtet. Mit der Ausführung wurde der Bildhauer Walter Kirchner aus Pforzheim, ein gebürtiger Donauschwabe, beauftragt. Es trägt die Inschrift: „Im Gedenken an die im Zweiten Weltkrieg gefallenen, in Todeslagern umgekommenen, bei Flucht und Vertreibung verstorbenen Donauschwaben und an die in Salzburger Erde ruhenden Vorfahren.“ Der Verein der Donauschwaben in Salzburg zählt 450 Mitglieder.

Haslauer ermutigte die Salzburger Donauschwaben, ihre lebendige Traditionspflege weiterhin mit so viel Engagement aufrechtzuerhalten wie bisher. „Indem Sie die Erinnerung an die Geschichte und das kulturelle Bewußtsein der Gegenwart der Donauschwaben lebendig erhalten, leisten Sie einen wertvollen Beitrag zum vielfältigen kulturellen Reichtum Salzburgs und ganz Österreichs“, so der Landeshauptmann. ■
<http://www.donauschwaben.at>

Sloweniens Außenminister zu Gast in Graz

Drittes Arbeitstreffen des steirisch-slowenischen Komitees



Foto: Land Steiermark / FotoFischer/Martin Steitzl

Bei der gemeinsamen Pressekonferenz in der Grazer Burg: Sloweniens Außenminister und stellvertretender Ministerpräsident Karl Erjavec (Mitte links) und Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (Mitte rechts) und MitarbeiterInnen

Zum dritten Mal innerhalb von zweieinhalb Jahren trafen einander VertreterInnen der Republik Slowenien und der Steiermark am 2. Dezember in Graz zur Sitzung des „Gemeinsamen Komitees Slowenien-Steiermark“. Zum Start hieß Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer Sloweniens Außenminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten Karl Erjavec in der Grazer Burg herzlich willkommen. Schützenhöfer und Erjavec führen gemeinsam den Vorsitz des Komitees.

Im Großen Saal der Landesbuchhaltung tagten hochrangige Arbeitskreise der Verwaltung. In intensiven Vorarbeiten waren bereits Möglichkeiten zur tieferen Kooperation zwischen der Steiermark und der Republik Slowenien ausgelotet worden. Nach Abschluß der Tagung zeigten sich Schützenhöfer und Erjavec hochzufrieden: „Die Beziehungen zwischen der Steiermark und Slowenien waren in allen Zeiten gute, selbst in Zeiten des Eisernen Vorhangs“, pries Landeshauptmann Schützenhöfer die Kontakte zwischen den Nachbarn und erinnerte daran, daß der „kleine Grenzverkehr“ an der steirisch-slowenischen Grenze von Landeshauptmann Josef Krainer senior in Zeiten der größten Ost-West-Konfrontation in den 1950er-Jahren durchgesetzt wurde. Erjavec unterstrich die Bedeutung des Wirtschaftsaustausches zwi-

schen den Ländern: „Österreich ist für Slowenien der zweitwichtigste Handelspartner, Slowenien hat alleine mit der Steiermark ein gleich hohes Handelsvolumen wie mit den USA“, so der slowenische Außenminister. Für Schützenhöfer sind die regelmäßigen Treffen mit Slowenien „wichtiger Teil unserer regionalen Außenpolitik, durch die wir auch zu gemeinsamen Ergebnissen kommen, wie etwa bei der Bewältigung der Flüchtlingsströme im vergangenen Jahr.“ In diesem Zusammenhang würdigte Erjavec die stets gute Kooperation zwischen den steirischen und slowenischen Behörden. „Hier wurde sehr erfolgreich und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Wenn das überall auf der Balkanroute so der Fall gewesen wäre, wären die Ergebnisse viel besser gewesen“, so Erjavec.

In einer gemeinsamen Erklärung vereinbarte das Komitee die aktuellen Kooperationschritte für die Zukunft. Dabei stehen die Bereiche Verwaltung, Katastrophenschutz, Raumplanung und Umweltschutz, Soziales, Wirtschaft und Tourismus sowie Bildung und Kultur und das Migrationsthema im Mittelpunkt. Verstärkte Zusammenarbeit soll es etwa beim Hagelschutz geben, denn „Hagel kennt keine Grenzen, daher wird die bessere Zusammenarbeit uns allen nützen“, so Erjavec. Kulturell soll die bereits bestehende

erfolgreiche Kooperation zwischen Oper und Schauspielhaus in Graz mit den Kultureinrichtungen in Maribor weiter vertieft werden. Zur weiteren Ankurbelung des Tourismus, speziell in der Grenzregion, wird eine Verknüpfung der Weinstraßen in der Südsteiermark und Slowenien angestrebt, darauf abgestimmt sollen sich auch das Radwegenetz weiterentwickeln. Zudem soll sich die steirisch-burgenländische Schlösserstrasse in Zukunft Richtung Slowenien öffnen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsverbänden der beiden Länder wird weiter forciert, etwa durch einen slowenischen Wirtschaftstag in der Steiermark. Auch bei Behördenverfahren und Umsetzung von Gesetzen und EU-Richtlinien wurde enge Zusammenarbeit vereinbart. „In manchen Bereichen können wir in Slowenien hier von den Erfahrungen und bereits erfolgreicher Umsetzung in der Steiermark profitieren, zum Beispiel bei der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung“, betonte Erjavec.

Zum Abschluß des steirisch-slowenischen Treffens in Graz folgte der Ausblick auf das kommende Jahr: Erjavec lud Schützenhöfer zur nächsten Sitzung des „Gemeinsamen Komitees Slowenien-Steiermark“ nach Slowenien ein. Dieses soll in der zweiten Hälfte des Jahres 2017 stattfinden. ■

<http://www.steiermark.at>

Olympische Winterspiele 2026 in Innsbruck?

Eine Machbarkeitsstudie als Grundlage für die Entscheidung über eine Bewerbung Tirols für Olympischen Winterspiele 2026

Eine Machbarkeitsstudie als Grundlage für die Entscheidung über eine mögliche Bewerbung Tirols für die Olympischen Winterspiele 2026: Darauf haben sich heuer im Oktober Land Tirol, Stadt Innsbruck und Österreichisches Olympisches Comité (ÖOC) in einem breiten politischen Konsens mit VertreterInnen des Tiroler Landtages und des Innsbrucker Gemeinderates geeinigt.

In der Folge wurde durch den Innsbrucker Rechtsanwalt Herbert Schöpf auf Grundlage der Diskussionsbeiträge ein Ausschreibungsverfahren zur Erstellung einer Machbarkeitsstudie durchgeführt. Mehrere nationale und internationale Unternehmen haben dazu Angebote abgegeben, vier Bewerber wurden zu einem Hearing eingeladen.

Die sechsköpfige Jury hat einstimmig die Bietergemeinschaft Pro Projekt AS +P mit den regionalen Projektpartnern Management Center Innsbruck (MCI) und der Solid – Event, Management und Consulting GmbH auf den ersten Platz gereiht. Das Angebot hat einen Pauschalpreis von 270.000 Euro netto und liegt damit unter der Vorgabe.

Die Bewerbergruppe verfügt über ausgewiesene ExpertInnen mit langjähriger Erfahrung in der Bewerbung und Planung von Sportgroßveranstaltungen, insbesondere auch bei Olympiabewerbungen wie etwa Leipzig 2012, München 2018, Almaty 2022 und Hamburg 2024. Mit Solid und dem Management Center Innsbruck stehen wichtige Partner vor Ort zur Verfügung, die die regionalen Sportinfrastrukturen bestens kennen und für eine starke institutionelle und gesellschaftliche Verankerung in der Region und Beteiligung stehen. Ziel der Machbarkeitsstudie ist es, einen Weg für nachhaltige, ökonomische, ökologische und sozial verträgliche Olympische Spiele, mit einem Mehrwert für die gesamte Bevölkerung in Tirol aufzuzeigen.

Landeshauptmann Günther Platter: „Die Studie wird bis zum Frühsommer 2017 jene nachvollziehbaren fundierten Ergebnisse liefern, die wir für unsere Entscheidung benötigen: Alle für eine Olympia-Bewerbung relevanten Bereiche wie Sportinfrastruktur, Verkehrssituation, Wohnungsfrage, Ökolo-



Foto: TVB Innsbruck / Christof Lackner

Im wunderschönen Innsbruck könnten vielleicht 2026 die Olympischen Winterspiele stattfinden.

gie und nicht zuletzt die finanziellen Herausforderungen werden beleuchtet. Diese Machbarkeitsstudie wird uns in die Lage zu einer objektiven Entscheidung versetzen, ob eine Bewerbung Tirols für die Olympischen Winterspiele 2026 in Angriff genommen werden kann oder nicht.“ Und Platter bekräftigte einmal mehr die Grundbedingung für eine Bewerbung: „Olympische Winterspiele kommen für uns nur in Frage, wenn sie finanziell bewältigbar sowie sozial und ökologisch verträglich sind und einen spürbaren Mehrwert für die Bevölkerung bringen, die wir auch in geeigneter Weise einbinden werden. Für Großmannssucht und Umweltfrevl sind wir nicht zu haben. Gigantische Spiele sind für uns keine Option.“

Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer betont: „Die Machbarkeitsstudie dient uns als objektive Entscheidungsbasis für eine langfristige Entscheidung, die neben dem sportlichen, auch einen jungen, modernen, kulturellen Rahmen benötigt. Es geht darum, die Gegebenheiten und Notwendigkeiten aufzuzeigen und professionell aufzubereiten. Ich bin überzeugt davon, daß wir mit dieser Bietergemeinschaft einen idealen Partner dafür gefunden haben.“ Die Aus-

gangsbasis für eine Machbarkeitsstudie liege vor: „Bei den Youth Olympic Games 2012 haben wir in Innsbruck eine Trendwende eingeleitet und den neuen Olympischen Gedanken aufgezeigt: Neue nachhaltige Formate, die ökologisch, ökonomisch sowie sozial nachhaltig Wirkung zeigen.“

ÖOC-Präsident Karl Stoss: „Innsbruck steht für Wintersport-Kompetenz und hat mit den Olympischen Spielen 1964 und 1976 sowie den Olympischen Jugend-Winterspielen 2012 hervorragende Referenzen und viel Erfahrung vorzuweisen. Darüber hinaus sind die olympischen Wettkampfstätten auf technisch neuestem Stand und stets gefragt für die Austragung internationaler Sport-Großveranstaltungen. Das IOC hat mit der ‚Agenda 2020‘ signalisiert, daß man von der Gigantomanie der letzten Jahre weg möchte und sich zukünftig Spiele wünscht, die greifbarer und wieder näher bei den Menschen sind. Die Voraussetzungen Innsbrucks sind mit einer soliden Basis aus Bestehendem und Bewährtem sehr gut. Die Machbarkeitsstudie bildet die Grundlage für die weiteren Diskussionen um eine Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2026.“ ■

<http://www.innsbruckinformiert.at/>

Wiener Vorlesungen in Brüssel

Ehalt: Blick zurück in die Geschichte Europas, um das Heute zu verstehen

Zu einem spannenden Blick zurück in die Geschichte aus Anlaß des 500. Todestags von Hieronymus Bosch luden am 1. Dezember das Wien-Haus gemeinsam mit den Wiener Vorlesungen und ihrem Doyen Univ.-Prof. Christian Ehalt. Der Einladung, „Über Kunst, Religion und Alltag in Europa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit“ zu hören und zu diskutieren, waren viele deutschsprachige KooperationspartnerInnen und FreundInnen des Wien-Hauses gefolgt. Ehalt erinnerte in seiner Einleitung daran, daß dies die 20. Wiener Vorlesung in Brüssel war – die Veranstaltungsreihe hat vor einigen Monaten ihr 30. Programmjahr begonnen. Bisher fanden 1.500 Veranstaltungen mit über 5.000 ReferentInnen statt.

Ehalt: Europäische Integration heute ist logische Fortsetzung einer langen Geschichte

Univ.-Prof. Hubert Christian Ehalt, Univ.-Prof. Alfred Kohler und Martina Fleischer zeichneten Entwicklungslinien der Neuzeit, in denen die Städtelandschaft um Brüssel schon immer eine zentrale Rolle spielte. Ehalt zeigte sich überzeugt, daß „die europäische Integration der gegenwärtigen Jahrzehnte die logische und vor allem die friedliche und alternativlose Fortsetzung einer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas ist. Ausgehend von einem Bild der Welt um 1500 und dem Werk einer der originellsten Persönlichkeiten der Kunstgeschichte arbeiten wir die ‚Longue durée‘ in der europäischen Geschichte heraus.“

Kohler: Die Welt um 1500 – Entdeckung der Welt, Reformation und neue Medien

Der Historiker und Geograph Alfred Kohler skizzierte dann das Bild der Welt, die den Künstler Hieronymus Bosch prägte. „Europa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit befand in einem tiefen Wandel. Die Zeit war geprägt von Spannungen und Konflikten, von großen Ängsten und Problemen, aber auch von Umbruch und Veränderungen, die bis heute nachwirken. So wurden mit der Entdeckung der Amerikas und der Erforschung der Welt neue Weltreiche gegründet, der Buchdruck und die Grafikkunst als neue Medien dieser Zeit sorgten für eine neue Art der Verbreitung von Wissen, die Reformation tat



Wiener Vorlesung im Wien-Haus (v.l.): Martina Fleischer, Univ.-Prof. Hubert Christian Ehalt (im Bild unten bei der Eröffnung), Michaela Kauer und Univ.-Prof. Alfred Kohler



Fotos: Wien-Haus / Fred Beard

ein Übriges zur Veränderung der Welt,“ so Kohler. „Die Städte der damaligen Niederlande waren die reichsten dieser Zeit, in dieser Welt lebte Bosch.“

Fleischer: Bosch als erster Surrealist?

Die Kunsthistorikerin Martina Fleischer lud dann zu einer außergewöhnlichen Bildbetrachtung des „Weltgerichtstriptychons“ von Hieronymus Bosch. Dieser einzigartige Maler schuf seine Werke in einer nie gekannten Eigenart, die heutige BetrachterInnen noch immer in ihren Bann zieht. Die einzigartige Bilderwelt ist gekennzeichnet durch ein tiefgehendes Unbehagen an der Menschheit und ihrem Lebensstil. Das „Weltgerichtstriptychon“ sei eigentlich ein Bild über die sieben Todsünden: „Bosch zeigt auch ein gehöriges Maß an Ironie und Humor, indem er nur fünf Seelen in den Himmel aufsteigen läßt“, so Fleischer.

Städte im Dialog – Wiener Vorlesungen seit 1998 zu Gast in Brüssel

1987 wurde die Idee zur Gründung eines „Dialogforums der Stadt Wien“ von Christian Ehalt in die Tat umgesetzt. Michaela Kauer, die Leiterin des Wien-Hauses, betonte, daß es eine große Ehre sei, Christian Ehalt und „seine“ Wiener Vorlesungen immer wieder zu Gast zu haben. „Er hat mit seiner engagierten Arbeit als Wissenschaftsreferent, Generalsekretär des städtischen Wissenschaftsfonds und Gestalter eines der nachhaltigsten Wissens- und Kulturprojekte wesentlich zur Entwicklung von Wien zu einer Wissenschafts-, Universitäts- und Forschungsstadt beigetragen. Daß wir ihn auch immer wieder in Brüssel vor den Vorhang holen, ist nur konsequent für einen Weltbürger wie Christian Ehalt und unseren Anspruch, wichtige Fragen des Lebens und Denkens offen zu reflektieren und diskutieren“, so Kauer. ■

Österreich ist wieder Europameister!

Das Team Austria holt sich bei den Berufseuropameisterschaften in Göteborg nach 2014 erneut den EM-Titel – 35 junge Fachkräfte erringen insgesamt 14 Medaillen



Foto: SkillsAustria / Rudolf Laresser

WKÖ-Präsident Christoph Leitl beim Empfang des siegreichen Team Austria im Haus der Wirtschaft in Wien

Wir sind wieder Europameister! Wie bereits 2014 glänzte das Team Austria auch bei den diesjährigen Berufseuropameisterschaften EuroSkills von 30. November bis 4. Dezember im schwedischen Göteborg und konnte den Europameistertitel mit insgesamt 14 Medaillen erfolgreich verteidigen: 35 junge Fachkräfte stellten ihre Fertigkeiten in insgesamt 29 Berufen gekonnt unter Beweis und sicherten sich so 5 Mal Gold, 5 Mal Silber und 4 Mal Bronze. „Die Erfolge in Göteborg sind eine Bestätigung für die Leistungsfähigkeit des österreichischen Dualen Bildungssystems, der berufsbildenden Schulen und der heimischen Ausbildungsbetriebe bei der Heranbildung qualifizierter Fachkräfte, die Österreich benötigt, um auch in Zukunft im internationalen Wettbewerb bestehen zu können“, freut sich Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Ös-

terreich (WKÖ) über den erfolgreich verteidigten Europameistertitel.

Im Laufe des Wettbewerbs mußte sich das Team Austria in Göteborg gegen mehr als 450 Teilnehmer aus 28 Nationen behaupten. Für Österreich ging ein Team aus 35 jungen Fachkräften, darunter 9 Damen, in 29 Berufen an den Start und sicherte sich erneut den Europameistertitel.

Lisa Janisch (Maler), Fabian Gwiggner (Grafiker) und Christoph Schrottenbaum (Restaurantservice) sowie Markus Thurnes (Sanitär- und Heizungstechnik) und Thomas Rudlstorfer (Steinmetz) kehren von den europäischen Berufsmeisterschaften in Schweden mit einer Goldmedaille nach Österreich zurück. Silber geht an Matthias Moser (Elektrotechnik), Stefan Fuchs (Fliesenleger) und Daniela Lengauer (Hotel Rezeptionistin) sowie Manuela Wechselberger (Kö-

chin), Katharina Strasser und Gabriel Rauch (Landschaftsgärtner und Landschaftsgärtner). Bronze holten Thomas Schwarzingner (Anlagenelektrik), Katrina Pichlmayer und Johannes Ladreiter (Entrepreneurship), Isabella Schierl und Eva-Maria Resch (Mode Technologie) sowie Michael Kranawetter (Spengler).

Außerdem wurde das Team Austria mit neun Diplomen „Medallion for Excellence“ ausgezeichnet: Sandro Zupan (CNC-Fräsen), Verena Paar (Floristik), Sandra Wimmer (Friseurin) sowie Bernhard Simader (Kälteanlagentechnik), Kevin Rath (KFZ-Technik), Dominik Stauffer (Landmaschinentechnik), Oliver Pieber (Maurer), Hannes Scheba und Michael Steinbauer (Mechatronik) sowie Markus Kieslinger (Schweißen). Die Goldmedaillengewinnerin Lisa Janisch erreichte außerdem eine weitere Glanzlei-

Österreich, Europa und die Welt

stung: Mit der höchsten Punktzahl aller Teilnehmer konnte die Steirerin im Beruf Maler den Titel „Best of Europe“ erringen.

Auch Renate Römer, Sonderbeauftragte der WKÖ für EuroSkills und WorldSkills ist von den Leistungen des österreichischen Teams beeindruckt: „Wir können stolz auf alle 35 Teilnehmer sein, die Botschafter Österreichs, seines Bildungssystems und des Wirtschaftsstandorts generell waren. Ich gratuliere jedem Einzelnen, insbesondere natürlich den Medaillengewinnern und bedanke mich für die wertvolle Arbeit, die sie für unser Land leisten.“

Bei den vergangenen Berufswettbewerben konnte sich Österreich auf europäischer aber auch auf internationaler Ebene immer wieder über zahlreiche Auszeichnungen freuen. Seit den ersten EuroSkills im Jahr 2008 haben die österreichischen Teilnehmer bereits 76 Medaillen nach Hause geholt und dieses Jahr kehren die jungen Fachkräfte mit 14 Medaillen und einem erfolgreich verteidigten Europameistertitel in der Tasche nach Österreich zurück.

Mitterlehner: Österreichs Nachwuchs-Fachkräfte sind wieder Europameister

Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner gratulierte erfolgreichen Team, das die hohe Qualität der österreichischen Fachkräfte-Ausbildung gezeigt habe: „Damit sind unsere Nachwuchs-Fachkräfte nicht nur Vorbilder für andere Jugendliche, sondern unterstützen auch das internationale Ansehen des Wirtschaftsstandorts Österreich. Gut ausgebildete Fachkräfte sind ein entscheidender Erfolgsfaktor im internationalen Wettbewerb“, so Mitterlehner. „Die Erfolgsbilanz bestätigt das große Engagement unserer Lehrbetriebe samt ihren Auszubildenden. Als Rückgrat unserer Wirtschaft bilden sie die Fachkräfte von morgen aus. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.“

Leitl: Erfolg ist Bestätigung für duale Ausbildung und Meisterberufe

„Die tollen Erfolge unserer Jugend bei den Berufs-Europameisterschaften und -Weltmeisterschaften sind vor allem den heimischen Betrieben und den ausbildenden Meistern zu verdanken, denn nur durch sie ist die hohe Qualität unserer Dualen Berufsausbildung garantiert“, betonte Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 5. Dezember beim Empfang des siegreichen Team Austria im Haus der Wirtschaft in Wien. „Der Europameister-Titel ist die Bestätigung eines erfolgreichen Ausbil-



Foto: SkillsAustria / Rudolf Laresser

Goldmedaillengewinnerin Lisa Janisch hat mit der höchsten Punktzahl aller 450 TeilnehmerInnen an der EuroSkills auch den Titel „Best of Europe“ verliehen bekommen.

dungsweges in Österreich. Ohne die Gewerbeordnung und die dort verankerten Meisterberufe mit ihrer hohen Qualifikation wären solche Erfolge nicht möglich. Der Erfolg bei den EuroSkills zeigt, daß wir mit den Bestrebungen richtig liegen, bei der Reform der Gewerbeordnung Qualität und Qualifizierung des beruflichen Fachkräftenachwuchses in den Mittelpunkt zu stellen. Negativbeispiele zeigen – etwa auch in Deutschland –, daß eine Abschaffung des Meisterberufes auch mit einem starken Rückgang an Lehrlingen verbunden ist.“ Die Erfolge in Göteborg seien somit die beste Bestätigung für die Leistungsfähigkeit des österreichischen Dualen Bildungssystems, der Ausbildungsbetriebe, aber auch der berufsbildenden Schulen. Leitl: „Vor dem Hintergrund der jüngsten negativen Pisa-Ergebnisse zeigt sich deutlich: unsere berufliche Ausbildung ist ein echtes Erfolgsmodell.“ Was im Fußball ein Traum bleiben wird, sei bei internationalen Berufswettbewerben Wirklichkeit: „Wir sind Europameister und haben große Nationen klar hinter uns gelassen – Frankreich wurde Dritter, Deutschland Vierter, England findet sich auf dem neunten Platz und Italien sogar nur auf dem 14. Rang. Das ist ein Ergebnis, das wir im Fußball wohl nie erleben werden“, so Leitl.

Im Rahmen des feierlichen Empfangs ernannten Leitl und der Präsident der Wirtschaftskammer Steiermark, Josef Herk, die steirische Goldmedaillengewinnerin Lisa Ja-

nisch, welche mit der höchsten Punktzahl aller 450 EuroSkills-Teilnehmer auch den Titel „Best of Europe“ verliehen bekommen hatte, zur „Sonderbotschafterin für EuroSkills 2020 in Graz“. Leitl: „Sie soll als Europameister-Meisterin bis zur Europameisterschaft in Graz unser ‚Gesicht‘ von EuroSkills 2020 und gleichzeitig ein Vorbild und Motivationsschub für alle Jugendlichen sein: Man kann mit einer Lehre Tolles erreichen und hat die besten Berufs- und Karriereaussichten für das spätere Berufsleben.“

Abschließend verlieh der WKÖ-Präsident der scheidenden „Sonderbeauftragten der WKÖ für EuroSkills und WorldSkills“, Renate Römer, die „Große Goldene Ehrenmedaille der Wirtschaftskammer Österreich“ für ihren zehnjährigen unermüdlichen Einsatz für die Duale Ausbildung und die Berufswettbewerbe in Österreich und im Ausland. Ihre Agenden werden ab sofort von der Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Österreich, Martha Schultz, übernommen.

Das österreichische Team für EuroSkills 2016 wird von den Wirtschaftskammern Österreichs, dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, dem Bundesministerium für Bildung sowie der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt finanziert. Unterstützt wird das SkillsAustria-Team zusätzlich von workwear engelbert strauss, Schütze Schuhe, Würth, 3M, WIFI sowie der Initiative go-international. ■

<http://www.skillsaustria.at>

Herausforderungen für Mobilität und Energieversorgung

Veranstaltungsreihe »Growing Cities – Growth in Cities« im Wien-Haus in Brüssel

Unter dem Titel „Building the smart city of the future“ fand am 29. November der dritte Teil der Veranstaltungsreihe „Growing Cities – Growth in Cities“ im Wien-Haus in Brüssel statt. Dieses Mal diskutierte der Vorstand der Wiener Stadtwerke mit europäischen EntscheidungsträgerInnen, Städte- und VerbandsvertreterInnen zu transport- und energierelevanten Zukunftsfragen. Die Wiener Stadtwerke fordern bessere Rahmenbedingungen für die Daseinsvorsorge, um das Bevölkerungswachstum in der Stadt durch die Digitalisierung und andere Herausforderungen bewältigen zu können.

Stadtwerke brauchen optimale Rahmenbedingungen auf EU-Ebene

Generaldirektor Martin Krajcsir betonte, daß Stadtwerke in ganz Europa vor der Herausforderung stehen, die wachsende Bevölkerung mit Energie- und Transportnetzen zu versorgen, „und das bei immer engeren Budgetspielräumen.“ Die Chancen der Digitalisierung richtig zu nutzen sei ein Schlüssel zur Sicherstellung einer leistbaren Infrastruktur für alle BewohnerInnen. Daß Wien und die Wiener Stadtwerke punkto intelligenter digitaler Verknüpfung international ganz vorne mitspielen, zeigte die Verleihung des „World Smart City Awards“ vor drei Wochen, der im Bereich „Projekte“ an die Wiener Forschungsgesellschaft (Aspern Smart City Research – ASCR) ging.

Digitalisierung wird von den Wiener Stadtwerken als Chance begriffen, ihre Dienstleistungen noch kundenfreundlicher und noch effizienter zu gestalten. Für den Verkehrsbereich hielt Vorstandsdirektorin Gabriele Domschitz fest: „Richtig umgesetzt stellt beispielsweise das vernetzte, automatisierte Fahren eine Chance für den öffentlichen Personennahverkehr dar. Wichtig ist, daß wir uns auf EU-Ebene Gehör schaffen und die neuen Anwendungen nicht nur allein der Auto-Industrie überlassen, sondern darauf achten, daß die städtische Umwelt einen zusätzlichen Nutzen hat.“

Vorstandsdirektor Peter Weinelt betonte die entscheidende Rolle von Verteilnetzen, die in einem zunehmend dezentralen Ener-



Vor dem Wien-Haus in Brüssel (v.l.): WStW-Generaldirektor Martin Krajcsir, WStW-Vorstandsdirektor Peter Weinelt, Susanne Strohm, Leiterin Wirtschaftsagentur Wien, Büro Brüssel, Michaela Kauer, Leiterin Verbindungsbüro der Stadt Wien zur EU, Elisa Schenner, Leiterin WStW-Holding AG, EU Affairs Office, und WStW-Vorstandsdirektorin Gabriele Domschitz

giesystem immer relevanter werden. „Versorgungssicherheit und Black-out Prävention sind unsere Kernaufgaben.“ Damit diese künftig erfüllt werden können, müßten auf EU-Ebene die Rollen im Energiesystem klar definiert werden. „Als verlässliche und neutrale Datenmanager sind Verteilnetzbetreiber wichtig für die Entwicklung von neuen Energiedienstleistungen“ stellt Weinelt fest.

Bauen auf Vertrauen, Partizipation und Versorgungssicherheit

In der anschließenden regen Diskussion an mehreren runden Tischen kristallisierten sich einige Themen als zentral heraus: Stadtwerke bauen auf das Vertrauen der Menschen in ihre Dienste angesichts der Digitalisierung. EU-Maßnahmen müssen daher auch auf die Skepsis vieler Menschen eingehen. Öffentliche Unternehmen sind oft Teil einer integrierten urbanen Politik, und sie sollten daher ihr Fachwissen, gemeinsam mit Städten, stärker in Entscheidungsprozesse auf EU-Ebene einbringen können. Wichtig dabei ist die Anerkennung der Vielfalt der lokalen und regionalen Lösungen.

Und schließlich sei die Frage der Finanzierungsbedingungen für langfristige öffentliche Investitionen – Stichwort Stabilitäts- und Wachstumspakt – für wachsende Städte anzusprechen. „Hier brauchen wir mehr Spielräume“, so Generaldirektor Krajcsir abschließend.

Erfolgreiche Veranstaltungsreihe 2016 des Wien-Hauses in Brüssel

Die Diskussionsreihe „Growing Cities – Growth in Cities“ wurde 2016 erstmals gemeinsam vom Verbindungsbüro der Stadt Wien, den Büros der Wirtschaftsagentur Wien und der Wiener Stadtwerke ausgerichtet. Dabei werden Herausforderungen, denen sich wachsende Großstädte wie Wien stellen müssen, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Den Auftakt bildete die Veranstaltung „Sozialer Zusammenhalt ist Schlüssel für erfolgreiches Städtewachstum“ am 27. April 2016, gefolgt von einer Diskussion zum Thema „Innovation als Motor für Beschäftigung und Wachstum in Städten“ am 29. Juni 2016. ■

<http://www.wienerstadtwerke.at>

Österreich, Europa und die Welt

Kurz empfing Ban Ki-moon und Prof. Alexander Van der Bellen

Außenminister Sebastian Kurz hieß den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, und den gewählten Bundespräsidenten Prof. Alexander Van der Bellen am 7. Dezember in seinen Amtsräumen im Außenministerium in Wien willkommen.

„Wir sind stolz, die Vereinten Nationen und insgesamt 37 Internationale Organisationen in Wien zu beheimaten, da diese Präsenz Teil der österreichischen Identität geworden ist“, so der Außenminister.

Es wurde über die Herausforderungen in der Welt und in Europa diskutiert. Bundesminister Kurz gab einen Überblick über die anhaltenden Bemühungen in Sachen Migrationskrise und Flüchtlingsintegration. Außerdem wurde über den bevorstehenden OSZE-Vorsitz Österreichs im kommenden Jahr gesprochen. Ziel sei, daß die Vereinten Nationen und die OSZE weiterhin eng miteinander kooperieren werden. Österreich wird neben dieser verstärkten Vermittlerfunktion ein starker Unterstützer der friedenserhaltenden Missionen der Vereinten Nationen bleiben (siehe Seite 3).

Gemeinsam mit dem designierten Bundespräsidenten Prof. Alexander van der



v.l.: Österreichs designierter Bundespräsident Prof. Alexander Van der Bellen, UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon und Außenminister Sebastian Kurz

Bellen möchte Außenminister Sebastian Kurz seinen Kurs, Österreich bestmöglich im Aus-

land zu repräsentieren, fortsetzen.
<http://www.bmeia.gv.at>

Innsbruck unterstreicht Engagement für europäische Lösungen

Zwei Monate nach ihrer Nominierung in die Dachorganisation für Städte und Kommunalverwaltungen, United Cities and Local Governments (UCLG), ist Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer am 12. Dezember im niederländischen Maastricht für die kommenden drei Jahre zur Vorsitzenden des Finanzausschusses des Rat der Gemeinden und Regionen, RGRE (Council of European Municipalities and Regions – CEMR) gewählt worden. Sie ist damit eines von sieben Mitgliedern im Financial Management Committee und erhält zudem einen Sitz im Exekutivbüro des Rats – einem der wichtigsten politischen Gremien des RGRE. Diese Entscheidung unterstreicht abermals die europäische Ausrichtung der Tiroler Landeshauptstadt. Bei der Versammlung des Policy Committees in Maastricht nehmen 170 Mitglieder teil.

„Lokale Regierungen stehen oft vor ähnlichen bzw. oft sogar gleichen Herausforderungen. Eine internationale Vernetzung und ein Austausch sind deshalb auch im Sinne der Bürgerinnen und Bürger besonders wichtig. Die Tiroler Landeshauptstadt hat eine lange Geschichte als Europastadt und ich



Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer wurde in Maastricht zur Vorsitzenden des Finanzausschusses des Rates der Gemeinden und Regionen, RGRE, gewählt.

sehe meine Wahl des deshalb als besondere Anerkennung und als Wertschätzung unserer Position“, betonte Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und unterstich damit die Schlüsselrolle die Europas Gemeinden und Regionen einnehmen.

Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas ist eine europaweite Organisation der kommunalen und regionalen Gebietskörperschaften und somit der Europäische Dachverband des Österreichischen Städtebundes.
<http://www.ccre.org>

Österreich, Europa und die Welt

Landeshauptmann Pühringer »entführte« Sister Act Nonnen

Die Darstellerinnen des Musicals „Sister Act – live from USA“, welches von 1. bis 3. Dezember in Linz gastierte, wurden von Landeshauptmann Josef Pühringer kulinarisch in Oberösterreich in Empfang genommen.

„Es freut mich, dieses international erfolgreiche Musical in Oberösterreich begrüßen zu können. Ihre Musik begeistert und bewegt die Menschen“, so der Landeshauptmann, der die Darstellerinnen mit einem oberösterreichischen Frühstück in einem Café in der Linzer Altstadt empfing.

Das US-Star-Ensemble von „Sister Act – live from USA“ rund um die Frontsängerin Bri Luv, absolvierte einige Wochen eine Österreich-Tour.

„Sie fühlen sich in Oberösterreich sichtlich wohl und schwärmen vom oberösterreichischen Essen und der schönen Landschaft“, so der Österreich-Tourmanager Jan Pucher.

Neben den Aufführungen in der Linzer Friedenskirche von 1. bis 3. Dezember war das Ensemble am 4. Dezember in Grieskirchen zu Gast. Ihr Auftritt am 17. Dezember in Vöcklabruck stellte den Abschluß



Foto: Land OÖ / Stinglmayr

Kulinarische Begrüßung in Oberösterreich durch Landeshauptmann Josef Pühringer für das US-Star-Ensemble von »Sister Act – live from USA« in einem Café in der Linzer Altstadt

der Österreichtournee von „Sister Act – live from USA“ dar.

Frontsängerin Bri Luv wird von einem Chor aus erstklassigen Sängerinnen, die zum Teil schon mit weltbekannten Stars am Broadway aufgetreten sind, unterstützt. Auch die Live-Band der Show setzt sich ausschließlich aus Vollblutmusikern zusammen, wel-

che bereits mit zahlreichen Größen der Branche auf der Bühne standen. Theresa Thomason ist verantwortlich für Voicecoaching und Choreografie. „Sister Act – live from USA“ bietet sämtliche Highlights aus den beiden weltbekannten Topfilmen mit Whoopi Goldberg und mehr – dargeboten von einem Star-Ensemble direkt aus den USA. ■

Rübig: ORF-Friedenslicht aus Bethlehem fürs EU-Parlament

Zum 20. Mal holte der Europaabgeordnete Paul Rübig heuer das ORF-Friedenslicht aus Bethlehem zu Weihnachten in die EU-Institutionen. Diesmal nahm auch Justizminister Wolfgang Brandstetter an der feierlichen Zeremonie teil.

„Das Friedenslicht ruft uns ins Gedächtnis, daß in vielen Regionen dieser Welt gewaltsame Konflikte das Leben der Menschen prägen. Als Politiker ist es unsere Aufgabe, den Frieden zu fördern und zu schützen. Das ist auch in Europa keine Selbstverständlichkeit mehr“, so der Europaabgeordnete Rübig am 12. Dezember bei der Übergabe des Friedenslichtes an den Präsidenten des EU-Parlaments, Martin Schulz, in Straßburg.

„Heute übergeben wir gemeinsam mit dem diesjährigen Friedenslichtkind Lara Penz und einer 90köpfigen Gruppe der HTL und der HLW Steyr das Friedenslicht zuerst an den Europarat, dann an das Europaparlament und die Stadt Straßburg“, so Rübig.

Der Leiter der Venedig-Kommission des Europarats, Schnitz Dür, nahm die Flamme im Name des Europarats entgegen. Den musikalischen Rahmen der Übergabe gestaltet



Foto: Europäisches Parlament

v.l.: Paul Rübig MEP, Mairead McGuinness MEP (Vizepräsidentin des Parlaments und eine der Kandidatinnen für das Amt des Parlamentspräsidenten), das oberösterreichische Friedenslichtkind Lara Penz und Justizminister Wolfgang Brandstetter entzünden das Friedenslicht im Europäischen Parlament.

die Musikgruppe der HTL Steyr unter der Leitung von Franz Reithuber.

Zum ersten Mal brachte ORF-Oberösterreich-Redakteur Günther Hartlnach 1986 das

Friedenslicht nach Österreich. Auf Initiative von Rübig bringen OberöreicherInnen das Licht seit 1996 mit dem ORF ins EU-Parlament nach Straßburg. ■

Österreich, Europa und die Welt

Kärntner Christbaum leuchtet in Gemona

Als Zeichen der starken Freundschaft zwischen der Bevölkerung von Friaul-Julisch Venetien und Kärnten strahlt seit dem 11. Dezember auf der Piazza del Ferro in Gemona ein vom Land Kärnten gespendeter Christbaum. Unterstützt wurde die schon traditionelle Aktion von der „Kärntner Milch“ – Pro Natura Kärnten und die heimischen Christbaumproduzenten organisierten die Spende. Landeshauptmann Peter Kaiser, der mit einer Kärntner Delegation zur feierlichen Illuminierung gekommen war, verwies auf die enge Verbindung der beiden Regionen die vom „Senza Confini“-Gedanken schon seit Jahren getragen werde.

„Wir müssen das Gemeinsame vor das Trennende stellen. Wir müssen gesellschaftliche Brücken schlagen, Verbindungen stärken und weiteren Austausch unterstützen“, betonte Kaiser. Dieses Gefühl der Solidarität, gelte es den EinwohnerInnen der beiden Regionen zu vermitteln, damit die wüßten, daß es trotz der vielen Veränderungen und Herausforderungen etwas gibt, das dabei hilft, dem allem zu begegnen. In vielen gemeinsamen Projekten und Aktivitäten habe man in der Vergangenheit bewiesen, daß gemein-



Foto: LPD / Hoelher Oskar

v.l.: Landesrat Ferdinand Huetter, Landeshauptmann Peter Kaiser, der Bürgermeister von Gemona, Paolo Urbani, und Graf Leonardo Foscari

schaftliches Miteinander und das Arbeiten ohne Grenzen längst nicht nur politische Schlagworte, sondern Erfolgsfaktoren zur zielgerichteten Weiterentwicklung unserer Regionen im Herzen Europas seien.

Die feierliche Illuminierung des Baumes wurde gesanglich und musikalisch umrahmt von den Stimmen aus Amlach und der

Trachtenkapelle Seeboden. Gesegnet wurde der Baum vom örtlichen Pfarrer Valentino Costante.

Für die Kinder unter den zahlreichen Gästen gab es Weihnachtsgebäck. Gemonas Bürgermeister Paolo Urbani dankte herzlich für die Christbaumspende und schickte Weihnachtsgrüße nach Kärnten. ■

Weihnachtsstimmung auf dem Mailänder Domplatz

Seit 1. Dezember verbreitet die Österreich Werbung (ÖW) Italien mit ihrem einzigartigen musikalischen Adventkalender auf der Piazza Duomo in Mailand österreichische Adventstimmung. Die österreichische Vorweihnachtszeit mit ihren zahlreichen Adventmärkten übt auf die italienischen Gäste eine starke Faszination aus. Motivation genug für die ÖW Italien – unterstützt von der Gemeinde Mailand – den wohl außergewöhnlichsten Adventkalender im Zentrum zu platzieren. So öffnet sich jeden Tag zwischen 18 und 18:30 Uhr ein Fenster des historischen „Palazzo dei portici meridionali“ mit einer musikalischen Überraschung: Wie bei einem klassischen Adventkalender gibt es auch hier ein „Crescendo“, allerdings musikalischer Art: vom Solo am 1. Dezember bis hin zu einem 24köpfigen Orchester am Weihnachtsabend. Der gesamte Palazzo ist mit Winterimpressionen dekoriert, die Lust auf Urlaub in Österreich machen. Das auf der Piazza positionierte Dirigentenpult sorgt für einen weiteren Blickfang. Täglich über 3000 Zuhörer erlebten bereits in den ersten Tagen das Konzert live vor Ort, weitere Zehntausende waren via Live-Übertragung dabei.



Foto: ÖW / Michele Novaga

Neben den halbstündigen Konzerten werden am Domplatz stimmungsvolle Winterpostkarten der Stadt Salzburg und Mozartkugeln verteilt.

Der Adventkalender ist nach 2012 bereits zum zweiten Mal Anziehungspunkt im Herzen der Stadt. „Der Domplatz zählt zu den meist frequentierten Plätzen der Stadt und in der ersten Adventwoche haben bereits über 15.000 Personen den Konzerten mit Genuß

und Aufmerksamkeit gelauscht“, freut sich Markt-Manager Michael Strasser. Neu ist, daß die täglichen Adventkonzerte auf der Facebook-Seite der ÖW Italien „Vacanze in Austria“ live übertragen werden. ■

<https://www.facebook.com/Vacanze.in.Austria/videos/>

Österreich, Europa und die Welt

Out of Home-Kampagne in Amsterdam

Über mehrere Wochen warb die Österreich Werbung (ÖW) im öffentlichen Raum in den Straßen Amsterdams für einen Winterurlaub in Österreich. Im Zentrum der Out of Home-Kampagne stand das im Tiroler Serfaus fotografierte Sujet „Erste Spur“, das auf 16 digitalen Screens und 300 City Lights zum Einsatz kam. An den interaktiven Bushaltestellen machten 360 Grad Videos Lust auf Pistenschwünge in Österreichs Winterwelt und boten einen virtuellen Vorgeschmack auf Pistenerlebnisse. „Mit dieser breit angelegten Aktion machen wir in der entscheidenden Buchungszeit Lust auf Winter und speziell den alpinen Skiurlaub in Österreich“, erklärte Herwig Kolzer, Region Manager der ÖW in Amsterdam.

Neben diesem starken Auftritt der Marke Urlaub in Österreich im öffentlichen Raum setzt die ÖW im Rahmen der crossmedialen Winterbewerbung auf Content-Kooperationen mit führenden Print- und Onlineportalen wie reiskrant.nl und wintersporters.nl (größte Wintersportplattform im Benelux-Raum), redaktionelle Strecken in Special Interest Medien, Social Media Marketing mittels Facebook Canvas Ads, eine Social Influencer-

Foto: Österreich Werbung



An den Bushaltestellen machten Videos Lust auf Pistenschwünge in Österreichs Winterwelt.

Kampagne, verschiedenen Joint Marketing-Kooperationen und Pressevents. Transportiert wird dabei sowohl das hochwertige Ski Alpin-Urlaubsangebot in Österreich, als auch bei Niederländern beliebte Aktivitäten abseits der Piste, wie Schneeschuhwandern, Rodeln oder auch Langlaufen.

Die Stimmung am niederländischen Markt ist aktuell sehr gut, unterstützt durch die positive Wirtschaftslage, die gesteigerten Kaufkraft beim Konsumenten und einer generell erhöhten Nachfrage nach Wintersporturlaub.

<http://www.austria.info>

Wein aus Österreich zu Gast in Bordeaux

Bordeaux trug rot-weiß-rot. Warum? Im brandneuen Weinbaumuseum und Kulturzentrum „Cité du Vin“ war vom 16. bis 18. Dezember Wein aus Österreich zu Gast und präsentierte sich schillernd und vielfältig. Weinverkostungen unter der Obhut von zwei der weltbesten Sommeliers, Konzerte zum Thema Wein und ein Vortrag über die Einzigartigkeit von österreichischem Wein luden mitten in Frankreich zu einer spannenden Reise in das Weinland Österreich ein.

Die Reise begann in den verrückten Jahren des Rock'n'roll, damals, als in Österreich vor allem Bier und billige Weine ausgeschenkt wurden, damals, als man von den Weinen Italiens und Frankreichs träumte. Im Rhythmus der populären Chansons der 70er- und 80er-Jahre schilderte Willi Klinger, Geschäftsführer der Österreich Wein Marketing (ÖWM) und selbst Showman, seine ersten Erfahrungen mit der kulinarischen Kultur Italiens und Frankreichs. 1987 entschied er sich für eine Karriere in der Welt des Weins – gerade, als die österreichischen Weine sich aus ihrer Asche neu erfinden und „sich wie ein Phoenix in die Lüfte erheben“. Von Klavierklängen begleitet konnte man diesen Auf-

Foto: AnakaLa Cité du VinXTU architects



La Cité du Vin in Bordeaux – eine Welt der Weinkultur

bruch erleben mit ihm erleben, der von Österreich nach New York via London und bis nach Bordeaux brachte.

Die beiden Spitzensommeliers David Biraud und Olivier Poussier eröffneten ihre Geheimnisse zu ihren Lieblingsweinen aus

Österreich und ließen jeden Interessierten an ihrem Wissen und ihrer Leidenschaft teilhaben – eine einzigartige kommentierte Verkostung von sechs einzigartigen österreichischen Weinen.

<http://www.oesterreichwein.at>

Österreich, Europa und die Welt

Neue ORF-III-Trilogie: »Die Oscars«

Was haben die Kultregisseure Billy Wilder und Fred Zinnemann mit den Filmkomponisten Erich Wolfgang Korngold und Max Steiner gemeinsam? Sie alle haben österreichische Wurzeln, ihnen allen gelang rechtzeitig die Flucht vor dem NS-Regime. Sie alle schrieben in ihrer neuen Heimat ein bedeutendes Stück Filmgeschichte und wurden mit einem der mehr als 100 Academy Awards, die seit der ersten Oscar-Verleihung im Jahr 1929 an heimische Filmschaffende und Künstler/innen gegangen sind, ausgezeichnet. ORF III Kultur und Information würdigt die Riege österreichischer Oscar-PreisträgerInnen ab 28. Dezember mit einem umfassenden Programmschwerpunkt rund um die neue Dokutrilogie „Die Oscars“ von Christian Reichhold, die am 19. Dezember in Wien präsentiert wurde. Der Einladung der ORF-III-Geschäftsführer Eva Schindlauer und Peter Schöber waren – neben Filmemacher Christian Reichhold und Produzent Wolfgang Winkler (Pammer Film) – u. a. die langjährige US-Botschafterin in Österreich, Helene von Damm, Autor Rudolf Ulrich („Österreicher in Hollywood“) sowie Amalthea-Verlagsleiterin Carmen Sippl und



Foto: ORF / Hubert Mican

v.l.: Produzent Wolfgang Winkler, Christian Reichhold, ehemalige US-Botschafterin in Österreich Helene von Damm, ORF-III-Programmgeschäftsführer Peter Schöber

ihre Vorgängerin und aktuelle verlegerische Beirätin Prof. Brigitte Sinhuber-Harenberg gefolgt. Die ORF-III-Produktion – zu sehen am 28., 29. und 30. Dezember jeweils um 20.15 Uhr – spannt den Bogen von den Gründern der Traumfabrik Hollywood („Die An-

fänge“) über die Filmemacher, die in den politisch brisanten 1930er und 1940er Jahren nach Los Angeles emigrierten („Der Exodus“), bis hin zu den heutigen Protagonisten („Alles Wal(t)zer“).

<http://TVthek.ORF.at>

MOZART! – Das Musical feierte Premiere in China

Nach zahlreichen bisherigen Aufführungsserien in insgesamt sieben Ländern (Österreich, Deutschland, Japan, Schweden, Südkorea, Tschechien, Ungarn) und mehr als zwei Millionen Besuchern weltweit ist MOZART! nun endlich auch in China zu sehen. Das Musical aus der Feder vom Erfolgsduo Michael Kunze und Sylvester Levay in der neuen Wiener Fassung von Harry Kupfer (Regie), Hans Schavernoch (Bühnenbild), Dennis Callahan (Choreografie) und Yan Tax (Kostüme), welche vom 24. September 2015 bis 20. März 2016 im Raimund Theater gezeigt wurde, feierte am 16. Dezember seine umjubelte Premiere im „Shanghai Culture Square Theatre“. Es ist dies dasselbe Haus in welchem bereits 2014 das erfolgreiche Gastspiel von ELISABETH stattgefunden hat, MOZART! wird dort für insgesamt 40 Vorstellungen zu sehen sein. Die Show und die Cast – allen voran Oedo Kuipers als Wolfgang Mozart – wurde vom Publikum mit Standing Ovations belohnt.

Neben Oedo Kuipers in der Titelrolle ist Marc Clear als Leopold Mozart zu erleben, Maximilian Mann spielt Hieronymus Colloredo, Anna Hofbauer ist Constanze Weber/



Foto: VBW

Show und Cast – allen voran Oedo Kuipers (hier im Bild) als Wolfgang Mozart – wurde vom Publikum mit Standing Ovations belohnt.

Nissen. Nannerl Mozart wird von Amelie Dobler verkörpert, Cäcilia Weber wird dargestellt von Susanne Panzner und Ann Christin Elverum spielt die Baronin von Waldstätten.

MOZART! – Das Musical beleuchtet den Weltmusiker, die historische Figur, eine Le-

gende der klassischen Musik. Mozart wird als außerordentlich begabter Künstler gezeigt, der dennoch oder gerade deshalb mit den einfachen Herausforderungen des Lebens kämpft.

<http://www.vbw.at>

Österreich, Europa und die Welt

20 Jahre UNESCO-Weltkulturerbe Schönbrunn

Am 7. Dezember vor 20 Jahren wurde das Schloß Schönbrunn mit seiner einmaligen Gartenanlage vom World Heritage Committee zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt. Die große Auszeichnung bringt gleichzeitig eine große Verantwortung mit sich. Breit angelegte Forschungsprojekte sind die Grundlage für sorgfältige Restaurierungsarbeiten. Die große Beliebtheit von Schönbrunn legt auch die wirtschaftliche Basis für erforderliche Sanierungen.

„185 Millionen Euro wurden seit der Ausgliederung von Schloß Schönbrunn aus der Staatsverwaltung im Jahr 1993 in Baumaßnahmen investiert“, erklärt Franz Sattl-ecker, Geschäftsführer der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. (SKB).

„Im Jahr 2017 planen wir weitere Investitionen in den Denkmalschutz in der Höhe von 12 Millionen Euro. Aktuell werden die Gloriette und das Reiche Tor saniert. Rechtzeitig zum 300. Geburtstag von Maria Theresia werden im Jahr 2017 die beiden chinesischen Kabinette im frischen Glanz erstrahlen“, so Sattl-ecker.

Die SKB wurde 1992 gegründet und hat im Jahr 2015 einen Umsatz von 52,2 Mio.

Foto: Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. - Julius Silver



Das Schloß Schönbrunn und der ihn umgebene etwa 160 Hektar große Park sind seit 1996 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.

Euro erwirtschaftet. Rund 4,5 Millionen Gäste besuchten letztes Jahr die Standorte des Unternehmens, davon alleine 3,6 Mio. Menschen die Attraktionen in Schönbrunn. Zu den Standorten Kaiserappartements, Sisi Museum und Silberkammer in der Wiener Hof-

burg und Hofmobiliendepot • Möbel Museum Wien wurden 2015 die Marchfeldschlösser Hof und Niederweiden im Jahr 2015 erfolgreich in den Unternehmensverbund aufgenommen. ■

<http://www.schoenbrunn.at>

Heurigenabend mit Wienerliedern in Hongkong

Der Heurigenabend mit Erich Zib von Radio Wienerlied in Hongkong findet jedes Jahr im November statt und hat schon lange Tradition. Es geht da vor allem darum, die berühmte Wiener Gemütlichkeit zu bieten mit einem entsprechenden Angebot an Speisen, österreichischem Wein und natürlich Musik.

Der Wiener Heurigenmusiker und Moderator der Radiosendung „Wienerlieder von gestern und heute“ auf ist bereits zum achten Mal extra für diesen Heurigenabend nach Hongkong geflogen, allerdings diesmal erstmals mit einem Direktflug, den die Austrian Airlines seit September anbietet.

Es ist schon immer wieder fantastisch, wenn man sieht, welche Stimmung Erich Zib mit seiner kleinen Schrammelharmonika verbreiten kann und selbst Vorarlberger fühlen sich auf einmal richtig wohl bei echter Wienermusik. Aber er spielt auch Lieder aus allen Bundesländern und damit kommt eigentlich jeder auf seine Rechnung. Irgendwie schade, daß diese Idee mit einem echt Wiener Heurigen mit passender Heurigenmusik nicht öfter im Ausland umgesetzt wird. Aber die Freunde der Wienermusik können

Foto: radiowienlied.at



»Mr. Radiowienlied.at« Erich Zib war bereits zum achten Mal nach Hongkong gereist, um dort einen Heurigenabend mit Wienerliedern zu musikalisch zu komplettieren.

sich ja zumindest mit der wöchentlichen Radiosendung trösten, die auf jede Woche ab um Mitternacht MEZ zur Verfügung steht auf

<http://www.radiowienlied.at>

Dort finden Sie auch eine Liste jener Radiostationen auf der ganzen Welt, die diesen Sendungen eine fixen Sendeplatz eingeräumt haben – und können im Shop nach Herzenslust Wienerlieder-CDs bestellen! ■

Ritschert, Schnitzel und Gefüllte Fisch

Die dritte Auflage der Österreichischen Kulturtage in Tel Aviv brachte von 4. bis 9. November wieder ein abwechslungsreiches Programm mit tollen Künstlern.



Foto: Johannes Felten

Sorgten bei den Alt-ÖsterreicherInnen in Tel Aviv für bleibende Eindrücke und große Begeisterung (v.l.): Sasha Danilov, Roman Grinberg, Bela Koreny, Bettina Krenosz, Wolfgang Dorer, Martina Grinberg, Andrea Eckert, Judith Weinmann-Stern, Ronald Leopoldi, Marta Koreny

Vorwort

Das Ehepaar Regine und Michael Gottlieb war im Februar 2016 beim Benefizkonzert im MuTh, dem Konzertsaal der Wiener Sängerknaben. Vor Konzertbeginn lief eine Diashow mit Fotos von den Alt-ÖsterreicherInnen, die 2014 die Konzerte in Tel Aviv besucht hatten. In meiner Rede stellte ich das Projekt vor; erzählte von meiner Motivation zur Initiative der Österreichischen Kulturtage in Tel Aviv und erzählte von unvergeßlichen, emotionalen Begegnungen mit den Alt-ÖsterreicherInnen. ÖsterreicherInnen, die als Kinder oder Jugendliche von einem Tag auf den anderen entwurzelt und ihrer Sprache beraubt, ohne Familie in einem fremden Land Zuflucht fanden. Die emotionale Bindung zu ihrer alten Heimat und die Musik, die sie mit ihrer Kindheit verbindet, lebt noch heute in ihrem Herzen. Regine und

Michael Gottlieb waren von den Fotos und von meiner Schilderung derartig berührt, daß sie beschlossen, die 3. Österreichischen Kulturtage in Tel Aviv „live“ mitzuerleben. Sie waren bei allen Konzerten dabei und hatten sogar kleine Päckchen mit typischen Süßigkeiten aus der „alten Heimat“ für die Alt-ÖsterreicherInnen mitgebracht, die sie ihnen persönlich übergaben. Ich glaube nicht, daß ich den Bericht authentischer hätte schreiben können und bedanke mich an dieser Stelle herzlichst für ALLES, was das Ehepaar Gottlieb während seines Israel-Aufenthaltes gemacht hat. Ich schätze mich sehr glücklich, solch wertvolle Menschen durch meine Arbeit an diesem wichtigen Projekt kennen-geleht zu haben.

Judith S. Weinmann-Stern
Obfrau Verein „Wien – Tel Aviv“
<http://www.wien-telaviv.com>

Der Bericht von Regine Gottlieb

Judith Weinmann-Stern hat diese ganz besondere Veranstaltung bereits zum dritten Mal organisiert. Diesmal fanden die österreichischen Kulturtage in Tel Aviv als kultureller Höhepunkt der 60-Jahr-Feier der Österreichisch-Israelischen Diplomatischen Beziehungen statt.

Den Auftakt bildete die Matinee am Freitag, dem 4. November. Im Foyer des kleinen Konzertsals des Musikkonservatoriums in Tel Aviv empfing Judith Weinmann-Stern jeden ihrer eingeladenen Gäste persönlich. Sie waren teilweise von weit her gekommen und man sah, wieviel Freude Judith ausstrahlte – mit jedem Gast ein bißchen mehr. Sie war ganz aus dem Häuschen, daß sich zu diesen 3. Kulturtagen über 60 Alt-ÖsterreicherInnen angemeldet hatten, teils sehr betagte Menschen, jede/r mit ihrer/seiner eige-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Judith S. Weinmann-Stern



nen, berührenden Geschichte; alle freuten sich auf ein Stück Heimat, ein Stück Österreich, ihrem Geburtsland, mit dem sie noch heute tief verbunden sind. Ihre Gesichter, ihre Falten spiegeln ihr bewegtes Leben wieder, ihr Optimismus hat sie die schweren Zeiten, weswegen sie seinerzeit Österreich verlassen mußten, überstehen lassen. Nun strahlten sie um die Wette mit Judith, die unendlich glücklich erschien; all die stressigen Zeiten der langen Organisation waren weggewischt, all das Herzblut, das sie hatten einfließen lassen, hatte sich gelohnt – mit dem ersten Lächeln dieser bezaubernden Menschen.

Judiths Tochter Nadine überreichte den Gästen ihre Grátis Eintrittskarten und refundierte ihnen auch die Taxi-Rechnungen für die Fahrt zum Konservatorium und wieder nach Hause. Durch diese Aktion wurde allen Menschen, ob im Rollstuhl oder mit Rollator, ermöglicht, in den Genuß der Konzerte zu kommen. Es mischten sich deutsche, hebräische und englische Klänge im Konzertsaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt und erfüllt ist von Freude und Verbundenheit der Anwesenden.

In ihrer frei gesprochenen, aus dem Herzen kommenden Rede erzählte Judith, wie es dazu gekommen war, daß sie die Brücke zwischen Österreich und Israel gespannt hat, wie viele berührende Begegnungen und Momente sie dadurch erlebt hat, und wie sehr auch ein Teil ihrer Identität dadurch gestärkt wurde. Sie bedauerte es sehr, daß eine der treuesten Besucherinnen der österreichischen Kulturtag vor einiger Zeit, kurz vor ihrem 104. Geburtstag verstorben war. Sie hatte sich schon so sehr auf die Konzerte gefreut und – bei den ersten beiden Österreichischen Kulturtagen, 2013 und 2014, in der ersten Reihe sitzend – immer lautstark das

Ein Blick in den bis auf den letzten Platz gefüllten Veranstaltungssaal in Tel Aviv



Bela Koreny, Judith S. Weinmann-Stern und Andrea Eckert

Foto: Johannes Felten



Judith S. Weinmann-Sterns Tochter Nadine überreichte die Grátis Eintrittskarten und retournierte das Taxigeld für An- und Heimfahrten.

Foto: Judith S. Weinmann-Stern

Österreich, Europa und die Welt

Leopoldi-Lied von den Schinkenfleckerln mitgesungen.

Dort saß nun ein weißhaariger, hochbetagter Herr, der keine Vorstellung ausließ. Neben ihm saßen Judith Weinmann-Stern, Botschafter Martin Weiß, Polizei-Oberst Johann Golob, Ronald Leopoldi, und einige aus Wien angereiste Sponsoren.

Judith las die Grußbotschaft von Bundeskanzler Christian Kern vor, in der er die Wichtigkeit dieser Initiative betonte, die Alt-ÖsterreicherInnen begrüßte und seine Abwesenheit bedauerte.

Den Anfang der Konzertreihe bildete eine Hermann Leopoldi Matinee mit Andrea Eckert und Bela Koreny. Der Bogen spannte sich über „Schön ist so ein Ringelspiel“, „Schnucki, ach Schnucki“ bis „In einem kleinen Cafe in Hernals“ – und man spürte die Sehnsucht nach dem Wien von damals – die Tränen saßen wohl bei allen sehr locker. Man kann nur annähernd nachvollziehen, was in diesen betagten, von ihrer Heimat vertriebenen Menschen vorgeht, denn tief in ihrem Herzen sind sie Österreicher geblieben, ganz egal wohin sie das Schicksal geführt hat ...

Nach dem Konzert ging es in ein liebevoll gestaltetes „Wiener Kaffeehaus“.

Es hingen kleine österreichische und israelische Fähnchen quer durch den Raum und man sah überall Bilder von Wien. Es gab Apfelstrudel und Sachertorte, Espresso und Melange und das Stimmengewirr schwoll an. Die Alt-ÖsterreicherInnen saßen an den Kaffehaustischen, genossen die süßen Spezialitäten und fühlten sich zurückversetzt in ihre alte Heimat. Judith ging von Tisch zu Tisch und setzte sich hin, um ein wenig von den Geschichten dieser Menschen zu hören. Man sah die Freude in den Gesichtern der betagten Menschen, daß man sich ihrer erinnert, speziell für sie das alles organisiert hat und sie mit einem strahlenden und warmen Lächeln umarmt. Für Judith ist es ein wichtiges Anliegen, auch nach den Kulturtagen mit den Alt-ÖsterreicherInnen in Kontakt zu bleiben, und so nahm ihre Tochter Nadine von allen die Kontaktdaten auf.

Judith hatte für jeden der Gäste ein Geschenk vorbereitet (eine Hermann-Leopoldi-CD, eine CD vom Wiener Jüdischen Chor, einen Präggedruck mit einer Sonderbriefmarke von Theodor Herzl und ein Päckchen Manner-Schnitten). Zusätzlich wurde eine Mappe mit Photos vom alten Wien (Anfang 20. Jhdt.) zusammengestellt. Judith verabschiedete jeden einzelnen Gast besonders herzlich und bedankte sich für das Kommen. Man sah, wie bewegend diese Momente für alle



Nach dem Konzert ging es in ein liebevoll gestaltetes »Wiener Kaffeehaus«.



Als kleine Gastgeschenke gab es eine Hermann-Leopoldi-CD, eine CD vom Wiener Jüdischen Chor, einen Präggedruck mit einer Sonderbriefmarke von Theodor Herzl und ein Päckchen Manner-Schnitten.



Andrea Eckert begeisterte u.a. mit dem Leopoldi-Lied »Schön ist so ein Ringelspiel«

Fotos: Johannes Felten

Österreich, Europa und die Welt

waren und die Augen der Alt-ÖsterreicherInnen glänzten ganz besonders.

Nach der Eröffnungs-Matinee am Freitag gab es jeden Tag Abend ein Konzert.

Roman Grinberg erfreute alle Ohren gleich auf verschiedene Arten: Er sang, swingte, riß mit und seine Stimme kletterte die Oktaven hinauf und hinunter; er ließ sie in allen Tonlagen und Genres erklingen, die Stimmung war großartig.

„Vien, nor du aley“ ist eine musikalische Erzählung über das Leben in Wien, New York und Belz, es umfaßt jiddische Volkslieder, durchzogen von kleinen Anekdoten, genauso wie Melodien von Gershwin, gesungen von Bettina Krenosz. Viele der Anwesenden sangen und summt mit, klatschten, wogen ihre Körper im Takt der Musik. Roman Grinberg wurde unter anderem vom grandiosen Klarinettenisten Sasha Danilov begleitet.

Am nächsten Abend sang Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg Lieder von Shlomo Carlebach, dem singenden Rabbiner aus Baden bei Wien. Er erzählte Geschichten aus und über Österreich und entlockte den Anwesenden mit seinem unvergleichlichen Humor immer wieder ein Lachen. An diesem Abend waren neben den Alt-ÖsterreicherInnen auch viele ehemalige WienerInnen zu sehen, die in den letzten 40 Jahren nach Israel ausgewandert sind.

Ursula Slavicek und die „Neuen Wiener Concert Schrammeln“ begeisterten die ZuhörerInnen mit ihrer Schrammelmusik: „I hea jo so gerne die Liada aus Wean“ ... war es doch eine Musik ihrer Generation, die diese drei hervorragenden Musiker und ihre Sängerin wieder aufleben ließen. Es wurde mitgesummt, mitgeschunkelt und zum Teil auch mitgesungen...

Am vorletzten Abend stand Kammersänger Heinz Zednik auf der Bühne, am Klavier begleitet von Bela Koreny. „Donaugeschichten“ brachte das jüdische Österreich in Liedern und Texten nach Tel Aviv. Heinz Zednik sang, spielte, erzählte und war mit seinem ganzen Herzen dabei, genauso wie seine Zuhörer. Das Fiakerlied durfte natürlich genauso wenig fehlen wie „Ausgerechnet Bananen“. Er beschloß sein Konzert mit „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist“ und endete mit einer Hommage an Judith, die all diese Konzerte organisiert und ermöglicht hatte: „Was kann die Judith denn dafür, daß sie so schön ist“ ... und erntete dafür tobenden Applaus.

Vor dem letzten Konzert der Österreichischen Kulturtage, betrat Judith noch ein-



Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg



Der Wiener jüdische Chor

mal die Bühne und gedachte der Nacht vor 78 Jahren, als das Grauen auch in Österreich begann. Damals lebten 180.000 JüdInnen in Österreich, zehn Prozent der österreichischen Bevölkerung – ein halbes Jahr später befan-

den sich 120.000 jüdische ÖsterreicherInnen auf der Flucht.

Einige von ihnen würden hier sitzen, sagte Judith mit sehr emotionaler Stimme. „Ihr seid dem Grauen entflohen, habt eure An-

Fotos: Judith S. Weinmann-Stern

Österreich, Europa und die Welt

gehörigen verloren, wart als Kinder oder Jugendlische alleine in einem fremden Land.“ Viele der betagten Gäste nickten ... „Für euch und nur für euch habe ich die Österreichischen Kulturtage ins Leben gerufen, um euch etwas von eurer alten Heimat wieder zu bringen!“ Tosender, nicht endenwollender Applaus schwoll aus dem überfüllten Saal – mußte doch eine zusätzliche Sesselreihe aufgestellt werden, in der ersten Reihe hatte Judith für drei Rollstühle Platz gemacht, weitere zwei standen seitlich vorne.

Der Wiener jüdische Chor unter der Leitung von Roman Grinberg betrat singend, ein Mitglied nach dem anderen, den Konzertsaal. „Mir lebn eybik“ ... ein sehr berührender Auftakt des Abschluszkonzerts.

Die AltösterreicherInnen sind von einem ganz besonderen Schlag, sonst hätten sie nicht überleben können. Seite an Seite gedenken sie der Ereignisse, um wenig später mit ganzem Herzen lauthals die bekannten jiddischen Volkslieder mitzusingen. Der Chor sang voller Freude in deutsch, jiddisch, hebräisch und sephardisch. Das jüngste Chormitglied, ein 16 Jahre junges Mädchen, sang ein Lieblingslied von Simon Peres: „Avinu Malkeinu“. Bei „Avre tu“ ging ein Raunen durch den Raum, es wurde mitgesungen, mitgeklatscht, die Energie im Raum schien grenzenlos zu sein. Was für ein Konzert!

Als Roman Grinberg Judith am Ende des Konzerts auf die Bühne holte, wo sie sich nochmals bei allen bedankte, flirtete es im Saal vor Freude und Begeisterung. Mit „Hevenu Shalom Alechem“ ging eine unvergeßliche Woche zu Ende.

Viele der AltösterreicherInnen waren in dieser Woche öfters hier gewesen (einige kamen sogar zu jedem Konzert, wie ein 97-jähriger ehemaliger Wiener) und sie bestürmten Judith, wann die nächsten Konzerte sein würden. Sie sollte bitte damit nicht zu lange warten...

Die Österreichischen Kulturtage in Tel Aviv 2016 waren ein toller Erfolg! Judith Weinmann-Stern hat etwas Einzigartiges auf die Beine gestellt, hat so viel Freude bereitet, soviel zurückbekommen, daß es der Mühe wert war, all das zu organisieren. Und so mancher über 90-jähriger hat es nicht verabsäumt, in dieser Woche telefonisch im charmantesten Wienerisch mit dem „jungen Pupperl“ zu flirten ... Und ich glaube nicht, daß sie zwei Jahre warten wird bis zu den nächsten Kulturtagen – die nicht nur ein Kulturprojekt, sondern auch ein Sozialprojekt geworden sind...



v.l.: Wolfgang Dorer, Klarinettist Sasha Danilov und Roman Grienberg



Ursula Slavicek und die »Neuen Wiener Concert Schrammeln« mit (v.l.) Nikolai Tunkowitsch, Roland Sulzer und Peter Havlicek



Fotos: Judith S. Weinmann-Stern

Regine Gottlieb

Kammersänger Heinz Zednik, begleitet von Bela Koreny am Klavier

Bekir Smolski in New York

Chelsea's Agora Gallery hat das Originalwerk des Wiener Künstlers Bekir Smolski in »Landschaften des Geistes« gezeigt.



© Bekir Smolski

Bekir Smolski, »Light Racing«, Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm

Die Ausstellung in der angesehenen Chelsea's Agora Gallery in New York wurde am 3. Dezember eröffnet und lief bis 23. Dezember mit einem Eröffnungsempfang am 8. Dezember. Jeder Kunstliebhaber, der es genießt erfinderische Kunstwerke zu betrachten sowie talentierte und in-

teressante Künstler zu treffen, wurde zum Besuch eingeladen.

Bekir Smolski schafft mit Öl auf Leinwand Umgebungen, die die Linie zwischen Phantasie und Realität verwischen. Licht fällt sanft auf jede Landschaft, krieht leuchtende, ruhige Bilder. Reglose Bäume, Sand und Eis

frieren in der Zeit unter den engen Strichen von Smolskis Pinsel ein. Die Auswirkungen von Wetter und Licht sind in jeder Szene sichtbar. Sie unterlassen Streifen und strukturierte Einzelheiten zu glatt gemalten natürlichen Merkmalen. Smolskis Kunst nimmt manchmal eine surreale Wendung. Stein und

Österreich, Europa und die Welt

Holz biegen sich unmöglich über Leinwände, glühend an ihren Spitzen. Facettierte Erde und Flora hängen durch jede Leinwand, wirken in geschlossenen Farbpaletten, um atmosphärische Szenen zu schaffen. Die Themen werden – im Gegensatz zu der subtilen natürlichen Farbe – hervorgehoben und leuchtender Glanz dominiert jede Arbeit. In einigen sind Zahlen in den Regen oder Nebel integriert, in anderen stehen Bäume dunkel und animiert gegen die subtilen dramatischen Szenen.

Smolski, der in Wien wohnt und arbeitet, verbindet seine Faszination mit der ständig wechselnden Lichtqualität in fantastischen und sogar romantischen Landschaften. Jeder reibungslose Übergang in der Farbe zieht den Betrachter weiter in die Erfahrung und lädt zur Erkundung ein.

Landschaften des Geistes: Eine neue Welt

Landschaften des Geistes, die neue Gruppenausstellung der Agora Gallery, unterstrich eine ausgewählte Künstlergruppe, der es gelungen ist, die natürliche Schönheit der Erde auf einzigartige Weise darzustellen. Die sechs KünstlerInnen Clea von Döhren, Leilani, Clare Page, Noel Ortiz, Bekir Smolski und Jac Fear kommen aus einer erstaunlichen geografischen Reichweite – von Australien bis Puerto Rico nach Deutschland – und stellen zwischen ihnen die Erde, das Meer und den Himmel dar. Es gibt blendend detaillierte Ölbilder vom fließenden Wasser, das den Betrachter im Moment völlig verschlingen läßt. Es gibt Vögel im Flug als impressionistische Tupfer, einfache Farbe und Bewegung und sonst nichts. Es gibt Bilder, die von der Kamera erfaßt werden, die über Reisefotografie hinausgehen, um kostbare, spezifische, Atem-anhalte Momente zu finden. Sie finden auch die Natur, die von ihren Tieren erzählt: Nahaufnahmen von Bären, Zebras und Löwen, so nachdenklich und sondernd wie menschliche Porträts. Diese Ausstellung bewies, daß es immer etwas Neues über die Wunder des Planeten zu sagen gibt, solange dem KünstlerInnen ihre Aufmerksamkeit schenken.

Über die Agora Gallery

Die Agora Gallery ist eine zeitgenössische Kunstgalerie im Herzen von Chelsea, dem Kunstviertel in New York. Gegründet 1984, spezialisiert sie sich auf die Verbindung von Kunsthändlern und Sammlern mit nationalen und internationalen Künstlern. Die kompetenten Berater der Kunstgalerie ste-



Bekir Smolski, »Illusion of Reality 2«, Öl auf Leinwand, 20 x 20 cm



Bekir Smolski bei der Arbeit in seinem Wiener Atelier

hen zur Verfügung, um Firmen- und Privatkunden bei der Beschaffung von Originalgrafiken zu helfen, um die spezifischen Bedürfnisse und Budgetanforderungen ihrer Organisation zu erfüllen. Mit einer starken Online-Präsenz und der beliebten Online-Galerie ARTmine, gepaart mit dem geräumigen und eleganten, „echtem“ Galerie-Raum, kann die Arbeit talentierter Künstler, die in

verschiedenen Medien und Stilen arbeiten, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die sie verdient. Im Laufe der Jahre hat Agora Gallery die besonderen Veranstaltungen zur Förderung des sozialen Bewußtsein und der Förderung der Nutzung von Kunst gesponsert und betreut, um Menschen in Not zu helfen. ■

<http://www.agora-gallery.com>

<http://www.bekir.org>

Wir haben einen neuen Bundespräsidenten

Die Wiederholung der Stichwahl ergab am 4. Dezember ein deutliches Ergebnis: Prof. Alexander Van der Bellen erhielt mit 53,8 Prozent die Mehrheit der Stimmen und wird am 22. Jänner zum österreichischen Bundespräsidenten angelobt werden.



Foto: ORF / „Zeit im Bild“

Der unterlegene Spitzenkandidat der FPÖ, Norbert Hofer (l.), gratuliert Prof. Alexander Van der Bellen zu dessen Wahlsieg.

Bevor wir uns dem aktuellen Wahlergebnis widmen, werfen wir einen Blick zurück auf den am längsten andauernden Wahlgang in der Geschichte der Republik: Als erster Wahltermin stand der 24. April 2016 auf dem Kalender. Erstmals waren mit der ehemaligen Präsidentin des Obersten Gerichtshofs, Irmgard Griss (unabhängig), dem Zweiten Nationalratspräsidenten Norbert Hofer (FPÖ), dem vormaligen Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ), dem vormaligen Nationalratspräsidenten Andreas Khol (ÖVP), Baumeister Richard Lugner (unabhängig) und dem vormaligen Bundessprecher der Grünen, Prof. Alexander Van der Bellen (unterstützt von den Grünen) eine Kandidatin und sechs Kandidaten angetreten. Die Entwicklung Österreichs in den vergangenen Jahren wurde, wie SORA in einer Umfrage erfuhr, von einer absoluten Mehrheit von 52 % negativ beurteilt. Einen positiven Trend erkannte nur rund jede/r zehnte

WählerIn (12%), die übrigen Befragten (34%) sahen keine Veränderung. Dementsprechend waren mit der Bundesregierung aus SPÖ und ÖVP nur 3 % sehr und 27 % eher zufrieden, über zwei Drittel (68 %) waren unzufrieden. Dabei konnte Norbert Hofer am stärksten die Stimmen der Unzufriedenen mobilisieren: 55 % jener WählerInnen, die eine schlechte Entwicklung beklagten, stimmten für Norbert Hofer, die, die positive oder keine Veränderungen feststellen konnten, wählten überdurchschnittlich oft Alexander Van der Bellen.

Entsprechend präsentierte sich dann auch das Ergebnis: 4.371.912 WählerInnen gaben ihre Stimmen zu 35,1 % Norbert Hofer, 21,3 % Alexander Van der Bellen, Irmgard Griss 18,8 %, Rudolf Hundstorfer 11,3 %, Andreas Khol 11,1 % und Richard Lugner 2,3 %. Erstmals kam keiner der Kandidaten von SPÖ und ÖVP in die Stichwahl, schlimmer, beide erhielten gemeinsam nur 22,4 %

der Stimmen. Da aus diesem ersten Wahlgang keine/r der Wahlwerbenden die erforderliche Mehrheit von 50 Prozent erreicht hatte, wurde für den 22. Mai eine Stichwahl zwischen Hofer und Van der Bellen festgelegt.

Die Stichwahl

Am Tag nach der Wahl gab Innenminister Wolfgang Sobotka nach Auszählung der Wahlkarten bekannt, daß Alexander Van der Bellen mit 50,3 Prozent der gesamten Stimmen (absolut 2.254.484) die Mehrheit erlangt hatte. Norbert Hofer unterlag demnach mit 49,7 Prozent der gesamten Stimmen (absolut 2.223.458). Die Wahlkartenwähler hatten mit 31.026 Stimmen Prof. Van der Bellen den „endgültigen“ Wahlsieg beschert – der allerdings nur kurz währte. Nach Bekanntgabe des Amtlichen Endergebnisses am 1. Juni durch die Oberste Wahlbehörde nahm die FPÖ die Möglichkeit in Anspruch, das Er-

Innenpolitik

gebnis beim Verfassungsgerichtshof (VfGH) anzufechten, da es bei der Auszählung der Wahlkartenstimmen in einigen Orten zu Unregelmäßigkeiten gekommen war: einerseits war zu früh mit dem Zählen begonnen worden – nämlich noch am Wahlabend und nicht, wie gesetzlich vorgeschrieben, am darauffolgenden Montag; andererseits wurden z.B. ungültige Wahlzettel nicht der Wahlbehörde übergeben, sondern zerrissen.

Am Mittag des 30. Juni gab dann in einer Live-Übertragung VfGH-Präsident Gerhart Holzinger das Urteil zur Anfechtung der Stichwahl vom 22. Mai 2016 zwischen Van der Bellen und Hofer bekannt, mit dem eine Wiederholung der Wahl im gesamten Bundesgebiet angeordnet wurde (siehe: „Österreich Journal“, Ausgabe 156, 01. 08. 2016, Seiten 42 ff.) Als Termin dafür wurde dann der 2. Oktober festgesetzt.

Doch dazu kam es nicht, denn Innenminister Wolfgang Sobotka ersuchte am 12. September das Parlament, die für den 2. Oktober geplante Stichwahl zu verschieben. Grund dafür waren defekte und fehlerhafte Briefwahlkarten, die keinen einwandfreien, rechtskonformen Wahlvollzug zugelassen hätten. In der Antragsbegründung an das Parlament wurde ausführlich erklärt, warum die Verschiebung notwendig geworden sei: „Es kann nicht prognostiziert werden, wie viele Wahlkarten tatsächlich technische Mängel aufweisen, im Extremfall könnte ein Großteil der versendeten Wahlkarten betroffen sein. Dies hat in der Öffentlichkeit zu einer großen Unsicherheit geführt. Ein Austausch erscheint sowohl aus technischen als auch aus logistischen Gründen ausgeschlossen, ein rechtzeitiger Neudruck nicht durchführbar.“ Als neuer Termin wurde der 4. Dezember festgesetzt. Soviel zum bisherigen Ablauf.

Prof. Alexander Van der Bellen ist unser neuer Bundespräsident

Der vor allem von den Grünen, später auch von anderen Parteien unterstützte Wirtschaftsprofessor Alexander Van der Bellen konnte 53,8 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen und damit seinen Konkurrenten Norbert Hofer auf Platz zwei verweisen, der 46,2 Prozent der Stimmen erhielt. Sollte bis 22. Dezember kein Einspruch gegen dieses Ergebnis beim Verfassungsgerichtshof eingereicht werden, ist er für die kommenden sechs Jahre Österreichs Staatsoberhaupt und wird am 26. Jänner 2017 angelobt werden.

Für die im Ausland lebenden Wahlberechtigten wurden für diesen Wahlgang übrige

Endgültiges Gesamtergebnis inklusive Briefwahlstimmen

Stimmenstärkste Kandidaten pro Bundesland



Österreich, endgültiges Endergebnis

Ing. Norbert Hofer 46,2 % (+11,2 %)

Dr. Alexander Van der Bellen 53,8 % (+32,4 %)

Österreich, endgültiges Endergebnis

	2. Wahlgang Stimmen	%	Endergebnis 1. Wahlgang Stimmen	%	Vergleich 1. – 2. Wahlgang Stimmen	%
Wahlberechtigte	6.399.607		6.382.007		+17.100	
Abgegebene	4.749.339	74,2 %	4.371.825	68,5 %	+377.514	+5,7 %
Ungültige	151.786	3,2 %	92.655	2,1 %	+59.131	+1,1 %
Gültige	4.597.553	96,8 %	4.279.170	97,9 %	+318.383	-1,1 %
Davon entfallen auf die einzelnen Wahlwerber						
Ing. Norbert Hofer	2.124.661	46,2 %	1.499.971	35,1 %	+624.690	+11,2 %
Dr. Alexander Van der Bellen	2.472.892	53,8 %	913.218	21,3 %	+1.559.674	+32,4 %

Endgültiges Gesamtergebnis der Briefwahlstimmen

Ing. Norbert Hofer 32,4 % (+6,8 %)

Dr. Alexander Van der Bellen 67,6 % (+39,5 %)

Österreich (Briefwahl)

	2. Wahlgang Stimmen	%	Endergebnis 1. Wahlgang Stimmen	%	Vergleich 1. – 2. Wahlgang Stimmen	%
Abgegebene	617.539		543.129		+74.410	
Ungültige	11.437	1,9 %	8.305	1,5 %	+3.082	+0,3 %
Gültige	606.102	98,1 %	534.774	98,5 %	+71.328	-0,3 %
Davon entfallen auf die einzelnen Wahlwerber						
Ing. Norbert Hofer	196.454	32,4 %	136.832	25,6 %	+59.622	+6,8 %
Dr. Alexander Van der Bellen	409.648	67,6 %	150.042	28,1 %	+259.606	+39,5 %

gens 54.812 Wahlkarten ausgestellt, das waren um 15.733 mehr als für den ersten Wahlgang der Stichwahl. Das ist wohl auch der Internet-Initiative des Auslandsösterreichers Weltbundes geschuldet, die unter dem Titel „Unterschätzen sie nie die Macht Ihrer

Stimme!“ von Österreichs führender Kreativagentur Demner, Merlicek & Bergmann umgesetzt wurde.

In seiner ersten Pressekonferenz – als bereits feststand, daß sich am hochgerechneten Wahlergebnis nichts grundlegendes mehr

Innenpolitik

ändern würde – gratulierte Gewinner Prof. Alexander Van der Bellen seinem Mitbewerber Norbert Hofer zu dessen „sehr respektablem“ Ergebnis: „Wir sind ja immerhin über sieben Monate in direkter Konkurrenz zueinander gestanden und ich weiß, was das für einen Einsatz erfordert. Und natürlich danke ich besonders allen Wählerinnen und Wählern, die diesen Wahlsonntag ermöglicht haben – und für das überwältigende Vertrauen, das ich und mein Team heute erfahren durften. Und ich erinnere Sie daran, daß unser Vorsprung Ende Mai rund 30.000 Stimmen betragen hat. Und wenn ich die Zahlen des ORF heute richtig mitgelesen habe, dann werden es jetzt rund 300.000 Stimmen sein, die ich mehr erhalten habe als mein Konkurrent“, so Van der Bellen. Es sei wohl keine Übertreibung, von einem historischen Tag zu sprechen – und zwar aus mehreren Gründen: „Erstmals mußte eine Bundespräsidenten-Stichwahl wiederholt werden – und im Grunde genommen war es ja keine Wiederholung im wörtlichen Sinn, sondern eine Neuwahl. Warum? Nun, die Welt verändert sich, die Erde dreht sich weiter – Stichworte Brexit, Wahl von Donald Trump, Terroranschläge in Europa, und, und, und –, und die Wählerinnen- und Wählerzusammensetzung ändert sich natürlich auch. Seit Ende Mai sind rund 40.000 Menschen verstorben, rund 40.000 neue Wählerinnen und Wähler sind dazugekommen, vor allem junge Leute, die gerade 16 geworden sind“, so der designierte Bundespräsident.

Historisch sei auch – mit rund zwölf Monaten – die Länge des Wahlkampfes gewesen. „Und wichtiger vielleicht noch ist vor allem die – historisch aus meiner Sicht – die breite Wahlbewegung, die diese ‚Kampagne‘ über dieses Jahr getragen hat – ganz besonders seit der Wahl im April im dieses Jahres. Eine Wahlbewegung über alle Parteigrenzen hinweg von jung und alt, vom Bodensee bis zum Neusiedlersee, aus allen Schichten. Allen diesen Menschen war der Wahlausgang wichtig und sie haben ihn mitgestaltet; die jungen Leute, die in der U-Bahn gesungen haben; die Videos ins Netz gestellt haben; die ihre Großeltern überzeugt haben, die Wirtsleute, die von jeder Melange und von jedem Espresso ein paar Cent eingehoben haben für die Finanzierung des Wahlkampfes usw. Alle Menschen haben sehr viel Zeit und Energie investiert, und auch sehr, sehr viele Menschen haben auch Geld investiert. Und ohne diese zweieinhalb bis drei Millionen Euro, die wir seit der Mai-Wahl zusätzlich als Geschenk annehmen konnten, wäre die Finan-



Spannender Wahlabend am 5. Dezember: Moderator Tarek Leitner (r.) verkündet die ersten Ergebnisse, die der wissenschaftliche Direktor von SORA, Christoph Hofinger, mit seinem Team errechnet hatte. Von Anfang an war ein deutlicher Vorsprung Van der Bellens erkennbar.



Der designierte Bundespräsident Prof. Alexander Van der Bellen bei seiner Pressekonferenz

zierung dieses Wahlkampfes nicht möglich gewesen. Die Energie dieser Hunderttausenden von Menschen hat mich und mein Team durch den ganzen Wahlkampf getragen.“

Es sei keine Übertreibung zu sagen, daß von Wien aus ein „rot-weiß-rotes Signal der Hoffnung und der positiven Veränderung durch Europa geht, ein rot-weiß-rotes Signal, das in den Hauptstädten der Europäischen Union aufgenommen und sehr sorgfältig analysiert werden wird“, so Van der Bellen.

Für Erklärungen zu seiner Amtsausführung sei es noch zu früh, er werde jedoch ein „weltoffener, pro-europäischer Bundespräsident der Republik Österreich sein. Ich werde mich sehr bemühen, für alle Österreicherinnen und Österreicher dazusein, gleich-

gültig, ob sie mich schon gewählt haben, ob sie mich mit Freude gewählt haben, oder ob sie mich mit Vorbehalten gewählt haben. Ich werde, so wie Heinz Fischer, mich bemühen, die Türen für Österreichs Wirtschaft im Ausland offenzuhalten und vor allem werde ich selbstverständlich ein überparteilicher Präsident sein, so, wie ich schon versucht habe, diesen Wahlkampf zu führen.“ Nun sei konstruktive Zusammenarbeit und das Streben nach einer positiven Veränderung unseres Landes wichtig. Und er werde sein „Schärflein“ dazu beitragen, daß dies auch passiere.

„Meine Überzeugung, daß Österreich ein so großes Land ist, das in der Vergangenheit so großes geleistet hat und das es auch in Zukunft sein wird, wird mich durch die sechs Jahre des Amtes des Bundespräsidenten tragen“, schloß Van der Bellen seine Rede, die er für die Hunderten aus aller Welt angereisten JournalistInnen dann in englischer Sprache wiederholte.

Erste Reaktionen

Der unterlegene Kandidat **Norbert Hofer** hatte seine Niederlage eingestanden und meinte, er sei nicht böse, denn „in einer Demokratie hat der Wähler immer recht“. Die Wahlempfehlung von ÖVP-Chef Reinhold Mitterlehner, so Hofer, habe möglicherweise den Ausschlag für Van der Bellen gegeben, für dessen Anerkennung Hofer seine UnterstützerInnen bat.

Nationalratspräsidentin Doris Bures sagte, ein „langer und polarisierender Wahlkampf geht unerwartet eindeutig zu Ende. Ich freue mich, daß bei der heutigen Wiederholung der Stichwahl das Votum vom 22. Mai 2016 bestätigt wurde und ich gratuliere

Innenpolitik

Alexander Van der Bellen zu seinem höchstwahrscheinlichen Wahlsieg.“ Auf Van der Bellen komme nun die große und schwierige Aufgabe zu, im Wahlkampf aufgerissene Gräben wieder zu schließen, Brücken zu bauen und in unserem Land das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen. Zur künftigen Zusammenarbeit mit Van der Bellen sagte Burles: „Ich freue mich darauf. Die enge und gute Zusammenarbeit zwischen Parlament, Bundespräsident und Bundesregierung ist in der Zweiten Republik eine gute Tradition. Ich bin überzeugt davon, daß diese Tradition mit Bundespräsident Van der Bellen eine Fortsetzung finden wird.“

Bundeskanzler und SPÖ-Bundesvorsitzender Christian Kern, der Van der Bellen in dessen Wahlkampf unterstützt hatte, gratulierte diesem in einer ersten Reaktion „ganz herzlich“. Er sei überzeugt davon, daß Van der Bellen „ein guter Partner sein wird, wenn es darum geht, eine weltoffene und zukunftsgerichtete Politik der Chancen und Hoffnungen zu betreiben“.

Vizekanzler und ÖVP-Bundesparteichef Reinhold Mitterlehner sagte, es sei ein sehr emotionaler Wahlkampf gewesen und die „Konsequenz aus dem muß auch sein, daß der neue Präsident das Gemeinsame vor das Trennende stellt und ein Bundespräsident aller Österreicherinnen und Österreicher ist.“

FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache gratulierte Van der Bellen „aufrichtig“ zum Wahlsieg, auch wenn er es sich anders gewünscht hätte. Es sei „natürlich“ auch enttäuschend für ihn, denn er hatte sich von dieser Wahl mehr erhofft. Jedenfalls habe sich Norbert Hofer „massiv eingesetzt“ und einen „großartigen Wahlkampf“ geleistet. Auf die Frage im ORF-Gespräch hielt Strache fest, die Aufhebung der ersten Stichwahl habe dazu geführt, daß bei diesem Wahlgang mit Sicherheit alles ordnungsgemäß abgelaufen sei. Deshalb schloß er eine neuerliche Anfechtung definitiv aus, da Ergebnisse demokratischer Wahlen zu respektieren seien.

Eva Glawischnig, Bundessprecherin der Grünen, zeigte sich in einer ersten Reaktion überaus erfreut über die gute und deutliche Entscheidung für unser Land: „Das ist ein historischer Tag, eine historische Zäsur.“ Für Österreich sei es eine gute und deutliche Entscheidung. Die ÖsterreicherInnen hätten sich für ein Miteinander entschieden und es sei ein deutliches Signal an Europa, daß Österreich eine pro-europäische Entscheidung getroffen habe, was nach Brexit und US-Wahl besonders gewesen wäre.

Robert Luger, Obmann des Team Stronach, stellte fest, die WählerInnen hätten eine „große Chance“ zur Veränderung im Land „verpaßt“ und das „System“ bestätigt. Bei der nächsten Wahl werde dies allerdings nicht mehr passieren.

NEOS-Klubobmann Matthias Strolz sagte, man freue sich. „Die Türen der Hof-

burg stehen nun offen für eine weltoffene, klar pro-europäische Haltung.“ Er erwarte sich vom künftigen Bundespräsidenten, daß er als Staatsoberhaupt aktiver sein werde als Vorgänger Heinz Fischer. Und er hoffe, daß Van der Bellen „kraftvoll“ hinter den notwendigen Reformen stehen werde und den FPÖ-Wählern „die Hand reichen“ werde.

Die SORA Wahlanalyse

SORA (Institute for Social Research and Consulting Ogris & Hofinger GmbH) analysierte die Wahlmotive und Wählerbewegungen auf Basis der Wählerstromanalysen und der ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung unter 1.218 Wahlberechtigten.

Van der Bellen-Kampagne punktet mit pro-europäischer Haltung, Vertretung im Ausland und Amtsverständnis

Alexander Van der Bellen überzeugte seine WählerInnen vor allem damit, daß er Österreich im Ausland gut vertreten könne (67% „sehr wichtiges“ Motiv) sowie mit seiner pro-europäischen Haltung (65%). Amtsverständnis (59%) und Kompetenz (58%) von Van der Bellen waren ebenfalls wichtige Entscheidungsmotive.

42 % der Van der Bellen-WählerInnen sagten, daß es Ihnen bei dieser Wahl eher um die Verhinderung des Gegenkandidaten gehe als um die Person des Bundespräsidenten. 54% sahen darin auch eine Richtungsentscheidung für Österreich.

Hofer erfolgreich mit Anti-Establishment-Botschaft und Kompetenz

Die WählerInnen von Norbert Hofer machten ihr Kreuz bei dieser Wahl überwiegend wegen ihres eigenen Kandidaten (51 %), und nicht um den Gegner zu verhindern (24 %).

Wichtigste Wahlmotive für Hofer waren, daß ihr Kandidat die Sorgen der Menschen verstehe (55 % „sehr wichtiges“ Motiv), kompetent sei (55 %) und gegen das etablierte politische System auftrete (54 %). Für 52 % war ein sehr wichtiges Wahlmotiv, daß Norbert Hofer wichtige Veränderungen im Land anstoßen könne.

Hohes Vertrauen in korrekte Durchführung der Wahl

Eine klare Mehrheit von über 90 % der Befragten hat Vertrauen, daß die Wahl ordentlich durchgeführt und ausgezählt wird, 66 % stimmen der Aussage sehr, weitere 27 % ziemlich zu. Dieses hohe Vertrauen gilt für alle Bevölkerungsgruppen, für WählerIn-

SORA Wählerstromanalyse: Von der Stichwahl im Mai zur Stichwahl-Wiederholung



Im Duell um WechselwählerInnen hat Van der Bellen die Nase vorne: 77.000 Personen, die im Mai noch für Van der Bellen gestimmt hatten, haben sich diesmal für Hofer entschieden. Umgekehrt wanderten nur 30.000 Stimmen von Van der Bellen zu Hofer.

Auch war Van der Bellen in der Mobilisierung stärker: Er konnte 169.000 NichtwählerInnen vom Mai für sich gewinnen und verlor im Gegenzug nur 25.000 Stimmen an die Nichtwahl (im Saldo +144.000). Hofer auf der anderen Seite bilanziert mit der Nichtwahl negativ und verliert im Saldo 37.000 Stimmen.

Quelle: ORF/ SORA, basiert auf dem vorläufigen Ergebnis inkl. Wahlkarten-Prognose

Innenpolitik

nen als auch NichtwählerInnen, für Hofer wie für Van der Bellen-AnhängerInnen.

Rund acht von zehn Befragten sagen, daß sie den Sieg des jeweiligen Gegenkandidaten akzeptieren würden (stimme sehr/ziemlich zu). Unter den WählerInnen von Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen meinen dies 77 bzw. 78 %.

Wer wählte wen? – Wahlverhalten nach Bevölkerungsgruppen

Den größten Unterschied im Wahlverhalten gab es zwischen Zukunfts-Pessimisten und Optimisten.

Eine besonders starke Auswirkung auf das Wahlverhalten hatte bei dieser Wahl der positive oder negative Blick in die Zukunft:

So erzielte Norbert Hofer unter Personen, die die Entwicklung der Lebensqualität in Österreich pessimistisch sehen, mit 70 % einen Vorsprung von 40 Prozentpunkte vor seinem Gegner.

Optimisten und Personen, die keine Veränderung der Lebensqualität erwarten, wählten mit 73 % bzw. 59 % hingegen überwiegend Van der Bellen.

Wie die Wahltagsbefragung zeigt, war die Wahlbeteiligung unter Zukunftsoptimisten deutlich höher als unter Pessimisten, d.h. es gelang der Hofer-Kampagne nicht, diese Bevölkerungsgruppe breit zu mobilisieren.

Wie wählten SPÖ- und ÖVP-AnhängerInnen?

Entlang der Parteipräferenz gab es drei eindeutige und ein geteiltes Ergebnis: Personen, die bei einer vorgezogenen Nationalratswahl aktuell die SPÖ wählen würden, stimmten bei dieser Wahl zu 90 % für Van der Bellen. Grün-AnhängerInnen wählten ihn praktisch ausnahmslos, während aktuelle FPÖ-WählerInnen geschlossen Norbert Hofer unterstützten.

Befragte, die derzeit zur ÖVP tendieren, wählten jeweils zu rund 45 % Hofer bzw. zu 55 % Van der Bellen. UnterstützerInnen der NEOS und des Team Stronach können aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht extra ausgewiesen werden.

Starker Gender Gap: Frauen mehrheitlich für Van der Bellen, Männer für Hofer

Wie schon im ersten Wahlgang und der Stichwahl im Mai zeigt sich auch bei der Wiederholungswahl ein starker Gender Gap: Männer stimmten stärker für Norbert Hofer, er erreichte in dieser Gruppe 56 %. Frauen wählten hingegen öfter Alexander Van der Bellen, er erreichte unter ihnen 62 %.

Zeitvergleich: Wahlmotive der Hofer-WählerInnen

In Prozent der Hofer-WählerInnen „trifft sehr zu“, ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung zur Bundespräsidenten-Stichwahl und zur Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl 2016



Zeitvergleich: Wahlmotive der Van der Bellen-WählerInnen

In Prozent der Van der Bellen-WählerInnen „trifft sehr zu“, ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung zur Bundespräsidenten-Stichwahl und zur Wiederholung der Bundespräsidenten-Stichwahl 2016



Altersunterschiede: Van der Bellen mobilisierte Junge

Alexander Van der Bellen konnte besonders junge WählerInnen ansprechen und erreichte in der Altersgruppe der Bis-29-jährigen 58 %, wobei mit 69 % vor allem junge Frauen für ihn stimmten, während bei jungen Männern Norbert Hofer mit 53 % vorne liegt.

Sein bestes Ergebnis erreichte Norbert Hofer mit 58 % unter Männern im Alter von 30-59 Jahren.

Wahlverhalten nach formaler Bildung

Die Unterscheidung nach formaler Bildung ergibt folgende Unterschiede bei dieser Wahl:

Unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluß liegt Hofer mit 53 % vor Van der Bellen.

Unter Personen mit maximal Lehrabschluss liegt Hofer mit 64 % deutlich vor Van der Bellen.

Personen mit Matura oder tertiärem Abschluß wählten mit 78 % überdurchschnittlich Van der Bellen.

Wahlverhalten nach Erwerbsgruppen

Ob WählerInnen selbständig oder unselbständig beschäftigt sind oder bereits in Pension, machte bei dieser Stichwahl nur einen geringen Unterschied bezüglich des Wahlverhaltens. Innerhalb der großen Gruppe der ArbeitnehmerInnen zeigt sich: Hofer gewinnt mit starkem Vorsprung unter ArbeitnehmerInnen, die eine Verschlechterung der Lebensqualität in Österreich befürchten. Männliche Arbeitnehmer wählten mit 59 % überdurchschnittlich Hofer, Arbeitnehmerinnen hingegen Van der Bellen mit 58 %. Unter ArbeitnehmerInnen ohne Matura erzielte Hofer 64 %, unter jenen mit Matura oder höherer formaler Bildung Van der Bellen 76 %.

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/bundespraes/bpw_2016/start.aspx
<http://www.sora.at>

Innenpolitik – Österreichs Bundespräsidenten 1918 bis heute

1918 – 1920:

KARL SEITZ (1869 – 1950)

In Wien geboren, entschied sich Seitz frühzeitig für die Lehrerlaufbahn und engagierte sich in der sozialdemokratischen Bewegung als Bildungspolitiker. Er gehörte seit 1901 dem Reichsrat, später dem niederösterreichischen Landtag an. 1918 wurde er Obmann der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und einer der drei Präsidenten der Provisorischen Nationalversammlung. 1919 übernahm er als Erster Präsident der Konstituierenden Nationalversammlung die Funktion des Staatsoberhauptes, die er zwei Jahre lang ausübte. 1923 Wiener Bürgermeister, wurde er 1934 abgesetzt und inhaftiert. 1944 von den NS-Machthabern neuerlich verhaftet, war er nach 1945 Nationalratsabgeordneter und bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender der SPÖ.

1920 – 1928:

MICHAEL HAINISCH (1858–1940)

Der Jurist und Privatgelehrte Michael Hainisch, geboren in Schottwien/ Niederösterreich, lebte und arbeitete nach mehreren Jahren im Staatsdienst als Volksbildner und Autor wissenschaftlicher und politischer Arbeiten in Wien. Liberal und großdeutsch gesinnt – aber parteilos – wurde er am 9. Dezember 1920 von der Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Republik Österreich gewählt. Durch seine korrekte und sparsame Amtsführung verschaffte er sich in den schwierigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in allen politischen Lagern Anerkennung. Nach zwei Amtsperioden als Bundespräsident trat Hainisch 1929 als Handelsminister in das Kabinett Schober III ein; er sprach sich 1938 für den „Anschluß“ Österreichs an Hitlerdeutschland aus.

1928 – 1938:

WILHELM MIKLAS (1872 – 1956)

Der Sohn eines Postbeamten wurde in Krems/ Niederösterreich, geboren und studierte in Wien Geschichte und Geographie. 1907 begann seine politische Karriere als Abgeordneter im Reichsrat. Als Mitglied der Christlichsozialen Partei wurde er 1918 Mitglied des Staatsrates und 1919 Unterstaatssekretär für Kultur im Kabinett von Staatskanzler Karl Renner. 1923 bis 1928 Präsident des Nationalrates, wurde Wilhelm Miklas durch die Bundesversammlung am 10. Dezember 1928 zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt. In seiner zweiten Amtsperiode trat er nach dem Einmarsch deutscher Truppen und auf Druck Hitlerdeutschlands im März 1938 zurück.

1945 – 1950:

KARL RENNER (1870 – 1950)

Der Jurist Karl Renner, geb. in Unter-Tannowitz/ Mähren, schloß sich in seiner Jugend der sozialdemokratischen Bewegung an, wurde Parlamentsbediensteter und 1907 Reichsratsabgeordneter. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie fungierte er im Oktober 1918 als Leiter der sog. Staatskanzlei und war bis Juni 1920 dadurch de facto-Regierungschef. In dieser Zeit leitete er auch die Delegation Österreichs bei den Friedensverhandlungen von St. Germain. 1930 bis 1933 Präsident des Nationalrates, wurde er 1934 vorübergehend inhaftiert. 1938 sprach er sich für den „Anschluß“ Österreichs an Hitlerdeutschland aus. 1945 beauftragte die sowjetische Besatzungsmacht Dr. Karl Renner mit der Bildung einer provisorischen Regierung und am 20. Dezember 1945 wählte ihn die Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik; er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod am 31. Dezember 1950. Vom 31. Dezember 1950 bis 21. Juni 1951 übte Bundeskanzler DDR hc.Dipl.Ing. Leopold Figl gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1951 – 1957:

THEODOR KÖRNER (1873 – 1957)

Der bei Komorn/ Ungarn, geborene Theodor Körner wählte wie sein Vater die militärische Laufbahn und avancierte zum k.u.k. Oberst und Generalstabschef der 1. Isonzo-Armee. 1924 wurde er als General pensioniert, nachdem er bei der Wiederaufstellung eines republikanischen Heeres maßgeblich mitgewirkt hatte. In der Folgezeit widmete er sich neben seiner Funktion als sozialdemokratischer Abgeordneter der Stadt Wien und als Mitglied des Bundesrates der Parteiarbeit; er wurde auch Berater des Republikanischen Schutzbundes. 1934 längere Zeit inhaftiert, wurde er 1945 Bürgermeister von Wien und bekleidete dieses Amt bis zu seiner Wahl als erster direkt vom Volk gewählter Bundespräsident am 27. Mai 1951. Er starb knapp vor dem Auslaufen seiner ersten Amtsperiode am 4. Jänner 1957. Vom 4. Jänner 1957 bis 22. Mai 1957 übte Bundeskanzler DDR hc.Ing. Julius Raab gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1957 – 1965:

ADOLF SCHÄRF (1890 – 1965)

Der in Nikolsburg/Mähren geborene Sohn einer Arbeiterfamilie kam 1899 nach Wien,

studierte Rechtswissenschaften, mußte aber unmittelbar nach der Promotion einrücken und nahm als k.u.k. Offizier am Ersten Weltkrieg teil. 1918 wurde er Sekretär der sozialdemokratischen Parlamentspräsidenten Seitz, Eldersch und Renner.

1934 verhaftet, eröffnete er nach seiner Entlassung eine Anwaltskanzlei in Wien, wurde allerdings in der NS-Zeit neuerlich inhaftiert. 1945 war er an der Gründung der SPÖ maßgeblich beteiligt und wurde deren erster Vorsitzender in der Zweiten Republik. Er gehörte als Vizekanzler der Bundesregierung von 1945 bis 1957 an und war auch maßgeblich an den Staatsvertragsverhandlungen 1955 beteiligt. Am 5. Mai 1957 wurde Dr. Schärf in direkter Volkswahl zum Bundespräsidenten gewählt und am 28. April 1963 für eine zweite Amtsperiode wiederbestellt. Schärf starb am 28. Februar 1965. Vom 28. Februar 1965 bis 9. Juni 1965 übte Bundeskanzler Dr. Josef Klaus gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1965 – 1974:

FRANZ JONAS (1899 – 1974)

Der in Wien geborene Schriftsetzer und Korrektor Franz Jonas wurde nach einer Karriere als Gewerkschaftsfunktionär 1932 zum Sekretär der Sozialdemokratischen Partei bestellt. 1935/36 in Haft, beteiligte er sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am Wiederaufbau der Stadt Wien, übernahm Parteifunktionen in der SPÖ und wurde 1951 als Nachfolger Theodor Körners Bürgermeister der Bundeshauptstadt. Aus diesem Amt wurde Franz Jonas am 23. Mai 1965 in direkter Volkswahl zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt und am 25. April 1971 für eine zweite Amtsperiode wiederbestellt. Nach zwei Jahrzehnten der Großen Koalition in Österreich ermöglichte er 1966 die Bildung einer ÖVP-Alleinregierung und 1970 die Bildung einer Minderheitsregierung, die 1971 zu einer SPÖ-Alleinregierung führte. Franz Jonas starb am 24. April 1974. Vom 24. April 1974 bis 8. Juli 1974 übte Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky gemäß Artikel 64 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

1974 – 1986:

RUDOLF KIRSCHSCHLÄGER
(1915 – 2000)

Rudolf Kirchschläger wurde 1915 in Obermühl/ Oberösterreich geboren und studierte nach der Matura Rechtswissenschaften in

Innenpolitik – Österreichs Bundespräsidenten 1918 bis heute

Wien. Im II. Weltkrieg schwer verwundet, arbeitete er nach 1945 als Richter und ab 1956 im auswärtigen Dienst. Er wurde Kabinettschef der Außenminister Kreisky und Toncic-Sorinj. Von 1967-1970 war er österreichischer Gesandter in Prag, danach berief Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky den parteilosen Diplomaten zum Außenminister. Am 23. Juni 1974 wurde er als Kandidat der Sozialistischen Partei in direkter Volkswahl zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt und am 18. Mai 1980 für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Verfassungsgemäß schied er am 8. Juli 1986 aus dem Amt.

1986 – 1992:

KURT WALDHEIM (1918 – 2007)

Kurt Waldheim stammt aus St. Andrä-Wördern/ Niederösterreich. Nach Matura, Militärdienst beim Österreichischem Bundesheer, Konsularakademie und dem Beginn eines Jusstudiums wurde er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und an verschiedenen Fronten des Zweiten Weltkrieges eingesetzt. Nach 1945 trat Waldheim in den auswärtigen Dienst ein. Es folgten diplomatische Stationen in Paris, bei den Vereinten Nationen in New York sowie in Ottawa. 1968 wurde er von Bundeskanzler Dr. Josef Klaus zum Außenminister berufen, ging aber bereits 1970 als Botschafter Österreichs zur UNO. Als Präsidentschaftskandidat der ÖVP unterlag er 1971 knapp gegen den amtierenden Bundespräsidenten Franz Jonas. 1971 wurde er einstimmig zum Generalsekretär der UNO gewählt und 1976 für weitere fünf Jahre wiederbestellt. 1982-1984 Professor an der Georgetown University in Washington D. C., wurde er am 8. Juni 1986 als Kandidat der ÖVP zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt. Seine Amtszeit endete am 8. Juli 1992.

1992 – 2004

THOMAS KLESTIL (1932 – 2004)

Geboren am 4. November 1932 in Wien; schloß das Studium an der Hochschule für Welthandel (heute: Wirtschaftsuniversität) 1957 als Diplomkaufmann und Doktor der Wirtschaftswissenschaften ab. Nach dem Eintritt in den Staatsdienst (Bundeskanzleramt) wurde er 1959 zur OEEC (heute: OECD) nach Paris und 1962 als Wirtschaftsattaché an die österreichische Botschaft in Washington entsandt. 1966 kehrte Dr. Klestil als persönlicher Sekretär von Bundeskanzler Dr. Klaus nach Wien zurück. 1978 wurde Dr. Klestil zum österreichischen Botschafter bei den Vereinten Nationen berufen und wechselte

1982 als österreichischer Botschafter in den USA nach Washington D.C. 1987 wurde er Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten und damit ranghöchster Beamter des Außenministeriums.

Im 2. Wahlgang wurde er mit 56,9 % der Stimmen zum österreichischen Staatsoberhaupt gewählt (Amtsantritt am 8. Juli 1992). Bei seiner Wiederwahl am 19. April 1998 erhielt Dr. Thomas Klestil 63,4 % der Stimmen und wurde am 8. Juli 1998 vor der Bundesversammlung für weitere sechs Jahre angelobt. Die Amtszeit von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil endet am 8. Juli 2004.

2004 – 2016

HEINZ FISCHER (*1938)

Heinz Fischer wurde am 9. Oktober 1938 in Graz geboren. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien, promovierte 1961 zum Doktor der Rechtswissenschaften und habilitierte 1978 im Studienfach Politikwissenschaften an der Universität Innsbruck. Von 1971 bis 2004 war Heinz Fischer Mitglied des Österreichischen Nationalrates, von 1975 bis 1983 sowie von 1987 bis 1990 hielt er den Vorsitz der Sozialdemokratischen Fraktion im Österreichischen Nationalrat. In den Jahren 1983 bis 1987 war er unter Bundeskanzler Fred Sinowatz als Bundesminister für Wissenschaft und Forschung tätig. Zwölf Jahre lang, nämlich von 1990 bis 2002, war Heinz Fischer Präsident des Österreichischen Nationalrates. Am 25. April 2004 wurde er mit 52,4% der Stimmen zum Bundespräsidenten der Republik Österreich gewählt und am 8. Juli 2004 angelobt. Bei seiner Wiederwahl am 25. April 2010 erhielt Heinz Fischer 79,3 % der gültig abgegebenen Stimmen. Am 8. Juli 2016 endete die Amtszeit von Bundespräsident Heinz Fischer.

Nationalratspräsidium übernahm ab 8. Juli als Kollegium Funktionen des Bundespräsidenten

Nationalratspräsidentin Doris Bures sagte am 1. Juli in einer Presseerklärung in Anwesenheit des Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf und des Dritten Nationalratspräsidenten Norbert Hofer: „Das Parlament hatte alle Vorbereitungen getroffen, um die Angelobung des neuen Bundespräsidenten am 8. Juli vorzunehmen. Durch die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs ist nun eine außergewöhnliche Situation eingetreten, für die in der Verfassung aber klar

Vorsorge getroffen ist.“

Das Interregnum des Nationalratspräsidiums als Kollegium gilt so lange, bis ein neuer Bundespräsident angelobt wird. Die drei PräsidentInnen sagten unisono, sie werden dabei wie auch bisher in sehr kollegialer Art und Weise zusammenarbeiten und die Geschäfte objektiv und überparteilich führen. Als Nationalratspräsidentin übt Doris Bures den Vorsitz im Kollegium aus und wird auch dessen Sprachrohr nach außen sein.

Eine eigene Angelobung für diese Vertretungsfunktion war nicht erforderlich. Das Nationalrats-Kollegium hat die Funktionen in derselben Weise wie der Bundespräsident auszuüben. Das heißt, daß es im Regelfall nur aufgrund eines Vorschlags der Bundesregierung oder eines Bundesministers Entscheidungen treffen kann. Es ist in so einem Fall aber üblich, daß keine Staatsbesuche gemacht oder vergleichbare Repräsentationsaufgaben übernommen werden.

Die Bundesverfassung legt die Regeln, nach denen das Kollegium in Vertretung des Bundespräsidenten Entscheidungen trifft, genau fest. Das Kollegium der drei PräsidentInnen entscheidet mit Stimmenmehrheit. Den Vorsitz im Kollegium führt die Präsidentin des Nationalrates, Doris Bures. Sie vertritt das Kollegium auch in der Öffentlichkeit.

2017 –

ALEXANDER VAN DER BELLEN

(*1944)

Alexander Van der Bellen wurde am 18. Jänner 1944 in Wien geboren. Nach der Volksschule besuchte er das Akademische Gymnasium in Innsbruck, wo er 1962 maturiert. Studium der Volkswirtschaft an der Universität Innsbruck, wo er 1970 promoviert und als Assistent am Institut für Finanzwissenschaft und am Internationalen Institut für Management und Verwaltung in Berlin arbeitet. 1990 bis 1994 ist er Dekan bzw. Stv. Dekan der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Wien. Mitte der 1970er-Jahre tritt er der SPÖ bei, die er später wieder verläßt. Von 1997 bis 2008 ist er Bundessprecher der Grünen, am 8. Jänner 2016 gibt er offiziell seine Kandidatur zur Bundespräsidentenwahl bekannt. ■

Quellen:

<http://www.bundespraesident.at>
<http://www.parlament.gv.at>
<http://www.vanderbellen.at>

Gewaltschutz für Frauen und Kinder

Bures: Staat hat ein für alle Mal klargestellt, daß er keine Gewalt an Frauen innerhalb der Familie duldet – Veranstaltung im Parlament

Häusliche Gewalt ist niemals eine Privatsache, sondern eine Straftat, für die der Täter die volle Verantwortung trägt“, sagte Nationalratspräsidentin Doris Bures bei der Eröffnung der Veranstaltung „Am Prüfstand: Gewaltschutz für Frauen in Österreich“, die am Abend des 6. Dezember im vollbesetzten Empfangssalon des Parlaments stattgefunden hat.

Bures erinnerte in ihrer Rede an das 20-Jahre-Jubiläum der Beschlußfassung des ersten Gewaltschutzgesetzes im Hohen Haus: „Österreich war das erste Land in Europa, das ein Gewaltschutzgesetz erlassen hat. Das Bundesgesetz zum Schutz vor Gewalt in der Familie wurde am 27. November 1996 beschlossen und ist am 1. Mai 1997 in Kraft getreten. Damit wurde ein für alle Mal festgehalten und klargestellt: Der Staat duldet Gewalt an Frauen innerhalb der Familie nicht. Der Täter muß gehen.“

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Nationalratspräsidentin Doris Bures und Justizminister Wolfgang Brandstetter

16 Tage gegen Gewalt an Frauen

Die Veranstaltung fand anlässlich der „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ statt, in denen jährlich zwischen dem 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, und dem Tag für Menschenrechte am 10. Dezember, weltweit Gewaltschutz für Frauen und Kinder thematisiert wird. Eingeladen zu diesem Abend haben die Nationalratspräsidentin und die Frauen- und Gleichbehandlungssprecherinnen der Parlamentsfraktionen, Gisela Wurm (SPÖ), Dorothea Schittenhelm (ÖVP), Carmen Schimaneck (FPÖ), Aygül Berivan Aslan (Grüne), Claudia Gamon (NEOS) und Martina Schenk (Team Stornach).

Österreich nimmt im Rahmen seiner Gewaltschutzgesetze eine internationale Vorreiterrolle ein und konnte diese in den letzten Jahren noch ausbauen. Hervorzuheben sind etwa Verbesserungen im Zusammenhang mit Anti-Stalking, der Prozeßbegleitung, Verankerung von sexueller Belästigung im Strafrecht sowie der Ausweitung des Betretungsverbots im Sicherheitspolizeigesetz.

Nach Bures sprachen Justizminister Wolfgang Brandstetter, Ines Stilling, Leiterin der

Sektion Frauenangelegenheiten und Gleichstellung im Frauenministerium (in Vertretung für Frauenministerin Sabine Oberhauser), Rosa Logar von der Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Romeo Bissuti vom Verein Männerberatung Wien und Obmann der White-Ribbon-Österreich-Kampagne, Johann Golob, Leiter der Pressestelle der Landespolizeidirektion Wien, und Abteilungsinspektor Werner Schweiger, ebenfalls von der Wiener Polizei.

Brandstetter: legistischer Erfolg, gesamtgesellschaftlicher Mißerfolg

Bundesminister Wolfgang Brandstetter sagte, Gewalt sei für viele Frauen „trauriger Alltag“. Er lobte einerseits die legistischen Erfolge Österreichs beim Gewaltschutz von Frauen und Kindern – etwa bei den Themen Stalking, Zwangsheirat oder gefährliche Drohung –, sagte aber andererseits, es sei ein gesamtgesellschaftlicher Misserfolg, daß diese Gesetze überhaupt notwendig seien.

Stilling: Ein Nein wird immer noch oft nicht akzeptiert

Sektionschefin Ines Stilling begann ihre Rede mit einem Zitat aus Goethes Ballade

Erk König: „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt. Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ Im Sinne dieser Zeilen würde viele noch immer glauben, daß es okay sei, ein „Nein“ einfach zu überhören, so Stilling. Frauen seien nicht nur physischer Gewalt ausgesetzt, sondern auch psychischer, sexueller und ökonomischer – „und zunehmend auch Gewaltaufrufen auf Social Media“, sagte Stilling. Diese Herausforderungen gelte es in unserer Gesellschaft gemeinsam zu bewältigen.

Logar: Es braucht mehr Geld – vor allem für Kinder

Auch Rosa Logar, Chefin der Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, lobte die gesetzlichen Fortschritte, mahnte aber zugleich, daß es „nicht wirklich gelungen ist, dass Ausmaß der Gewalt zu verringern“. Logar richtete einen Appell an die Regierung, den Frauenhäusern in Österreich eine nachhaltige finanzielle Basis zu sichern – die über Koalitionen und Regierungsmehrheiten hinaus Bestand habe. Vor allem für Kinder, die unter Gewalt in der Familie besonders leiden würden, brauche es mehr Geld und Unterstützung.



Nationalratspräsidentin Doris Bures bei der Begrüßung der VeranstaltungsteilnehmerInnen im Empfangssalon des Parlaments



Fotos: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

v.l. Moderatorin Corinna Milborn, Rosa Logar von der Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie, Romeo Bissuti vom Verein Männerberatung Wien und Johann Golob von der Pressestelle der Landespolizeidirektion Wien

Bissuti: Kinder leiden am meisten

Auch Romeo Bissuti vom Verein Männerberatung Wien sprach über die Folgen von Gewaltbeziehungen für Kinder. „Beziehungen, in denen es zu Gewalt kommt, zerstören Familien und kosten die Gesellschaft extrem viel Geld.“ Kinder würden darunter am stärksten leiden und Gewalt in der Familie wirke sich sehr negativ auf die Entwicklung von Kindern aus. Es müsse sich vor allem auch etwas am Rollenverständnis von Män-

nern ändern, die in Beziehungen oft einen Anspruch auf Herrschaft stellen würden, so Bissuti.

Golob: Opfer schützen, Gefährder konfrontieren

Johann Golob, Leiter der Pressestelle der Landespolizeidirektion Wien, sagte, der Umgang mit Gewalt in Beziehungen und der Familie sei für die Polizei ein Lernprozess gewesen. Man sei bei der Polizei unter ande-

rem zum Ergebnis gekommen, dass man für erfolgreiche Prävention zwei Wegen gleichzeitig folgen müsse: „Wir müssen einerseits die Opfer schützen, andererseits müssen wir uns auch mit dem Gefährder beschäftigen, um bei ihm eine Selbstreflexion auszulösen – nur das führt zu Nachhaltigkeit“, sagte Golob.

Schweiger: Kinder aus Gewaltbeziehungen sind das Klientel der Zukunft

Zur Beschäftigung mit den Tätern ging Werner Schweiger von der Wiener Polizei ins Detail, der sich in Döbling seit Jahren mit „Gefährdern“ beschäftigt: „Täter kommen aus allen Gesellschaftsschichten und es ist wichtig, dass sie sehen, die Polizei schaut nicht nur kurz in der Nacht vorbei, sondern die klopft auch am nächsten Tag wieder bei mir an.“ Schweigers Schlußpunkt: „Fast alle Täter haben in ihrer Kindheit selbst Gewalt in der Familie erlebt.“ Sofern die Gesellschaft keine entsprechenden präventiven Schritte setze, seien die Kinder aus Gewaltbeziehungen „unser Klientel der Zukunft“, so Schweiger.

Den Reden folgte noch eine kurze Diskussion. Die Moderation der Veranstaltung übernahm die Journalistin und Politikwissenschaftlerin Corinna Milborn. Für die musikalische Umrahmung sorgte das Saxophonquartett Sax4Femme. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Pensionssystem stabil, aber vor großen Herausforderungen

Politiker aller Parteien debattierten über Zukunft des Pensionssystems: Zweite und dritte Säule als Ergänzung der staatlichen Pension bei Enquete als zentrales Thema

Foto: Fachverband der Pensionskassen



Nach der Enquete im Parlament (v.l.): Werner Neubauer (FPÖ), Josef Muchitsch (SPÖ), Andreas Zakostelsky (Vertreter der ARGE), August Wöginger (ÖVP), Judith Schwentner (Grüne), Robert Lugar (Team Stronach) und Gerald Loacker (NEOS)

Die Mehrheit der Berufstätigen in Österreich zweifelt daran, daß sie in der Pension ihren Lebensstandard halten werden kann – das war das Ergebnis der Enquete, die am 6. Dezember im Parlament stattfand. Eingeladen hatte die ARGE Zusatzpensionen, eine Gemeinschaft aller Anbieter der privaten und der betrieblichen Pensionsvorsorge in Österreich. Als internationale Top-Sprecher waren Rintaro Tamaki, Deputy Secretary-General der OEC, und Walter Riester, Bundesminister a.D. der Bundesrepublik Deutschland, zu Gast. Zudem debattierten Sprecher aller im Parlament vertretenen Parteien über die Zukunft des Pensionssystems. Einig waren sich die Politiker darin, daß die staatliche Pension die sichere Basis des österreichischen Pensionssystems bleiben soll – ein Aspekt, den auch die ARGE Zusatzpensionen stets betont. Die meisten Politiker sehen zudem die zweite und dritte Säule des Pensionssystems als etablierte Ergänzung zum staatlichen System.

OECD: Bedeutung von Zusatzpensionen steigt

„Betriebs- und private Pensionen spielen eine große Rolle dabei, das staatliche Pensionseinkommen in den OECD Ländern und weltweit zu ergänzen“, erklärte Rintaro Tamaki, Deputy Secretary-General der OECD,

in seiner Rede die internationale Situation in Sachen Pensionsvorsorge. „Deren Bedeutung, ein ausreichendes Pensionseinkommen zu sichern, wächst. Staaten mit ihren aktuellen Budgets sind immer weniger in der Lage, ihr Pensionsversprechen einzulösen.“

Deutschland: Staatliche Rente und private Zusatzvorsorge

Deutschland hat schon vor rund 15 Jahren sein Pensionssystem unter Bundesminister a.D. Walter Riester massiv umgebaut. „Eine private Zusatzvorsorge war meine zentrale Bedingung als Minister aktiv zu werden, denn mir war schon damals klar: Wenn die Lebenserwartung und der Lebensstandard der Menschen steigen, dann reicht die Sozialversicherungsrente nicht mehr. Ich freue mich darüber, dass die Riester Rente inzwischen so gut angenommen wird.“

Diskussion auch in Österreich

Seit Jahren wird auch in Österreich über das Pensionssystem diskutiert. Auch die ARGE Zusatzpensionen hat es sich zum Ziel gesetzt, konkrete Optionen sowie notwendige Neuerungen aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht dabei stets eine substantielle Ergänzung der staatlichen Pension, keinesfalls eine Konkurrenz oder gar ein Ersatz des staatlichen Systems. Das ist den Mitgliedern – der Fach-

verband der Pensionskassen, der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO), die Plattform der betrieblichen Vorsorgekassen und die Vereinigung Österreichischer Investmentgesellschaften (VÖIG) – besonders wichtig.

Kombination der Staatlichen Pension mit den Stärken der Privaten Vorsorge

Andreas Zakostelsky als Vertreter der zur ARGE zusammengefaßten Anbieter betonte bei der Begrüßung auch in Richtung seiner Abgeordnetenkollegen, daß es das Wichtigste sei, die verschiedenen Stärken der drei Pensionssäulen miteinander zu kombinieren. Darauf aufbauend standen später zahlreiche Ansätze für die Zukunft des Pensionssystems im Mittelpunkt der Diskussion der Sprecher aller im Parlament vertretenen Parteien.

Für Arbeitnehmer mehr Anreize für die Betriebspension oder Versicherungen

„Unser Ziel muß es sein, die erste Säule zu sichern und zusätzlich auch die 2. und 3. Säule anzusehen, damit sich all jene, die sich das leisten können, eine Zusatzvorsorge aufbauen können“, erklärte SPÖ-Sozialsprecher Josef Muchitsch. „Ich bin dafür offen, für Arbeitnehmer mehr Anreize für die Betriebspension oder Versicherungen zu schaffen, so-

Innenpolitik

fern die Sicherheit der Veranlagung gewährleistet ist.“

Attraktivieren, ausweiten, Steueranreize herstellen und in die Kollektivverträge aufnehmen

Noch stärker in Richtung Zusatzvorsorge ging ÖVP-Sozialsprecher August Wöginger: „Wir haben ein gutes Pensionssystem, das auf drei Säulen steht – die zweite und dritte sehe ich als Ergänzung zur ersten. Ich sage zur betrieblichen Vorsorge: Attraktivieren, ausweiten, Steueranreize herstellen und in die Kollektivverträge aufnehmen. Auch bei den Vorsorgekassen wäre eine längere Liegedauer sinnvoll – dann bringen diese auch eine höhere Rendite. Ich bekenne mich zu allen drei Säulen des Pensionssystems: Dann werden die Menschen in Summe auch im Alter gut leben können.“

Viel zu viele junge Menschen, die nicht mehr mit Sicherheit im Alter rechnen können

Die Sorge, daß Menschen im Alter nicht ausreichend Pension bekommen um ihren Lebensstandard zu sichern, beschäftigte auch die Sozialsprecherin der Grünen, Judith Schwentner: „Im Durchschnitt bekommt ein Österreicher rund 950 Euro, eine Österreicherin rund 850 Euro. Es geht mir daher um die Vermeidung von Armut im Alter. Daher schlagen wir eine Grundpension für alle als Sockel vor und darauf aufbauend eine Pension aus Beiträgen – um vor Armut im Alter zu schützen.“

Entweder die Pensionsbeiträge erhöhen oder die private Vorsorge ausbauen

Nicht ganz so kritisch beurteilte dies FPÖ-Seniorensprecher Werner Neubauer, aber auch er sieht große Herausforderungen: „Unsere staatliche Pension hat seit Jahrzehnten gezeigt, daß sie unsere Pensionisten gut versorgen kann. Die demografische Entwicklung macht das in Zukunft schwieriger. Wir müssen die Problematik gesamtheitlich angehen. Die großen Schritte, die unser System in den nächsten Jahrzehnten absichern werden, stehen noch bevor. Man muß entweder die Pensionsbeiträge erhöhen oder die private Vorsorge ausbauen, damit die Pension hoch genug ist.“

Politik hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen

Die Politik selbst in die Verantwortung nahm Team Stronach Klubobmann Robert

Lugar: „Man muß die nötigen Renditen auf Pensionskapital erwirtschaften können, dazu brauchen wir Wirtschaftswachstum und das müssen wir schaffen. Die Politik hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, daß auch kapitalgedeckte Formen der Altersvorsorge in 30 Jahren noch sicher sind.“

Zusätzlich Lösungen: Wahl des Altersvorsorgeproduktes den Bürgern überlassen

Gerald Loacker, NEOS Sozialsprecher, sieht die Notwendigkeit zusätzlicher privater Vorsorge, will diese aber möglichst individuell haben: „Eine stabile Altersvorsorge steht auf drei Säulen. Österreich hat die zweite Säule sträflich vernachlässigt. Aus liberaler Sicht braucht es ein individuelles Recht jedes Erwerbstätigen, 1/11 seines Einkommens für die Altersvorsorge zu widmen, wie das Politiker heute schon dürfen. Dabei soll

sich der Staat weitgehend heraus halten und die Wahl des Altersvorsorgeproduktes den Bürgern überlassen.“

Die Arbeitsgemeinschaft Zusatzpensionen

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Zusatzpensionen vertreten gemeinsam ein veranlagtes Volumen von deutlich mehr als 200 Milliarden Euro. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, konkrete Optionen sowie notwendige Neuerungen aufzuzeigen, sowie gesetzliche Rahmenbedingungen zu verbessern, um das heimische Pensionssystem gesamtheitlich und nachhaltig auf hohem Niveau zu sichern. Im Mittelpunkt steht dabei stets eine substanzielle Ergänzung der staatlichen Pension, keinesfalls aber eine Konkurrenz oder gar ein Ersatz des staatlichen Systems. ■

<http://www.pensionskassen.at>

96 Jahre Bundesrat



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

v.r.: BR-Präsident Mario Lindner (S) und die BundesrätInnen Nicole Schreyer (G), Monika Mühlwerth (F), Edgar Mayer (V), Reinhard Todt (S) und BR-Vizepräsidentin Ingrid Winkler (S)

Auf den Tag genau vor 96 Jahren trat der Österreichische Bundesrat zum allerersten Mal zusammen. In ihrer 861. Sitzung gedachte die Länderkammer am 1. Dezember diesem historischen Anlaß. „Der österreichische Bundesrat agiert an der Schnittstelle unserer Demokratie. Als seine Mitglieder sind wir die direkten Vertreterinnen und Vertreter der Bezirke und Regionen, die direkte Verbindung zu den Ländern und wir haben in dieser Funktion eine ganz besondere Verantwortung. Dessen sind wir uns bewußt“, erklärte der amtierende Bundesratspräsident Mario Lindner, der in seiner Rede auch auf seinen Vorgänger, den ersten Vorsitzenden der Länderkammer Jakob Reumann, der in seiner Antrittsrede 1920 die besondere

Stellung des Föderalismus in der österreichischen Verfassung unterstrich: „Die Bundesverfassung gibt den Ländern eine Rechtsstellung, die sie zu wahren Gliedstaaten eines Bundesstaates macht, und die volle Gleichstellung zwischen Bund und Ländern vorsieht.“

Ganz besonders betonte Lindner aber auch die aktuellen Herausforderungen, vor denen die Länderkammer in der öffentlichen Debatte steht. „Der Bundesrat ist nicht der Hemmschuh unserer Republik, wie manche das gerne formulieren. Er ist vielmehr die selbstbewußte Europakammer, die Länderkammer und die Zukunftskammer unserer Republik. Und das ist auch wirklich gut so!“ ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Vitaler Jubilar im Herzen Europas feiert historischen Tag

Festakt anlässlich der 95jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Festakt 95 Jahre Burgenland bei Österreich im Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt (v.l.): Justizminister Wolfgang Brandstetter, der Wiener Bürgermeister Michael Häupl, Altbundespräsident Heinz Fischer, Landeshauptmann Hans Niessl, Landtagspräsident Christian Illedits und Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz

Vor 95 Jahren, am 5. Dezember 1921, kam das Burgenland zu Österreich. Als jüngstes österreichisches Bundesland blickt es auf eine kurze aber bewegte Geschichte – mit Höhen und Tiefen – zurück. Mit einem Festakt, an dem Landeshauptmann Hans Niessl, Bundespräsident a.D. Heinz Fischer, Bundesminister Wolfgang Brandstetter, der Wiener Bürgermeister Michael Häupl, Landtagspräsident Christian Illedits, Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, die weiteren Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung sowie zahlreiche Würdenträger aus dem In- und Ausland teilnahmen, wurde am 5. Dezember im Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt dieses Jubiläum der 95jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich gefeiert.

Das Burgenland, das bis 1918 zur ungarischen Reichshälfte Österreich-Ungarns ge-

hörte, kam um die Jahreswende 1921/22 als „selbständiges, gleichberechtigtes Bundesland“ zur Republik Österreich. Die historischen Marksteine der Entwicklungsgeschichte des Burgenlandes sind die Friedensverhandlungen 1919 in St. Germain, die Konferenz in Venedig, die Volksabstimmung über Ödenburg 1921, die Machtergreifung der Nationalsozialisten samt Auflösung des Burgenlands, die Auswirkungen des Ungarnaufstands 1956 und letztlich auch der Fall des Eisernen Vorhangs 1989.

„Die Burgenländerinnen und Burgenländer waren immer wieder gefordert. Sie hatten einen mühsamen Start auf einem schwierigen Weg der weiterhin mühsam blieb. Umso eindrucksvoller war und ist diese Aufwärtsentwicklung, wo man die sich bietenden Möglichkeiten im positivsten Sinne genutzt hat. Daraus ersehen wir, daß sich durch ein

verantwortungsvolles Handeln die Dinge zum Besseren wenden können. Nehmen wir deshalb auch heute diese Chancen wahr, mit zu gestalten und mit zu bestimmen für eine günstige Weiterentwicklung, denn die Geschichte wird auch heute von Menschen gemacht“, betonte Bundespräsident a.D. Heinz Fischer in seiner Festansprache.

Dazu Landeshauptmann Hans Niessl: „Das Burgenland, das aufgrund seiner Historie sicherlich nicht bevorzugt war, hat in seiner 95jährigen Geschichte eindrucksvoll bewiesen, daß man mit Leidenschaft, Einsatzwillen und harter Arbeit sehr viel erreichen kann. Wir und unsere Vorfahren sind mit den Gegebenheiten immer ernsthaft, demütig und zukunftsgerichtet umgegangen. Daher möchte ich mich bei allen Burgenländerinnen und Burgenländern und den vielen Unterstützern unseres Heimatlandes sehr herzlich bedan-

Foto: Bgld. Landesmedienservice



v.l.: Landesrat Helmut Bieler, Landesrätin Verena Dunst, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Landtagspräsident Christian Illedits und Landesrat Norbert Darabos vor der Burgenländischen Landesfahne

ken. Das Burgenland ist ein kleines Land mit einem großen Herzen. Gemeinsam haben wir in den vergangenen Jahren sehr viel Positives geschaffen. Wir sind der Bildungsaufsteiger Österreichs, federführend was erneuerbare Energie betrifft, besetzen im Ländervergleich eine Spitzenposition im Wirtschafts- und Beschäftigungsbereich und werden am Ende dieses Jahres drei Millionen Nächtigungen im Tourismus verbuchen. Wenn wir diesen eingeschlagenen Weg weitergehen und stetig selbstkritisch und offen in die Zukunft blicken, werden wir auch zukünftig dafür sorgen, daß das Burgenland weiterhin in Österreich und in vielen Bereichen auch innerhalb Europas eine Vorreiterrolle einnimmt.“

Diese 95jährige Landesgeschichte war nicht nur bis zum Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989, sondern auch bis zum Beitritt zur Europäischen Union im Jahre 1995 von sehr schwierigen Rahmenbedingungen geprägt. Über Jahrzehnte hindurch war man als Paradebeispiel einer Grenzregion, als kleines Land mit vielen Nachbarn, wirtschaftlich, verkehrstechnisch und gesellschaftspolitisch stark benachteiligt. Das Burgenland ist dadurch aber auch ein positives Exempel für das friedliche Zusammenleben. „So sieht sich auch der Burgenländische Landtag einer Politik verpflichtet, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und auf ein aktives, gelebtes Miteinander mit der Bevölkerung setzt. Deshalb war es uns immer ein Anliegen, gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden, die das gegenwärtige, moder-

ne Burgenland zu einem lebenswerten Bundesland machen. Mit gezielten Investitionen konnten im Burgenland aber auch nachhaltige Infrastrukturen aufgebaut, neue Standards geschaffen und die Lebensqualität massiv gesteigert werden. All das wäre aber ohne die Mittel der Europäischen Union, die dem Burgenland seit Anerkennung als Ziel 1-Ge-

biet zugeteilt wurden, nicht möglich gewesen. In vielen Bereichen bewegt sich das Burgenland dadurch nicht nur auf Augenhöhe mit den übrigen österreichischen Bundesländern, sondern hat sich in vielfacher Hinsicht zur absoluten Vorzeige- und Modellregion entwickelt“, so Landtagspräsident Christian Illedits. ■

Höchstes Wirtschaftswachstum!

Das Jahr 2016 wird für das Burgenland in drei Bereichen als Rekordjahr in die Geschichte eingehen:

1. Vor wenigen Tagen konnten Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrat Alexander Petschnig eine Familie aus Tirol in der Therme Lutzmannsburg/Frankenau begrüßen, mit denen die 3 Millionen Übernachtungsmarke erstmalig im Burgenland überschritten wurde (siehe Seite 56).

2. Mit größter Wahrscheinlichkeit werden im Burgenland erstmalig im Jahresschnitt über 100.000 Menschen in Beschäftigung sein.

3. Am 20. Dezember veröffentlichte die Bank Austria eine Bundesländeranalyse bezüglich des Wirtschaftswachstums für das Jahr 2016. Hierbei zeichnet sich ein neuer Rekord für das Burgenland ab. Das Burgenland verzeichnet mit einem Plus von 2,4 Prozent wieder das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer.

Die von der Bank Austria veröffentlichten Wirtschaftsdaten bestätigen den erfolgreichen Weg des Burgenlandes. Gerade in der Ostregion hinkt das Wirtschaftswachstum

deutlich hinter den westlichen Bundesländern hinterher. Umso erfreulicher ist es, daß das Burgenland als östlichstes Bundesland das höchste Wirtschaftswachstum im Jahr 2016 erreicht hat. Bereits im vergangenen Jahr war das Burgenland Wachstumssieger Österreichs.

„Wir danken den zahlreichen erfolgreichen Unternehmen und den tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für diesen großartigen Erfolg. Auch das Land Burgenland versucht durch gute Rahmenbedingungen positive Voraussetzungen für ein hohes und nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu schaffen“, so Niessl und Petschnig.

Die Investitionsquote des Landes liegt deutlich über 20 Prozent des Landesbudgets, so das über 200 Millionen € im Jahr 2016 zur Verfügung standen. Wichtigstes Fundament für gutes und nachhaltiges Wachstum ist aber auch das ausgezeichnete Bildungssystem, weil gut ausgebildete Menschen die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg sind.

LH Niessl: „Auch die Internationalisierung des Burgenlandes schreitet zügig voran.“ ■

Landesvoranschlag 2017

Beschluß des Burgenländischen Landtags – Finanzlandesrat Helmut Bieler: Starker Impuls für Wirtschaft, Wachstum und Beschäftigung



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Hauptreferatsleiterin OARin Ursula Fercsak (Abteilung 3 – Finanzen, Hauptreferat Finanzverwaltung und Haushaltswesen), Finanzlandesrat Helmut Bieler, Büroleiterin Isabell Strobl (Budgetkoordinatorin im Büro Landesrat Bieler), und Abteilungsvorstand WHR Engelbert Rauchbauer (Abteilung 3 – Finanzen), stehen für ein Budget 2017, mit dem man Ziele gemeinsam erreichen will.

Der Burgenländische Landtag hat nach einer zweitägigen Debatte am 1. Dezember 2016 den Landesvoranschlag 2017 beschlossen. Darin enthalten sind einerseits Rekordinvestitionen in Wirtschaft und Beschäftigung sowie ein Sozialschwerpunkt. Andererseits werden im nächsten Jahr 2 Millionen Euro an Schulden abgebaut. Insgesamt geht es um Einnahmen und Ausgaben – inklusive Schuldentilgung – von 1,102 Milliarden Euro. Das Budget 2017 beinhaltet eine Rekord-Investitionsquote von 21,3 Prozent. 235 Millionen Euro werden von der Landesregierung investiert – um 2,4 Millionen Euro mehr als im vergangenen Jahr und damit so viel, wie noch nie zuvor. Die Landesregierung setzt mit dem Budget 2017 einen starken Sozialschwerpunkt, denn rund zwei Drittel des Budgets gehen in Bildung, Gesundheit, Soziales und Wohnbauförderung. Alleine das Sozialbudget steigt um 29,7 Millionen Euro.

„Der Landesvoranschlag 2017 ist der Wegweiser für den burgenländischen Konsolidierungskurs, der gleichzeitig finanzielle Freiräume für den weiteren Aufstieg unseres

Landes schafft. Der bisherige Weg des Burgenlandes zeigt, daß man mit gemeinsamen Zielen, Innovation und Leistungsbereitschaft viel erreichen kann. Wir haben das mit Abstand höchste Wirtschaftswachstum von plus 2,2 Prozent, Beschäftigungsrekord, seit September eine sinkende Arbeitslosigkeit und die besten Tourismuszahlen in der Landesgeschichte. Es sind die gezielten und nachhaltigen Investitionen, die unser Burgenland zum Vorreiter im Bundesländervergleich gemacht haben. Deshalb ist die burgenländische Finanzpolitik auch weiterhin vor allem wachstums- und beschäftigungsorientiert. Wir tätigen Investitionen, die gezielt und überlegt auch das finanzielle Mauerwerk unseres Landes weiter festigen, denn gesunde Landesfinanzen stärken das Burgenland, um in wichtige Schlüsselbereiche investieren zu können“, betonte Finanzlandesrat Helmut Bieler zum Abschluß der Debatte im Landesparlament.

Die Einnahmen im Landesvoranschlag

Die Einnahmen im Landesvoranschlag 2017 haben sich gegenüber dem Landesvor-

anschlag 2016 um 56,6 Millionen Euro erhöht. Die größten Einnahmensteigerungen liegen in den Bereichen Bildung, Soziales und Finanzwirtschaft. Die Ausgaben im Landesvoranschlag 2017 haben sich gegenüber dem Landesvoranschlag 2016 um 56,6 Millionen Euro erhöht. Die größten Ausgabenerhöhungen in den Bereichen Bildung, Soziales und Gesundheit können teilweise durch analog einhergehende Einnahmensteigerungen sowie durch Einsparungen im Verwaltungsbereich und durch eine restriktive Ausgabenpolitik (Ermessensausgaben) ausgeglichen werden.

„Das Ausloten von Sparpotentialen und die Umsetzung von kostenminimierenden Maßnahmen sind zu kontinuierlichen Prozessen geworden, die seit 2010 deutlich die Ausgabendynamik bremsen. Diese Kursänderung brachte eine ausgabenseitige Einsparung in der Höhe von rund 127 Millionen Euro. Mit dem eingeschlagenen Weg werden wir im Kernhaushalt einen Maastricht-Überschuß von 30,4 Millionen Euro erzielen und im Gesamthaushalt inklusive ausgegliederter Einheiten einen Maastricht-Überschuß

von rund 23,83 Millionen Euro erreichen. Die rollierende mittelfristige Finanzplanung im vorliegenden Finanzplan zeigt ebenfalls deutlich, daß die Maastricht-Ziele auch für die Jahre 2016 bis 2020 zu erreichen sind“, so Bieler.

Die Ausgaben im Landesvoranschlag

Die Gesamtausgaben im Landesvoranschlag 2017 betragen 1.102,5 Millionen Euro. Davon werden rund 235 Millionen Euro für Investitionen bzw. für investitionsfördernde Maßnahmen aufgewendet, das ist um 2,4 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Dies entspricht einer Investitionsquote von rund 21,32 Prozent. Mehr als jeder fünfte Euro des Landesvoranschlages wird in das Wirtschaftswachstum des Burgenlandes investiert. Ab dem Jahr 2016 wird, wie prognostiziert, sukzessive mit dem Schuldenabbau begonnen. Der Stand der direkten Finanzschulden des Landes wird im Jahr 2017 um weitere 2 auf 274 Millionen Euro reduziert. Der Finanzplan für die Jahre 2016 bis 2020 sieht eine Gesamtreduzierung der direkten Finanzschulden des Landes auf 268 Millionen Euro vor. Die erforderlichen Kreditfinanzierungen erfolgen ausschließlich beim Bund, abgewickelt von der Österreichischen Bundesfinanzierungsgesellschaft (ÖBFA).

Schulden werden abgebaut

Die Burgenländische Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, ab dem Jahr 2016 den Schuldenstand kontinuierlich abzubauen. Der Schuldenstand des Gesamthaushaltes inklusive selbsttragender ausgegliederter Einheiten wird im Jahr 2017 rund 999,0 Millionen Euro betragen. Im Landesvoranschlag 2017 wird ein Maastricht Überschuß in der Höhe von 30,4 Millionen Euro erzielt. Im Finanzplan 2016 bis 2020 kann dieses Maastricht-Ergebnis auf 55,4 Millionen Euro im Jahr 2020 gesteigert werden. Dazu Finanzlandesrat Helmut Bieler: „Dieses Budget 2017 ist ein politisches Bekenntnis, ein soziales Statement und ein stabiler Motor für den weiteren Aufwärtstrend unseres Landes, denn ein kontinuierlicher Wirtschaftsaufschwung und eine stetige Weiterentwicklung brauchen einen stabilen institutionellen Rahmen. Der Voranschlag 2017 ist aber auch der Wegweiser für den burgenländischen Konsolidierungskurs, der gleichzeitig finanzielle Freiräume für den weiteren Aufstieg unseres Landes schafft, denn das Ziel ist der Wohlstand für alle Burgenländerinnen und Burgenländer, aber auch der soziale Friede in unserem Land.“ ■

Sicherheitspartner



Foto: Bgld. LandesmedienService

Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz und Christian Spuller, Projektleiter Gemeindegewalt

Zwei Monate nach dem Start des Projektes „Gemeindegewaltspartner“ zog Sicherheitsreferent Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz am 2. Dezember eine erste Zwischenbilanz. Es gebe eine gute Zusammenarbeit mit den neun Pilotgemeinden, das Feedback von der Bevölkerung sei sehr positiv. Zu den Schwerpunkten zählen Kontrollgänge bei öffentlichen Gebäuden und Servicedienste für hilfsbedürftige Personen, gegen Bezahlung wird Objektaufsicht im Urlaub bei Privathaushalten angeboten. Wichtige Aspekte seien die soziale Komponente und die Präventivwirkung der Präsenz der Sicherheitspartner.

Der Einsatz von Sicherheitspartnern ist eines von fünf Modulen des burgenländischen „Gemeindegewaltkonzeptes“. 19 Sicherheitspartner sind bei dem auf ein Jahr anberaumten Pilotprojekt, das Mitte Oktober in neun Pilotgemeinden im Burgenland angelaufen ist, beschäftigt. „Der Einsatz erfolgt in enger Abstimmung mit der Polizei und den Gemeinden. Nachschau wird nur dort gehalten, wo dies auch Sinn macht, und wo tatsächlich Bedarf ist“, betont Tschürtz.

Zu den mehrmals täglich kontrollierten Objekten zählen Gemeindeämter und Bauhöfe, Feuerwehrhäuser, Schulen und Kindergärten, aber auch Vereinsgebäude, Schwimmbäder und Spielplätze. Insgesamt seien bis jetzt 149 Beschädigungen bzw. Mängel und 161 offene Türen und Fenster bei öffentlichen Gebäuden gemeldet worden, und es habe acht Meldungen an die Polizei gegeben. Pro-

jektleiter Christian Spuller legt Wert auf die Feststellung, daß nur sicherheitsrelevante Beobachtungen an die Polizei gemeldet werden.

Darüber hinaus biete man soziale Dienstleistungen an, etwa tägliches Einkaufen bei Nahversorgern, Apothekendienst einmal pro Woche, Servicebesuche bei hilfsbedürftigen Personen zweimal in der Woche. „Wir wollen diese Hilfeleistungen forcieren und werden diese Dienste ab sofort unentgeltlich anbieten“, kündigt Tschürtz an. „Wichtig bei dem Projekt ist uns die soziale Komponente, es geht auch um die Kommunikation mit der Bevölkerung, vor allem mit älteren Menschen, die aus einem kurzen Gespräch ein Gefühl der Sicherheit beziehen“.

Die auf Wunsch durchgeführte Nachschau bei urlaubsbedingt leeren Häusern soll für die Pilotphase ab sofort zum halben Preis angeboten werden. Die Urlaubsaufsicht – Kontrolle einmal pro Tag und einmal pro Nacht – kostet damit statt 42 Euro nur mehr 21 Euro pro Woche, die Kontrolle einmal pro Tag ab sofort 12 Euro statt 24 Euro pro Woche.

Zwecks Dokumentation sind die Sicherheitspartner mit Tablet und eigener Software ausgestattet, die die Bewegungsprofile der Sicherheitspartner aufzeichnen. Sämtliche Aktivitäten und Vorkommnisse können so im Rahmen des Forschungsprojektes exakt ausgewertet werden. „Nach dem Ende der einjährigen Pilotphase wird evaluiert und entschieden, wie es mit dem Projekt weitergeht“, so Tschürtz. ■

<http://sicherheitspartner.at/foerderungen/burgenland.aspx>

Regierung vor Ort

Zeichen gelebter Bürgernähe: Sitzung der Burgenländischen Landesregierung in Jennersdorf – Anwaltschaften und Servicestellen zum Kennenlernen in der Bezirksverwaltungsbehörde

Ganz im Zeichen der neuen Wege, die die Burgenländische Landesregierung geht, fand am 6. Dezember – nach Oberwart – eine weitere Premiere statt: Zum ersten Mal wurde nämlich eine Sitzung der Landesregierung im südlichsten Bezirk des Burgenlandes, in der Bezirkshauptmannschaft Jennersdorf, abgehalten. Diese wird zum gegebenen Zeitpunkt mit einem Kostenaufwand von 3,4 Millionen Euro baulich adaptiert. Die Modernisierungsarbeiten für die 29 MitarbeiterInnen umfassende Einrichtung sollen bis Herbst 2018 abgeschlossen sein. „Diese Investitionen sind das sichtbare Zeichen, daß für die Landesregierung Bürgernähe und wohnortnahe Leistungen ein zentrales Anliegen sind, denn wir setzen auf Regionalisierung, und nicht auf Zentralisierung. Das wollen wir auch mit dieser Regierungssitzung hier in Jennersdorf unter Beweis stellen. Wichtig ist uns zudem, daß die Bürgerinnen und Bürger die Serviceleistungen des Landes bestmöglich auf kürzestem Weg nutzen können“, so Landeshauptmann Hans Niessl, der im Vorfeld zu dieser Regierungssitzung mit den 12 Bürgermeistern des Bezirkes zu informellen Gesprächen zusammentraf, um wichtige Fragen und Anliegen, die die Region betreffen, vor Ort zu besprechen.

Ende Juni dieses Jahres fand erstmals eine Regierungssitzung nicht in Eisenstadt, sondern in Oberwart statt. Schon damals, so Landeshauptmann Niessl weiter, habe man angekündigt, daß es sich dabei nicht um eine einmalige Aktion handeln werde: „Das Regierungsteam ist deshalb heute – gemeinsam mit den Anwaltschaften und den Servicestellen des Landes – nach Jennersdorf gekommen, um ein offenes Ohr für die Anliegen der BürgerInnen im Bezirk zu haben, denn eine ganz große Stärke der burgenländischen Verwaltung ist ihre Vernetzung und ihre gelebte Bürgernähe. Wir bekennen uns deshalb zur wohnortnahen Verwaltung und zur wohnortnahen medizinischen Versorgung. Diese Bürgernähe findet sich auch am heutigen Bürgertag wieder. Vor kurzem ist die heutige Regierungssitzung hier in Jennersdorf zu Ende gegangen. Dabei haben wir insgesamt 40 wichtige Beschlüsse gefaßt. Beschlüsse, die



Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrat Helmut Bieler, LABg. Ewald Schneckner und Bezirkshauptmann WHR Hermann Prem mit den Bürgermeistern des Bezirkes

auch für den Süden des Landes von großer Bedeutung sind, die Großteils den Sozialbereich betreffen, damit wir auch weiterhin die niedrigste Armutsgefährdung aller Bundesländer verzeichnen können.“

Ein vordergründiges Ziel der Burgenländischen Landesregierung ist es, das Südburgenland weiter gezielt zu stärken! „Seit Mitte Oktober gibt es mit KommR Werner Unger einen eigenen Südburgenland-Manager. Seine Aufgabe ist es, gemeinsam mit der Bevölkerung, mit den Gemeinden, mit der Wirtschaft, Konzepte zu erarbeiten und dazu beizutragen, daß die Entwicklung des Südburgenlandes ihre starke Dynamik beibehält. Wir tätigen deshalb hohe Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur im Landessüden, wie etwa in die Realisierung der S7, in den Ausbau von Lenzing, die selbst 60 Millionen Euro in die Hand nehmen, um den Standort langfristig abzusichern oder in die Umsetzung zusätzlicher Bauprojekte auf Basis der Burgenländischen Wohnbauförderung mit Blickrichtung leistbares Wohnen. Entscheidend für die weitere erfolgreiche Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Südburgenland ist aber auch der rasche Ausbau des Breitband-Internets. Unser Ziel ist es, bis 2019 als erste ländliche Region österreichweit eine flächendeckende Versorgung im gesamten Burgenland sicherzustellen“, so

Niessl, der nach diesem Auftakt in den Verwaltungseinheiten in Oberwart und Jennersdorf auch in allen anderen Bezirksvororten Regierungssitzungen abgehalten will.

Die Basis für diese zeitgemäße, moderne, effiziente und bürgernahe Verwaltung der Zukunft wurde mit der Verwaltungsreform, mit klaren und schlankeren Strukturen geschaffen. Dabei wurde die Anzahl der Abteilungen und Stabsstellen reduziert sowie Doppelgleisigkeiten aufgelöst. „Uns ist wichtig, daß die Burgenländerinnen und Burgenländer die Serviceleistungen des Landes bestmöglich nutzen können. Es geht uns vor allem darum, daß wir das Land Burgenland insgesamt und die Verwaltung des Landes im Speziellen fit für die Zukunft machen. Dazu braucht es zeitgemäße Rahmenbedingungen und eine dementsprechende infrastrukturelle Ausstattung. Deshalb haben wir uns auch im Sicherheitsbereich dazu entschlossen, Gelder des Landes für den Ankauf von neuen Waagen für LKW-Kontrollen bzw. von Alko- und Drogentestgeräten für die Polizei in die Hand zu nehmen, das Feuerwehrgesetz erstmalig für die 17.000 Mitglieder, wo wir sehr gut aufgestellt sind, mittels Befragung zu demokratisieren und im Tourismus 800.000 Euro für Vermieter zur Verfügung zu stellen“, so Landeshauptmann-Stellverteter Johann Tschürtz. ■

Umbau des KUZ Mattersburg

Nach Bundesdenkmalamt-Bescheid sind geringfügige Plandänderungen notwendig

Dem Umbau des KUZ Mattersburg steht nichts mehr im Wege. Mit Bescheid hat das Bundesdenkmalamt festgestellt, daß die Nordfassade des 1976 im Stil des Brutalismus erbauten Kulturzentrums schützenswert. „Natürlich berücksichtigen wir die Teilunterschützstellung des KUZ Mattersburg. Der ursprüngliche Siegerplan muß entsprechend den Auflagen des Bundesdenkmalamtes geringfügig adaptiert werden, das ist bereits geschehen. Im Frühjahr starten wir mit den bauvorbereitenden Maßnahmen“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler, der in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Landtagspräsident Christian Illedits und LABg. Bürgermeisterin Ingrid Salamon über den aktuellen Stand informierte.

Er sei sehr froh darüber, daß die Diskussionen rund um dieses Vorhaben nun abgeschlossen seien und „daß wir jetzt mit einer zeitlichen Verzögerung die Pläne für ein modernes Kulturzentrum umsetzen können“, so Bieler.

In diese Kerbe schlagen auch Landtagspräsident und Bürgermeisterin: „Das Kulturzentrum ist für die Stadt ein Kulturhaus, das, am bestehenden Standort, eng mit der Stadt verbunden ist und als Kommunikationszentrum für Mattersburg und die Region große Bedeutung hat. Deshalb ist es wichtig, daß die Gastronomie im KUZ Mattersburg nach wie vor erhalten bleibt“, so Salamon. Die Zeitverzögerung schmerze zwar, aber sie sei froh darüber, daß die Umsetzung nun starten könne. Mit bis zu 46.000 BesucherInnen pro Jahr erfreue sich das KUZ Mattersburg grosser Beliebtheit, betont Illedits. Zudem sei es „ein Stück Kunstgeschichte, eng mit der Sozialdemokratie verbunden“. Die Diskussionen zum Umbau hätten lange gedauert und viele Meinungen seien berücksichtigt worden, so Illedits weiter: „Um diesem Projekt gerecht zu werden, mußten wir Sorgfalt walten lassen.“

Teilunterschützstellung

Laut Bundesdenkmalamt liegt die Erhaltung der „Außenerscheinung des Nordtraktes (Festsaaltrakt) inklusive Brunnen an dessen Südseite und der Steinblock mit dieser Inschrift ... im öffentlichen Interesse.“ Somit ist das KUZ Mattersburg „im Sinne einer Teilunterschützstellung gemäß §1 Abs. 8



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Präsentierten den Bescheid des Bundesdenkmalamtes und den geringfügig adaptierten Plan zum Umbau des KUZ Mattersburg (v.l.): Mattersburgs Bürgermeisterin LABg. Ingrid Salamon, Kulturlandesrat Helmut Bieler und Landtagspräsident Christian Illedits

Denkmalschutzgesetz und unter Denkmalschutz zu stellen“. Insgesamt sei das Kulturzentrum „als ein geschichtlich, künstlerisch und kulturell bedeutendes Denkmal mit Dokumentationsfunktion anzusehen“, so das Bundesdenkmalamt in seinem Bescheid.

Um diese Auflagen zu erfüllen, werde der ursprüngliche Plan nun geringfügig adap-

tiert, so Bieler. In Summe würde die Umsetzung der notwendigen Änderungen Mehrkosten in der Höhe von rund 1,5 Millionen Euro verursachen.

Der Bescheid sei rechtsgültig, Einsprüche seien keine erhoben worden, so Bieler abschließend. ■

<https://bgld-kulturzentren.at/mattersburg>

Frauenkirchen: Kein Einwand gegen das ökologischste Glashaus der Welt

Anfang Dezember fand die letzte Raumplanungsbeiratssitzung des Jahres im Amt der Burgenländischen Landesregierung in Eisenstadt statt. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war dabei die Beurteilung der geplanten Änderung des Flächenwidmungsplans der Stadtgemeinde Frauenkirchen zur Errichtung des modernen und ökologischen Glashauses der Firma Perlinger.

Keines der Mitglieder des Beirates, der sich aus Vertretern der Landwirtschaftskammer, Wirtschaftskammer, des ÖVP-Gemeindebundes, des SPÖ-Gemeindevertreterverbandes, des Städtebundes, der Gewerkschaft, der Arbeiterkammer, der Landesumweltanwaltschaft sowie der SPÖ und der FPÖ zusammensetzt, hatte dabei einen Einwand oder Bedenken gegen das geplante Glas-

haus. Von den einzubeziehenden Fachabteilungen des Landes wurde keine einzige negative Stellungnahme abgegeben, auch Landesumweltanwalt Werner Zechmeister gab nach Prüfung aller relevanten Faktoren grünes Licht.

Landeshauptmann Hans Niessl meint dazu: „Als Bürger von Frauenkirchen, dessen Haus in unmittelbarer Umgebung zum Errichtungsort des Glashauses liegt, kann ich nur sagen: Ich selbst wohne näher als 95 Prozent der Frauenkirchnerinnen und Frauenkirchner zum Standort und bekenne mich trotzdem zu diesem Projekt, da ich lieber Paradeiser aus Frauenkirchen esse, als aus Marokko, Spanien oder Holland! Außerdem bleiben die Wertschöpfung und die Steuern und Abgaben in Frauenkirchen.“ ■

Modernste OP-Säle im KH Oberpullendorf

Darabos: Zusätzliche Qualitätssteigerung im Sinne der PatientInnen / Insourcing steigert Effizienz und sichert nachhaltig Jobs

Im Rahmen des Masterplanes für das Krankenhaus Oberpullendorf sind zwei neue, modernste Operationsräume mit allen erforderlichen Nebenräumen errichtet worden. Nach zwölfmonatiger Bauzeit sowie nach erfolgreichem technischem Probetrieb wurde nun Mitte Dezember der Patientenbetrieb aufgenommen. Rund 4 Millionen Euro wurden investiert. Über die Details des Umbaus informierten Gesundheitslandesrat Norbert Darabos und KRAGES-Geschäftsführer René Schnedl gemeinsam mit dem Ärztlichen Direktor des KH Oberpullendorf, Prim. Hebert Tillhof.

„Der neue Zentral-OP-Bereich schließt direkt an die 2015 eröffnete neue Intensivspange an und liegt zentral im Krankenhaus. Somit sind kurze und rasche Wege sichergestellt“, erklärt Darabos. Zudem seien die beiden neuen Operationsräume mit modernster Medizintechnik ausgestattet. Um die Terminplanung für Operationen bestmöglich zu planen, sei eine eigene Software für die Verwaltung installiert worden. Diese ermögliche eine optimale Auslastung der Räume und Technik und unterstützt wesentlich bei der Arbeitszeitplanung für die Mitarbeiter. „Mit den neuen Operationsräumen können die neuen Anforderungen in der operativen Medizin sowie der Hygiene erfüllt werden. Somit wird für die Patientinnen und Patienten eine zusätzliche Qualitätssteigerung erreicht“, so Darabos.

Die optimale Lage der OPs innerhalb des Krankenhauskomplexes und den dadurch bedingten kurzen Wegen würden im Zusammenspiel mit organisatorischen Maßnahmen die OP-Zeit der einzelnen PatientInnen verkürzen, so Prim. Tillhof. Man werde effektiv, das sei auch für die PatientInnen gut.

Medizinische Kompetenz- und Leitungszentren

Mit dem Abbruch des alten OP-Bereiches wurde im Oktober 2015 begonnen. Nach nur 12 Monaten Bauzeit konnte im November 2016 bereits der technische Probetrieb aufgenommen werden. Mit 16. Dezember 2016 war die Aufnahme des Patientenbetriebs ge-



Foto: Bgld. LandesmedienService

Gesundheitslandesrat Norbert Darabos, KRAGES-Geschäftsführer René Schnedl und der Ärztliche Direktor, Prim. Hebert Tillhof mit Ingmar Falb, stv. kaufmännischer Direktor KH OP (l.), Stat. Sr. Dipl. Theresia Stifter, Stv., Pflegedirektion, und Roman Hersch (2. v. l.)

plant. Dies sei nur möglich gewesen, weil alle MitarbeiterInnen an einem Strang gezogen hätten. In den letzten 12 Monaten seien die MitarbeiterInnen im KH Oberpullendorf vor keiner einfachen Situation gestanden. Aber: „Gemeinsam kann man vieles schaffen“, so Schnedl, der bereits mit der Umsetzung einer zentralen Ambulanz und eines zentralen Aufwachzimmers den nächsten Schritt plant. „Wir werden die burgenländischen Krankenhäuser zu Kompetenz- und Leistungszentren ausbauen – etwas Einzigartiges in Österreich.“ Das Burgenland gehe hier einen anderen Weg als andere Bundesländer. Man schaue zuerst, was organisatorisch notwendig sei, dann setze man die für die Umsetzung notwendigen baulichen Maßnahmen.

Die Projektkosten inkl. Medizintechnik für den aktuellen Zu- und Umbau betrugen rund 4 Millionen Euro. Der Großteil davon floß an heimische Firmen, sagte Darabos: „Aufträge über 3,2 Millionen Euro wurden an burgenländische Firmen erteilt. Darauf bin ich sehr stolz, weil es auch Qualitätsmerkmal der burgenländischen Wirtschaft ist.“ Mit der Umsetzung des Projektes sei ein weiterer Schritt hinsichtlich einer zukunftsorientierten Versorgung der mittelburgenlän-

dischen Patienten sowie einer optimalen Arbeitsplatzgestaltung für die MitarbeiterInnen erreicht worden. Mit diesen Neuerungen steige die Attraktivität des Krankenhauses und die Qualität- und Patientensicherheit.

Insourcing steigert die Effizienz sichert Arbeitsplätze

Sowohl das Reinigungs- als auch das Küchenpersonal wird seit dem Vorjahr wieder in der KRAGES angestellt. Dies bringe in mehrfacher Hinsicht Vorteile, so Darabos: „Burgenlandweit bedeutet das 281 nachhaltig abgesicherte Arbeitsplätze in der KRAGES, die nicht von externen Dienstleistern am Markt zugekauft werden müssen.“ Die KRAGES erspare sich damit die Gewinnaufschläge, in Summe 750.000 Euro pro Jahr. Darüber hinaus wurden externe Beratungsleistungen zurückgefahren mit der Konsequenz, daß weitere 1,5 Millionen Euro eingespart wurden, ergänzt Schnedl. „Wir haben durch eigene Leistung quer über alle Bereiche und eigenem Know-how Kosten und Zeit gespart.“ Privatisierung sei eben nicht der letzte Schluß, so Darabos: „Durch das Insourcing gab es keine Teuerung, sondern eine Einsparung, und Jobs wurden gesichert.“ ■ <http://www.krages.at/krankenhaeuser/oberpullendorf.html>

Bilanz der Burgenländischen Landwirtschaftskammer 2016

Präsident Franz Stefan Hautzinger über das zu Ende gehende Jahr

Die Vollversammlung der Burgenländischen Landwirtschaftskammer Mitte Dezember bietet Gelegenheit einen Rückblick auf das ablaufende Jahr 2016 zu machen und uns die Frage zu stellen, was wird uns von 2016 in Erinnerung bleiben“, sagte der Präsident der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, Franz Stefan Hautzinger, anlässlich der Vollversammlung am 12. Dezember in Eisenstadt. „Leider werden uns zu diesem Jahr in erster Linie dramatische Ereignisse zur Landwirtschaft in den Sinn kommen. Witterungsbedingte Katastrophen wie der Spätfrost Ende April, der unseren Obst- und Weinbauern schwer zusetzte, sowie eine katastrophale Marktlage am Getreide-, Milch- und Schweinesektor prägten 2016. Es ist zu befürchten, daß die heimische Landwirtschaft auch 2016 ein großes Einkommensminus – wie schon die Jahre zuvor – aufweisen wird.“

Umfassende Risikoversorge für heimische Landwirte

„Die Hilfsmaßnahmen für frostgeschädigte Betriebe, die von Bund und Land mit Geldern aus dem Katastrophenfonds gesetzt wurden, sind ein wichtiger Schritt zur Stabilisierung der Liquidität vieler Betriebe, um die laufend anfallenden Kosten zu decken und auch betriebswirtschaftlich den Betrieb zu führen. Die letzten Jahre waren von immer wiederkehrenden und immer weitreichenderen Folgen des Klimawandels gekennzeichnet. Dürre, Frost, Überschwemmungen usw. machen unseren Landwirten schwer zu schaffen. Diese Risikofaktoren möglichst umfassend abzudecken, muß Ziel einer leistbaren Risikoversorge für die heimischen Bauern sein. Durch die Abänderung des Hagelversicherungs- und Katastrophenfondsgesetzes im Bund und in weiterer Folge durch den entsprechenden Beschluß im Landtag sind nun auch Dürre, Sturm, starke oder anhaltende Regenfälle sowie Frost bezuschußt abdeckbar. Dieser wichtige Schritt in Richtung einer umfassenden Risikoversorge, die durch Mittel von Bund und Land mitgetragen wird, ermöglicht den Bauern betriebswirtschaftlich und nachhaltig zu agieren“, stellte Präsident Hautzinger fest.



Foto: Burgenländische Landwirtschaftskammer

v.l.: Kammerdirektor Prof. Otto Prieler, Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger und Vizepräsident Ök.-Rat Adalbert Resetar

Rabatt bei der Sozialversicherung soll helfen, Einkommenseinbußen abzufedern

„Der Beschluß des Ministerrates im Juli, den stetig sinkenden bäuerlichen Einkommen mit einen SVB-Rabatt durch Auflösung von Rücklagen entgegenzuwirken, war ein Schritt in die richtige Richtung. Durch die Kopplung an den Einheitswert wäre es aber zu einer massiven Ungleichbehandlung innerhalb der Bauernschaft gekommen, und einige Landwirte wären von der Aktion ausgeschlossen gewesen, obwohl die schwierigen Produktionsbedingungen für alle unabhängig vom Einheitswert existenziell gefährdend sind. Es war daher ein wichtiger und notwendiger Schritt, nochmals zurück an den Start zu gehen und neu zu verhandeln. Aufgrund der vom Sozialministerium geforderten Reduktion der Mittel sieht nun das vorliegende Ergebnis eine 53prozentige Reduktion des SVB Beitrages des vierten Quartals 2016 vor und gilt für alle SVB-versicherten Betriebe“, so der Präsident Hautzinger zur aktuellen Diskussion.

Effektives Zusammenspiel der Partner gefragt

„Ziel muß es aber auch sein, den Anteil der heimischen Landwirtschaft an der Wertschöpfungskette zu verbessern. Es bedarf

hier vor allem eines effektiveren Zusammenspiels zwischen Produzenten – Handel – Konsumenten. Hier bedarf es einer fairen Diskussion aller Beteiligten auf Augenhöhe. Ein wichtiger Schritt in Richtung Bewußtseinsbildung war auch die im Parlament 2015 beschlossene Novelle zum Bundesbeschaffungsgesetz. Hier liegt es nun an den Beteiligten, das Gesetz mit Leben zu erfüllen. Erste Schritte wurden bereits gemeinsam vom Land Burgenland, Landwirtschaftskammer und Wirtschaftskammer gesetzt. Hier ist es wichtig, weiter am Ball zu bleiben und das Bestbieterprinzip bei Lebensmitteln in öffentlichen Küchen auch konsequent umzusetzen. Ich verweise hier auf die von der Landwirtschaftskammer Österreich gestartete Initiative „Gut zu wissen...“, bei der für den Konsumenten klar ausgewiesen ist, woher die Lebensmittel stammen“, so Hautzinger.

Wortmeldungen / Debattenredner

Neben Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger meldeten sich bei der Vollversammlung auch die Kammerräte Ök.-Rat Josef Rathmanner, Stefan Kast, Matthias Siess, und Bürgermeister Johann Weber sowie Eva Weinek und Bürgermeister Ök.-Rat Stefan Hauser von den SPÖ-Bauern als Debattenredner zu Wort.

Foto: Burgenländische Landwirtschaftskammer



Ein Blick auf die Vollversammlung der Burgenländischen Landwirtschaftskammer

Kammervoranschlag

Der vorgelegte Kammervoranschlag 2017 stellt Einnahmen in der Höhe von 8.975.000 € Ausgaben in der Höhe von 9.634.000 € gegenüber. Der budgetierte Abgang von 659.000 € begründet sich im Umbau und der Neuproduktion des Bezirksre-

ferates Neusiedl/See. „Das Bezirksreferat Neusiedl/See entsprach in seiner alten baulichen Struktur nicht mehr einem kundenorientierten Informations- und Kompetenzzentrum für agrarische Belange und mußte daher neu adaptiert werden. Durch diese behindertengerechte Neuproduktion des Be-

zirksreferates konnte die Effizienz der Serviceleistung für die Landwirte im Bezirk gesteigert und verbessert werden“, erklärte Hautzinger.

Landwirtschaftskammer ist zuverlässiger Partner für die Landwirte

„Die heimische Landwirtschaft unterliegt einem ständigen und stetig voranschreitenden Strukturwandel. Die Aufgaben und die äußeren Einflüsse auf die Bauern werden immer vielfältiger und komplexer. Mit diesem Wandel muß auch der Landwirt selbst Schritt halten. Die Burgenländische Landwirtschaftskammer mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist hier bemüht, auch im kommenden Jahr den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Fachberatung sowie auf eine hochqualitative Aus- und Weiterbildung der Bäuerinnen und Bauern zu legen. Ziel muß sein, die bestmöglichen Voraussetzungen für eine wirtschaftlich gut aufgestellte und ökologisch ausgerichtete Land- und Forstwirtschaft sicher zu stellen, damit unsere Bäuerinnen und Bauern planbare Perspektiven haben“, so der Präsident abschließend. ■

<http://www.lk-bgld.at>

Das Burgenland knackt die 3 Millionen Nächtigungsmarke

Am 14. Dezember konnte in der Sonnentherme Lutzmannsburg der 3.000.000ste Nächtigungsgast von Landeshauptmann Hans Niessl, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und dem Geschäftsführer der Sonnentherme, Harald Zagiczek, begrüßt werden. Niessl: „Seit dem Jahr 2010 kratzen wir im Burgenland an der drei Millionen Nächtigungsmarke. 2016 haben wir es endlich geschafft, womit wir im Tourismus des Landes eine ganz besondere Erfolgsgeschichte schreiben. Das ist ein ganz großer gemeinsamer Erfolg – aller Tourismusbetriebe, aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und aller Tourismus-Verantwortlichen im Land.“ Als Jubiläumsgast begrüßt werden konnte die Familie Stefan Bellinger, Stefanie Pauer und ihre drei Kinder Günter, Marco und Hannes aus Kössen in Tirol.

Mit einem Umsatz von über einer Milliarde Euro ist der Tourismus zu einem der wichtigsten Wirtschaftsbereiche geworden, der derzeit mehr als 14.000 Beschäftigte zählt. Die Thermen des Landes haben entscheidend zur erfolgreichen Entwicklung im burgenländischen Tourismus mit neuen Nächtigungsrekorden beigetragen. Mit den Thermen entwickelt sich das Burgenland auch immer mehr zu einer Ganzjahresdestination.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landeshauptmann Hans Niessl (r.), Tourismuslandesrat Alexander Petschnig (2.v.l.) und der Geschäftsführer der Sonnentherme Lutzmannsburg, Harald Zagiczek (l.), begrüßen die Familie Stefan Bellinger, Stefanie Pauer und ihre drei Kinder Günter, Marco und Hannes.

Rund 33 Prozent der gesamten Nächtigungen im Land, finden mittlerweile im Winterhalbjahr statt. Ein Zugpferd ist dabei auch die Sonnentherme Lutzmannsburg. „Die schöne Landschaft des Burgenlandes, die moderne Infrastruktur und die gute Sicherheitslage führt dazu, daß immer mehr Menschen ins

Burgenland kommen, um einige Urlaubstage zu genießen. Die burgenländische Gastfreundschaft rundet unser Erfolgsrezept ab. Diesen Weg werden wir auch 2017 konsequent fortsetzen!“, so der Landeshauptmann Hans Niessl abschließend. ■

<http://www.sonnentherme.at>

Eisenstädter Stadtbus fährt los

Seit 12. Dezember sind in der Landeshauptstadt drei Linien unterwegs

Nach einer Projektlaufzeit von knapp 18 Monaten war es am 12. Dezember soweit: Der Eisenstädter Stadtbus nahm seinen Betrieb auf. Alle Details dazu präsentierten Bürgermeister Thomas Steiner und Grünen-Klubobfrau Yasmin Dragschitz im Zuge eines Pressegesprächs. Es werden drei Linien geführt, die zwischen 06:29 und 19:30 Uhr in einem Intervall von 30 Minuten das Stadtgebiet von Eisenstadt befahren. Der neue Bus hat insgesamt 59 Stationen.

Entstanden ist das Konzept des Eisenstädter Stadtbusses in den Arbeiten zur Erstellung des neuen Stadtentwicklungsplanes „Eisenstadt 2030“. „Im Zuge dieses großen Bürgerbeteiligungsprojekts wurde klar, daß die Zeit reif ist für ein öffentliches Nahverkehrssystem in Eisenstadt. Nach dem einstimmigen Beschluß des STEP im Gemeinderat und Erstellung eines Mobilitätskonzepts erfolgte der Startschuß für das Projekt im Oktober 2015“, ließ Bürgermeister Thomas Steiner die Entstehungsgeschichte Revue passieren.

Eigene Fahrplan-App für Smartphones

Auch die Grünen haben sich in den Gemeinderats-Workshops und in der Steuerungsgruppe stets konstruktiv eingebracht und die Schaffung des Stadtbusses von Beginn an unterstützt. „Besonders erfreut bin ich über die Tatsache, daß für 2017 auch eine eigene Fahrplan-App für den Stadtbus geplant ist, die jederzeit den Standort der einzelnen Busse anzeigt. So können die NutzerInnen des Bussystems schnell und einfach überprüfen, wann der nächste Bus kommt und wo sie am besten zusteigen können“, berichtet die Grünen-Klubobfrau Yasmin Dragschitz.

Besonders wichtig war es auch, die Bevölkerung weiterhin in den Prozeß einzubinden: Die EisenstädterInnen waren aufgerufen, Namensvorschläge für die drei Busse zu liefern. Aus allen Einsendungen wurden dann zwei Vorschläge mit je drei Namen ausgewählt und per Online-Voting abgestimmt. Auch die Werbegesichter, die sie auf den Plakaten im gesamten Stadtgebiet sehen, sind alles EisenstädterInnen, die mittels Casting ausgewählt wurden. „Diese Partizipation der Bevölkerung ist mir besonders wichtig und soll ein Garant für den Erfolg des Stadtbusses sein“, ist der Bürgermeister überzeugt.



Bild oben (v.l.): Alt-Bürgermeister Kurt Korbatits, Stadtrat Hasn Skarits, Stadtrat Michael Freismuth, ÖVP-Klubobmann Christian Schmall, Bürgermeister Thomas Steiner, GR Werner Klikovits, Stadtbezirksvorsteher GR Josef Weidinger und GR Johann Wagner.

Bild unten: Stadtbus MARTIN nimmt die ersten Fahrgäste auf.



Darüber hinaus sollen Evaluierungsmaßnahmen im ersten Jahr sicherstellen, daß der Stadtbus auch tatsächlich von der Bevölkerung genutzt wird. „So kann man erkennen, ob Adaptierungen notwendig sind, um den Stadtbus noch attraktiver zu machen. Das Ziel ist es, den Stadtbus als tatsächliche Alternative zum Auto im Bewußtsein der Eisenstädterinnen und Eisenstädter zu verankern“, bekräftigte die Grünen-Klubobfrau Yasmin Dragschitz.

Segnung des Stadtbusses

Den Auftakt zum Eisenstädter Stadtbus machte am 11. Dezember die feierliche Segnung der Busse auf dem Platz vor dem Martinsdom, tags darauf fuhren die Busse GEORG, MARTIN und VITUS um 06:29 Uhr vom Bahnhof aus los. Der geplante Intervall beträgt 30 Minuten, an insgesamt acht Stationen gibt es Umstiegsmöglichkeiten zu einer anderen Linie.

<http://www.stadtbuseisenstadt.at>

Liebeserklärung an den südlichsten Bezirk

Buchpräsentation der »Jennersdorfer Impressionen« von Petra Werkovits und Peter Vukics im Kulturzentrum in Jennersdorf

Das Buch „Jennersdorfer Impressionen“ von Petra Werkovits und Peter Vukics, ein facettenreiches Spiegelbild der kulturellen Identität des Bezirkes Jennersdorf, wurde am 6. Dezember im Kulturzentrum in Jennersdorf von Landeshauptmann Hans Niessl präsentiert. Die Idee zu diesem Buch hatte Hermann Prem, Bezirkshauptmann von Jennersdorf, die großartigen Aufnahmen stammen vom Fotoclub „Die Bildermacher“. Musikalisch umrahmt wurde diese Buchpräsentation vom Gesangverein Jennersdorf.

„Das Burgenland, ein Land gelebter Vielfalt und ein Land der kulturellen Vielfalt, zeigt im Kleinen vor, was Europa im Großen werden soll. Dieser Reichtum unseres Heimatlandes, diese Vielfalt, erfüllt mich mit Stolz, denn sie ist auch zu einem festen Bestandteil der burgenländischen Identität geworden. Dieses Buch, diese Liebeserklärung an unseren südlichsten Bezirk von Petra Werkovits und Peter Vukics, die sich große Verdienste um das Kulturleben des Burgenlandes erworben haben, widerspiegelt eindrucksvoll den Reichtum und die Vielfalt dieser Natur- und Kulturlandschaft. Diese Einzigartigkeit des Bezirkes Jennersdorf wurde in diesem Buch aber auch äußerst gekonnt mit Bildern des Fotoklubs ‚Die Bildermacher‘ hervorgehoben. Ich möchte mich für diese sehr interessante und auch umfassende Darstellung dieser Kulturlandschaft bedanken und wünsche allen am Kulturleben des Südburgenlandes Interessierten mit diesem Buch sehr viel Freude“, so der Landeshauptmann anlässlich der Buchpräsentation.

Die beiden Herausgeber, Petra Werkovits und Peter Vukics, bereisten gemeinsam den Bezirk Jennersdorf von Deutsch Kaltenbrunn bis Kalch und erzählen dessen lebendige und reich bebilderte Geschichte in Dialogform. Historische Fakten, Besonderheiten in den einzelnen Gemeinden und auch aktuelle Ereignisse werden zu einer amüsanten und kurzweiligen Biographie des Bezirkes. Das Buch „Jennersdorfer Impressionen“ kann bei den zwölf Gemeindeämtern des Bezirkes – die dieses Buchprojekt übrigens gemeinsam finanziert haben – zum Preis von 30 Euro er-



Foto: Bgld. Landesmedien Service

Nach der Buchpräsentation »Jennersdorfer Impressionen« im Kulturzentrum (v.l.): Chorleiterin Andrea Werkovits, Landesrätin Verena Dunst, Landeshauptmann Hans Niessl, Petra Werkovits, Peter Vukics, Landesrätin Astrid Eisenkopf und Kulturlandesrat Helmut Bieler

worben oder bei Petra Werkovits per E-Mail bestellt werden. Bitte beachten Sie, daß auch Versandkosten berechnet werden müssen: <mailto:office@kulturundkommunikation.at>

Jennersdorf

Jennersdorf ist mit einer Fläche von 234,4 km² der kleinste Verwaltungsbezirk des

Burgenlandes und bildet geographisch dessen Südspitze. Jennersdorf Stadt ist der Bezirksvorort, so die offizielle Bezeichnung der Bezirkshauptstadt. Der Bezirk Jennersdorf besitzt als einziger Bezirk des Burgenlandes eine gemeinsame Grenze sowohl zu Ungarn als auch zu Slowenien. Diese Lage im Dreiländereck führte zu beachtenswerten bilateralen und trilateralen Kooperationen. 1996 wurde der grenzüberschreitende Wirtschaftspark Heiligenkreuz-Szentgotthard gegründet, 1998 folgte der grenzüberschreitende Naturpark Raab-Örség-Goricko.

Der Bezirk umfaßt zwölf Gemeinden, Deutsch Kaltenbrunn, Rudersdorf, Königsdorf, Eltendorf, Heiligenkreuz im Lafnitztal, Mogersdorf, Weichselbaum, Jennersdorf, Minihof-Liebau, Mühlgraben, Neuhaus am Klausenbach und St. Martin an der Raab. Abgesehen von Mühlgraben und Königsdorf bestehen die Gemeinden aus mehreren Ortsteilen. Mühlgraben ist die flächenmäßig kleinste Gemeinde und beheimatet die geringste Zahl an Einwohnern. St. Martin an der Raab ist die flächenmäßig größte Gemeinde, wohingegen der Bezirksvorort Jennersdorf die höchste Einwohnerzahl vorweisen kann.



Foto: Die Bildermacher

Lafnitz und Raab sind die bedeutendsten Flüsse des Bezirks. Das Lafnitztal im nördlichen Teil, das Raabtal sowie das Neuhauser Hügelland im Süden verleihen der sanften Landschaft ihren unverwechselbaren Charme. Die Lafnitz bildet abschnittsweise die Landesgrenze zur Steiermark und in späterer Folge die Staatsgrenze zu Ungarn, ehe sie im Raum St. Gotthard in die Raab mündet. Das Klima unterliegt sowohl pannonischen als auch alpinen und mediterranen Einflüssen. Lehm Böden und archaische Kirchenbauten sind signifikant für diese Natur- und Kulturlandschaft.

Die älteste nachgewiesene Siedlung datiert aus der jüngeren Steinzeit und befindet sich am Steinberg bei Grieselstein. Die Hügellwelt bot der Bevölkerung seit jeher Schutz vor Invasoren, die in unschöner Regelmäßigkeit die Region des heutigen Bezirks Jennersdorf heimsuchten, denn die Region wurde häufig als Aufmarsch- und Durchzugsgebiet in strategisch-martialische Planungen miteinbezogen. Aus der Zeit des Römischen Reiches sind noch zahlreiche Grabstätten erhalten, wobei jene bei St. Martin an der Raab besondere Erwähnung verdienen. Nach dessen Zerfall siedelten sich Langobarden, Awaren und in späterer Folge Slawen an.

Im Heiligen Römischen Reich nahm sich das Erzbistum Salzburg der Missionierung des Lafnitztals, des Raabtals sowie des Neuhauser Hügellandes an, deutsche Siedler ließen sich nieder. Durch die Sesshaftwerdung der zuvor nomadisierenden Magyaren kam es Ende des 10. Jahrhunderts zur ungarischen Landnahme, wovon auch das Südburgenland betroffen war. Die Region lag über Jahrhunderte hinweg im Spannungsfeld deutscher und ungarischer Interessen, denn 1157 wurde im nahe gelegenen Güssing ein Benediktinerkloster errichtet. Von dort aus wurde die zweite deutsche Kolonisation des Lafnitztals organisiert. Die erste urkundliche Erwähnung der Orte Jennersdorfs erfolgte 1187 als Janafalu in einer Bulle Papst Urbans III. Der Name leitete sich von „Ženavci“ ab, das am besten mit „Frauendorf“ übersetzt werden kann.

Vier Jahre zuvor war das Zisterzienserkloster Sankt Gotthard gegründet worden, das bis zum Ende der k. u. k. Monarchie einen wichtigen Machtfaktor der Region darstellte.

Das Zeitalter der Glaubenskriege und der Gegenreformation prägte das Erscheinungsbild der Gemeinden des Bezirks teilweise bis in die Gegenwart hinein. In den Dörfern, die



»Das erste Ziel unserer Reise durch den Bezirk Jennersdorf heißt Deutsch-Kaltenbrunn. Ein interessanter Name für eine ebenso interessante Gemeinde.«



Eltendorf: »Die Ankunft des Storches ist ein besonders schönes Ereignis, auf das sich das ganze Dorf freut.«

dem klösterlichen Besitz zugeordnet wurden, steht eine katholische Pfarrkirche, wohingegen die Orte im Einflußbereich des ungarischen Adelsgeschlechts der Batthyany meist über zwei Kirchen verfügen, eine katholische und eine evangelische. Die unterschiedlichen Konfessionen lebten allerdings lange Zeit eher nebeneinander als miteinander, was die zumindest zwei Gasthäuser der jeweiligen Ortschaften verraten. Eine Wirtsstube für die Katholiken, eine für die Evangelischen.

Am 1. August 1664 wurde im Raabtal Weltgeschichte geschrieben, als Graf Raimondo Montecuccoli mit seinem Heer den osmanischen Truppen unter der Führung des Großwesirs Koprülü Fazil Ahmed Pascha in

der Schlacht bei Mogersdorf eine schmerzliche Niederlage beibrachte. Dieser Sieg Montecuccolis war nämlich die erste Niederlage des osmanischen Heeres in einer offenen Feldschlacht. Der darauf folgende Friede von Eisenburg zwischen dem Habsburger Reich und dem osmanischen Reich wurde seitens ungarischer und kroatischer Magnaten als Anlaß für Verschwörungen herangezogen, die wiederum die Kuruzzenaufstände zur Folge hatten. Die bäuerliche Bevölkerung litt unter diesen unsteten Verhältnissen ebenso wie unter der Leibeigenschaft. Als untertane Leihensbauern waren sie per Gesetz zum Robot verpflichtet, erst nach den blutigen Aufständen von 1848 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben.

»Burgenland Journal«

Unter der Regierungszeit Maria Theresias 1740 bis 1780 war der Landbevölkerung ein vergleichsweise friedliches Dasein vergönnt. Um den häufigen Grenzkonflikten ein Ende zu bereiten, wurden Grenzsteine an der damaligen steirisch-ungarischen Grenze aufgestellt, wo der Grenzverlauf in der Landschaft unübersichtlich war. Diese Grenzsteine wurden aus Kalksandstein, Tuff oder anderem Lavagestein gefertigt, auf manchen von ihnen sind bis heute die Jahreszahl 1756 und die Buchstaben M(aria) – R(egina) – H(ungariae) zu lesen.

Ab 1871 dienten die Maria-Theresiensteine zur Grenzziehung von Cisleithanien und Transleithanien. Die Region des Bezirks Jennersdorf gehörte nun zu Transleithanien, also dem ungarischen Teil der k. u. k. Monarchie. Durch die Magyarisierungspolitik wurden die Kinder in den Schulen von Deutsch Kaltenbrunn bis Neuhaus am Klausenbach ab 1898 in ungarischer Sprache unterrichtet, ehe das Ende des Ersten Weltkriegs eine Zäsur ungeahnten Ausmaßes für Jennersdorf darstellte. Aufgrund der Friedensverträge von

Trianon und Saint Germain kam dieser Teil des Burgenlandes als Bezirk Jennersdorf zu Österreich. Jennersdorf mit seiner barocken Pfarrkirche mit neugotischem Schnitzaltar hieß nicht mehr Gyanafalva, sondern wurde mit deutschem Namen zum Bezirksvorort des gleichnamigen Bezirks, der an die Nachbarländer Ungarn und SHS-Staat, das spätere Jugoslawien, grenzte.

Obwohl Jennersdorf ab 1860 neben Rundersdorf als einzige Gemeinde von der Industrialisierung profitierte, war es doch ein kleiner Vorort von Szentgotthard geblieben. Ab 1922 war Jennersdorf Bezirksvorort, ohne auf diese Rolle vorbereitet gewesen zu sein. 1938 endete die Geschichte des Bezirks Jennersdorf abrupt, denn im Dritten Reich existierte kein Burgenland. Die Gemeinden des Bezirks Jennersdorf wurden den steirischen Bezirken Feldbach und Fürstenfeld zugeschlagen.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 brachte nicht nur das Ende des dritten Reiches, sondern auch die Wiederauferstehung des Bezirks Jennersdorf mit sich. Dieser lag aber schon bald direkt am Eisernen Vorhang,

hinter dem in Ungarn ein kommunistisches Regime errichtet worden war. Diese Randlage vergrößerte die wirtschaftlichen und strukturellen Probleme von Jennersdorf, das nun von der Region Szentgotthard abgeschnitten war. Für die seltenen Gäste aus Wien wirkte die Grenzgegend des Bezirks wie finis terrae, was sowohl einem touristischen Aufschwung wie auch einer industriellen Entwicklung entgegenstand.

Erst durch die Therme Loipersdorf wurde Jennersdorf ein Fremdenverkehrsort. Die 1977 zur Stadt erhobene Gemeinde gab sich deshalb das Stadtmotto „Jennersdorf, die Stadt an der Therme.“ Als auch noch 1989 der Eisernen Vorhang durchschnitten wurde, verschwand das Flair des finis terrae endgültig. Heute steht der Bezirk für hohe Lebensqualität in einer Landschaft, die an die Toskana erinnert. Kulinarisch betrachtet bildet der Bezirk Jennersdorf die wohlgeschmeckende Schnittmenge von Uhdlerland und Kernölregion. ■

<http://www.jennersdorf.eu>

<http://www.kulturundkommunikation.at>

Starwinzer Leo Hillinger eröffnete Wineshop & Bar in München

Der international bekannte Winzer Leo Hillinger eröffnete am 8. Dezember seinen neuen Standort in München: Leo Hillinger Wineshop & Bar. „more than wine“, der Slogan des Unternehmens aus Jois im Burgenland, trifft am besten das Konzept der neuen Lokalität in München: traditionelle Speisen, originelle Accessoires und jede Menge CHILLiges Lebensgefühl, damit Leib und Seele so richtig aufatmen und genießen können.

Das spiegelt auch das Interieur im neuen Wineshop wider. So stylish wie der Winzer selbst präsentieren sich die Räumlichkeiten: modern, aber gemütlich, einfach einladend zum Sitzenbleiben auf ein Plauscherl mit Freunden. Ob für ein leckeres Mittagmenü oder einfach zum Ausspannen nach der Arbeit: Kommen Sie vorbei und freuen Sie sich auf eine genussvolle Zeit in der Leo Hillinger Wineshop & Bar. Leo Hillinger füllt in seine Flaschen nicht nur Top Weine, sondern auch sein Lebensgefühl, oder wie er es gerne bezeichnet „sein Herzblut“, und das ist erfüllt von Freude, Passion, Kraft, Leidenschaft und, zu guter Letzt, strikter Konsequenz!

München ist für Hillinger eine Stadt, zu der er eine besondere Beziehung hat: „Mich verbindet nicht nur die gemeinsame Sprache mit den Bayern, sondern vor allem die Begeisterung für ausgezeichnete Getränke und gutes Essen. Zwei hervorragende Gründe,



Wineshop & Bar Leo Hillinger in seinem neuen Standort in Münchens St.-Anna-Straße 18

um für die Weinliebhaber in München wieder aktiv zu werden.“ Beim Bier ist München Weltmeister und bei den Weinen überzeugt der Österreicher mit Top-Weinen und einer breiten Vielfalt, von leichten, fruchtigen Weißweinen bis hin zu extraktreichen Rotweinen. Zusätzlich kredenzt er den Gästen im neuen Wineshop in München regionale Leckerbissen wie z.B. „Feuerfleck“ und „HILL Spezialitäten Platten“ aus seiner

Heimat Burgenland. Ausgewählte Schmanckerln, die man in Ruhe bei einem Glas Wein genießen und auch in der Greißlerei kaufen kann. Angeboten wird das komplette Weinsortiment – wie in seinen sieben weiteren Standorten in Österreich – zu Abhof Preisen, das in Verkostungs-Flights classic red oder reserve und white einen kleinen Vorschmack auf die Vielfalt gibt. ■

<http://www.leo-hillinger.com>

Genuss Gipfel mit Show

Foto: medianet Verlag/APA-Fotoservice / Krisztian Juhasz



Auf der Bühne im Wiener Studo 44 (v.l.): Spitzenkoch Max Stiegl vom Gut Purbach, Bierpapst Conrad Seidl, Burgenland Tourismus-Geschäftsführer Mario Baier, Mr. Wunderbar Harald Serafin, Agrarlandesrätin Verena Dunst und Casinos Austria Generaldirektor Karl Stoss

Es war ein fulminantes Fest – und das Burgenland war mittendrin statt nur dabei: Am Abend des 29. November fand im Wiener Studio 44 zum bereits sechsten Mal der Genuss Gipfel statt. Heuer war das Burgenland der Star bei diesem Event. Burgenlands preisgekrönte kulinarische Produkte sowie Tamburizza-Klänge adelten den Abend, der anlässlich der Präsentation des „Genuss Guide 2017“ stattfand. Wahl-Burgenländerin Konstanze Breitebner und Wahl-Burgenländer Martin Weinek sorgten mit ihrem Kurz-Kabarett „Alles in einem Rausch“ für beste Unterhaltung.

Die Genuss-Prominenz Österreichs – mit dabei: Burgenlands Agrarlandesrätin Verena Dunst, Burgenland Tourismus-Chef Mario Baier sowie Gastgeber und Casinos Austria Generaldirektor Karl Stoss – traf sich, um den „Genuss Guide 2017“ durch das Herausgeberteam Andrea Knura, Germanos Athanasiadis und Willy Lehmann der Öffentlichkeit zu präsentieren.

»Die Fischerei« ist Burgenland-Sieger!

Der kulinarische Bogen spannte sich von der Präsentation des Genuss Guides 2017 über die Prämierung der besten Geschäfte zum Sonderthema „Fisch“ bis hin zu den lukullischen Highlights auf dem „Naschmarkt“ mit

Produzenten aus der Genuss Region Österreich und heuer speziell aus dem Burgenland. Das Burgenland wurde in seiner ganzen kulinarischen Qualität und Breite – von alten Haustierrassen über regionale Gemüsesorten bis hin zu den exquisiten Winzern und deren Weinen, präsentiert. Bundeslandsieger zum diesjährigen Sonderthema „Fisch“ wurde für das Burgenland „Die Fischerei“ aus Neusiedl am See.

„Genuß und der Bereich Agrar bilden eine untrennbare Einheit. Die Agrarproduzenten des Burgenlandes sorgen mit ihren regionalen Produkten nicht nur für nachhaltige und gesunde Lebensmittel, sondern stärken dadurch auch den ländlichen Raum und damit den Tourismus und alle Sparten der Wirtschaft im Burgenland. Ich bin stolz auf unsere Landwirtinnen und Landwirte, die mit ihren Erzeugnissen das Burgenland zu einem richtigen Genußland machen“, hob Agrarlandesrätin Verena Dunst in ihrem Statement hervor.

Mario Baier, Geschäftsführer von Burgenland Tourismus, unterstrich die Bedeutung des Themas Kulinarik für den Tourismus: „Das milde pannonische Klima mit 300 Sonnentagen im Jahr, bezaubernde Naturlandschaften, hochwertige regionale Produkte und Weine von Weltruf prädestinieren das

Burgenland als erstklassiges weinkulinarisches Reiseziel. Wein- und Kulinarikreisen liegen stark im Trend und das Burgenland profitiert da sehr stark davon.“

Genußvolles Get-together

Es war ein Abend der Superlative. Nicht nur im genießerischen Sinne, sondern auch, was die illustre Gästeschar betraf. Rund 300 Genießer, darunter Mr. Wunderbar Harald Serafin, Bierpapst Conrad Seidl, Comedian Giro de Luca, Mr. Ferrari Heribert Kasper, mehrfache Kickbox-Welt- und -Europameisterin Nicole Trimmel und Karl Hohenlohe, kosteten sich durch die kulinarischen Köstlichkeiten des „Naschmarktes“.

Höhepunkt: »Alles in einem Rausch«

Ein Höhepunkt des Abends war die kabarettistische Uhdler-Reminiszenz von Konstanze Breitebner und Martin Weinek. Die beiden „Zuagroasten“ zeigten einen Ausschnitt aus dem heuer im September erstmals aufgeführten Stationen-Theaters im historischen Heiligenbrunner Kellerviertel „Alles in einem Rausch“ und forderten mit ihren gelungenen Pointen die Lachmuskeln der rund 300 Gäste heraus...

<http://www.genuss-guide.net>

<http://www.burgenland.info>

Kulturpreise 2016 verliehen

Foto: Bgld. Landesmedienservice



v.l.: LR Helmut Bieler, HR Prof. Julius Koller, MEP a.D. Christa Prets, LH Hans Niessl, Marianne Gruber, Wolfgang Horwath, Reg. Rat Hans Spiess. HR Univ.-Prof. Alois Herzig konnte seinen Preis aufgrund eines Auslandsaufenthaltes nicht persönlich entgegennehmen.

Die Kulturpreise 2016 des Landes Burgenland wurden am 14. Dezember im Rahmen eines Festaktes im Kultur- und Kongresszentrum Eisenstadt übergeben. Landeshauptmann Hans Niessl und Kulturlandesrat Helmut Bieler zeichneten sechs Persönlichkeiten für besondere Leistungen in verschiedenen Kategorien aus. Der Feier wohnten neben Familie und Freunden der PreisträgerInnen LABg. Johann Richter in Vertretung von LH-Stv. Johann Tschürtz, 3. Landtagspräsidentin Ilse Benkö und Vertreter des Landtags, Vizekanzler a.D. Erhard Busek, sowie zahlreiche Gäste aus Kultur, Politik und dem öffentlichen Leben bei.

Den Würdigungspreis für Musik durfte HR Prof. Julius Koller entgegennehmen. Der 1950 in Stegersbach geborene Musikpädagoge habe als Lehrer und Chorleiter am BG, BRG & BORG Eisenstadt sowohl in fachlicher als auch in pädagogisch-didaktischer Hinsicht Meilensteine im Unterrichtsfach Musik gesetzt. Große Verdienste habe er sich auch mit seinem großen Engagement für den Stellenwert des Singens und mit seinem kompositorischen Schaffen erworben.

Marianne Gruber, im Südburgenland aufgewachsen, erhielt den Würdigungspreis für Literatur und Publizistik. Die freie Schriftstellerin wurde für ihr vielfältiges literarisches Schaffen – Gedichte, Erzählungen, Kurzgeschichten, Romane und Essays – mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet. Sie war als Moderatorin des Club 2 im ORF tätig und 20 Jahre lang Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Literatur. Mit dem Preis ehrt die Jury ihre großartige Erzählkunst, die alle ihre Werke auszeichne.

Der Würdigungspreis für Erwachsenenbildung und Volkskultur wurde Reg. Rat Hans Spiess verliehen. Der 1944 in Baden geborene Pädagoge ist seit mehr als 30 Jahren führend in der Erwachsenenbildung des Burgenlandes tätig. Als langjähriger Referent für Politikwissenschaft und Soziologie und Vorsitzender der Burgenländischen VHS habe Hans Spieß maßgeblich dazu beigetragen, daß die Volkshochschulen heute eine der modernsten und erfolgreichsten Erwachsenenbildungseinrichtungen des Landes sind.

HR Univ.-Prof. Alois Herzig wurde der Würdigungspreis für Wissenschaft zuerkannt. Seit seinem Studium ist der Gewässerexperte dem Neusiedler See aufs Engste verbunden. Der wissenschaftliche Leiter des Nationalparks (1993 bis heute) und der Biologischen Station Illmitz (1994 bis zur Pensionierung 2011) gelte als „grünes Gewissen“ des Burgenlandes, der seine Forschungsergebnisse wie auch den „praktischen Naturschutz“ in Vorträgen und Schulungen einem breiten Personenkreis vermittele.

An den Maler und Grafiker Wolfgang Horwath ging der Würdigungspreis für bildende Kunst und Fotografie. Horwath, der im Südburgenland lebt und arbeitet, setze sich in seinem Werk als auch in seinem Auftreten oft mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen auseinander. Als hoch engagierter Kunstvermittler betätigt er sich unter anderem als künstlerischer Leiter beim eu-art-network in der Cselley Mühle in Oslip oder, seit 7. Juli 2015, als Obmann des Offenen Hauses Oberwart (OHO), wo er viel beachtete Projekte und Ausstellungen präsentiert.

Den Würdigungspreis für Darstellende Kunst, Film und Video erhielt MEP a.D. Christa Prets. Die ehemalige burgenländische Kulturlandesrätin und EU-Parlaments-Abgeordnete, wo sie die Kultur-Sprecherin für die Fraktion der Europäischen Sozialdemokratie war, habe Kultur stets ermöglicht und gestaltet. Mit dem höchst erfolgreichen Festival auf Burg Forchtenstein, das heuer sein 20-Jahr-Jubiläum feierte, sei es ihr als Präsidentin gelungen, ein junges Publikum zu Theater und Kultur im weitesten Sinn heranzuführen.

Miteinanders und Menschlichkeit

Die Kultur sei auch „ein Motor des Miteinanders und der Menschlichkeit“, stellte Landeshauptmann Hans Niessl fest. Dem müsse die Politik Rechnung tragen. „Dazu gehört eine Kulturpolitik, die Offenheit, Vielfalt, Innovation und Kreativität fördert; die dafür sorgt, daß möglichst viele Menschen am kulturellen Leben teilhaben können. Die Kulturpreisträger stehen für den kulturellen Reichtum des Landes. Sie sind es, die die Kultur mit Leben erfüllen und für viele Menschen erlebbar machen. Die Preisträger haben es mit ermöglicht, daß das Burgenland auch im Bereich der Kultur zu einer Modellregion geworden ist“.

Kulturlandesrat Helmut Bieler betonte, im Mittelpunkt der kulturpolitischen Bemühungen müsse immer der Mensch stehen: „Die heute ausgezeichneten Persönlichkeiten erfüllen mit ihrem künstlerischen Schaffen nicht bloß einen kulturpolitischen Grundsatz, sie bereichern vielmehr unser Kulturleben und unsere Gesellschaft. Sie haben sich diese Würdigung redlich verdient.“ ■

Haushaltsrede 2017

Verwurzelung festigen, Vielfalt wertschätzen, Offenheit pflegen – diese drei Grundsätze bildeten den Kern der Haushaltsrede von Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher.



Foto: Foto: LPA / rm

Verwurzelung festigen, Vielfalt wertschätzen und Offenheit pflegen: Dazu rief Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher am 7. Dezember im Rahmen seiner Haushaltsrede auf.

Am 25. Oktober 2016 hat die Südtiroler Landesregierung den Entwurf zum Landeshaushalt verabschiedet. Mit der Haushaltsrede von Landeshauptmann Arno Kompatscher wurde am 7. Dezember die Behandlung des 5,636 Milliarden Euro umfassenden Haushaltes 2017 im Landtag eröffnet.

Den Gestaltungsspielraum Südtirols auszubauen, die Lebensqualität weiter zu stärken und die Verwurzelung aller drei Sprachgruppen in ihrer Heimat Südtirol zu festigen, bezeichnete der Landeshauptmann in seiner Rede als übergeordnete Ziele. Dazu solle der Weg fortgesetzt werden, den Südtirol bisher erfolgreich gegangen ist: jenen der „Stärkung und des soliden Ausbaus der Autonomie“. „Der Landeshaushalt“, erklärte Kompatscher, „dient uns dabei als zentrales Steuerungsinstrument der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung.“

Autonomiepolitik

Die Autonomiepolitik im Lichte des 70. Jahrestages der Unterzeichnung des Gruber-

Degasperi-Abkommens sowie des jüngst stattgefundenen Verfassungsreferendums stellte der Landeshauptmann an den Beginn seiner Rede und sagte: „Die auf dem Pariser Vertrag basierende Autonomie hat Südtirol Frieden und eine weitreichende Eigenständigkeit gebracht.“ Allerdings werde diese hart umkämpfte Autonomie allzu sorglos klein oder gar schlecht geredet. Der Landeshauptmann verwies auf die Notwendigkeit, die Autonomie ständig weiter zu entwickeln. Eine Chance dazu sei mit der Ablehnung der Verfassungsreform verwirkt worden. Die Mehrheit der Südtiroler WählerInnen, die für das Ja gestimmt hat, habe einen klaren Auftrag für die Weiterentwicklung und für den Ausbau der Autonomie gegeben.

Steuern

Im Jahre 2017 stehen dem Land – nach Abzug der Durchlaufposten und des Beitrags zur Tilgung der Staatsschulden – 4,856 Milliarden Euro zur Verfügung. Das seien um 42 Millionen Euro weniger als im Vorjahr, führte Kompatscher im finanztechni-

schen Teil seiner Haushaltsrede aus. Als Mehrkosten nannte er: 54 Millionen Euro für den neuen bereichsübergreifenden Kollektivvertrag, 45 Millionen Euro für zusätzliche 100 Ärztinnen und Ärzte, 120 Pflegekräfte und die Pflegesicherung. Mindereinnahmen von 320 Millionen Euro bewirken die Steuererleichterungen. „Die Landesregierung geht den Weg der Entlastungen weiter. Im Haushalt verzichten wir auf insgesamt 320 Millionen an Steuereinnahmen“, bemerkte der Landeshauptmann dazu und fügte hinzu: „Dieses Geld bleibt in den Taschen der Bürger und Unternehmen. Aber es sind nicht alle damit glücklich, daß die Landesregierung das Gießkannensystem im Beitragswesen durch Steuerentlastungen ersetzt hat. Denn Beiträge fördern die Wiederwahl, weil sie politische Dankbarkeit schaffen. Unser jetziges System erfordert viel politische Disziplin. Doch wir sind überzeugt, daß das neue System nicht nur wesentlich wirksamer ist, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Verminderung der Bürokratie leistet.“

Beschäftigung

Besonderes Augenmerk gilt auch im Landeshaushalt 2017 der Beschäftigung, einem Bereich, „in dem es noch großer Anstrengungen“ bedürfe, um bis 2020 die vorgegebene Beschäftigungsquote von 80 Prozent zu erreichen. Als Hilfsmittel dazu bezeichnete der Landeshauptmann den ESF, die elektronische Arbeitsbörse, die Wirtschaftsförderung und die Steuerentlastungen. Ziel der Landesregierung sei es auch, wohnortnahe Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen.

Familien wolle man neben der finanziellen Unterstützung und der frühen Stärkung eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zukommen lassen. Dabei werde der Fokus 2017 auf den quantitativen und qualitativen Ausbau der Kleinkinderbetreuung gelegt. Dazu komme das neue Finanzierungsmodell für die Kleinkinderbetreuung ab 2017 zur Anwendung.

Der „Bedeutung der Familie für den einzelnen Menschen und als Grundstein der Gesellschaft“ trage die Landesregierung mit der Aufstockung der Mittel Rechnung. Für

Aus Südtirol

die Finanzierung der Leistungen an Familien werden mit rund 75 Millionen fast doppelt so viele Mittel bereit gestellt wie vor zehn Jahren, während die Geburtenzahlen stagnieren.

Bildung

Im Bereich der Bildung stehen im Bildungsjahr 2017/2018 einige große Aufgaben an. Die Bildungsausgaben bezeichnete der Landeshauptmann als Investition in die Zukunft. „Die Zukunftsfähigkeit eines Landes ist eng mit der Schul- und Ausbildung verbunden, die Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zuteil wird.“ Je besser die Ausbildung sei, desto geringer sei die Gefahr, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein. Andererseits trügen gute Bildungsangebote dazu bei, die soziale Schere zu schließen.

Wohnraum

„Um Wurzeln schlagen zu können, brauchen Menschen leistbaren Wohnraum“, leitete der Landeshauptmann zum Bereich Wohnbau über. Für diesen Bereich hat die Landesregierung 2017 ein Plus von 13,5 Millionen Euro an Haushaltsmitteln vorgesehen. Insgesamt stehen damit 140 Millionen Euro zur Verfügung, mit denen unter anderem auch neue Wohnformen gefördert werden sollen. Kompatscher kündigte für das kommende Jahr ein neues Wohnbaugesetz an, durch das Verfahren vereinfacht, Detailregelungen verringert, Doppelgleisigkeiten abgebaut und die Wirksamkeit erhöht werden sollen.

Infrastruktur

Durch Investitionen in Infrastruktur werde das Land auch 2017 zu Erreichbarkeit und Vernetzung beitragen: Dies gelte für den Straßenbau ebenso wie für die Breitbanderschließung. Auch die Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr dienten der Erreichbarkeit und Vernetzung. „Diese sichern die gesellschaftliche Teilhabe der Bewohner der ländlichen Gemeinden und gleichen entfernungsbedingte Standortnachteile aus“, so Kompatscher. Insgesamt 191 Millionen Euro werden in den Personennahverkehr fließen. Die Neuausschreibung der Dienste, welche bis 2018 erfolgen muß, und auch die Übergangszeit bis zur Neuvergabe, werde laut Landeshauptmann auf jeden Fall im öffentlichen Interesse gestaltet. Mit aller Kraft vortreiben will die Landesregierung die Schienenprojekte, auch im Sinne der Klima-Strategie „Energie-Südtirol 2050“ und des E-Mobility-Strategieplans.

Land- und Bergwirtschaft

„Wenn wir unsere Heimat stärken und die Zukunft sichern wollen, dann geht das nur über die und gemeinsam mit der Landwirtschaft und im Besonderen mit der Berglandwirtschaft, die unter massivem Druck steht“, betonte der Landeshauptmann. Im Haushaltsvoranschlag seien daher die finanziellen Mittel für die Landwirtschaft auf 72 Millionen Euro aufgestockt worden. Hinzu kommen die Mittel aus dem ländlichen Entwicklungsprogramm, wo für die laufende Förderperiode 2014 bis 2020 eine Erhöhung der Mittel erreicht wurde. „Der Erhalt unserer Berglandwirtschaft ist aber nicht nur eine Frage der bereitgestellten finanziellen Mittel, sondern auch eine Frage der Innovationsfähigkeit“, daher habe die Landesregierung den Aktionsplan Berglandwirtschaft als strategischen Plan für die Ausrichtung der Forschung in den Bereichen Berglandwirtschaft und Lebensmittelwissenschaften ins Leben gerufen und 25 Millionen Euro im Zeitraum 2015 bis 2022 bereitgestellt.

Wirtschaft

Die „sehr gute“ Wirtschaftsentwicklung belegte der Landeshauptmann unter anderem mit dem Wirtschaftsbarometer der Handelskammer und dem Bericht der italienischen Notenbank. Dies werde auch 2017 so bleiben, prognostizierte der Landeshauptmann. Die Landesregierung werde auch in den kommenden zwei Jahren die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik in den Mittelpunkt stellen, „weil wir die Wirtschaftskraft nötig brauchen, um den Standard in der Bildung, im Gesundheitswesen und im Sozialen zu halten“. Besonderes Augenmerk will die Landesregierung auf die Forschung und Entwicklung legen, ein Bereich, in dem Südtirol noch weit von der Erfüllung der europäischen Vorgaben entfernt ist. Weitere Schwerpunkte im Bereich Wirtschaft sind die Neuordnung des Handels, die dank einer im Juli 2016 in Kraft getretenen Durchführungsverordnung möglich ist, und die Reorganisation der Tourismusorganisationen.

Gesundheit und Soziales

Gesundheit und Soziales nehmen im Landeshaushalt einen wichtigen Stellenwert ein: „Wir geben fast ein Viertel unseres Budgets für das Gesundheitswesen aus. Wer behauptet, daß der Sanitätsbetrieb kaputt gespart wird, darf einen eingehenderen Blick auf den Landeshaushalt werfen“, forderte der Landeshauptmann. Die nun genehmigte Gesundheitsreform sichere die Gesundheitsdienste

im ganzen Land und im Besonderen in der Peripherie langfristig. Sie sehe keinen Bettenabbau in der Peripherie vor, sondern eine im landesweiten Verhältnis stärkere Verlagerung der Akutbetten in die Peripherie. „Wir machen die Gesundheitsreform, damit wir einen Betrieb schaffen, der die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger im ganzen Land in den Mittelpunkt hochwertiger Leistungen rückt, und nicht die Höhe bestehender Kirchtürme“, so der Landeshauptmann.

Soziales

„Ein erfolgreiches und starkes Land wie Südtirol muß sich auch daran messen lassen, wie mit sozial Schwachen, Alten, Kranken und sozialen Randgruppen umgegangen wird“, unterstrich der Landeshauptmann und verwies auf den seit 2003 stabil bei 16,6 Prozent gebliebenen Anteil an armutsgefährdeten Haushalten in Südtirol. Die Mittel für Transferleistungen seien auf 468 Millionen Euro aufgestockt worden. Für die Pflegesicherung von fast 15.800 Personen sind im aktuellen Haushalt nicht weniger als 204 Millionen Euro vorgesehen.

Plädoyer für Europa

Am Ende seiner Haushaltsrede hielt der Landeshauptmann ein Plädoyer für Europa. Europa habe ein schweres Jahr hinter sich mit viel Kritik, Ängsten, Verunsicherung, dem Brexit und der Flüchtlingsproblematik. Es sei natürlich sehr schwer, aus dem Phänomen der Migration eine Chance zu entwickeln. In der Europaregion sei es aber gelungen, den Grenzübergang Brenner offen zu halten. Die Solidarität in Europa sei gefordert: „Es kann nicht sein, daß nur wenige für Europa das leisten, was nach den europäischen Regeln von allen zu leisten wäre. Italien darf in der Flüchtlingsfrage nicht allein gelassen werden.“ Südtirol richte sich bei der Integration von Migranten nach dem Konzept „fordern und fördern“. Der Landeshauptmann sprach in diesem Zusammenhang all jenen einen Dank aus, die sich bei der Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge engagiert haben. Und er erinnerte daran, daß Südtirol im Herbst 2017 die Koordinierung der Europaregion übernehmen werde: „Ich werde daran arbeiten, den Grundgedanken der Europaregion als Weg zur Landeseinheit im europäischen Rahmen zu stärken, damit zusammenwächst, was zusammengehört.“ Kompatscher schloß seine Rede mit der Aufforderung, in Südtirol selbst keine neuen Barrieren aufzubauen und plädierte an das Miteinander der Sprachgruppen. ■

Arbeitslosigkeit sinkt

Arbeitslosigkeit nimmt mit Ende November erstmals seit fünf Jahren wieder leicht ab – Mehr unselbständig Beschäftigte, aber auch mehr Arbeitslose als im 3. Quartal vor einem Jahr

Die Arbeitslosigkeit in Österreich nimmt mit Ende November erstmals seit fünf Jahren wieder leicht ab. So sind zum Stichtag 30. November 355.669 Personen beim Arbeitsmarktservice als arbeitssuchend gemeldet. Das entspricht einem Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 3.624 Personen bzw. um 1,0 Prozent. Inklusive der Personen in Schulungen beträgt die Zahl der Vorgemerkten 429.139. Im Vergleich zum Vorjahr sind das -968 Personen und -0,2 %. Die Registerarbeitslosigkeit beträgt 9,0 %, das ist ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte.

Die Arbeitslosenquote gemäß der internationalen Definition von EUROSTAT liegt bei 5,9 Prozent und damit um 0,1 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Die Jugendarbeitslosigkeit sinkt wie bereits in den Vormonaten, beträgt nun gemäß dieser Definition 11,1% und geht damit um 0,3 Prozentpunkte zurück.

Stöger: Noch keine anhaltende Trendumkehr, aber Anzeichen einer Stabilisierung

„Schon in den letzten Monaten hat sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit spürbar verringert. Ich rechne in den nächsten Monaten mit Schwankungen zwischen minimalen Anstiegen und leichten Rückgängen. Für eine echte Trendwende braucht es aber weitere Anstrengungen und Impulse“, erklärte Sozialminister Alois Stöger in einer ersten Reaktion. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf die in den letzten Wochen beschlossenen Maßnahmen der Bundesregierung, die im Jahr 2017 in Kraft treten: „Die Bundesregierung hat mit der Qualifizierungsoffensive und dem Wirtschafts- und Arbeitsmarktpaket gezeigt, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit oberste Priorität hat. Damit haben wir gerade rechtzeitig einen entwicklungsfördernden Turbo beschlossen, der uns sowohl kurzfristig, als auch langfristig helfen wird. Alleine diese Maßnahmen bringen 30.000 zusätzliche Ausbildungsplätze und sichern 20.000 beziehungsweise schaffen über 10.000 neue Arbeitsplätze.“ Klar ist für den Sozialminister, daß angesichts der hohen Arbeitslosigkeit und der auch interna-



Foto: BMASK / Johannes Zimmer

Sozialminister Alois Stöger: »Die Zahlen geben keinen Anlaß zur Freude und noch weniger ist es angebracht, die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegenteil...«

tional noch immer gedämpften Wirtschaftsentwicklung auch in Zukunft weitere Maßnahmen nötig sind: „Die Zahlen geben keinen Anlass zur Freude und noch weniger ist es angebracht, die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegenteil, die gute und gemeinsame Arbeit der Koalition in den letzten Wochen muß uns jetzt weiter anspornen.“

Steigendes Arbeitskräftepotential und steigende Beschäftigung

Die Zahl der Beschäftigten ist auch Ende November wieder kräftig angestiegen. Mit 3.599.000 unselbständigen Erwerbstätigen liegt die Zahl der Arbeitsplätze um 57.000 bzw. um 1,6 % über dem Wert des Vorjahres. Dem Arbeitsmarktservice sind derzeit 39.897 offene Stellen gemeldet, auch das entspricht einer deutlichen Zunahme im Jahresabstand von 8.876 Stellen bzw. 28,6 %.

Wie bereits in den Vormonaten entwickelt sich die Arbeitsmarktsituation für Männer gegenwärtig günstiger als für Frauen. Bei Männern liegt die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen um 1,9 % unter dem Vorjahreswert, bei Frauen hingegen steigt die Arbeitslosigkeit mit 0,1 % leicht an. Überdurchschnittlich stark steigt auch Ende November 2016 zudem wieder die Arbeitslosigkeit von Personen ab 50 Jahren mit 5,9 %,

bei Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen mit 8,7 % und bei der Gruppe mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft mit 2,3 %.

Weiterhin geographische Unterschiede

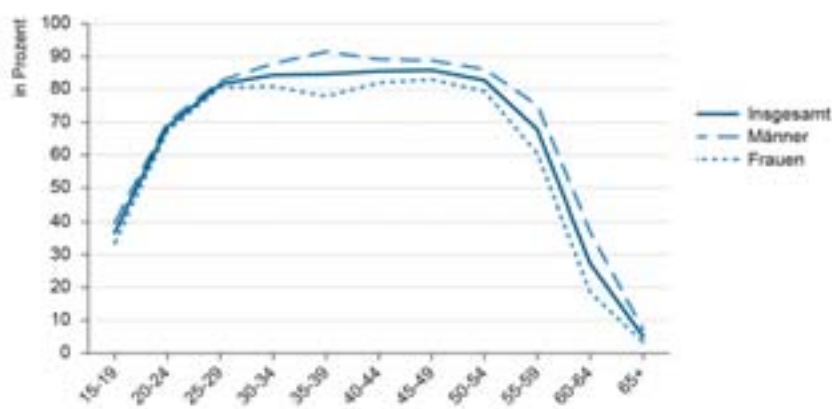
Geografisch setzt sich der Trend der letzten Monate fort. Am günstigsten zeigt sich die Arbeitsmarktlage in den westlichen Bundesländern. So nimmt in Tirol die Arbeitslosigkeit um 7,0 % ab, in Salzburg liegt der Wert um 5,0 % unter dem Vorjahr und in Vorarlberg um 2,6 %. Steigend ist die Arbeitslosigkeit weiterhin in zwei Bundesländern, schwach in Wien mit +0,3 % und etwas stärker in Niederösterreich mit +2,0 %.

Deutlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft

In den von der konjunkturellen Entwicklung direkt betroffenen Branchen nimmt die Arbeitslosigkeit relativ deutlich ab. In der Bauwirtschaft sind Ende November um 10,4 % weniger Personen vorgemerkt, in der Warenproduktion um 2,6 % und in der Arbeitskräfteüberlassung um 2,5 %. Auch im Tourismus zeigt sich ein leichter Rückgang um 0,9 %. Im Handel ist die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben. Anstiege, bei gleichzeitig überdurch-

Wirtschaft

Erwerbstätigenquote nach Alter, 3. Quartal 2016



Q: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 3. Quartal 2016.

schnittlichen Beschäftigungszuwächsen, zeigen sich hingegen noch im Gesundheits- und Sozialwesen mit 4,4 %.

Jugendarbeitslosigkeit stark rückläufig

Erfreulich ist die weiter rückläufige Jugendarbeitslosigkeit. Die Zahl der vorgezeichneten 15- bis 24-jährigen liegt um 8,9 % unter dem Wert des Vorjahres. Die Zahl der Lehrstellensuchenden liegt Ende November um 2,6 % unter dem vergleichbaren Vorjahreswert, der Bestand an sofort verfügbaren Lehrstellen nahm hingegen um 599 Stellen bzw. 17,1 % zu.

Insgesamt zeigen die kaufkraftstärkenden und die zusätzlichen arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten positive Auswirkungen. Die bessere Wirtschaftsentwicklung zeigt sich auch an der Entwicklung der offenen Stellen. Seit Jahresbeginn wurden dem Arbeitsmarktservice um 42.000 mehr offene Arbeitsplätze gemeldet als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Mehr unselbständig Erwerbstätige...

... aber auch mehr Arbeitslose als vor einem Jahr – das geht aus einer aktuellen Berechnung von Statistik Austria hervor: im 3. Quartal 2016 waren demnach 4.284.200 Personen erwerbstätig und 279.200 arbeitslos (internationale Definition). Im Vergleich zum 3. Quartal 2015 stieg die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen um 75.800 auf 3.740.500, die Anzahl der Selbständigen sowie auch der mithelfenden Familienangehörigen veränderte sich kaum. Beschäftigungszuwachs wurde besonders bei ausländischen Staatsangehörigen und älteren Erwerbstätigen beobachtet. Anders als in den drei vorangegangenen Quartalen legte Teilzeit wieder stärker zu als Vollzeit. Mit 279.200

Arbeitslosen und einer Arbeitslosenquote von 6,1 % erreichte die Arbeitslosigkeit ein höheres Niveau als im Vorjahr (249.500 bzw. 5,6 %). Diesen arbeitslosen Personen standen 73.000 offene Stellen gegenüber, ähnlich viele wie im 3. Quartal des Vorjahres (72.200).

Gegenüber dem 2. Quartal 2016 ergab sich ein teils saisonbedingter Anstieg der Erwerbstätigkeit, insbesondere bei Männern. Die Zahl der Arbeitslosen blieb auf dem Niveau des Vorquartals.

Unselbständige: Plus bei Frauen und Männern, Älteren und ausländischen Staatsangehörigen

Vom Anstieg bei den unselbständig Erwerbstätigen (+75.800) im Jahresvergleich profitierten Frauen (+39.600) und Männer (+36.200), besonders ausländische Staatsangehörige (+56.700) und ältere Personen (55+ Jahre: +42.200). Detaillierter betrachtet zeigt sich, daß das Plus bei den älteren (ab 55-jährigen) unselbständig Erwerbstätigen auf österreichische Staatsangehörige konzentriert war, während der Anstieg bei den ausländischen unselbständig Erwerbstätigen durchwegs jüngere Altersgruppen betraf.

Teilzeitbeschäftigung wächst stärker als Vollzeit, Männer holen auf

Zwei Drittel des Anstiegs gegenüber dem 3. Quartal des Vorjahres entfiel bei den unselbständig Erwerbstätigen auf Teilzeitbeschäftigungen (+49.800), je zur Hälfte auf Frauen und Männer. Damit erhöhte sich die Teilzeitquote bei den Männern im Jahresabstand von 9,5 % auf 10,7%, jene der Frauen von 47,0 % auf 47,3 %.

Die Zahl jener, die Vollzeit arbeiteten, stieg um 26.000 – ebenfalls verteilt auf beide

Geschlechter (Frauen: +15.200, Männer: +10.800).

Verglichen mit dem 3. Quartal 2015 wurden bei den unselbständig Erwerbstätigen die größten Beschäftigungszuwächse in den Wirtschaftsbereichen „Beherbergung und Gastronomie“ (+24.700, meist Vollzeit; davon 14.800 ausländische Staatsangehörige), „Information und Kommunikation“ (+17.800, davon zwei Drittel Vollzeit) und im „Gesundheits- und Sozialwesen“ (+11.800, meist Teilzeit; davon 9.200 ausländische Staatsangehörige) festgestellt. Eine Umverteilung von Vollzeit zu Teilzeit gab es im Bereich „Erziehung und Unterricht“ im Ausmaß von rund 13.000 Stellen.

Erwerbstätigenquote über dem Vorjahr, höhere Erwerbsbeteiligung bei Älteren

Der Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Haupterwerbsalter (15 bis 64 Jahre) betrug im 3. Quartal 2016 72,6 %, im Jahresvergleich bedeutete das einen Anstieg um 0,5 Prozentpunkte. Trotz des deutlichen Anstiegs der Zahl erwerbstätiger ausländischer Staatsangehöriger ging ihre Erwerbstätigenquote in der Gruppe der 15- bis 64-jährigen um 0,6 Prozentpunkte auf 64,2 % zurück. Bei österreichischen Staatsangehörigen stieg die Quote von 73,4 % im 3. Quartal 2015 auf nunmehr 74,2 %. Eine höhere Erwerbsbeteiligung als im 3. Quartal des Vorjahres zeigte sich besonders bei älteren Männern (55 bis 64 Jahre: 58,3 % bzw. +4,1 Prozentpunkte) und Frauen (55 bis 64 Jahre: 41,5 % bzw. +2,1 Prozentpunkte).

Arbeitslosigkeit über dem Niveau des Vorjahres

Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich im Jahresvergleich vom 3. Quartal 2015 (249.500) zum 3. Quartal 2016 (279.200) deutlich. Auch die Arbeitslosenquote nach internationaler Definition stieg von 5,6 % im 3. Quartal 2015 auf 6,1 % im 3. Quartal 2016. Die Quote der Männer lag bei 6,4 % und jene der Frauen bei 5,8 %. Vom Anstieg der Arbeitslosigkeit waren Frauen und Männer, vor allem ausländische Staatsangehörige, Personen mit höchstens Pflichtschulabschluß und die Altersgruppen unter 45 Jahren betroffen.

Definitionsbedingt liegen sowohl die Zahl der beim Arbeitsmarktservice (AMS) registrierten Arbeitslosen als auch die nationale Arbeitslosenquote deutlich über dem Niveau der von Statistik Austria erhobenen Zahlen nach internationaler Definition. ■

<http://www.statistik.at>

Deutlicher Rückenwind für Österreichs Industrie

Bank Austria EinkaufsManagerIndex steigt im November mit 55,4 Punkten auf höchsten Wert seit mehr als fünf Jahren – Exportnachfrage zieht an, Tempo der Produktionsausweitung erhöht – Stärkster Beschäftigungsanstieg seit 2011

Die Industriekonjunktur gewinnt in Österreich knapp vor dem Jahreswechsel deutlich an Fahrt. „Das relativ bescheidene Erholungstempo in der Industrie in den vergangenen zwei Jahren hat sich zum Jahreswechsel 2016 klar beschleunigt. Der Bank Austria EinkaufsManagerIndex ist im November um 1,5 Punkte gegenüber dem Vormonat auf 55,4 gestiegen. Damit erreicht der Indikator den höchsten Wert seit über fünf Jahren“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Angesichts der Unsicherheiten rund um das Thema Brexit hat sich die Industrieerholung bereits in den vergangenen Monaten erstaunlich robust gezeigt und präsentiert sich nun nach dem überraschenden Wahlausgang in den USA sogar noch dynamischer. „Die heimischen Industriebetriebe haben im November starken Rückenwind aus dem Ausland erhalten. Die deutlich verbesserte Auftragslage führte zu Produktionsausweitungen, die mehr Personal erforderten“, so Bruckbauer. Auch in den aktuellen Preis- und Lagerrends machte sich der Aufwärtstrend in der Industrie bemerkbar.

Vor allem die kräftige Ausweitung der Produktion spiegelt die Konjunkturverbesserung in der heimischen Industrie im November wider. „Der beschleunigte Anstieg der Produktionsleistung der österreichischen Industriebetriebe knapp vor Jahresende ist eine unmittelbare Folge der spürbar gestiegenen Nachfrage. Die Aufhellung der Konjunkturstimmung in den vergangenen Monaten stellte die Weichen für mehr Neuaufträge aus dem Inland. Daneben gab es im November vor allem auch einen Anstieg der Aufträge aus dem Ausland“, so Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Die Auftragsbücher füllten sich mit Auslandsaufträgen so rasch, wie zuletzt vor rund zwei Jahren. Angesichts der dynamischen Entwicklung der Neu- und Folgeaufträge konnten die Produktionskapazitäten nicht rasch genug angepaßt werden, so daß die Auftragspolster spürbar anstiegen.

Angesichts der verbesserten Nachfragesituation haben die heimischen Industriebetriebe

Bank Austria EinkaufsManagerIndex



Quelle: IHS Markit, Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

ihre Personalkapazitäten den höheren Produktionserfordernissen angepaßt. Seit Mitte des laufenden Jahres entstehen in der Industrie jeden Monat neue Jobs. Im November nahm die Beschäftigung im Monatsvergleich sogar so rasch zu, wie zuletzt vor mehr als fünf Jahren. „Dank des kräftigen Beschäftigungsanstiegs in der zweiten Jahreshälfte und insbesondere knapp vor dem Jahresende werden in der Industrie im Jahr 2016 mit durchschnittlich 593.000 Arbeitskräften etwas mehr Menschen beschäftigt sein als im Vorjahr. Nach zwei Jahren in Folge mit einem Beschäftigungsrückgang sind in der Industrie zwar erstmals wieder neue Jobs entstanden, der Anstieg bleibt jedoch klar hinter dem kräftigen Plus von 1,4 Prozent in der Gesamtwirtschaft zurück“, analysiert Pudschedl. Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Industrie als Arbeitgeber nimmt damit weiter zugunsten des Dienstleistungssektors ab.

In den aktuellen Preistrends schlägt sich der Aufwind in der Industrie spürbar nieder. „Aufgrund der zunehmenden Nachfrage haben sich viele Vormaterialien und Rohstoffe, wie z.B. auch Öl, verteuert. Die Kostenbelastung, die schon in den vergangenen Monaten für die heimischen Industriebetriebe auf-

grund steigender Einkaufspreise spürbar war, hat sich im November somit noch erhöht“, meint Pudschedl. Allerdings konnten die Produzenten trotz des starken Wettbewerbs erstmals seit dem Frühjahr eine geringere Anhebung der Verkaufspreise durchsetzen.

Die Stärke des konjunkturellen Rückenwinds im November hat die österreichischen Industriebetriebe offenbar etwas überrascht. Die Einkaufsmenge wurde zwar stark erhöht, aufgrund der hohen Produktionserfordernisse gingen die Bestände an Vormaterialien dennoch deutlich zurück. Auch die Bestände in den Verkaufslagern reduzierten sich mit höherem Tempo als bisher, dennoch nahmen die durchschnittlichen Lieferzeiten stark zu.

Der Anfang 2015 eingesetzte moderate Aufwärtstrend in der österreichischen Industrie hat sich mit Jahresende 2016 merklich beschleunigt. Das aktuelle Umfrageergebnis unter Österreichs Einkaufsmanagern enthält ausschließlich positive Konjunktursignale und auch das Verhältnis zwischen Neuaufträgen und Lagerbestand, weist darauf hin, daß die Stärke der Nachfrage unter Berücksichtigung der vorhandenen Lagerkapazitäten voraussichtlich zu weiteren Produktions-

Wirtschaft

anstiegen im Vergleich zum jeweiligen Vormonat führen wird. Optimistisch stimmt vor allem auch das kräftige Lebenszeichen der Exportnachfrage. Die Industriekonjunktur profitiert nun nicht mehr allein von der Investitionsnachfrage im Inland, sondern zum ersten Mal in diesem Jahr auch spürbar von Exportaufträgen, so daß das gute Erholungs-

tempo des Sektors auch über den Jahreswechsel 2016/17 anhalten dürfte.

„Aufgrund der Beschleunigung des Wachstumstempos in der Industrie gegen Jahresende rechnen wir für das Gesamtjahr 2016 nunmehr mit einem klar höheren Produktionsanstieg als im Vorjahr. Wir haben unsere Wachstumsprognose für die Industrie

von 2 auf 2,5 Prozent real erhöht“, so Bruckbauer. Trotz der bestehenden Unsicherheiten durch die Brexit-Entscheidung der Briten oder das überraschende Wahlergebnis in den USA schätzen die Ökonomen der Bank Austria die Wachstumsaussichten für die österreichische Industrie auch für den Jahresbeginn 2017 optimistisch ein. ■

Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach USA-Wahl

Wie das WIFO berichtet, verbesserte sich nach der Wahl von Donald Trump zum neuen Präsidenten der USA die Einschätzung der Wachstumsperspektiven für die USA auf den internationalen Finanzmärkten.

Die britische Wertschöpfung und insbesondere die Bruttoanlageinvestitionen wuchsen nach dem Brexit-Entscheid robust. Im Euro-Raum und in Österreich verbesserten sich die Konjunktüreinschätzungen vor dem Verfassungsreferendum in Italien. In Österreich expandierte die Wirtschaft im III. Quartal etwas schneller als im Durchschnitt des Euro-Raumes; der Sommertourismus verlief außergewöhnlich gut. Zuzugsbedingt bleibt die Arbeitslosigkeit aber hoch (insbesondere im Tourismus), obgleich sie heuer kaum mehr stieg, da sich der Beschäftigungszuwachs beschleunigte.

In den USA hält die gute Konjunktur an, nachdem sie im 1. Halbjahr 2016 vorübergehend an Dynamik verlor. Die Arbeitslosenquote ist mittlerweile so weit gesunken (unter 5 %), daß der Lohndruck allmählich zunimmt. Die Wahl von Donald Trump zum neuen Präsidenten der USA verbesserte die Konjunkturerwartungen zusätzlich: Viele Anleger wechselten von Gold und Staatsanleihen in Aktien aus den USA und erzeugten damit einen Anstieg langfristiger Zinssätze und des Dollarkurses.

Großbritannien verzeichnete in den drei Monaten seit dem Brexit-Votum Ende Juni 2016 – entgegen den meisten Prognosen – ein robustes Wachstum. Selbst die stark von Zukunftseinschätzungen bestimmten Bruttoanlageinvestitionen expandierten. Bislang hat der Brexit-Entscheid die Realwirtschaft nicht beeinträchtigt. Auch ein abwertungsbedingter Preisauftrieb kann noch nicht identifiziert werden.

Im Euro-Raum, der im III. Quartal ein solides Wachstum von 0,3 % gegenüber dem

Vorquartal verzeichnete, verbesserten sich die Konjunktüreinschätzungen zuletzt wieder. Unternehmer und private Haushalte ließen sich durch das Verfassungsreferendum in Italien am 4. Dezember offenbar nicht verunsichern. Volksabstimmungen und Wahlen, die Grundlagen der westlichen Demokratie, wurden in letzter Zeit oft vorschnell zu Unsicherheitsfaktoren für die Realwirtschaft stilisiert.

In Österreich

wuchs die Wirtschaft im III. Quartal etwas stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes (Trend-Konjunkturkomponente +0,4 %, laut Eurostat-Vorgabe +0,5 %). Aktuelle Konjunkturumfragen deuten auf eine weitere Belebung hin. Das Wachstum beruht auf einer robusten Binnenkonjunktur: Der private Konsum gleicht sich allmählich an das durch die Steuerentlastung Anfang 2016 erhöhte verfügbare Einkommen an; die Investitionen wurden abermals ausgeweitet. Der Warenexport laut VGR stagnierte hingegen im III. Quartal. Dagegen ermöglichte die erfolgreiche Sommersaison – die Zahl der Ankünfte erreichte einen neuen Höchstwert – eine Ausweitung des Exports von Tourismusdienstleistungen. Da hier der Spielraum für Produktivitätssteigerungen gering ist, wirkt die hohe Nachfrage zwar preistreibend, es entstehen aber überproportional viele Arbeitsplätze. Da gleichzeitig ein großer Teil der ZuwanderInnen im Tourismus Arbeit sucht, ist aber auch die Arbeitslosenquote sehr hoch.

Insgesamt erhöhte sich die Arbeitslosigkeit 2016 aber kaum mehr; der Anstieg be-

traf überwiegend Asylberechtigte aus Syrien. Die Inländerarbeitslosigkeit nahm heuer erstmals seit dem Konjunkturaufschwung 2010/2011 leicht ab, und die Beschäftigung wuchs merklich. Der Großteil der Beschäftigungszunahme, die sich im laufenden Jahr kräftig beschleunigte, wurde aber weiterhin durch Arbeitskräfte aus dem Ausland abgedeckt, vorrangig aus Ungarn und Rumänien. Die Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt hielt zuletzt an: Die Arbeitslosigkeit lag im November unter dem Vorjahreswert, die Arbeitslosenquote betrug 9,0 %.

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des Österreichischen Institut für WIFO.

Anm.: Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten „saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen“ der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ...“ beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Neuer Hauptbahnhof für Güter

Verkehrsministerium und ÖBB schaffen beste Voraussetzungen für eine nachhaltige Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die umweltfreundliche Schiene.



Foto: ÖBB / Dumforth

v.l.: Jozef Vasak von der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, Verkehrsminister Jörg Leichtfried, Wiens Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, Niederösterreichs Verkehrslandesrat Karl Wilfing, ÖBB Holding-Vorstandsvorsitzender Andreas Matthä und Alois Schedl, Vorstandsvorsitzender der ASFINAG, am 5. Dezember bei der offiziellen Eröffnung des Güterzentrums Wien Süd

Am südlichen Stadtrand von Wien hat die ÖBB-Infrastruktur im Auftrag des Verkehrsministeriums innerhalb der vergangenen drei Jahre das neue multifunktionale Güterzentrum Wien Süd errichtet, sozusagen den neuen Hauptbahnhof des Güterverkehrs. Aufgrund der zentralen Lage an drei europäischen Kernnetzkorridoren ist das neue multifunktionale Güterzentrum eine bedeutende internationale Drehscheibe für den Import und Export.

Mit dem Bau schaffen das Verkehrsministerium und die ÖBB die besten Voraussetzungen für eine nachhaltige Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die umweltfreundliche Schiene – und das in Europa und darüber hinaus. Ein wichtiger Schritt, da die ÖBB bereits heute zu den Spitzenreitern innerhalb der Europäischen Union zählen. In Österreich beträgt der Schienenanteil im Güterverkehr derzeit über 30 Prozent. Das verkehrspolitische Ziel ist es, künftig rund 40 Prozent mit der Bahn zu transportieren. Dazu wollen die ÖBB einen noch höheren Beitrag leisten.

Am 5. Dezember wurde das neue Güterzentrum feierlich durch namenhafte Vertreter eröffnet: Jörg Leichtfried, Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, Andreas Matthä, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding AG, Jozef Vasak, Europäische Kommission, Maria Vassilakou,

Wiener Vizebürgermeisterin, Karl Wilfing, Verkehrslandesrat Niederösterreich (i.V. von Landeshauptmann Erwin Pröll) und Alois Schedl, Vorstandsdirektor der ASFINAG.

Mit der Inbetriebnahme des Güterzentrums Wien Süd stärken Verkehrsministerium und ÖBB einerseits den Wirtschaftsstandort Österreich und schaffen zusätzlich einen leistungsfähigen Terminalstandort in der Ostregion. Ein großer Vorteil dieser Standortkonzentration ist unter anderem die Verringerung der innerstädtischen Zug- und Verschiebfahrten sowie des innerstädtischen LKW-Verkehrs.

Das Projekt: Güterzentrum Wien Süd

Das Verkehrsministerium und die ÖBB investieren rund 246 Millionen Euro in den Bau des hochmodernen Güterzentrums Wien Süd. Auf einem Gelände von 55 Hektar, das entspricht der Größe von rund 77 Fußballfeldern, entstand eine moderne Güterumschlagsanlage. Schwerpunktmäßig ist das neue Güterzentrum auf Transporte im kombinierten Ladungsverkehr ausgerichtet. Der neue Hauptbahnhof für Güter liegt im Süden von Wien, an der Schnittstelle zwischen der Pottendorfer Eisenbahnlinie und der Außenring Schnellstraße S1. Das Güterzentrum ist ein wesentlicher Knotenpunkt für Verbindungen zur Nordsee und zum Schwarzen Meer sowie für die Bahnanbindungen an die

großen Adria Häfen. Damit wird Wien zur Drehscheibe für Güter von bzw. nach Süd- und Osteuropa; in weiterer Folge auch nach Übersee. Das bedeutet optimierte Fahrzeiten, eine Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeit für den Güterverkehr und weniger innerstädtische LKW-Fahrten.

Probetrieb vor Inbetriebnahme

Für einen reibungslosen Echtbetrieb wurden alle Prozesse im Terminal rund zwei Monate getestet. Für den Probetrieb unter realen Bedingungen wurde täglich ein Zug durch die Rail Cargo Group bereitgestellt. Mit diesem Zug wurden die verschiedenen Prozesse vom Handling verschiedener Ladeeinheiten über das Zusammenwirken von Betrieb und Systemen bis hin zur Be- und Entladung durchgespielt – so konnten die letzten Abstimmungsarbeiten durchgeführt und die Betriebsabläufe kontrolliert werden.

Tag der offenen Baustelle für AnrainerInnen

Wandern am Nationalfeiertag hat in Österreich bereits Tradition. Daher gab es für die AnrainerInnen des Güterzentrums Wien Süd am 26. Oktober dieses Jahres bereits die Chance über das 55 Hektar große Gelände des neuen Güterzentrums Wien Süd zu wandern und sich selbst ein Bild zu machen. Mehr als 600 BesucherInnen aus Henners-

Wirtschaft

Foto: ÖBB / www.luftbild-redl.at



Auf einem Gelände von 55 Hektar, das entspricht der Größe von rund 77 Fußballfeldern, entstand eine moderne Güterumschlagsanlage.

dorf, Vösendorf und Rothneusiedl (Wien 10) folgten der Einladung – viele Familien mit Kleinkindern wählten den Weg ins neue Güterzentrum, wo sie zwischen Kinderhüpfzug, Portalkran schauen, Model-LKW steuern oder Kinderschminken pendelten.

<http://infra.oebb.at/gueterzentrum-wien-sued>

Zitate

Jörg Leichtfried, Verkehrsminister: „Ich will so viel Verkehr wie möglich von der Straße auf die Schiene bringen. Dazu braucht es eine leistungsfähige Bahn-Infrastruktur. Mit dem neuen Güterterminal in Wien können wir bis zu 220.000 LKW von der Straße holen.“ Experten zufolge trägt der Güterterminal Inzersdorf dazu bei, bereits im Jahr

2017 rund 60.000 LKW-Fahrten auf die Schiene zu verlagern. Später im Vollausbau werden demnach etwa 220.000 LKW-Fahrten von der Bahn übernommen.

Andreas Matthä, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding AG: „Das neue Güterzentrum Wien Süd ist der neue Hauptbahnhof für Güter. Aufgrund der zentralen Lage an drei europäischen Kernnetzkorridoren ist das neue multifunktionale Güterzentrum die internationale Drehscheibe für den Import und Export. Es stellt künftig den zentralen Knoten für den Schienengüterverkehr in Europa dar. Damit sichern wir nicht nur den Wirtschaftsstandort Österreich ab, sondern schaffen auch einen leistungsfähigen Terminalstandort in der Ostregion.“

Jozef Vasak, Europäische Kommission: „Dieses Projekt beseitigt einen Engpaß an der Schnittstelle dreier Europäischer Kernnetzkorridore und bestätigt den Ruf Österreichs als Vorzeigeland beim Ausbau des Schienennetzes.“

Maria Vassilakou, Wiener Vizebürgermeisterin: „Das neue Güterzentrum Inzersdorf bringt der Stadt und der Region enorm viel: bessere Bedingungen für den Güterverkehr auf der Schiene und viel Platz in der Innenstadt für dringend benötigten Wohnraum. Damit ist das Güterzentrum ein zentraler Baustein für die Mobilitäts- und die Klimastrategie der Stadt und eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß Wien ausreichend neue Wohnungen auch im Inneren der Stadt zur Verfügung stellen kann.“

Karl Wilfing, Verkehrslandesrat Niederösterreich (i.V. von Landeshauptmann Erwin Pröll): „Mit dem neuen Güterverkehrszentrum werden beste Voraussetzungen für die heimische Wirtschaft geschaffen – speziell die Industrie- und Logistikunternehmen im Süden Wiens werden davon nachhaltig profitieren. Gleichzeitig wird durch die Konzentration der Verkehrsträger direkt am Standort auch eine Entlastung für den Personenverkehr eintreten.“

Alois Schedl, Vorstandsleiter der ASFINAG: „Eine immer stärkere Vernetzung mit der Schiene ist ein wichtiges Ziel der ASFINAG. Mit der neuen Anschlußstelle in Inzersdorf schließen wir den Güterterminal an das Autobahnen- und Schnellstraßennetz an. Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für das eng abgestimmte Vorgehen von ASFINAG und ÖBB bei Planung und Bauabwicklung moderner, verkehrsträgerübergreifender Infrastruktur.“

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsdienstleister bringt der ÖBB-Konzern jährlich 459 Millionen Fahrgäste und 111 Mio. Tonnen Güter umweltfreundlich ans Ziel. 92 Prozent des Bahnstroms stammen aus erneuerbaren Energieträgern, zu 90 Prozent aus Wasserkraft. Die ÖBB gehörten 2015 mit 96,3 Prozent Pünktlichkeit zu den pünktlichsten Bahnen Europas. Konzernweit sorgen 40.031 MitarbeiterInnen bei Bahn und Bus (zusätzlich 1.700 Lehrlinge) dafür, daß täglich rund 1,3 Mio. Reisende sicher an ihr Ziel kommen. Strategische Leitgesellschaft des Konzerns ist die ÖBB-Holding AG. ■

<http://www.oebb.at>

<http://www.asfinag.at>

Die S-Bahn steht am Linzer Hauptbahnhof

Mit der Fahrplanumstellung am 11. Dezember erhielt der Oberösterreichische Zentralraum ein S-Bahn-System.

Ein stark aufgestellter öffentlicher Nahverkehr ist einer der Schlüsselfaktoren für die weitere Entwicklung eines modernen Ballungsraumes. Mit der Einführung der S-Bahn schaffen wir jetzt die Grundlage für den weiteren Ausbau des ÖVs im Großraum Linz“, betonte der Oberösterreichs Landesrat für Infrastruktur Günther Steinkellner anlässlich der heutigen Präsentation der S-Bahn am Linzer Hauptbahnhof.

Mit einer Einwohnerzahl von über 500.000 BürgerInnen zählt der oberösterreichische Zentralraum zu den größten Ballungsräumen Österreichs. Auch zukünftig ist von einem ansteigenden Wachstum auszugehen. Zu dieser dynamischen Einwohnerentwicklung und dem vermehrten Zuzug kommt hinzu, daß täglich etwa 100.000 Personen nach Linz einpendeln, um ihren Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu erreichen.

Um eine positive Entwicklung der Landeshauptstadt und des gesamten oberösterreichischen Zentralraums weiterhin sicherzustellen, ist der Ausbau des öffentlichen Verkehrs unerlässlich. Die Grundlagen eines funktionierenden ÖV-Systems sind gut ausgebildete, schienengebundene Nahverkehrsmittel, wie die im Dezember gestartete S-Bahn Oberösterreich. „Ich freue mich, daß wir die S-Bahn nun auf Schiene bringen konnten! Mit Fahrplanwechsel am 11. Dezember starten wir dieses wichtige Projekt für den oberösterreichischen Zentralraum. Die S-Bahn Oberösterreich wird das Rückgrat für den weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich bilden und startet vorerst mit fünf Linien und einer zusätzlichen Gesamtleistung von 400.000 Kilometern pro Jahr“, erläuterte Steinkellner. Das neue System soll die Leistungen für die täglichen BerufspendlerInnen anheben und auch den öffentlichen Verkehr als solches attraktivieren.

Fünf Regionen werden verbunden

Mit dem neuen Konzept werden fünf Regionen mit dem Hauptbahnhof Linz verbunden. Alle Linien werden zwischen 05:30 und 23:30 an allen sieben Wochentagen mit



Landesrat Günther Steinkellner und Evelyn Palla (Mitglied des Vorstandes der ÖBB-Personenverkehrs AG) vor der neu gebrandeten ÖBB S-Bahn für Oberösterreich

einem durchgehenden Stundentakt versorgt. In der Hauptverkehrszeit – also am Morgen nach Linz, am Abend und Nachmittag ab Linz – wird der Takt weiter verdichtet. Das einfache Angebot erhöht die Flexibilität der Kundinnen und Kunden und ersetzt das lästige Suchen nach Zugverbindungen. Längere Arbeitszeiten oder ein früherer Feierabend sind damit leichter möglich, da sichere und punktgenaue Verbindungen bestehen.

„Wir schaffen nicht nur ein starkes Angebot für unsere Pendlerinnen und Pendler, sondern stärken auch die Tagesrandbereiche und die Wochenenden. Damit wollen wir noch mehr Menschen ansprechen und sie auch in der Freizeit dazu animieren, das attraktive ÖV-Angebot zu nutzen“, zeigte sich der Landesrat erwartungsvoll.

„In diesem Zusammenhang möchte ich auch unseren Partnern danken, die mit uns gemeinsam dieses wichtige Projekt umsetzen und den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich zukunftsfähig gestalten“, hob Steinkellner hervor und verwies in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Oberösterreichischen Verkehrsverbund, die ÖBB sowie Stern & Hafferl.

Evelyn Palla, Vorstandsmitglied der ÖBB-Personenverkehr AG sagte, mit dem S-Bahn-Angebot setzten die ÖBB „einen weiteren Schritt in Richtung moderner Mobilität, bei dem der Kunde vor allem eines will: Rasch, sicher und bequem von A nach B reisen. Die S-Bahn baut auf das vorhandene, sehr gute und dichte Grundangebot in Oberösterreich auf. Durch die umfangreiche Zusatzbestellung des Landes kann sie nun Realität werden.“

Der Regionalmanager OÖ der ÖBB Personenverkehr AG, Paul Sonnleitner, lud zum Umsteigen auf die S-Bahn ein: „Sehr wichtig ist uns auch, den Zugang zur Bahn für unsere Kundinnen und Kunden einfach zu gestalten. In unserem neuen Ticketshop können zum Beispiel OÖVV-Einzelkarten für die S-Bahn bequem mit wenigen Klicks online oder mobile mit dem Smartphone gebucht werden.“

Das Verkehrsangebot der S-Bahn Oberösterreich kann natürlich zu den preisgünstigen Tarifen des Oberösterreichischen Verkehrsverbundes (OÖVG) in Anspruch genommen werden. „Ein attraktives Fahrplanangebot und faire Tarife gehören zu den wichtigsten Er-

Chronik

folgsfaktoren des öffentlichen Verkehrs. Mit der S-Bahn Oberösterreich und den OÖVV-Tarifen sind diese Erfolgsfaktoren in hohem Maße erfüllt, sodaß mit vielen neuen Fahrgästen gerechnet werden kann“, ist OÖVG-Geschäftsführer Herbert Kubasta zuversichtlich.

Der Geschäftsführer der Stern & Hafferl Verkehrsgesellschaft m.b.H., Günter Neumann, erklärt, seit der Einbindung der Linzer Lokalbahn in den Linzer Hauptbahnhof habe diese „enorm an Stellenwert für den Pendler-, Schüler- und Freizeitverkehr gewonnen. Durch die kontinuierliche Umsetzung eines Taktverkehrs und die Integration in das S-Bahn-Netz erfolgt der nächste wichtige Schritt, um ein attraktives Verkehrssystem für unsere Fahrgäste zu schaffen. Wir erwarten uns durch diese Synergie eine verstärkte Nutzung und damit höhere Fahrgastzahlen zu generieren.“

Chronologie

Das erste S-Bahn-Netz Österreichs wurde bereits in den 1960er-Jahren in Wien eingeführt. Das Symbol war schon damals ein weißes „S“ auf blauem Hintergrund, welches den Verlauf der Stammstrecke durch Wien abbilden sollte. In Oberösterreich gab es ab

dem Jahr 1992 erste Pläne für ein S-Bahn-Konzept für den Zentralraum. Unter dem Projekt „City S-Bahn“ wurde eine Studie zum öffentlichen Nahverkehr erstellt. Der Schwerpunkt lag auf einer Vernetzung der Region mit dem Knotenpunkt Linz. Das Projekt wurde in den Folgejahren politisch diskutiert, konnte aber nicht zeitnah umgesetzt werden. Das S-Bahn-Konzept setzte sich österreichweit durch und wurde in mehreren Bundesländern umgesetzt. Salzburg begann im Jahre 2004 mit der S-Bahn Einführung, gefolgt von Tirol und der Steiermark (beide 2009). Auch Kärnten und Vorarlberg (2010 und 2012) besitzen bereits ein S-Bahn-System, das die jeweiligen Landeshauptstädte mit dem zentralen Umland verbindet. Am 11. Dezember 2016 startete die S-Bahn auch in Oberösterreich.

Was ist neu an der S-Bahn?

Die Einfachheit des S-Bahnsystems, der genaue Takt und die attraktive Verbindung unterstreichen den Mehrnutzen des Konzepts. Im Gegensatz zu überregionalen Eilzügen, die primär auf eine beschleunigte Routenführung abzielen, dient die S-Bahn der regionalen Erschließung des Zentralraums. Dementsprechend zählen BerufspendlerIn-

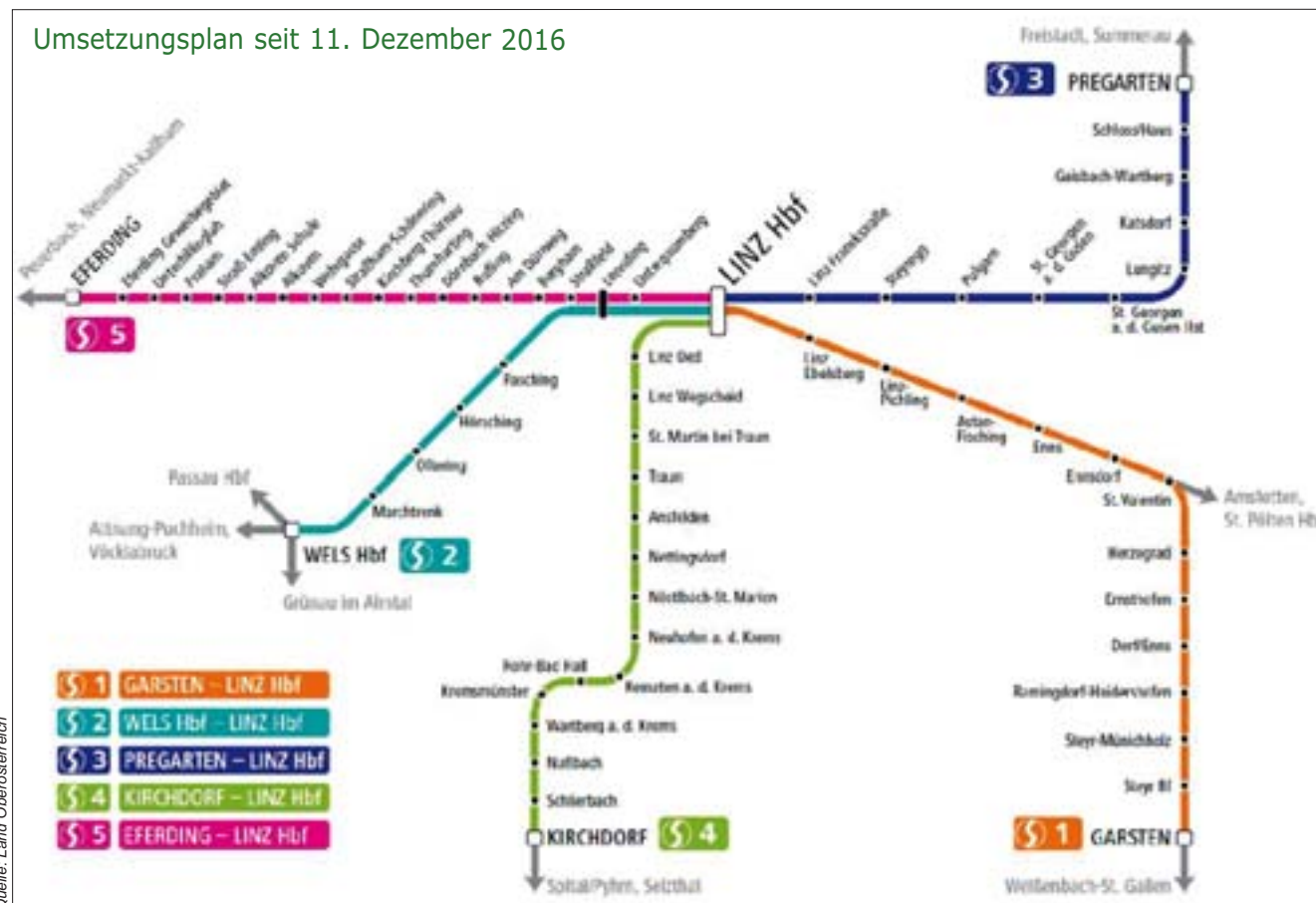
nen, SchülerInnen und Auszubildende zu den Hauptprofiteuren des Systems. Die Verlässlichkeit und der einprägsame Fahrplan spiegeln sich im minutengenaue Takt wider, der sich über den ganzen Tag hinweg zieht.

Mit dem neuen Konzept sollen mehr Menschen als bisher von dem attraktiven ÖV-Angebot angesprochen werden. Erreicht werden soll dies auch dadurch, daß in den Tagesrandbereichen und an den Wochenenden der Grundtakt aufrecht erhalten bleibt. Dadurch wird sichergestellt, daß die BürgerInnen das System auch in ihrer Freizeit nutzen können.

Der dem System zu Grunde liegende 1-Stunden-Takt wird in den jeweiligen Hauptnachfragezeiten zu einem 30-Minuten-Takt verdichtet. Das bedeutet eine optimale Abdeckung der Kapazitätsspitzen morgens in den und nachmittags/abends aus dem Zentralraum. Diese Verstärkerleistungen sollen einen eindeutigen Vorteil für die PendlerInnen schaffen. „Das klar strukturierte Angebot und die attraktiven Verbindungen, welche untereinander auch als überregionale Fahrlinien in Anspruch genommen werden können, bilden ein zukunftsfähiges, höchst attraktives Konzept, das Pendlerinnen und Pendler zur Nutzung einlädt“, so der Landesrat.

<http://www.oebb.at/de/entdecken?ort=nach%20Ober%C3%B6sterreich>

Umsetzungsplan seit 11. Dezember 2016



Anglößkeln in Salzburg als vorweihnachtlicher Brauch

Anklößlergruppe Volksliedkreis Faistenau überbrachte Weihnachtswünsche an Landeshauptmann Haslauer.



Foto: LMZ / Otto Weser

Der Volksliedsingkreis Faistenau war zu Besuch bei Landeshauptmann Wilfried Haslauer in dessen Amtsräumen im Chiemseehof.

Die Anglößlergruppe des Volksliedsingkreises Faistenau überbrachte am 13. Dezember, die besten Weihnachtswünsche an Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

Seit vielen Jahren pflegt der Volksliedsingkreis Faistenau in der Adventzeit den traditionellen Brauch des Anklößelns. Drei Kleingruppen gehen dabei in Faistenau im von Haus zu Haus und führen eine Herbergssuche auf. Die Adventlieder und der weihnachtliche Segen der Anglößler sollen Glück und Segen in die Stuben bringen. Die eingenommenen Spenden werden einem sozialen Zweck gewidmet.

Der Volksliedsingkreis Faistenau wurde 1971 gegründet. Derzeit kümmern sich 27 aktive SängerInnen sowie 37 unterstützende Mitglieder um Erhaltung, Pflege und Förderung der Volkskultur, insbesondere in den Bereichen (alpenländisches) Volkslied, Volksmusik und Tracht.

Blick in die Geschichte

Das Anglößkeln ist heute in allen Landbezirken Salzburgs ein beliebter vorweihnachtlicher Brauch, den vor allem Kinder und Jugendliche an den drei Donnerstagen vor

Weihnachten (Klößelnächte) ausüben. Als Hirten verkleidet, gehen sie von Haus zu Haus, singen Adventlieder, wünschen Glück und Segen und kündigen damit auch die Geburt von Jesus Christus an. Dabei erhalten sie oft kleine Gaben.

Belege für das Anglößkeln gehen bis ins frühe 17. Jahrhundert zurück. Vor allem in Mitteldeutschland, Bayern bis hin nach Salzburg, Tirol und Südtirol ist dieser Brauch heute nach wie vor besonders auf dem Land verbreitet. Aus Quellen geht hervor, daß Ende des 19. Jahrhunderts im Rauriser Tal die Anglößler „schiachvermummt“ von Hof zu Hof zogen und in Reimen das Verhalten der Hofbewohnerinnen und Hofbewohner kritisierten, aber auch Glück wünschten. Dafür erhielten sie Nüsse. Ihr Kommen bedeutete den Bauernleuten Glück und Fruchtbarkeit. Im übrigen Pinzgau waren die Anglößler ebenfalls vermummt, so trugen einige zu den Larven auch Bischofsmützen – ein deutlicher Bezug auch zum Nikolausspiel.

Im Gasteinertal führten die Anglößler lange Stöcke mit sich, mit denen sie an Fenster und Türen klopfen. In Knittelversen führten sie Frage- und Rätseldialoge mit den Hausleuten. Im Pongau erscheint – singend

und spielend – ein ganzer Perchtenzug. Bei den sogenannten vermummt „Klezi-Klezi“ aus St. Georgen bei Oberndorf und im Rupertiwinkl (auch Kletz-Kletz) stehen und standen Gabenbitten und Wünsche sowie ein gereimtes Rätselwettbewerb, das für „Gaudi“ sorgte, auf dem Programm.

Bis heute hat sich das Anglößkeln erhalten

Heute sind die Glößlerzüge vielfach auch mit Adventandachten in den katholischen Pfarren verquickt. Oft treten sie im Laufe der Adventandacht oder des Adventsingens in den Kirchen ebenfalls auf. So wurden beispielsweise die Oberndorfer Anglößler oder Adventsänger 1925 mit der Brauchtumspflege und -erneuerung eingeführt und stilisiert und nahmen dabei den alten Heischebrauch der Schöffleute auf. In Kraxe und Deckelkorb sammeln die Oberndorfer heute noch ihre Gaben – meist Geld und Süßigkeiten, die an Arme am Heiligen Abend verteilt werden, früher Brot, Kartoffeln, Selchfleisch, Kletzen u.a. Die Oberndorfer Glößlergruppe war wie viele andere auch in der NS-Zeit verboten. Seit 1945 wird wieder das Brauchtum ausgeübt und gesungen. ■

Chronik

Erwin Steinhauer und das Weinviertel als Hauptdarsteller

Im nördlichen Weinviertel wurde im November die letzte Verfilmung von „Alt, aber Polt“ gedreht. Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll stattete am 6. Dezember, dem letzten Drehtag, dem Set mit den Schauspielern Erwin Steinhauer und Iris Berben, Produzent Dieter Pochlatko und Regisseur Julian Pölsler in Mitterretzbach einen Besuch ab.

Die Verfilmung von „Alt, aber Polt“ ist die Fortsetzung des erfolgreichen TV-Krimi-Zyklus auf der literarischen Vorlage von Alfred Komarek. Gefördert wird die Filmproduktion seitens des Landes Niederösterreich mit 150.000 Euro. „Wieder sind Erwin Steinhauer und das Weinviertel die Hauptdarsteller der erfolgreichen Polt-Kriminalserie. Zusammen mit der hohen literarischen Qualität bürgen diese Erfolgsfaktoren für ein erstklassiges Filmresultat und Höchstquoten im Fernsehen“, freut sich der Landeshauptmann über die sechste Verfilmung, die auf ORF und ARTE ausgestrahlt werden wird.

Auch beim sechsten Teil steht das erfolgreiche Team rund um den Produzenten Dieter Pochlatko, Regisseur Julian Pölsler und Schauspieler Erwin Steinhauer zur Verfü-



Am Set von »Alt, aber Polt« in Mitterretzbach (v.l.): Jakob Pochlatko, Regisseur Julian Pölsler, Landeshauptmann Erwin Pröll, Iris Berben, Erwin Steinhauer und Produzent Dieter Pochlatko

gung. Iris Berben konnte als Gaststar gewonnen werden.

Zum Inhalt: Pensionist, Dorfwirt und Weinbauer Simon Polt ermittelt nach dem Tod einer Winzertochter. Die Ermittlungen

drehen sich um eine Jugendbande, die dem Satanskult zugeneigt ist und sich auf Friedhöfen herumtreibt. Am Ende weiß man nicht, ob das Mädchen nun ermordet wurde oder ob es ein Unfall war. ■

Hunderte Kinder kamen ins Wiener Teddybärenkrankenhaus

Seltene Besucher in der Wiener Ärztekammer: Am 12. und 13. Dezember bevölkerten Teddybären in allen Größen, Puppen und diverse Kuscheltiere mit ihren BesitzerInnen die Räumlichkeiten in der Weiburggasse. Schon am ersten Tag des Teddybärenkrankenhauses, eine Kooperation zwischen der MedUni Wien, der Austrian Student's Association (AMSA), der Ärztekammer für Wien und dem akademischen Fachverein österreichischer Pharmazeuten, waren bereits Hunderte Kinder mit ihren kleinen „Patienten“ gekommen. Auch Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien, und der Wiener Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres durften an den verschiedenen interaktiven Stationen assistieren.

Wegen des großen Interesses in den vergangenen Jahren gab es das Spital für Teddys und Kuscheltiere dieses Mal gleich an drei Tagen. Die Kinder und ihre kleinen Freunde wurden von rund 50 Teddy-Doktoren, Studierenden der MedUni Wien, an vielen spannenden Stationen in Empfang genommen – von der Notfallambulanz bis hin zum OP-Saal war alles da, wie in einem echten Spital. Ebenso realistisch wurde der



Teddybärenkrankenhaus in Wien: Teddybären in allen Größen, Puppen und diverse Kuscheltiere bevölkerten mit ihren BesitzerInnen die Räumlichkeiten der Wiener Ärztekammer.

Krankenhausaufenthalt simuliert – die Kinder konnten bei den Operationen und Untersuchungen als AssistenzärztInnen aktiv mitmachen und mithelfen.

„Das Teddybärenkrankenhaus ist ein großartiges Projekt, das wir an der MedUni

Wien gerne unterstützen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Eltern zeigen, daß sich die Kinder unmittelbar danach viel weniger vor einem Krankenhaus- oder Arztbesuch fürchten“, sagte Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre der MedUni Wien. ■

Erste Biosphären-Tracht in Eisentratten präsentiert

Die erste eigene Tracht des Kärntner Biosphärenparks Nockberge wurde am ersten Dezember-Wochenende unter dem Motto „Von durt und wieda zruck“ im Rahmen des Kremser Advents am Dorfplatz in Eisentratten durch Biosphärenparkreferent Landesrat Gernot Darmann präsentiert.

„Die Biosphärenpark-Tracht verkörpert die Tradition, die Werte und die Nachhaltigkeit des Lebensraumes im Biosphärenpark Nockberge. Es freut mich, daß wir diese wunderbare Idee gemeinsam mit dem Kärntner Heimatwerk umsetzen konnten. Wir verbinden damit auch den Gedanken der Tradition mit der Innovation am Land und tragen unsere Tracht in die Zukunft“, betonte der Landesrat.

Schon die Optik der Biosphärenpark-Tracht wird durch den Auerhahn und den Speik, welche vorwiegend im Biosphärenpark Nockberge vorzufinden sind, symbolisiert. Elemente wie Hirschhorn Knöpfe bei der Männertracht oder die Granat Knöpfe beim Dirndl fließen in der Handarbeit des Kärntner Heimatwerks ein. Ob hochgeschlossenes Dirndl oder Gilet für Männer bis hin zu Jacke und Bluse, bei der Biosphären-



Foto: Büro LR Darmann

LR Gernot Darmann präsentierte erste Biosphärenpark-Tracht in Eisentratten XXXXX

park-Tracht Auswahl ist für jeden Geschmack etwas dabei. Ob für die Bewohner der Region oder für diejenigen, für die der Biosphärenpark etwas Besonderes ist.

Die „Modellregion für nachhaltige Entwicklung“ erstreckt sich über das Gebiet der

Nockberge in Kärnten und den Salzburger Bezirk Tamsweg und wurde von der UNESCO, der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kulturalis, 2012 als Biosphärenpark ausgezeichnet. ■

<http://www.biosphaerenparknockberge.at>

Archivführer Oberpinzgau erschienen

Welche alten Dokumente, Akten, Urkunden und Fotos gibt es im Oberpinzgau und vor allem in welchem Archiv oder Museum lagern diese Schätze? Diese Fragen standen am Anfang eines mehr als einjährigen Projektes, das am Abend des 29. November in Stuhlfelden mit der Präsentation des „Archivführers Oberpinzgau“ abgeschlossen wurde. Er gibt Auskunft über die Bestände der Gemeinde- und Pfarrarchive sowie Museen in elf Gemeinden im Oberpinzgau, von Krimml bis Piesendorf und Kaprun. Dazu wurden alle Bestände an Archivalien aufgenommen, die tatsächlich in den Oberpinzgauer Gemeinden lagern, nachdem in den vergangenen Jahren doch viele Archivalien an die großen Archive überstellt wurden. Einzelhinweise ermöglichen durch die Querverbindungen zu den großen Archiven des Landes und der Erzdiözese Salzburg. Die Aufnahme von Piesendorf und Kaprun gründet sich darauf, daß diese beiden Gemeinden in der kirchlichen Verwaltung zum Dekanat Stuhlfelden gehören. Die zahlreichen Abbildungen lenken den Blick auf so manches kostbare Stück in den kleinen Oberpinzgauer Archiven.



Foto: LMZ / Neumayr / Heizi

v.l.: Oskar Dohle (Direktor Landesarchiv), Hannes Wartbichler (Stadtarchivar Mittersill), Bgm. Sonja Ottenbacher, Josef Seifriedsberger (Gemeindearchivar Bramberg), Franz Brunner (Gemeindearchivar Neukirchen) und Thomas Mitterecker (Erzdiözese Salzburg)

Bei den Arbeiten an dem neuen Buch gab es übrigens auch einige Überraschungen: So wurden beispielsweise im Gemeindearchiv Wald im Pinzgau eine Urkunde mit einem interessanten Siegel über eine Wappenverleihung aufgefunden oder in Piesendorf rund 30 Urkunden vom Ende des 14. Jahrhunderts „wiederentdeckt“. Das heißt, daß diese bis-

her in keiner Urkundensammlung dokumentiert waren.

Der Archivführer kostet 15 Euro und kann im Salzburger Landesarchiv unter der Telefonnummer ++49 / (0) 662 8042-4527 und unter <mailto:landesarchiv@salzburg.gv.at> bestellt werden. Auch ist er in den Gemeindeämtern im Oberpinzgau erhältlich. ■

Bierkulturbericht 2016

Für drei Viertel der Österreicher ist nachhaltig gebranntes Bier wichtig.



Foto: Brau Union Österreich / Vogus

Bei der Präsentation des Bierkulturberichts 2016 in Linz (v.l.): Andreas Stieber (Marketingdirektor Brau Union Österreich), »Bierpapst« Conrad Seidl, Markus Liebl (Generaldirektor Brau Union Österreich) und Andreas Hunger (Geschäftsführer Gastronomie Brau Union Österreich)

Die Brau Union Österreich präsentierte den nunmehr achten Bierkulturbericht: „Bierpapst“ Conrad Seidl und Brau Union Österreich Generaldirektor Markus Liebl stellten Anfang Dezember die aktuelle repräsentative market-Studie vor. Die Ergebnisse im Überblick: Bier wird nach wie vor als sehr wichtig für die österreichische Getränkemkultur wahrgenommen, mehr Österreicher denn je finden, daß sich das Image des Getränks weiter verbessert hat. Der Konsum der Vizeweltmeister-Biernation Österreich ist stabil, die Österreicher bevorzugen dabei Bier aus ihrer Heimat. Die Verbreitung und Akzeptanz von alkoholfreiem Bier steigt, immer wichtiger wird dabei der Genußaspekt, die Lust auf Biergeschmack, die auch mit alkoholfreiem Bier gestillt wird. Das heurige Schwerpunktthema Nachhaltigkeit hat bei den Österreichern bereits einen großen Stellenwert.

Markus Liebl meint: „Als Bierliebhaber und Chef des größten österreichischen Brauereunternehmens ist es mir ein besonderes Anliegen, die Vielfalt und den Variantenreichtum der österreichischen Bierkultur mit den ökologischen und sozialen Herausforderungen unserer Zeit in Einklang zu bringen. Deshalb ist es mir so wichtig, einen nachhaltigen Fußabdruck in der österreichi-

schen Bierkultur zu hinterlassen – viele Initiativen in allen unseren Brauereien zeugen davon. Das Thema Nachhaltigkeit ist deshalb auch ein Schwerpunkt unseres aktuellen Bierkulturberichts, der auch heuer wieder vom unabhängigen market-Institut durchgeführt wurde. Die Ergebnisse freuen uns, denn sie zeigen, wie wichtig den Österreichern Nachhaltigkeit ist, belegen aber zusätzlich das Interesse, Wissen und die verantwortungsvolle Genußbereitschaft der Österreicher – in Summe eine tolle Bilanz für die Bierkultur!“

Nachhaltigkeit und Bier: Die Umwelt liegt den Österreichern am Herzen

Nachhaltigkeit hat schon lange all unsere Lebensbereiche erreicht. Auch beim Bierbrauen nehmen die ÖsterreicherInnen die Relevanz der Nachhaltigkeit wahr – in unterschiedlichen Dimensionen: Es geht dabei um Rohstoffe, regionale Wertschöpfung, nachhaltige Brauprozesse, Logistik und Transport ebenso wie z. B. um die Energiethematik.

Für rund drei Viertel der ÖsterreicherInnen ist nachhaltig gebranntes Bier wichtig – bei den regelmäßigen BiertrinkerInnen sind es sogar 79 %, die dem nachhaltigen Bierbrauen eine hohe Wertigkeit beimessen. Die

folgenden Kriterien gehören für die ÖsterreicherInnen zu den wichtigsten Attributen bei der nachhaltigen Bierproduktion: Für 85 % gehört die Verwendung von regionalen Rohstoffen wie Wasser, Hopfen und Getreide zum nachhaltigen Bierbrauen. Darauf legen vor allem die befragten Österreicherinnen überdurchschnittlich viel Wert. Auf Platz zwei liegt mit 83 % die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region und für acht von zehn bedeutet „grünes Brauen“ auch die Unterstützung der regionalen Wirtschaft. Drei Viertel der Befragten sagen, daß jedenfalls die Vermeidung von langen Transportwegen sowie die Einhaltung von Umweltschutzauflagen dazu gehören. Energiesparende Produktionsanlagen nennen 68 % der Befragten, Nutzung alternativer Energieformen 63 %.

Und weil es den österreichischen BiergenießerInnen nicht egal ist, wie ihr Bier gebraut ist, haben sie sich auch schon eine Meinung gebildet, wie es um die Nachhaltigkeit in der österreichischen Brauwelt aussieht – und stellen ein gutes Zeugnis aus: Ganze 60 % der Österreicher vertrauen darauf, daß in Österreich nachhaltiger gebraut wird als in den anderen großen Bierländern wie Deutschland, den Niederlanden oder Tschechien. Vor allem die jüngeren Biergenießer zwischen 18 und 29 Jahren sind mit

Gastronomie & Kulinarisches

68 % besonders überzeugt, daß das heimische Bier das nachhaltigste ist. Und wenn man die Österreicher fragt, welche österreichischen Marken nachhaltig gebraut werden, fällt jedem Dritten (30 %) zuerst Gösser ein – kein Wunder, ist doch Göss die erste Brauerei dieser Größenordnung weltweit, die zur Gänze CO₂-neutral braut.

Bundesminister Andrä Rupprechter bestätigt, daß die Nachhaltigkeit in der heimischen Braubranche schon angekommen ist: „Als Landwirtschaftsminister ist mir die Unterstützung der heimischen Bauern und die Erhaltung regionaler Rohstoffe ein besonderes Anliegen. Nachhaltige Landwirtschaft muß ökonomisch sinnvoll und sozial verantwortungsvoll sein. Die österreichische Brauwirtschaft steht genau dafür ein.“

Nachhaltigkeit ist natürlich auch eine Frage von Ein- oder Mehrweg, denn auch die Verpackung trägt zum ökologischen Gewicht von Bier bei. Deswegen wurde auch dieses Thema in der heurigen Studie abgefragt. Die satte Mehrheit der ÖsterreicherInnen bevorzugt Bier in Mehrwegflaschen (70%), während 14 % die Einwegflasche oder -dose vorziehen. Besonders am Land werden Mehrwegflaschen gekauft, während in den Landeshauptstädten das Einweggebinde weiter verbreitet ist.

Steigendes Interesse: ÖsterreicherInnen wollen mehr über Bier wissen

Auch weiterführendes Interesse läßt sich punkto Nachhaltigkeit ausmachen: Besonders die jüngeren Befragten zwischen 18 und 29 Jahren wollen mehr Informationen über nachhaltig gebräutes Bier bekommen. Auch hier interessiert die Menschen am allermeisten, wo die Rohstoffe herkommen. Aber auch zum Beispiel Transportwege, Gütesiegel und der Energieverbrauch im Brauprozess sind für die Österreicher von Interesse.

Wenn es um Biertypen geht, sind vor allem die jüngeren BiergenießerInnen wißbegierig: 55 % der 18 bis 29jährigen BiergenießerInnen wünschen sich mehr Informationen rund um die unterschiedlichen Biertypen. In der gesamten Stichprobe geben 46 % der ÖsterreicherInnen an, sich damit auszukennen.

Verantwortung: alkoholfreies Bier weiter auf dem Vormarsch, Genußaspekt steigt

Die aktuelle Studie belegt den langfristigen Trend zu alkoholverminderten und alkoholfreien Produkten, die immer mehr ihren Platz in der heimischen Bierkultur beanspru-

chen. Eine – im Sinne der Bierkultur wichtige – neue Erkenntnis aus der aktuellen Studie ist, daß beim alkoholfreien Bier der Genußaspekt zunimmt: Die Lust auf Biergeschmack bei gleichzeitigem Alkoholverzicht ist als Auswahlkriterium signifikant gewachsen und wird bereits von 44 % als Motiv angegeben (2015: 29 %).

Bereits 19 % der ÖsterreicherInnen bekennten sich explizit zu alkoholfreiem Bier, Frauen (22 %) und Südösterreicher (31%) sprechen ihm überdurchschnittlich zu. Die Zahl der Kenner von alkoholfreien Bierprodukten liegt bei 28 % (2015: 24%). Sehr beliebt und weiter auf dem Vormarsch sind Radler in Österreich: Sie erfreuen sich bei rund der Hälfte der Österreicher (48%) großer Beliebtheit. Vor allem bei Frauen (55%) und der Gruppe der 18 bis 29jährigen (72 %) kommen Radler und Co. besonders gut an.

Bierkultur in Österreich stark ausgeprägt, Konsum stabil, österreichische Herkunft bevorzugt

Der Bierkulturbericht 2016 belegt wie in den Vorjahren: Für die ÖsterreicherInnen ist Bier ein Getränk mit langer Tradition und einer unfaßbaren Sortenvielfalt, dazu kommt die passende Trink- und Genußkultur. Für

91 % der Österreicher ist Bier wichtig für die heimische Getränkekultur. Interessant ist, daß ganze 42 % der Österreicher sagen, das Image von Bier habe sich in den letzten zehn Jahren verbessert – das ist damit ein Rekordwert, der in acht Jahren Bierkulturbericht noch nie so hoch war und den positiven Wandel der Bierkultur unterstreicht.

Stabile rund 60 % der ÖsterreicherInnen konsumieren regelmäßig Bier. Dabei wechselt ca. ein Drittel der Befragten gerne zwischen zwei und drei Biersorten, ein weiteres Drittel greift stets zu ein und derselben Biersorte und etwa ein Drittel bevorzugt keine bestimmte Biersorte. Es zeigt sich, daß knapp jede/r zweite Bierkonsument/in (45 %) neugierig auf neue Biersorten ist.

Gut für die österreichische Wertschöpfung: Die Österreicher achten überwiegend auf heimische Herkunft. 78 % der ÖsterreicherInnen trinken am liebsten heimisches Bier.

Über die Studie

Die Studie wurde vom Linzer market-Institut unter 600 ÖsterreicherInnen ab 18 Jahren in Form von Telefoninterviews durchgeführt. Die Feldphase fand im Sommer 2016 statt. ■

<http://www.brauunion.at>

Österreichischer Sekt – Qualität auf die Spitze getrieben

Am 7. Dezember wurde die von den Sekt-Herstellern lange ersehnte Verordnung zur Regelung der Qualitätspyramide des österreichischen Sekts in den Stufen „Klassik“, „Reserve“ und „Große Reserve“ von Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter erlassen. Mit dieser Regelung einher geht nicht nur die Garantie, mit dem Kauf von österreichischem Sekt mit geschützter Ursprungsbezeichnung einen veredelten Wein mit garantierter Herkunft zu beziehen, sondern auch die Gewährleistung, daß bei der Produktion höchste Standards eingehalten werden. Und die Qualität wird auf die Spitze getrieben. Erklärtes Ziel der heimischen Sekthersteller ist es durch ein hohes und geprüftes Qualitäts-Niveau in Österreich wie auch mehr internationale Aufmerksamkeit zu erregen.

Nach einem zwei Jahre währenden Prozeß der Qualitätsjustierung haben sich die österreichischen Sektproduzenten auf ein strenges Regelwerk geeinigt. Keine leichte Kür, galt es doch, die unterschiedlichen Erwartungen der Hersteller unter einen Hut zu bringen.

„Mit dieser Qualitäts- und Herkunftsoffensive werden wir dem aufstrebenden österreichischen Sekt einen enormen Zusatzantrieb geben und in Österreich wie auch über die Grenzen hinaus erfolgreich sein“, so der Vorsitzende des Sektkomitees, Herbert Jagersberger aus dem Hause Schlumberger. „Die lange ersehnte Unterzeichnung der Verordnung ist für die heimischen Sekthersteller ein vorweihnachtliches Geschenk.“

Aus einer Flut von Schaumweinen ohne Identität erhebt sich nun der österreichische Sekt mit geschützter Ursprungsbezeichnung (g.U.) und geprüfter Qualität. Sekt, der seine Herkunftsgeschichte zu erzählen weiß.

Das Jahr 2017 wird bereits die ersten Österreichischen Sekte geschützten Ursprungs und geprüfter Qualität auf den Markt bringen. Ein wie bereits vom Wein gelerntes rot-weiß-rotes Zeichen (Banderole) am Verschluß jeder Flasche wird die Produkte der Qualitätspyramide mit geschützter Herkunft im In- und Ausland klar erkenntlich machen. ■

<http://www.oesterreichsekt.at>

»Europaeus« für Heinz Fischer

Kärntens Landeshauptmann Kaiser zeichnete gemeinsam mit LHStv.in Prettnner, LHStv.in Schaunig, LR Benger und LR Holub den früheren Bundespräsidenten aus.



Foto: LPD / Just

v.l.: LHStv.in Gaby Schaunig, LR Christian Benger, LHStv.in Beate Prettnner, Altbundespräsident Heinz Fischer, LH Peter Kaiser und LR Rolf Holub

Die höchste Auszeichnung des Landes Kärnten, der „Kärntner Landesorden in Gold“, wurde dem früheren Bundespräsidenten Heinz Fischer am 6. Dezember auf einstimmigen Regierungsbeschluss hin verliehen. Landeshauptmann Peter Kaiser zeichnete ihn gemeinsam mit seinen Stellvertreterinnen Beate Prettnner und Gaby Schaunig sowie den Landesräten Christian Benger und Rolf Holub aus. Fischer konnte bei der Feier im Spiegelsaal der Landesregierung außerdem den Europapreis „Europaeus“ entgegennehmen. Dieser hätte ihm bereits im September beim CEE-Wirtschaftsforum Velden übergeben werden sollen, Bundeskanzler Christian Kern hielt damals die Laudatio. Fischer war jedoch wegen der Teilnahme am Begräbnis von Israels Ex-Staatspräsident Schimon Peres nicht anwesend.

Kaiser sagte, daß das Leben des Ausgezeichneten von 45 Jahren in hohen und höchsten politischen Funktionen geprägt sei. Immer hätten ihn Maßstäbe, Ziele und Grundwerte gelenkt. „Heinz Fischer ist ein großer Europäer, fand weltweit und bei den Vereinten Nationen Gehör und ist unbestreitbar ein großer Österreicher“, sagte der Landeshauptmann. Auch dem Land Kärnten sei Fischer – auch in ernsten, kritischen Situationen – oft zur Seite gestanden. Das Dankeschön in Form des Landesordens beinhalte daher auch viel Gefühl von tausenden KärntnerInnen. Kaiser hob Fischers vermittelnden Einsatz bei der Lösung der topographischen

Frage hervor, seine Verbindung mit der Kärntner Kultur. Er erinnerte an die gemeinsame Eröffnung des Museum Liaunig in Neuhäus, Messeeröffnungen, den Ankick eines Fußballjugendturniers in Klagenfurt und „sub auspiciis“-Promotionen an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Ein wichtiger Beitrag für die internationale Verständigung im Zusammenhang mit Volksgruppen sei der gemeinsame Besuch bei der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien gewesen.

„Das ‚first couple‘ Margit und Heinz Fischer wird vielen Menschen in guter Erinnerung bleiben“, so Kaiser weiter. Er rechnete dem früheren Bundespräsidenten vor, daß er in seiner zwölfjährigen Amtszeit 190 Staatsbesuche absolviert und fünf Mrd. Euro an Geschäftsanbahnungen für österreichische Unternehmen erreicht habe. Ein Tag Bundespräsident Fischer habe somit 1,37 Mio. Euro gebracht. „Du hast diesem Land aber nicht nur wirtschaftlich viel gebracht. Du hast viele Menschen geprägt, auch mich“, so Kaiser, für den Fischer ein sehr väterlicher Freund war und ist. Er betonte, daß Fischer stets Respekt vor anderen habe, ihnen auf Augenhöhe begegne. „Als einer der ersten hast du die Bedeutung internationaler, insbesondere europäischer, Politik unterstrichen“, meinte der Landeshauptmann und schloß mit: „Kärnten ist eines deiner Bundesländer, das dich immer gut in Erinnerung behalten wird.“

Fischer sagte, daß er als Bundespräsident viele Ehrungen vorgenommen habe und sich dabei oft gefragt habe, woran diese Menschen gerade denken. „Diese Frage wurde mir heute beantwortet, ich weiß jetzt, wie man sich als Geehrter fühlt: man freut sich“, meinte er. Er dankte allen für die Auszeichnung, aber auch seinen ehemaligen MitarbeiterInnen. Seine Gattin Margit entschuldigte er, sie stehe im Dienst als Großmama und müsse Vorbereitungen für den damals bevorstehenden privaten Besuch von UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon treffen. Fischer erzählte von seiner Kindheit, die stark vom Zweiten Weltkrieg beeinflusst gewesen sei. Diese entsetzlichen Eindrücke würden ihn sich lebenslang für Frieden einsetzen lassen. Weiters berichtete er, wie er als Jurist im Parlament zu arbeiten anfang und daß ihm Leopold Figl den ersten Dienstaussweis unterschrieb. Als Mitarbeiter Bruno Kreiskys sei er auf vielen Reisen dabei gewesen, habe viele Persönlichkeiten wie Willy Brandt kennengelernt. „Die zwölf Jahre als Bundespräsident waren eine interessante, spannende Epoche in meinem Leben. Ich durfte ein Land repräsentieren, auf das ich stolz bin, mit dem ich mich voll identifizieren kann“, betonte er. An Kärnten schätzt Fischer die Berge, „die einen nicht mehr loslassen“, die Menschen, die „eine eigene Art der Kommunikation mit Hilfe von Musik und Kulinarik“ pflegen würden. Viele Beziehungen habe er zu diesem Bundesland. ■

OÖ Menschenrechtspreis 2016

Landeshauptmann Josef Pühringer zeichnete das Projekt »Bistro Mauthausen Memorial« in Mauthausen und den Verein Childrenplanet in Sierning aus.

Traditionell verleiht das Land Oberösterreich rund um den 10. Dezember, dem Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen, den mit 8.000 Euro dotierten Menschenrechtspreis. Landeshauptmann Josef Pühringer überreichte den diesjährigen am 9. Dezember an das Projekt „Bistro Mauthausen Memorial“ und den Verein Childrenplanet Sierning im Linzer Landhaus.

„Wer Mensch ist, hat auch Menschenrechte. Diese Überzeugung erweist sich heute als kraftvoller Orientierungswert für die Humanisierung unserer Welt. Daß diese Humanisierung der Welt viele Gesichter haben kann, zeigen die diesjährigen Preisträger“, betonte der Landeshauptmann.

Das Konzept „Bedachte Gastfreundschaft“ im „Bistro Mauthausen Memorial“ ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Es wurde im März dieses Jahres eröffnet und bietet neun Menschen, vier davon mit Behinderung – einen Arbeitsplatz. Mit dem „Bistro Mauthausen Memorial“ wird sehr bewußt ein Kontrapunkt zu jenem Herrschaftssystem gesetzt, das für Mauthausen verantwortlich ist und damals gerade behinderte Menschen als minderwertig und lebensunwert eingestuft hat. An einem Ort, der ein Schauplatz für Verbrechen gegen die Menschlichkeit war, wird in diesem Projekt sehr bewußt Inklusion gelebt.

Der zweite Preis ging an die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der gemeinnützigen Organisation „Childrenplanet“, die entwicklungspolitische Hilfe zur Selbsthilfe für Kinder, Jugendliche und Familien in Nord-Ost-Kambodscha leisten. Mit der Sanierung und dem Ausbau der lokalen Kinderstation in Stung Treng und der ständigen Verbesserung der medizinischen Ausstattung inklusive Schulung des lokalen Pflegepersonals und vor allem mit Hilfe von oberösterreichischen Ärzten und Krankenschwestern wurde eine wichtige Basis zur Selbsthilfe für die Menschen vor Ort gelegt.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der Brunnensanierung und im Brunnenausbau. 24 Brunnenprojekte wurden mittlerweile realisiert.

Der Verein widmet sich seit 2009 umfassend den Themenschwerpunkten Bildung,



Landeshauptmann Josef Pühringer mit dem für das Konzept »Bedachte Gastfreundschaft« im »Bistro Mauthausen Memorial« ausgezeichnete Team ...



... und mit den MitarbeiterInnen der gemeinnützigen Organisation »Childrenplanet«, ausgezeichnet für ihren Einsatz für Kinder, Jugendliche und Familien in Nord-Ost-Kambodscha.

Medizin, Trink- und Nutzwasser in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Außerdem wird mittels Workshops, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit einen essentiellen Beitrag zur gesellschaftlichen Informations- und Sensibilisierungsarbeit zu den Themen Menschenrechte und Demokratie geleistet. „Anhand von Workshops leisten wir bildungspolitische Sensibilisierungsarbeit und das

eröffnet Perspektiven im Denken, Fühlen und Handeln für die jungen Menschen hier in Österreich und Europa. Wir legen hier unseren Fokus auf einen interkulturellen Diskurs über Menschenrechte und Demokratie“, erzählt „Childrenplanet“-Obmann Christian Gsöllradl-Samhaber. ■

<http://www.diakoniewerk-oberoesterreich.at/de/bistro-mauthausen-memorial/>
<http://www.childrenplanet.at>

Fotos: Land OÖ / Stinglmayr

Personalia

NÖ: »Großes Goldenes Ehrenzeichen« für Felix Dvorak

Landeshauptmann Erwin Pröll verlieh am 12. Dezember das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an den Regisseur, Schriftsteller und ehemaligen Intendanten des Stadttheaters Berndorf, der Komödien-spiele Mödling und des Schloß Weitra Festivals, Prof. Felix Dvorak.

„Du hast immer auf die richtige Rezeptur gesetzt“, sagte der Landeshauptmann in Anspielung darauf, daß der Geehrte zunächst die Konditorei erlernt hatte. Dvorak, der „von der Konditorei in die Schauspielerei“ wechselte, habe dabei „Fleiß, Geschick und Akribie verbunden mit Talent“ bewiesen: „Das ist der Stoff, aus dem der Erfolg gemacht ist.“

Dvorak sei auch „ein Wegbereiter der kulturellen Szenerie in Niederösterreich“ und habe „Schrittmacherdienste geleistet“, führte Pröll weiter aus. „Jemand, der sich mit der Kulturarbeit beschäftigt, hat die Chance, seine eigenen Wurzeln spüren zu können, und nur jemand, der tiefe Wurzeln hat, kann ein Selbstbewußtsein entwickeln und mit diesem Selbstbewußtsein weltoffen anderen Kulturen begegnen“, betonte er.



Foto: NÖ Landespressdienst / Burchhart

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) verleiht das »Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich« an den Regisseur und ehemaligen Intendanten von Berndorf, Mödling und Weitra, Prof. Felix Dvorak.

„Meine Beziehung zu Niederösterreich ist eine sehr intensive und sehr umfangreiche“, sagte Felix Dvorak in seinen Dankesworten. Er blickte auch auf seine Tätigkeit in

Berndorf, Mödling und Weitra zurück und meinte: „Es war eine wunderbare Zeit für mich und ich glaube, ich habe vielen Menschen Freude bereiten können.“ ■

Applaus für den Sprachwächter Österreichs

Die Linguistik ist sein Fachgebiet, das Österreichische Deutsch sein „Herzensprojekt“: Der Grazer Germanist und Sprachwissenschaftler Prof. i. R. Rudolf Muhr wurde am 28. November feierlich von Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer im Weißen Saal mit dem Josef Krainer-Heimatpreis ausgezeichnet. Muhr, der als Uni Graz-Forscher internationale Anerkennung genießt und seit mittlerweile 17 Jahren das österreichische „Wort“ und „Unwort“ des Jahres kürt, erhielt die Auszeichnung für seinen Beitrag zur Förderung der österreichischen Identität. Verliehen wird der Preis vom Land Steiermark und dem Verein Josef Krainer-Steirisches Gedenkwerk.

Der gebürtige Burgenländer Rudolf Muhr wurde 1950 geboren. Zunächst besuchte er die HBLA für alpenländische Landwirtschaft in Raumberg, Obersteiermark; 1971 begann er an der Karl-Franzens-Universität Graz Deutsch und Englisch Lehramt zu studieren, trat dann eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik an. Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete er an der Uni Graz die Arbeitsgruppe „Deutsch als Fremdsprache“ und war Initiator der „Sommerkurse Deutsch als Fremdsprache



Foto: Uni Graz / Foto Fischer

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (r.) übergibt und Sprachwissenschaftler Prof. i. R. Dr. Rudolf Muhr die Urkunde

für Stipendiaten aus der Dritten Welt“. Letzteres war auch ausschlaggebend für sein Interesse am Österreichischen Deutsch als plurizentrische Sprache und einer eigenen Forschungsstelle, die er leitete. Der Linguist Muhr tritt dafür ein, das Österreichische Deutsch nicht als einen „Dialekt“ des Nord-

deutschen anzusehen, sondern als eigene hierzulande aufrechte und gültige Norm zu betrachten. Er entwickelte eine österreichische Aussprachedatenbank, veröffentlichte mehrere zweisprachige Schulwörterbücher und rief die Internet-Lernplattform „Wörterwelt“ für Kinder aus Zuwanderfamilien ins Leben. Auch die Publikationsreihe „Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart“ und die „Gesellschaft für Österreichisches Deutsch“ wurden von ihm gegründet, zudem ist er laufend Organisator großer internationaler Sprachkonferenzen. 2015 veröffentlichte er ein Buch zu den „Herzenswörtern der Österreicher“.

Gegen Ende jeden Kalenderjahres tritt Rudolf Muhr besonders in das Licht der Öffentlichkeit: Seit mittlerweile 17 Jahren kürt er als Vorsitzender einer namhaften Jury das „Wort“, „Unwort“, „Spruch“, „Unspruch“ und mittlerweile auch das „Jugendwort“ des Jahres. Dazu sammelt er auf seiner Webseite www.oewort.at jene Wörter, die während des Jahres besonders im Vordergrund standen und in den Medien präsent waren. Bei der Wahl sind alle ÖsterreicherInnen aufgerufen, mitzumachen. ■

<http://www.oewort.at>

Wien »vergoldet« Roland Neuwirth und Robert Opratko

Bürgermeister Michael Häupl überreichte am 28. November im Wiener Rathaus das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien“ an Wienerlied-Sänger Roland Neuwirth und Robert Opratko, Musiker, Arrangeur und Komponist. Zahlreiche KollegInnen und Freunde sind gekommen, um mit den Ausgezeichneten anzustoßen, darunter Stadtrat a. D. Franz Mrkvicka, Marianne Mendt, Werner Schneyder, KS Michael Heltau, Andi Baum, Heinz Zuber, Horst Chmela und Alfred Treiber.

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny bezeichnete im Rahmen der Ehrung Roland Neuwirth als „Erneuerer des Wienerliedes“ und Robert Opratko als „Doyen der Unterhaltungsmusik“. „Beiden gelingt es, Menschen zu unterhalten, ohne den Qualitätsanspruch aufzugeben. Das ist die hohe Kunst der Kunst“.

Den Wiener Dialekt mit seiner feinen Färbung, Nuancen und Doppeldeutigkeit beherrsche er wie kein anderer, so Rudolf Pietsch, Assistent am Institut für Volksmusikforschung an der Musikuni, in seiner Laudatio auf seinen langjährigen Freund und Kollegen Roland Neuwirth, ehe er selbst zur Geige griff und ein selbstgeschriebenes Gstanzl zum Besten gab.

„Der Lebensweg Robert Opratkos reicht für einige Karrieren. Er spielte Jazz und Tanzmusik, wurde von vielen Kolleginnen und Kollegen als Arrangeur in Anspruch genommen, leitete unzählige Unterhaltungsshows, stand am Dirigentenpult des Theaters an der Wien und ist Präsident der AKM“, betont Viktor Gernot in seiner Laudatio. „Opratkos Name ist verbunden mit Marianne Mendt, Harald Juhnke, Catharina Valente, Peter Alexander, Udo Jürgens und vielen Stars mehr“. Nicht zuletzt habe Robert Opratko 25 Jahre am Konservatorium unterrichtet, wo auch ein gewisser Viktor Gernot zu seinen Schülern zählte: „Er hat seine Studenten stets auf Augenhöhe behandelt“.

Roland Neuwirth bedankte sich bei jedem einzelnen seiner Musiker, bei Sängerin Doris Windhager, Alfred Treiber und der Ö1-Redaktion, die viel für ihn getan habe, bei den Sendungsmachern von Ohne Maulkorb, die ihm ins Fernsehen gebracht haben, und nicht zuletzt bei seinem Mit-Geehrten



Bürgermeister Michael Häupl (l.) überreicht die Goldene Wiener Auszeichnung an den Doyen der Unterhaltungsmusik, Robert Opratko ...



... Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und an den Wienerlied-Erneuerer Roland Neuwirth

Robert Opratko, der ein offenes, weites Herz habe und der eine Platte von den Extrem-Schrammeln aufgenommen hat.

„Ich mache seit 67 Jahren Musik. Ich habe mit 17 Jahren begonnen, in verschiedenen Formationen und Orchestern zu arbeiten. Ich

habe immer nur Musik gemacht, das war mein Leben“, bedankte sich Robert Opratko schließlich auch bei seiner Familie, die ihn bestärkt hat. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Roland_Neuwirth

https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Opratko

Fotos: PID / Christian Jobst

MedAustron: Erste Patientenbestrahlung durchgeführt

Erfolgreicher Start des Teilchenbeschleunigers nach der Zertifizierung

Mit dem erfolgreichen Abschluß des Zertifizierungsverfahrens hat MedAustron in Wiener Neustadt am 14. Dezember die letzte Hürde am Weg zur Zulassung als Krebsbehandlungszentrum genommen. Der Teilchenbeschleuniger gilt nun als geprüftes Medizinprodukt und darf damit für die Bestrahlung von PatientInnen eingesetzt werden. Er ist nicht nur eine einzigartige Maschine, sondern ab sofort auch eine CE-zertifizierte Anlage. Gemäß der Europäischen Medizinprodukterichtlinie 93/42/EWG wurde die Anlage einer umfassenden Prüfung unterzogen, um sicherzustellen, daß sie den Gesundheits- und Sicherheitsanforderungen genügt. Zusätzlich mußte MedAustron weitere europäischen Richtlinien einhalten. Die Zertifizierungen nach der Richtlinie 93/42/EWG erfolgen durch eine benannte Stelle, im Fall von MedAustron war dies die mdc medical device certification GmbH mit Sitz in Stuttgart und einer Niederlassung in Wien.

200 Hersteller aus über 20 Ländern

„Der Erhalt des Zertifikats markiert einen besonderen Tag für MedAustron. Was vor vielen Jahren als vage Idee begonnen hat und in den Jahren der Planung nicht unumstritten war, ist nun Realität geworden. Heute ist klar, daß die weitsichtige Entscheidung des Landes Niederösterreich, in der Person von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, MedAustron umzusetzen und damit in die Zukunft zu investieren, richtig war. Da ich das Projekt MedAustron bereits von Anbeginn begleiten durfte, bin ich sehr stolz, daß das Zentrum nun den Patientenbetrieb aufnehmen darf und damit Menschen mit speziellen Tumoren Hoffnung im Kampf gegen ihre heimtückische Krankheit geben wird“, kommentiert der MedAustron Aufsichtsratsvorsitzende Klaus Schneeberger den Meilenstein.

Etwa 200 Hersteller aus über 20 Ländern lieferten jene Komponenten, die den MedAustron-Beschleuniger bilden. Konzipiert wurde die Anlage von MedAustron-PhysikerInnen und-IngenieurInnen mit Unterstützung von ExpertInnen des Europäischen Kernforschungszentrums CERN. Wird eine derartige Maschine zur Behandlung von Pa-



Foto: MedAustron / Franz Baldauf

v.l.: Peter Grübling (Leiter Qualitätsmanagement MedAustron), Klaus Hagh-Janovsky (Stv. Geschäftsführer und Leitender Auditor medical device certification GmbH), MedAustron-Aufsichtsratsvorsitzender Klaus Schneeberger, Harald Rentschler (Geschäftsführer medical device certification GmbH) und Peter Urschütz (Leiter Therapiebeschleuniger MedAustron)

tientInnen eingesetzt, so sind die Sicherheitsanforderungen besonders hoch und das Prüfverfahren ist dementsprechend umfangreich.

Aufweniger Ablauf

Das Verfahren mit der benannten Stelle verlief in mehreren Abschnitten: Das erste Audit durch mdc fand im Juni dieses Jahres statt und weitere Prüfungen erfolgten teilweise vor Ort, teilweise anhand eingereicherter Dokumente kontinuierlich bis November. Gegenstand war dabei nicht nur die Technische Dokumentation der Anlage, sondern auch das Qualitätsmanagementsystem, das sämtliche Prozesse in der täglichen Arbeit am Beschleuniger regelt. In Summe wurden etwa 8.000 Dokumente angefertigt. Nach der finalen, positiven Beurteilung durch mdc und der Konformitätserklärung beim Gesundheitsministerium durch MedAustron als Hersteller des Beschleunigers, erlangte das Zentrum nun seine rechtskräftige Benützungsbewilligung.

Der erfolgreiche Abschluß des Zertifizierungsverfahrens stellt den letzten Schritt am Weg zu den PatientInnenbehandlungen dar. Bereits seit September ist MedAustron offi-

ziell ein Ambulatorium nach dem Krankenanstaltengesetz. Mit dem positiven CE-Bescheid wurde nun auch die letzte Auflage erfüllt, um mit den Protonenbestrahlungen beginnen zu können. Erste Patientinnen und Patienten waren in den vergangenen Wochen bereits zur Konsultation und Vorbereitung bei MedAustron und starten nun ihre Bestrahlungszyklen.

Besonderer Meilenstein

„Die erfolgreiche Zertifizierung ist ein besonderer Meilenstein für MedAustron. Es ist bemerkenswert, daß es gelungen ist, aus unserem einzigartigen Teilchenbeschleuniger ein zertifiziertes Medizinprodukt zu machen. Wir bedanken uns bei all jenen, die dazu beigetragen haben, und freuen uns sehr darauf, gemeinsam mit unserem Team nun als Behandlungszentrum durchstarten zu können“, so die beiden MedAustron-Geschäftsführer Alfred Zens, MBA, und Prof. Eugen B. Hug.

Zu Beginn werden gemäß den technischen Rahmenbedingungen PatientInnen mit jenen Indikationen behandelt, für die sich die Ionentherapie bereits etabliert hat: Menschen mit Hirntumoren, Tumoren an der

Foto: MedAustron / Thomas Kästenbauer



Der kreisförmiger Teilchenbeschleuniger »Synchrotron« ist das Herzstück der hochkomplizierten Anlage in Wr. Neustadt

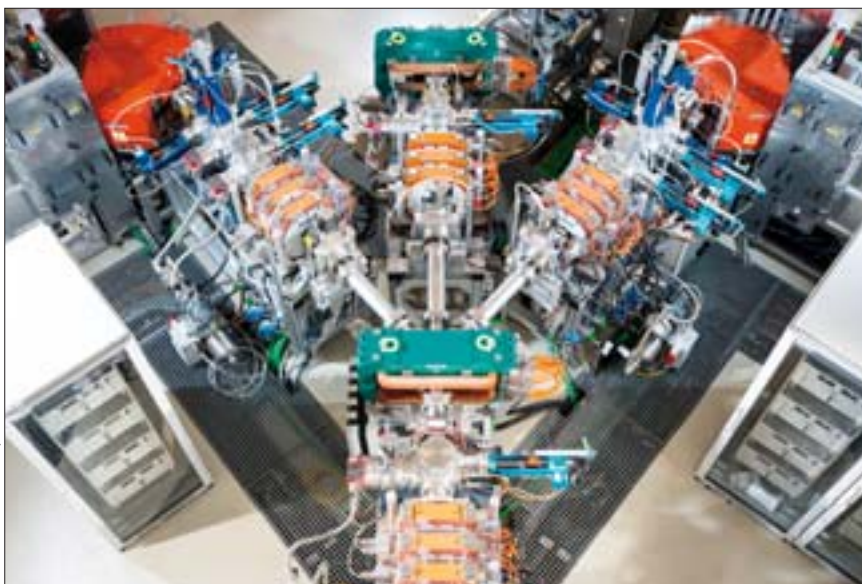
Schädelbasis oder dem Rückenmark, sowie Tumore im Bereich des Beckens. In weiterer Folge wird das Indikationsspektrum erweitert, dies geht auch Hand in Hand mit der schrittweisen Inbetriebnahme der übrigen Bestrahlungsräume und Teilchenarten, die 2020 abgeschlossen sein wird. Gleichzeitig erhöht sich auch die Zahl der Patienten, die pro Jahr behandelt werden können: im kommenden Jahr werden es rund 150 Patienten, 2020 etwa 1.000 sein.

Erste erfolgreiche Bestrahlung

Am Nachmittag des 14. Dezember wurde dann bereits mit den Bestrahlungen begonnen, die initiale Behandlung verlief planmäßig und reibungslos. Das Medizin-Team unter der Leitung von Prof. Eugen B. Hug hatte alle Details bestens vorbereitet und freute sich über den gelungenen Start.

Ebenso erfreut zeigten sich Landeshauptmann Erwin Pröll und MedAustron Aufsichtsratsvorsitzender Klaus Schneeberger: „Wir gratulieren dem Team von MedAustron sehr herzlich zur erfolgreichen ersten Behandlung. Mit der Aufnahme des Therapiebetriebs beginnt eine neue Ära für MedAustron – was heuer im Herbst mit dem Auftakt der Forschung begonnen hat, wird nun mit dem Start der Behandlungen vollendet. Der Tag markiert auch einen Meilenstein für das Land Niederösterreich, denn nach langjähriger Planung und Vorarbeit macht sich jetzt die mutige Investition in die Zukunft bezahlt. MedAustron ist nicht nur eine herausragende Einrichtung in unserer Wissenschafts- und Forschungslandschaft, sondern auch eine Institution von internationalem Rang und ab sofort eine unverzichtbare Waffe im Kampf gegen den Krebs.“

<http://www.medastron.at>



Eine Detailaufnahme der Beschleunigeranlage



Innovatives Rotationsystem mit Imaging Ring zur Positionierung und Positionsüberwachung der PatientInnen

Foto: MedAustron / Thomas Kästenbauer

Auf dem Weg zur zellulären Landkarte des Gehirns

Das IMBA hat Dutzende neue Neuronen-Arten im Hypothalamus katalogisiert.

Ein internationales Team von ForscherInnen verglich künstlich gezüchtete Gehirn-Organoiden mit der Originalvorlage im menschlichen Körper und fand auffällige Ähnlichkeiten in Form, Struktur und Entwicklung. Dies berichtet das Fachmagazin „Cell Reports“ in seiner aktuellen Ausgabe.

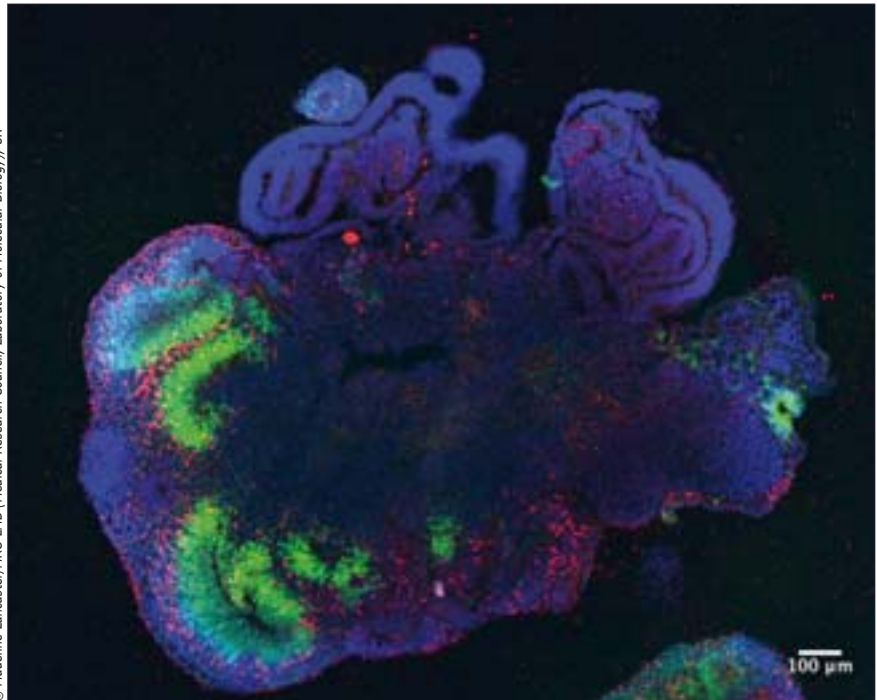
Bereits 2013 überraschten WissenschaftlerInnen des IMBA – Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die Fachwelt, indem sie als Erste aus Stammzellen dreidimensionale kleine, gehirnartige Strukturen in der Petrischale wachsen ließen. Die Gehirnmodelle aus Wien waren eine wissenschaftliche Sensation. Die Methode wurde seitdem weltweit von vielen Forschungslabors übernommen, um die Entwicklung des Gehirns und die Entstehung verschiedener neurodegenerativer Erkrankungen zu studieren.

Ein Team internationaler ForscherInnen konnte nun nachweisen, daß die in Wien erfundenen 3D-Gehirnmodelle echten Gehirnen nicht nur in Struktur und Funktion ähneln, sondern tatsächlich auch in ihren epigenetischen Merkmalen.

Forschungsmission: Erkrankungen des menschlichen Gehirnes verstehen

„Mit den Gehirn-Organoiden simulieren wir das Frühstadium des menschlichen Gehirns und können die embryonale Entwicklung live beobachten“, erklärt Jürgen Knoblich, stellvertretender wissenschaftlicher Direktor am IMBA. „Unsere Methode gibt uns nicht nur enormen Aufschluß über den Aufbau und die Entwicklung dieses wichtigsten Organs unseres Körpers. Anhand der Organoiden lassen sich auch Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder Schizophrenie erstmals im menschlichen Gewebe erforschen, um in einem nächsten Schritt neue Therapiemöglichkeiten zu finden.“

Das menschliche Gehirn unterscheidet sich wesentlich von den Gehirnen anderer Säugetiere, wie zum Beispiel Mäusen. „Diese Unterschiede machten es bisher schwierig, die Entstehung komplexer neurologischer Krankheiten zu verstehen. Jetzt haben wir ein unglaublich mächtiges Werkzeug



© Madeline Lancaster/MRC-LMB (Medical Research Council, Laboratory of Molecular Biology), UK

Fluoreszierender Querschnitt eines Gehirn-Organoids

dafür. Wichtig ist auch, daß nun Medikamente direkt an menschlichem Gewebe getestet werden können“, zeigt sich Knoblich begeistert über das enorme Potential.

In seinem Wiener Labor am IMBA legte er gemeinsam mit seiner damaligen Postdoktorandin Madeline Lancaster bereits vor Jahren den Grundstein für die Gehirnmodelle aus der Petrischale: Embryonale Stammzellen werden durch spezielle Zellkulturverfahren dazu gebracht, die einzelnen Schritte der embryonalen Gehirnentwicklung im Labor nachzuahmen und sich zu Nervenzellen zu spezialisieren. In wenigen Monaten bildet sich so ein etwa erbsengroßer Gewebeverband, der dem Stadium eines embryonalen Gehirns entspricht.

Erstmals epigenetischer Vergleich mit dem Original

In der aktuellen Studie untersuchten die ForscherInnen erstmals auch die „epigenetischen“ Merkmale der Organoiden. Das sind kleine Molekülgruppen, die bestimmen, welche Abschnitte auf der DNA abgelesen wer-

den und welche auf stumm geschaltet werden. Dieses sogenannte Epigenom wirkt eine Ebene über dem Genom und kann durch umweltbedingte Faktoren, wie Stress oder Ernährung, beeinflusst werden. Gerade bei der Ausprägung von neurologischen Erkrankungen wie etwa Schizophrenie scheinen epigenetische Faktoren eine wichtige Rolle zu spielen.

„Gehirn-Organoiden unterscheiden sich hinsichtlich ihrer epigenetischen Merkmale von echten Gehirnen, da sie in einer vollkommen anderen Umgebung heranwachsen, doch erstaunlicherweise gibt es ähnliche Muster“, erklärt der Letztautor der Publikation, Joseph Ecker, der am US Salk Institut in Kalifornien forscht. „In Zukunft könnte man daher versuchen, die epigenetischen Merkmale des Gehirnes auch auf das Modell zu übertragen. Dies könnte uns helfen, die komplexe Funktion des menschlichen Gehirnes noch besser zu simulieren, um die Ausprägung von Krankheiten noch besser verstehen zu können.“

<http://www.imba.oeaw.ac.at>

Ein Nano-Kreisverkehr für Licht

An der TU Wien gelang es, ein optisches Element auf der Nanoskala zu erzeugen, das den Fluß von Lichtteilchen am Kreuzungspunkt zweier Glasfasern wie ein Kreisverkehr regelt. Zur Kontrolle der Lichtwege wurde ein einzelnes Atom verwendet.

Wie im normalen Straßenverkehr sind auch in der optischen Signalverarbeitung Kreuzungen unverzichtbar. Zum Vermeiden von Kollisionen bedarf es dabei einer klaren Verkehrsregel. An der TU Wien wurde nun eine neue Methode entwickelt, mit der man eine solche Regel für Lichtsignale vorgeben kann. Hierzu wurden die Glasfasern am Kreuzungspunkt an einen optischen Resonator gekoppelt, in dem das Licht umläuft, und sich wie in einem Kreisverkehr verhält. Die Umlaufrichtung wird hierbei durch ein einzelnes Atom im Resonator vorgegeben. Das Atom sorgt außerdem dafür, daß das Licht immer bei der unmittelbar nächsten Ausfahrt den Kreisverkehr verläßt. Diese Kreisverkehr-Regelung gilt auch dann noch, wenn das Licht bloß aus einzelnen Photonen besteht. Ein solcher Kreisverkehr soll sich nun auch in integrierten optischen Chips einbauen lassen – ein wichtiger Schritt für die optische Signalverarbeitung.

Signalverarbeitung mittels Lichts statt Elektronik

Als „optische Zirkulatoren“ bezeichnet man Elemente am Kreuzungspunkt zweier zueinander senkrecht stehender Lichtleiter, die Lichtsignale von einem in den jeweils anderen Lichtleiter umleiten, so dass sich die Laufrichtung des Lichts beispielsweise immer um 90° im Uhrzeigersinn ändert. „Für sich frei ausbreitende Lichtstrahlen gibt es solche Komponenten schon lange“, sagt Arno Rauschenbeutel vom Vienna Center for Quantum Science and Technology am Atominstitut der TU Wien. „Solche optischen Zirkulatoren beruhen meistens auf dem sogenannten Faraday-Effekt: Man legt ein starkes Magnetfeld an ein transparentes Material an, das sich zwischen zwei gegeneinander verdrehten Polarisationsstrahlteilmern befindet. Die Richtung des Magnetfelds bricht dabei die Symmetrie und legt fest, in welche Richtung das Licht umgelenkt wird.“

Auf den Größenskalen der Nanotechnologie läßt sich ein solches Bauteil mit Faraday-Effekt aber aus technischen Gründen nicht realisieren – Bedarf dafür gäbe es. „Man versucht heute, optische integrierte Schaltkreise zu bauen, mit ähnlichen Funktionen



Foto: TU Wien / Jacqueline Godany

Prof. Arno Rauschenbeutel vom Vienna Center for Quantum Science and Technology am Atominstitut der TU Wien

wie man sie aus der Elektronik kennt“, erklärt Rauschenbeutel. Andere Methoden, die Symmetrie des Lichts zu brechen, funktionieren nur bei sehr hohen Lichtintensitäten oder leiden an hohen optischen Verlusten – in der Nanotechnologie möchte man aber kleinste Lichtsignale verarbeiten können, bis hin zu Lichtpulsen, die bloß aus einzelnen Photonen bestehen.

Zwei Glasfasern und eine Flasche für Licht

Das Team von Arno Rauschenbeutel geht einen ganz anderen Weg: Man koppelt ein einzelnes Rubidium-Atom an das Lichtfeld eines sogenannten „Flaschen-Resonators“ – ein mikroskopisches bauchig geformtes

Glasobjekt, an dessen Oberfläche das Licht im Kreis läuft. Bringt man einen solchen Resonator in die Nähe zweier ultradünner lichtleitender Glasfasern, dann koppeln die Systeme aneinander. Ohne Atom wechselt das Licht von einer Glasfaser über den Flaschen-Resonator in die jeweils andere Faser. Auf diese Weise ist jedoch noch kein Umlaufsinn für den Zirkulator festgelegt: Licht, welches auf diese Weise um 90° im Uhrzeigersinn umgelenkt wird, kann den gleichen Weg auch rückwärts – und damit gegen den Uhrzeigersinn – durchlaufen.

Um diese Vorwärts-Rückwärts-Symmetrie zu brechen, wird zusätzlich ein Atom an den Resonator gekoppelt, welches das Einkoppeln des Lichts und somit das Überkop-

Wissenschaft & Technik

peln in die andere Glasfaser für eine der beiden Umlaufrichtungen verhindert. Für diesen Trick nutzt man an der TU Wien eine besondere Eigenschaft des Lichtes aus: Die Schwingungsrichtung der Lichtwelle, auch Polarisation genannt.

Durch die Wechselwirkung zwischen der Lichtwelle und dem Flaschen-Resonator entsteht ein ungewöhnlicher Schwingungszustand. „Die Polarisation dreht sich wie der Rotor eines Helikopters“, sagt Rauschenbeutel. Die Drehrichtung hängt dabei davon ab, ob das Licht im Resonator gegen oder mit dem Uhrzeigersinn umläuft: Einmal schwingt das Licht im Uhrzeigersinn, einmal dagegen. Umlaufsinn und Schwingungszustand des Lichts sind also fest miteinander verknüpft.

Wenn man nun das Rubidium-Atom richtig präpariert und an den Resonator koppelt, kann man erreichen, daß es sich in Bezug auf die beiden Licht-Rotationsrichtungen unterschiedlich verhält. „Das im Uhrzeigersinn umlaufende Licht wird vom Atom nicht beeinflusst. Das in entgegengesetzter Richtung umlaufende Licht koppelt dagegen stark an das Atom und kann deshalb nicht in den Re-

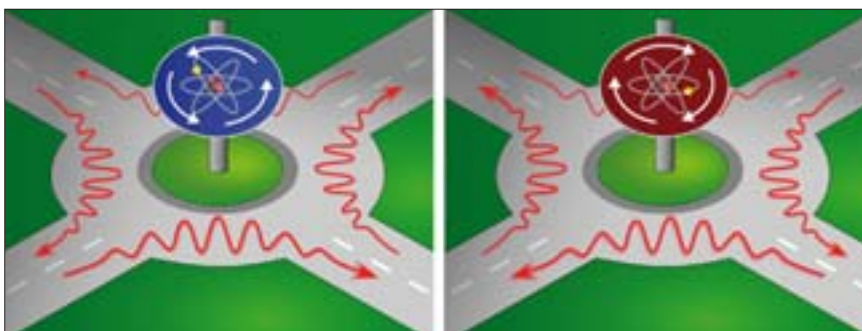


Foto: TU Wien

Funktionsweise des Nanokreisverkehrs

sonator eintreten“, sagt Arno Rauschenbeutel. Diese Asymmetrie der Licht-Atom-Koppelung bezüglich des Umlaufsinn des Lichts ermöglicht die gewünschte Funktionsweise eines Zirkulators, wobei der gewünschte Umlaufsinn über den internen Zustand des Atoms eingestellt werden kann.

Der Atomzustand als Quanten-Schalter

„Da wir nur ein einzelnes Atom verwenden, können wir den Prozess noch viel subtiler steuern“, erklärt Rauschenbeutel. „Man kann dieses Atom dann in einen Zustand ver-

setzen, in dem beide Verkehrsregeln gleichzeitig gelten: Alle Lichtteilchen durchlaufen den Zirkulator gemeinsam, sowohl im als auch gegen den Uhrzeigersinn.“ Nach den Regeln der klassischen Physik ist dies zum Glück unmöglich, würde es doch im Straßenverkehr zu einem Chaos führen. In der Quantenphysik sind solche Überlagerungen unterschiedlicher Zustände aber erlaubt und eröffnen ganz neue, spannende Möglichkeiten für die optische Verarbeitung von Quanteninformation. ■

<http://www.tu-wien.ac.at>

Makaken besitzen anatomische Voraussetzungen für Sprachlaute

Ein internationales Team von Kognitionsbiologen um Tecumseh Fitch von der Universität Wien hat die stimmbildenden Organe – also Kehlkopf, Zunge und Lippen – von Affen genau untersucht und herausgefunden, daß diese weitaus flexibler sind als bisher angenommen. Ihr Fazit: Es liegt nicht an der Vokalanatomie, daß Affen nicht sprechen können, sondern am Gehirn. Ihre Ergebnisse publizieren die Forscher aktuell in der renommierten Fachzeitschrift „Science Advances“.

Affen und Menschenaffen können keine neuen Rufe lernen. Jahrzehntlang war es gängige Lehrmeinung, daß dies auf Begrenzungen in der Vokalanatomie der Tiere, also der Beschaffenheit von Kehlkopf, Zunge und Lippen, zurückzuführen ist.

Ein internationales Team um Tecumseh Fitch und Asif Ghazanfar von der Princeton University hat die Vokalanatomie von Affen buchstäblich durchleuchtet. Die Wissenschaftler benutzten Röntgenstrahlen, um jene Veränderungen im Mund und Hals von Makaken zu beobachten, während sie Laut gaben, fraßen oder auch nur ihren Gesichtsausdruck variierten. Mit diesen Röntgenaufnahmen erstellten sie ein Computermodell des Vokaltraktes der Affen. „Das Modell zeigte, dass es für Affen ein Leichtes wäre, viele ver-



Foto: Universität Wien

Der Kognitionsbiologe Tecumseh Fitch hat herausgefunden, daß Affen die physiologischen Voraussetzungen besitzen, um zu sprechen

schiedene Sprachlaute zu produzieren, um daraus tausende unterschiedliche Worte zu formulieren“, erklärt Tecumseh Fitch. Der Kognitionsbiologe und sein Team gingen sogar einen Schritt weiter und fragten sich, wie diese Sprache der Affen klingen könnte, wenn sie unter der Kontrolle eines menschlichen Gehirns stünde. In der Folge erstellten sie Beispiele dieser künstlichen Affensprache.

Diese Ergebnisse legen nahe, daß sich eine einfache Form der Sprache zu jedem Zeitpunkt der menschlichen Evolution, ohne Änderung der Vokalanatomie, hätte entwickeln können. ■

<http://www.univie.ac.at>

Publikation in „Science Advances“: W. T. Fitch, B. de Boer, N. Mathur, A. A. Ghazanfar, Monkey vocal tracts are speechready. *Sci. Adv.* 2, e1600723 (2016). DOI: 10.1126/sciadv.1600723

Nach der Befruchtung übernimmt die Eizelle die Führung

Die Entstehung eines neuen Menschen ist jedes Mal ein großes Wunder, denn die Mechanismen dahinter sind derart komplex, daß unglaublich viel schiefgehen kann.

Wiener Forscherinnen am IMBA (Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) zeigen in einer aktuellen Publikation des Fachmagazins „Cell“, wie die Eizelle das Gedächtnis der Samenzelle löscht und Schäden in der männlichen DNA repariert, um aus nur einer Zelle ein ganzes Lebewesen bilden zu können.

Die Entstehung eines neuen Menschen ist jedes Mal ein großes Wunder, denn die Mechanismen dahinter sind derart komplex, daß unglaublich viel schiefgehen kann. Damit das Wunder gelingt, hat die Natur viele Kontroll- und Reparaturmechanismen eingebaut. Die frühesten unter ihnen werden bereits unmittelbar nach der Befruchtung der Eizelle durch die Samenzelle aktiv.

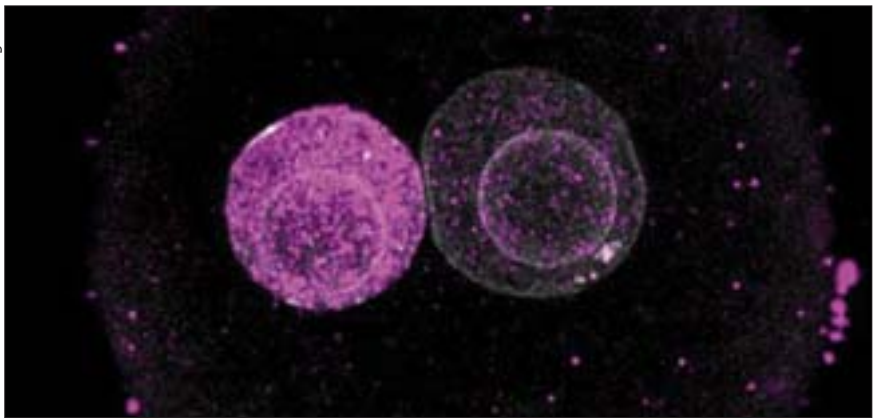
Damit das gesamte männliche Erbgut in Form der DNA in die winzige Samenzelle hineinpaßt, muß es sehr dicht verpackt werden. Die Stränge der DNA werden auf Proteine gewickelt, wie Zwirn auf eine Spule. So nehmen sie den geringsten Platz ein. Damit sich das Gebilde nicht auflöst, wird es von Methylgruppen gehalten. Die DNA liegt nun in sogenannter „methylierter“ Form vor. Damit die DNA gelesen werden kann, müssen die Methylgruppen weichen. Das Vorhandensein dieser Moleküle bestimmt, welche Genabschnitte abgelesen werden und macht es möglich, mit identischen Erbinformationen unterschiedliche Zellen zu erzeugen – oder gar ganze Lebewesen.

Ist die Samenzelle in die Eizelle hineingelangt, muß das väterliche Genmaterial also „demethyliert“ werden. Doch bei diesem Vorgang kann es zu Schäden in der männlichen DNA kommen.

Durch Gedächtnisverlust zum Zell-Allrounder

Sabrina Ladstätter, Postdoktorandin in der Forschungsgruppe von Kikue Tachibana-Konwalski und Erstautorin der Studie, zeigt nun in ihrer aktuellen Forschung, welche Schutzmechanismen die Eizelle entwickelt hat, um diese kritische Phase des Lebens zu bewältigen. Schließlich ist die hohe Qualität der

Foto: IMBA Institut für Molekulare Biotechnologie



Während in der Maus-Zygote die mütterliche DNA stark methyliert ist (in Magenta), wird die väterliche DNA unmittelbar nach der Befruchtung »aktiv« und demethyliert.

männlichen DNA für die Entstehung eines lebensfähigen Embryos von enormer Bedeutung. Sie untersuchte dabei befruchtete Eizellen von Mäusen.

„Wir wissen jetzt, daß in der verschmolzenen Ei-Samen-Zelle, der sogenannten Zygote, die Eizelle die Führungsrolle für die Umprogrammierung der Zygote übernimmt. Dieser Vorgang ist deshalb so wichtig, weil die beiden verschmolzenen Zellen ihre Vergangenheit als spezialisierte Geschlechtszellen „vergessen“ müssen. Nur so erlangt die Zygote sogenannte totipotente Eigenschaften, damit sie in der Lage ist, einen ganzen Organismus zu bilden“, erklärt Sabrina Ladstätter.

Durch ein Signal eines Proteins in der Eizelle wird die väterliche DNA zuerst „aktiv“, in dem sie demethyliert und somit wieder lesbar gemacht wird. Entstehen dabei Schäden, wie etwa Brüche der DNA Stränge, sorgen die mütterlichen Proteine für Ordnung. Sie erkennen nicht nur die Schäden an der männlichen DNA, sondern initiieren auch die nötige Reparatur.

»Mutter aller Zellen« betreibt Qualitätssicherung

„Die enormen Fähigkeiten der Eizelle faszinieren mich schon lange“, sagt Forschungsleiterin Kikue Tachibana-Konwalski. „Sie ist nicht nur die ‚Mutter aller Zellen‘, aus der ein neuer Organismus mit Milliarden

von spezialisierten Zellen hervorgeht, sie betreibt auch Qualitätssicherung auf höchstem Niveau, damit gesundes neues Leben sichergestellt wird.“ Dazu sind Kontrollpunkte eingerichtet, die die weitere Zellteilung erst zulassen, nachdem die Brüche in der väterlichen DNA von mütterlichen Proteinen repariert werden konnten.

Interessant ist, daß die Umgebung beeinflußt, wie streng am Kontrollpunkt kontrolliert wird. „Wir haben gesehen, daß in unseren Zellkulturen die Qualität der Nährlösung eine große Rolle spielt“, beschreibt Sabrina Ladstätter ihre Ergebnisse. Das ist eine wichtige Erkenntnis, denn bei der künstlichen Befruchtung wird die Eizelle auch außerhalb des Körpers, also unter Laborbedingungen, befruchtet. Die künstliche Befruchtung, oder „in vitro Fertilisation“, ist heute in unserer Gesellschaft, in der Mütter immer älter werden, oft die letzte Hoffnung auf erfüllten Kinderwunsch. „Unsere Forschungserkenntnisse sind nicht nur wissenschaftlich spannend, sondern leisten auch einen Beitrag zur Verbesserung der modernen Reproduktionsmedizin“, zeigt sich Forschungsleiterin Tachibana-Konwalski optimistisch über die mögliche Anwendung ihrer Forschung. ■

<http://de.imba.oeaw.ac.at>

Originalpublikation: „A surveillance mechanism ensures repair of DNA lesions during zygotic reprogramming“, Ladstätter, Tachibana-Konwalski, Cell:

<http://dx.doi.org/10.1016/j.cell.2016.11.009>

Virtual Reality als Live-Übertragung

Der nächste Schritt für das Erleben virtueller Realität (VR): Die TU Wien ermöglicht Echtzeit-Streaming und 3D-Erkundung von realen Umgebungen. So werden etwa live-Wohnungsbesichtigungen mit 3D-Brille möglich, ohne vor Ort sein zu müssen.

Besichtigung in Echtzeit

Was macht man, wenn man übersiedeln möchte und in einer fremden Stadt ein WG-Zimmer sucht? Natürlich kann man sich ein paar hübsche Fotos von der Wohnung schicken lassen – doch wie aktuell sie sind und wie viel sie mit der Wirklichkeit zu tun haben, weiß man nicht. Viel besser wäre es, die Wohnung in Echtzeit zu besichtigen, sich in 3D durch die Räume zu bewegen und zu sehen, wie es dort genau jetzt in diesem Augenblick aussieht. „Wir ermöglichen nun erstmals eine Echtzeit-Erkundung von realen Räumen über Virtual Reality“, sagt Annette Mossel vom Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme, die mit ihrem VR-Konzept kürzlich bei der international wichtigsten Virtual-Reality-Konferenz ISMAR in Mexiko den Best Poster Award gewann. Im Rahmen seiner Diplomarbeit hat ebenfalls Manuel Kröter am Projekt mitgearbeitet.

Daten erzeugen beim virtuellen Spaziergang zu zweit

Die virtuelle Welt wird in Zusammenarbeit von mindestens zwei Personen erzeugt: die erste spaziert mit einer Tiefenkamera durch die Räume. Aus den Aufnahmen wird sofort eine dichte dreidimensionale Punkt-



Foto: TU Wien

»Wir ermöglichen nun erstmals eine Echtzeit-Erkundung von realen Räumen über Virtual Reality«, sagt Annette Mossel vom Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme.

Wenn man sich mit einer 3D-Brille durch virtuelle Welten bewegt, ist die Umgebung normalerweise künstlich erstellt und von Beginn an am Computer abgespeichert. Nun geht es auch anders: Die Virtual Reality Forschungsgruppe der TU Wien hat eine Methode entwickelt, reale Umgebungen aufzuzeichnen, live zu streamen und daraus

in Echtzeit eine 3D-Welt zu erstellen, durch die sich eine andere Person frei bewegen kann. Von der virtuellen Wohnungsbesichtigung über die Zusammenarbeit an verteilten Inspektionsaufgaben bis hin zum Vorab-Erkunden von Einsatzorten bei Katastrophen werden damit ganz neue VR-Anwendungen möglich.

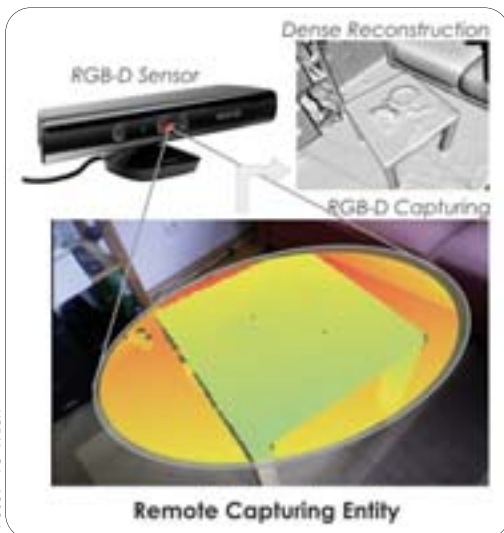
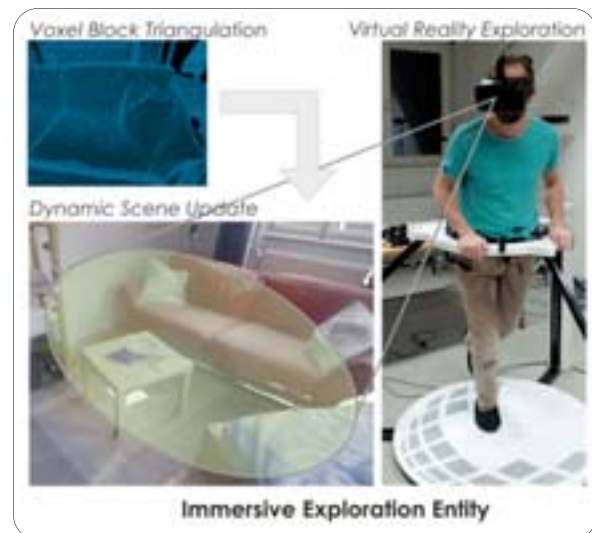


Foto: TU Wien



Systemaufbau zum gleichzeitigen Erstellen und Erkunden von dreidimensionalen Welten

Wissenschaft & Technik

wolke erstellt und eine 3D-Karte der Wohnung berechnet. Die andere Person, die sich an einem ganz anderen Ort befindet, kann sich gleichzeitig dieselbe Wohnung ansehen. Aus der live über das Internet gestreamten 3D-Punktwolke, angereichert mit Farbinformation, wird ein dreidimensionales Gitternetzmodell erstellt, in das man mit Hilfe von VR immersiv eintauchen kann.

„Daß die virtuelle 3D-Welt, die die zweite Person erkunden kann, von einer anderen Person an einem ganz anderen Ort live erzeugt werden, ist neu“, erklärt Annette Mossel. „Erst dadurch wird eine verteilte Kollaboration der Personen und damit eine gemeinsame Erkundung von entfernten Räumlichkeiten möglich.“ Die zweite Person kann ganz in die virtuelle 3D-Welt eintauchen und sich frei durch die Wohnung bewegen. Dadurch erhält sie eine viel bessere Vorstellung des Raums, als man mit einem Foto oder mit einem 3D-Modell am Computer haben könnte.

„Wir haben unser VR-Konzept mit zahlreichen Versuchspersonen getestet und nach dem virtuellen Rundgang über die Wohnung



Foto: TU Wien

Annette Mossel der VR-Erkundung des rekonstruierten 3D-Modells einer 100 m²-Wohnung (siehe im Bild unten)

befragt“, sagt Annette Mossel. Dabei zeigte sich, daß die Testpersonen nach der virtuellen Besichtigung ein sehr gutes Raumverständnis hatten. Sie konnten die Entfernungen in der Wohnung danach gut wiedergeben und sehr schnell ihren Weg durch das vir-

tuelle Modell zu einem vorgegeben Ziel-punkt finden.

Interessant könnte die Technik auch zur Unterstützung von Einsatzkräften am Katastrophenort sein. Anstatt eines Menschen könnte auch ein Roboter die Umgebung digital aufnehmen und den Einsatzort erkunden. So könnten Rettungskräfte ganz gefahrlos eine virtuelle Nachbildung des Einsatzortes besichtigen.

Auch zur Ausbildung von Einsatzkräften könnte diese Technologie herangezogen werden. So könnte man etwa Feuerwehrleute über 3D-Brillen mit einem realistischen Katastrophenszenario konfrontieren. Auch in diesem Fall könnte die Umgebung – je nach gewünschtem Übungsverlauf – in Echtzeit erstellt und live in die virtuelle Welt der Einsatzkräfte eingespielt werden. ■

<http://www.uwien.ac.at>

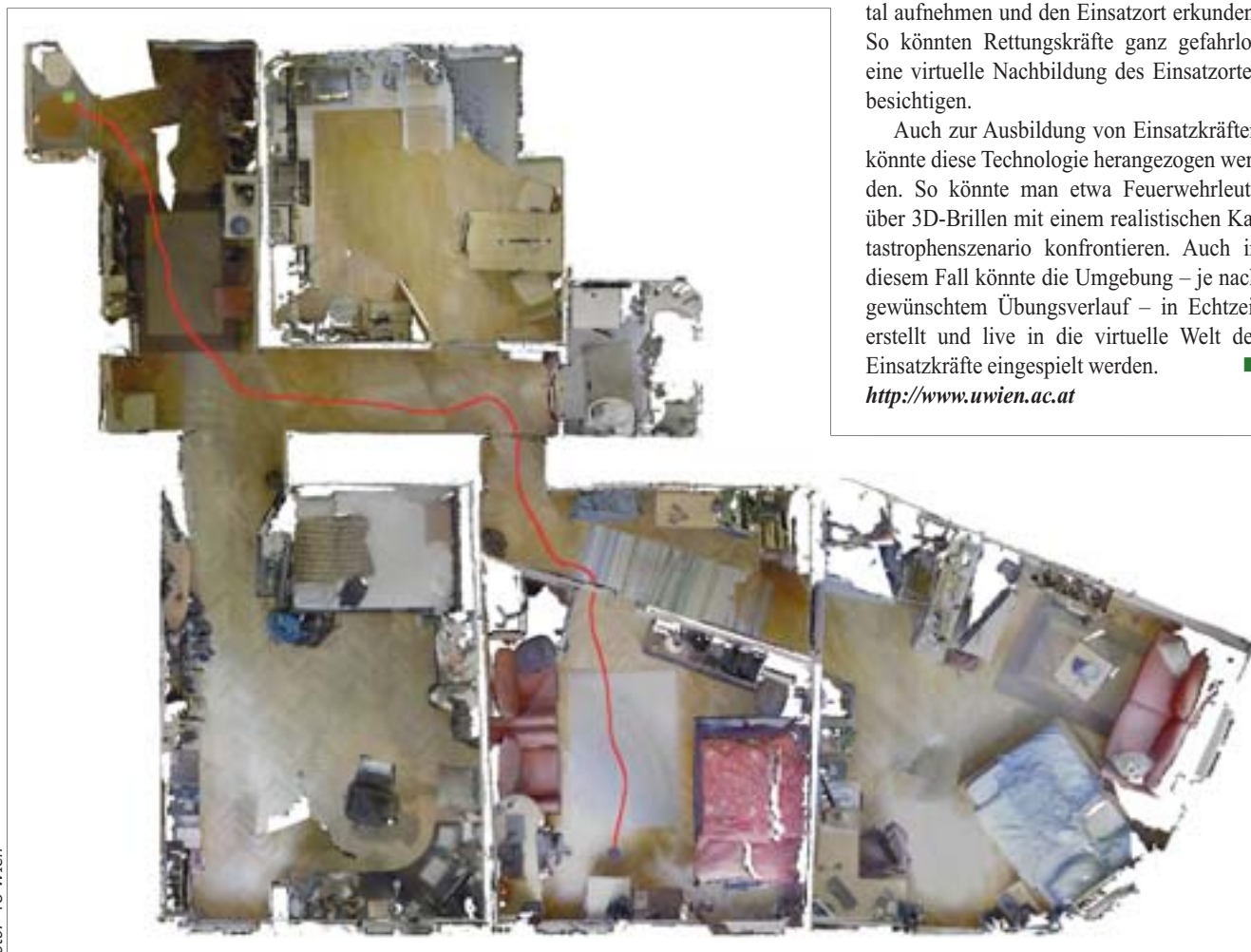


Foto: TU Wien

Spitzweg, Wurm, Avramidis, Hodler...

Frauenbilder und mehr im Leopold Museum 2017

Die Leopold Museum-Direktoren Hans-Peter Wipplinger und Gabriele Langer ließen am 2. Dezember im Rahmen einer Pressekonzferenz ein aktives und ereignisreiches Jahr 2016 Revue passieren und präsentierten die Sonderausstellungen sowie die Kooperationen des Jahres 2017.

»Carl Spitzweg – Erwin Wurm. Köstlich! Köstlich?«

Nach der erstmals ausgerichteten neuen Kunstmesse Art Vienna (23.02. bis 26.02.) startet das Ausstellungsjahr mit einer außergewöhnlichen Gegenüberstellung: Der gemeinhin dem Biedermeier zugeordnete, ironisch-humorvolle Maler Carl Spitzweg (1808–1885) trifft dabei auf Erwin Wurm (geb. 1954), den Meister des erweiterten Skulpturbegriffes. Die von Leopold Museum-Direktor Hans-Peter Wipplinger kuratierte Schau „Carl Spitzweg – Erwin Wurm. Köstlich! Köstlich?“ (25.03. bis 19.06.) ist 130 Jahre nach dem Tod des Künstlers die erste Ausstellung des deutschen Malers in Österreich. Wipplinger: „Wir zeigen nicht nur den herausragenden Maler und begnadeten Zeichner Spitzweg, der im kulturhistorischen Fluidum des Biedermeier sein Werk schuf, sondern auch den gesellschaftskritischen Geist Spitzwegs, der ein Meister der Analyse von autoritären Herrschaftsverhältnissen und sozialen Hierarchien war und mit seinen Werken pointierte Kommentare des Zeitgeschehens lieferte.“ Sowohl Spitzwegs als auch Wurms Œuvre sind gespickt mit Anspielungen und Doppelbödigkeiten, bei der Humor basiert auf Szenarien der Poesie und scheinbaren Idylle. Beschaulichkeit, kleinbürgerlicher Atmosphäre und Spießbürgertum wird ein entlarvender Spiegel vorgehalten und der kritisch-reflektierte Humor als Waffe eingesetzt.

Umfassende Retrospektiven

werden im Jahr 2017 Joannis Avramidis (19.5.17 bis 4.9.17), Anton Kolig (22.9.17

Carl Spitzweg (1808-1885), Der Bücherwurm, 1850, Öl auf Leinwand, 49,4 x 26,9 cm, Museum Georg Schäfer, Schweinfurt



Foto: Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

Foto: Bildrecht, Wien 2016



Erwin Wurm (geb. 1954), *Landed Gentry (Hermès)*, 2008, C-Print, 80 x 69 cm

bis 29.1.18) und Ferdinand Hodler (13.10.17 bis 22.1.18) gewidmet. Das Werk des bedeutenden österreichischen Bildhauers Joannis Avramidis (1922–2016) kreiste stets um die menschliche Figur und orientierte sich in der Suche nach einer „absoluten Figur“ an der griechischen Archaik und Klassik, der Frührenaissance und Ikonenmalerei. „Avramidis‘ sublimierte Vollplastik ist erhaben über das Subjektive. Anhand der Skulpturen und Zeichnungen Avramidis‘ intendiert die Ausstellung die fruchtbare Spannung des Werkes spürbar zu machen, welches die größtmögliche Objektivierung der Form anstrebte und dabei dennoch durch einen hohen Grad an Sinnlichkeit besticht“, so Ivan Ristić, der die Retrospektive gemeinsam mit Stephanie Damianitsch kuratiert.

So wie die Avramidis Ausstellung, die bisher größte Retrospektive des Künstlers in Österreich, ist auch die Präsentation von Anton Kolig (1886–1950) die erste große Personale nach mehr als 50 Jahren. Kurator

Franz Smola: „Kolig ist ein exponierter Vertreter einer für seine Zeit vielfach typischen dynamisierten figuralen Malerei. Seine Bil-



Ferdinand Hodler, *Bildnis Madame Darel*, 1912, Öl auf Papier auf Karton, 41 x 32,3 cm

der sind von einer virtuos-schwungvollen Handschrift und einer leuchtend-schillernden Farbigkeit gekennzeichnet.“

Die Retrospektive zu Ferdinand Hodler präsentiert wiederum einen spannungsreichen Einblick in das Werk des Schweizer Malers. Landschaft, Porträt und Figurenmalerei sind ebenso vertreten wie Beispiele naturalistischer Pleinairmalerei, Berg- und Seenlandschaften bis zu den abstrakten „paysages planétaires“ des Spätwerkes. Ausstellungskurator Hans-Peter Wipplinger: „Als Exponent von Symbolismus und Jugendstil, als Wegbereiter des Expressionismus und nicht zuletzt als Erneuerer der Monumentalmalerei, war der Schweizer Hodler nicht nur häufiger Gast in der Donaumetropole, sondern wichtiger Impulsgeber für zahlreiche Künstler der Wiener Moderne.“

Frauenbilder

Den Fokus auf die reichhaltigen Sammlungsbestände des Leopold Museum legt die von Birgit Summerauer und Franz Smola kuratierte Ausstellung „Frauenbilder“ (7.7. bis 18.9.), die den inhaltlichen Bogen vom Biedermeier bis zur Moderne spannt. Porträt Darstellungen, Genrebilder aber auch Akte und erotische Darstellungen werden hierbei als Ausdruck des über Jahrhunderte hinweg vorrangig männlichen Blickes auf die Frau reflektiert, während ein eigenes Kapitel der Schau Frauendarstellungen aus der Hand von Künstlerinnen wie Tina Blau, Käthe Kollwitz oder Broncia Koller präsentiert.

Ein neuer Raum wird geschaffen

Mit dem Grafischen Kabinett wird im Jahr 2017 ein weiterer, neu geschaffener Raum für Sammlungspräsentation mit einer Ausstellung zu Alfred Kubin (1877–1959) eröffnet (7.7. bis 4.9.). Kubin erfaßte in seinem Schaffen alle wichtigen Themen des 20. Jahrhunderts, von der Auflösung des Individuums bis zur vergeblichen Suche des Einzelnen nach seinem Platz in der Gesellschaft. Im Zentrum der Präsentation stehen die Buchillustrationen Kubins, der mehr als 2000 Illustrationen für 250 Bücher schuf. Kurator Stefan Kutzenberger: „Alfred Kubin bediente sich bei den von ihm illustrierten Büchern immer wieder im Fundus seiner unabhängig davon entstandenen grafischen Werke und schuf so eine offene Partnerschaft zwischen Bild und Text.“ Ausgewählte Blätter Kubins dienen, diesem Gedanken folgend nun als Bebilderung einer eigens von Radek Knapp (geb. 1964) geschriebenen Kurzgeschichte.

Spuren der Zeit

Die 2016 neu eingeführte zeitgenössische Programmschiene des Leopold Museum findet schließlich mit der Ausstellung „Spuren der Zeit“ (20.10.17 bis 5.2.18) eine Weiterführung. Mit Mladen Bizumic, Cäcilia Brown, Andreas Fogarasi, Sofie Thorsen, Kay Walkowiak und Anita Witek rückt die Präsentation zeitgenössische künstlerische Strategien in den Mittelpunkt, die sich – vergleichbar einer spezifischen Form des Dokumentarismus – der Erforschung und Hinterfragung der visuellen Kultur widmen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Konstruktion des Visuellen in Kunst, Fotografie, Architektur oder Gebrauchsgegenständen des Alltags. Kuratorin Stephanie Damianitsch: „Die Schau versammelt nicht nur Arbeiten, die auf Fotografie und Film als Dispositive des Dokumentarischen reflektieren. Gezeigt werden Werke, die sich nicht auf das Medium Bild beschränken, sondern basierend auf der Idee des Dokumentarischen als Studium visueller Kultur auch in den Raum ausgreifen und zwischen informativem Display, architektonischem Element und autonomem Objekt changieren.“

Rückblick und Ausblick

Wie 2015 erwartet das Direktorium des Leopold Museum auch für das Jahr 2016 rund 370.000 BesucherInnen. Das Haus im MuseumsQuartier zählt damit weiterhin zu den Top 4 unter den österreichischen Kunstmuseen, hinter KHM, Belvedere und Albertina. Zum Publikumserfolg beigetragen haben neben den Sonderausstellungen und Sammlungspräsentationen (Wien 1900, Egon Schiele) auch die zahlreichen Kooperationen, allen voran jene mit dem ImPulsTanz Festival und dem Tanzquartier Wien. Im Bestreben, Kunst spartenübergreifend erfahrbar zu machen, setzt das Leopold Museum folglich auch 2017 verstärkt auf Kooperationen mit international anerkannten Kulturfestivals und -institutionen. So wird das Leopold Museum Kooperationspartner einer von den Wiener Festwochen produzierten und dem documenta 14 Kurator Bonaventura Soh Bejeng Ndikung konzipierten Ausstellung sein, die Intendant Tomas Zierhofer-Kin als „eines der wichtigsten und ambitioniertesten Projekte der Wiener Festwochen 2017“ bezeichnete.

Die neue Ära brachte zahlreiche relevante Änderungen im Leopold Museum mit sich, so etwa wandelte sich das Corporate Design grundlegend. Für die Konzeption und Gestaltung des neuen äußeren Erschei-

Foto: Eberhard Spangenberg / Bildrecht, Wien, 2016



Alfred Kubin, »Das Grausen«, Kupferstich, 44,3 x 35,55 cm

nungsbildes konnte der renommierte und kulturereifere Werber Christian Satek gewonnen werden.

Ein Meilenstein im Jahr 2016 war die von Direktor Hans-Peter Wipplinger initiierte

Gründung des Circle of Patrons (CoP). Georg Pölzl, Generaldirektor der Österreichischen Post-AG, konnte als Head des CoP gewonnen werden, in dem sich einflussreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft, Kunst und Kultur engagieren. Mit Hilfe des neuen Netzwerkes und aufgrund von zwei Fundraising-Dinner-Events konnten namhafte Sponsorenbeiträge lukriert werden.

„Mit 350.000 Euro an Sponsoringeinnahmen im Jahr 2016 werden die im Vorjahr eingenommenen Sponsorgelder (100.000 Euro) um ein Vielfaches übertroffen“, erläuterte die kaufmännische Direktorin Gabriele Langer. Das Leopold Museum sei weiterhin die Wiener Institution mit dem höchsten Eigenfinanzierungsgrad unterstrich Hans-Peter Wipplinger und verwies in diesem Zusammenhang auf die – 15 Jahre nach der Gründung des Museums – im heurigen Jahr erfolgte Erhöhung der Bundesmittel von 3,3 auf 4,3 Millionen. Ein wichtiger Zuschuß, der laut Wipplinger dringend nötige infrastrukturelle wie wissenschaftliche Investitionen ermögliche.

<http://www.leopoldmuseum.org>

Foto: Leopold Museum, Wien / Julia Spicker



Das Leopold Museum

Das Glas der Architekten. Wien 1900–1937

Entwürfe junger Architekten übten einen epochalen Einfluß auf die Entwicklung des Kunstglases in der Wiener Moderne aus. Nach der erfolgreichen Präsentation in den Räumlichkeiten von Le Stanze del Vetro in Venedig 2016 wird die beeindruckende Schau zu Jahresbeginn 2017 im MAK gezeigt. Die von Rainald Franz, Kustode MAK-Sammlung Glas und Keramik, kuratierte und gemeinsam mit Le Stanze del Vetro realisierte Ausstellung bietet erstmals eine Gesamtschau von über 300 Gläsern aus den letzten Jahrzehnten der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zum Ende der Ersten Republik.

„Das Glas der Architekten. Wien 1900–1937“ zeigt großteils Objekte aus der MAK-Sammlung Glas und Keramik, die ihre internationale Bedeutung insbesondere dem Reichtum an Glasarbeiten um die Jahrhundertwende und dem herausragenden Bestand an Jugendstil-Gläsern verdankt. Das MAK präsentiert die Schau in räumlicher und zeitlicher Nähe zur Ausstellung „Gläser der Empire- und Biedermeierzeit. Aus der Sammlung des MAK und der Glassammlung Christian Kuhn“ (MAK-Ausstellungshalle, 1. Februar – 17. April 2017) und lenkt damit parallel zu „handWERK. Tradiertes Können in der digitalen Welt“ (MAK-Ausstellungshalle, 14. Dezember 2016 – 9. April 2017) den Fokus auf Glas als einen wesentlichen Werkstoff für Kunsthandwerk und Design in den verschiedensten Epochen.

Glas galt in der Architektur der Wiener Moderne als besonders geeignetes Material, um neue Formen, Oberflächen und spezielle Effekte zu erzielen. Eine Gruppe junger Architekten – Studenten der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Otto Wagner, der Kunstgewerbeschule und der Technischen Universität – entwickelte ein besonderes Interesse an der Formgebung von Glas. Der Kontakt mit in Wien etablierten Glasmanufakturen wie E. Bakalowits & Söhne und J. & L. Lobmeyr sowie mit Reformkunstbewegungen wie der Vereinigung Bildender Künstler Österreichs – Wiener Secession, der Wiener Werkstätte oder dem Österreichischen Werkbund sicherte die Realisierung radikal neuer Formkonzepte durch Produzenten wie Johann Loetz Witwe. Heute weltbekannte Protagonisten der Wiener Moderne wie Josef Hoff-



Foto: MAK / Georg Mayer

Bild oben: Emanuel Josef Margold, Deckelvase, vor 1916; farbloses Kristallglas mit roten Auflagen, Glasschnitt, Ausführung: Carl Schapel, Haida (Nový Bor, CZ)

Bild rechts: Josef Hoffmann, Kriegsgläser, farbloses Glas, Emaildekor, vor 1916, Ausführung: Johann Oertel, Haida (Nový Bor, CZ) für die Wiener Werkstätte



Foto: MAK

mann (1870–1956), Koloman Moser (1868–1918), Joseph Maria Olbrich (1867–1908), Leopold Bauer (1872–1938), Otto Prutscher

(1880–1949), Oskar Strnad (1879–1935), Oswald Haerdtl (1899–1959) und Adolf Loos (1870–1933) lancierten bahnbrechend

neue Entwürfe für Zier- und Gebrauchsglas. Im Sinne der Reform des Unterrichts an der Wiener Kunstgewerbeschule und entsprechend dem von der Wiener Werkstätte vertretenen Credo einer gleichberechtigten Zusammenarbeit von Entwerfer und ausführendem Handwerker, arbeiteten die Architekten nicht nur am Entwurf, sondern auch in den Glashütten vor den Glasöfen. Mit dieser Nähe zur Fertigung, die Otto Wagner und Adolf Loos in ihrer neuen Definition der Rolle des Architekten propagierten, schöpften sie die Möglichkeiten des Mediums Glas bestmöglich aus.

Dabei bedienten sie sich innovativer Material- und Gestaltungsmethoden, die in den von der Wiener Kunstgewerbeschule in den Zentren der böhmischen Glasindustrie betriebenen Fachschulen in Steinschönau und Haida vorangetrieben wurden. Wiener Kunstglas nach Architektenentwurf wurde zu einem fixen Bestandteil und einem Markenzeichen in den wichtigen Reformkunstausstellungen, von der "VIII. Secessionsausstellung" in Wien 1900 über die „Werkbundausstellung“ in Köln 1914 bis zur „Exposition internationale des Arts décoratifs et industriels modernes“ in Paris 1925, sowie im Sortiment der Wiener Werkstätte.

Die Glasarbeiten in der Ausstellung werden um Entwürfe von Architekten der Wiener Moderne ergänzt sowie um Fotografien, die damalige Ausstellungen dokumentieren und so die außergewöhnliche Wirkung, die diese radikal modernen Objekte auf die Öffentlichkeit hatten, nachvollziehbar machen. Zeitgenössische Literatur und Kritiken verdeutlichen die Tragweite des Interesses der österreichischen Modernisten an Glas.

„Das Glas der Architekten. Wien 1900–1937“ ist nach der Ausstellung „I Santillana“ (Präsentiert von Le Stanze del Vetro und der Fondazione Giorgio Cini, MAK-Sammlung Gegenwartskunst, 19. November 2014 – 8. Februar 2015) die zweite Kooperation des MAK mit Le Stanze del Vetro.

Le Stanze del Vetro ist eine langfristige Gemeinschaftsinitiative der Fondazione Giorgio Cini und der Pentagram Stiftung und widmet sich der Erforschung der Glaskunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Arbeit der Fondazione Cini mit der Pentagram Stiftung für die Erhaltung, Archivierung und Digitalisierung der venezianischen Glasmacher-Archive sowie die weltweit beachteten Ausstellungen der Le Stanze del Vetro finden ihre Parallele in der Aufarbeitung des Nachlasses der Wiener Werkstätte im MAK. ■

<http://www.mak.at>

Foto: MAK / Katrin Wißkirchen



Bild oben: Adolf Beckert, Vase, vor 1911; Überfangglas, Cameoglas, geätzt, Ausführung: Susanne Loetz, Klostermühle

Bild unten: Josef Hoffmann, Deckelgefäß, um 1920; blaues Glas, geschnitten, Ausführung: Johann Oertel & Co., Haida (Nový Bor, CZ), Ludwig Moser & Söhne, Karlsbad für die Wiener Werkstätte

Foto: MAK / Georg Mayer



»Die Liebe, sprach sie...«

450 Jahre Monteverdi – Innsbrucker Festwochen der Alten Musik 2017

Der am 15. Mai 1567 in Cremona getaufte Claudio Zuan Antonio Monteverdi hat wie kaum ein anderer Komponist die abendländische Musikkultur beeinflusst. Allein seine „Erfindung“ des Basso ostinato wirkt sich bis hin zum Jazz und Rock aus und seine Opern prägten nachhaltig die Entwicklung des Musiktheaters.

Seit im Jahr 1977 der von John Eliot Gardiner geleitete Monteverdi Choir bei der damaligen Innsbrucker Festwoche der Alten Musik Madrigale Monteverdis sang, ist die Musik des Komponisten kontinuierlich und eng mit dem Festival verknüpft. Die erste szenische Aufführung einer Barockoper im Rahmen der Festwochen war 1980 Monteverdis „L'incoronazione di Poppea“ (Musikalische Leitung: Alan Curtis). Im Monteverdi-Jahr 1993 – 350. Todestag – leitete René Jacobs Aufführungen von Monteverdis Oper „Il ritorno d'Ulisse in patria“. Als Cembalist im Opernorchester Concerto Vocale wirkte damals Alessandro De Marchi erstmals bei den Innsbrucker Festwochen mit. Dieselbe Oper wird der heutige Intendant des Festivals im Monteverdi-Jahr 2017 – 450. Geburtstag – bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik dirigieren.



Foto: Larf

Intendant Alessandro De Marchi wird Monteverdis Oper »Il ritorno d'Ulisse in patria« dirigieren



Foto: Morgan Roudaut Naive

Der Mutter Gottes gewidmet sind auch die ersten erhaltenen Marienvespergesänge aus dem Mittelalter, die mit dem Ensemble Mala Punica unter Rinaldo Alessandrini zu hören sein werden.

Die Produktion aus Oslo von Den Norske Oper & Ballett bringt in der Regie von Ole Anders Tandberg einige der führenden SpezialistInnen im Barockopernfach auf die Innsbrucker Festwochenbühne: den Tenor Kresimir Spicer in der Titelpartie, die Mezzosopranistin Christine Rice als Penelope, den Countertenor David Hansen als Uliesses Sohn Telemaco, die Sopranistin Nina Bernsteiner als Giuno und L'Amore, die Mezzosopranistin Ann-Beth Solvang als Minerva und Fortuna und den Tenor Jeffrey Francis als Eumaio.

Im Tonfall der Liebe

Auch im Konzertprogramm der Festwochen 2017 steht „Jubilar“ Monteverdi im Mittelpunkt. Rinaldo Alessandrini wird mit seinem Ensemble Concerto Italiano Monteverdis epochales Sakralmusikwerk der „Marienvesper“ aufführen. Den Reigen der Ambraser Schloßkonzerte eröffnen die österreichische Lautenistin Christina Pluhar und ihr Ensemble L'Arpeggiata mit dem Programm „Teatro d'Amore“. Dieses fokussiert Monteverdis, hauptsächlich am Hof des Fürsten Gonzaga in Mantua komponierte, weltliche Madrigale. Mit Monteverdi kam ein neuer Tonfall der Liebe und Leidenschaft in die Musik, zu hören in der Vesper der Heiligsten Jungfrau ebenso wie in den Arien der Penelope oder den berühmten Lamenti. Die er-

sten Worte des „Lamento della Ninfa“ begleiten im übertragenen Sinn als Leitmotiv die Mitwirkenden und das Publikum durch die Innsbrucker Festwochen 2017: „Die Liebe, sprach sie ...“

Frauengestalten, Musikerinnen und Heldinnen

Damit rücken mutige Opernheldinnen und heilig Trösterinnen, legendäre Frauengestalten der Mythologie und beseelte Musikerinnen von einst und heute in den Mittelpunkt des Festivalprogramms. Der Mutter Gottes gewidmet sind auch die ersten erhaltenen Marienvespergesänge aus dem Mittelalter, die mit dem Ensemble Mala Punica zu hören sein werden („Jubila Faventina“ am 19. 08.), aber auch Gesänge der islamischen Religion, die von der muslimischen Sängerin Yasemin Sannino in einem „Open Mind“-Konzert gesungen werden („Alba Maryam“ am 16. 08.). Alessandro De Marchi wird im Innsbrucker Dom Alessandro Stradellas Oratorium „San Giovanni Battista“ dirigieren und damit 25 Jahre nach der bisher letzten Festwochen-Aufführung ein dramatisches Sakralmusikwerk aufgreifen, in dem die Figur der Salome geradezu opernhafte das Geschehen dominiert. Eine Berühmtheit im norditalienischen Musikleben zur Mitte des 17. Jahrhunderts war die Komponistin und Sängerin

Festtag für Ferdinand

Nicht nur der 450. Geburtstag Monteverdis wird gefeiert, sondern auch der 450. Jahrestag vom Einzug Erzherzog Ferdinands II. in Innsbruck als Herrscher Tirols. Eigens an einem Festtag für Ferdinand erklingen mit dem Ensemble Cinquecento Madrigale und Motetten von Komponisten, die dem Regenten Musiksammlungen widmeten (wie Andrea Gabrieli) und mit ihm in enger Verbindung standen (Orlando di Lasso). An der Renaissanceorgel „Organo di legno“, die mit Ferdinands zweiter Ehefrau Anna Caterina Gonzaga aus Italien nach Innsbruck kam, wird Peter Waldner Musik aus Ferdinands Zeit spielen, die Szenen aus dem Leben eines Barockfürsten illustrieren.

Virtuosen der Alten Musik

Auf den Flügeln Amors werden bei den Festwochen 2017 weitere Interpretinnen wie die Sängerinnen Arianna Vendittelli, Suzanne Jerosme, Mariana Florès, Nuria Rial und Sophie Rennert sowie die Geigerinnen Isabelle Faust und Veronika Skuplik zu erleben sein. Mit den Flötisten Maurice Steger und Pedro Memelsdorff und dem Cellisten Marco Ceccato kommen Virtuosen der Alten Musik nach Innsbruck.

Als Ensembles treten außerdem die Academia Montis Regalis, die Company of Music, das Marini Consort Innsbruck, Musica Antiqua Latina und die Akademie für Alte Musik Berlin auf.

<http://www.altemusik.at>

Foto: www.event-factory.pl



Der Mutter Gottes gewidmet sind auch die ersten erhaltenen Marienvespergesänge aus dem Mittelalter, die mit dem Ensemble Mala Punica zu hören sein werden.

Barbara Strozzi, eine Schülerin von Monteverdis Nachfolger Francesco Cavalli, der ebenso ein Festwochenkonzert gewidmet sein wird („Spiegelbild der Liebe“ am 01. 08.) wie Bachs zweiter Ehefrau und Muse, der Sängerin Anna Magdalena Bach („Bach und seine Muse“ am 17. 08.).

Octavia und Pygmalion

Beeindruckende Frauengestalten stehen auch in den beiden weiteren szenischen Opernproduktionen des Festwochensommers 2017 im Mittelpunkt der Handlungen: Neros Ehefrau Octavia in Reinhard Keisers Hamburger Opernfolge „Die römische Un-

ruhe, oder Die edelmütige Octavia“, eine vollständig mit SängerInnen des Cesti-Wettbewerbs 2016 besetzte Produktion der BAROCKOPER:JUNG, sowie die zum Leben erwachte, modellierte Muse des Künstlers Pygmalion in der gleichnamigen Ballettoper des französischen Komponisten Jean-Philippe Rameau, mit der Christophe Rousset mit dem Ensemble Les Talens Lyriques erstmals bei den Festwochen als Operndirigent zu erleben sein wird. Monteverdis Ursprünge in der Renaissance werden im Festwochenprogramm 2017 ebenso hörbar wie seine Ausstrahlung bis in die Musik des Spätbarock.

Foto: Stefan Gloede



»Pygmalion« – Christophe Rousset mit dem Ensemble Les Talens Lyriques

Fotos aus Österreich

Wir laden monatlich Amateurfotografen-Vereine ein, Ihnen ihre wunderschönen Fotos zu präsentieren. Den Beginn macht der **Fotoclub Imst** in Tirol, von dem Sie auf unserer Plattform oesterreichfotos.at 50 ausgesuchte Arbeiten sehen können.

Gegründet wurde der Fotoclub Imst 1960 von einer Gruppe begeisterter Fotoamateure. Bis heute ist der Club ohne Unterbrechung aktiv in der Verbreitung des ungemein schönen Hobbys. Die monatlichen Clubabende finden immer am 1. Mittwoch im Monat statt und werden gerne besucht. Bilder schauen, Fotos bewerten, fotografische Weiterbildung aber auch geselliges Beisammensein mit Erfahrungsaustausch bilden die Schwerpunkte. Das verbindet sowohl den jugendlichen Anfänger, wie den erfahrenen „Semiprofi“ und den mehr passiven Genies-

FOToclub IMST

ser. Einige aus dem Club sind auch seit Jahren sehr erfolgreiche Wettbewerbsfotografen mit zahlreichen Titeln und Auszeichnungen.

Der Fotoclub Imst verfügt auch über ein eigenes Clublokal mit den wichtigsten Equipments wie Leinwände, Studioblitzanlage und Rahmen. Jede und jeder ist dort gerne willkommen!

Fotoclub Imst*Obmann Manuel Huter**Schwalbengasse 11**A-6471 Arzl im Pitztal**Mobil: ++43 / (0)676 / 406 43 74**<http://www.fotoclub-imst.com>**Bewundern Sie 50 ausgewählte Arbeiten auf**<http://www.oesterreichfotos.at>*

Foto: Raphael Wohlfarter



Foto: Franz Schiechl

Bild oben: Raphael Wohlfarter – Rofelewand in den Öztaler Alpen; Bild unten: Franz Schiechl – Schützenkompanie Karres

Kultur



Foto: Beda Widmer

Bild oben: Beda Widmer, Gurgeltal bei Tarrenz; Bild unten: Andreas Kuen, Wasserfassung Lötzbach bei Zams



Foto: Andreas Kuen

Mit den Kindern im Schnee

Tirol bietet im Bergwinter 2016/17 für Familien ein vielfältiges Angebot: Ausgewählte Skiregionen haben sich ganz den Wünschen von Groß und Klein angepaßt.



Foto: Tirol Werbung / Robert Pupeter

Die zukünftigen Ski-WeltmeisterInnen trainieren bereits – wie hier am Stubai Gletscher.

Ab drei Jahren können Kinder in Tirol in den Schneesportschulen bereits Skifahren lernen: Damit der Start sanft verläuft, haben ausgewählte Tiroler Schneesportschulen ein spezielles Programm für den gelungenen – und vor allem entspannten – Einstieg in den Schneesport erarbeitet. Sie bieten im Bergwinter 2016/17 für Kinder ab drei Jahren unter dem Motto „Spielplatz Schnee“ abwechslungsreiche Kurse und Betreuung, wobei der Spaß und nicht nur der Skierfolg im Vordergrund steht.

Mit viel Liebe zum Detail haben sich die Familienregionen quer durch Tirol überlegt, was den Kleinsten Spaß machen könnte: Abwechslungsreiche Erlebnisswelten im Schnee entdecken, Geschichtenerzählern lauschen, Schneefiguren bauen oder gemeinsam mit gutmütigen Maskottchen Tierspuren suchen. Wie die Schneebremse und das Kurven machen im Schnee funktionieren, lernen die Kinder dabei ganz stressfrei, ohne Erwartungsdruck und abgestimmt auf ihr Alter.



Foto: Tirol Werbung / Robert Pupeter

Es muß aber nicht immer »hart gearbeitet« werden – es gibt ausreichend Zeit fürs Spielen...

Wie wird das nun umgesetzt? Besonders kreativ hat sich das zum Beispiel die Fami-

lien-Skiregion Pillerseetal in den Kitzbühler Alpen überlegt: Hier steht Märchenhaftes

ÖJ Reisetip

am Programm: Die Kinder machen sich gemeinsam mit den Schneekristall-Wächtern, den Maskottchen der Region, auf eine abenteuerliche Reise. Jeden Tag wird hier ein Teil der Geschichte vorgelesen, am letzten Tag erhalten alle Skikurskinder ihren eigenen Schneekristall.

Tipp: Damit den Eltern die Reiseplanung für den Familienskiurlaub leichter fällt, finden die Eltern eine Servicelandkarte. Sie zeigt auf, was für den gelungenen Urlaub im Schnee wichtig ist und wo die Angebote zu finden sind – vom familienfreundlichen Hotel bis zum Skikurs und Skiverleih. Damit klappt die Reiseplanung ganz unkompliziert und schnell.

Familien-Highlights der Tiroler Skigebiete

Quer durch Tirol bieten zahlreiche Regionen tolle Familienangebote – von den mehrfach ADAC-ausgezeichneten Familienskigebieten im Stubai bis zu den beliebten Ski-Regionen in den Kitzbüheler Alpen, vom bekannten Sonnenplateau Serfaus-Fiss-Ladis bis zum Wilden Kaiser, vom Pitztal bis nach Galtür in der Region Paznaun-Ischgl.

Liebevolle Betreuung garantiert

Während die Kinder spielerisch die Pisten kennenlernen, können die Eltern selbst Skifahren gehen. Erstklassige Betreuung durch qualifiziertes und geschultes Personal, ob auf der Piste oder in Krabbelstuben, ist in allen Familienregionen garantiert. So zum Beispiel in der Kinderkornkammer, der „KiKo“, in Söll: Kinder und Jugendliche erleben hier Spaß mit starkem Bezug zur Natur. Auf dem Abenteuerhof wartet das „Schaflkammerl“ oder die „Hennasteign“, zwei Plätze zum Träumen und Spielen und natürlich der „Obstanger“, ein heller Raum mit Aussicht in die Natur, in dem nach Herzenslust getobt werden kann.

Ein weiteres tolles Kinderbetreuungsangebot, vor allem für Kleinkinder ab sechs Monaten, bieten die KAPA-Kinderstube in St. Johann i. Tirol und die Krabbelstube „Vogelnest“ in Oberndorf. Auch bei „Pitzi's Kinderclub“ in Jerzens (Skigebiet Hochzeiger) im Pitztal fühlen sich die Kleinsten wohl: Hier wird Betreuung für Kleinkinder ab zehn Monaten angeboten.

Serfaus-Fiss-Ladis begeistert in der Wintersaison 2016/17 mit einem neuen Spielparadies für Kinder: dem Playin. Der neue Indoor-Spielplatz bietet alles, was das Kinderherz begehrt. In den Räumlichkeiten einer ehemaligen Liftstation steht nun ein Spiele-



Foto: Tirol Werbung / Hans Herbig

Das Kinderrestaurant »Murmli« wurde für Kinder bis zu sechs Jahren entwickelt und führt mit vier Restaurantbereichen durch die Geschichte von »Murmli und dem Schneegeist«.

paradies mit elf Kletterwänden, Laserraum und Softplayanlage zum Toben für Kinder und Teens bereit.

Familienfreundliche Preise: Das können sich Familien leisten

Für die Großen beim Familienurlaub besonders wichtig: Familienfreundliche Preise. Hier punktet Tirol mit gelungenen Angeboten. Neben den gestaffelten Kinder- und Jugendtarifen bieten immer mehr Skiregionen attraktive Vergünstigungen für Familien.



Foto: Tirol Werbung / Laurin Moser

Der fasziniert wohl jedes Kind: der Zauberteppich am Stubai Gletscher

In Skigebiet Silvapark Galtür fahren Kinder unter acht Jahren in Begleitung eines Elternteils gratis. Bis zum Alter von 19 Jahren erhalten Kinder und Jugendliche den Kindertarif.

Am Stubai Gletscher und in der Schlick 2000 im Stubai sowie im Skigebiet Hochzeiger im Pitztal gilt die Freifahrt in Begleitung eines Elternteils sogar bis zum Alter von zehn Jahren. Am Hochzeiger gibt es zudem spezielle Bambini-Wochen.

Eine spezielle Jungfamilienkarte gibt es im Großraumskigebiet Wilder Kaiser Brixental: Dieses Ticket kann abwechselnd von zwei Elternteilen genutzt werden, wenn sie mit ihrem Nachwuchs (bis drei Jahren) unterwegs sind. In den Familienskiwochen vom 11. März bis 2. April 2017 gilt außerdem die Freifahrt für Kinder bis 15 Jahren. Im Skigebiet Kitzbühel/Kirchberg gibt es unter anderem die 3+1 Aktion, bei der drei Personen zahlen und vier Familienmitglieder fahren.

In der Region Kitzbüheler Alpen-Pillerseetal mit den Skigebieten Fieberbrunn, Pillersee/Buchensteinwand und Steinplatte Waidring gibt es spezielle Schneezwergerlwochen von 7. bis 27. Jänner 2017, in denen Kinder zum einschließlich fünften Lebensjahr einen kostenlosen Skipaß für sechs Tage erhalten.

Die als Familienregion besonders beliebte Ski-Dimension Serfaus-Fiss-Ladis bietet in den Genußwochen ab 18. März 2017 und in den Osterwochen ab 8. April 2017 spezielle Familienpreise.

<http://www.familie.tirol.at>

<http://www.tirol.at/skiurlaub-mit-kindern>